Gottfried Heinrich,

Graf zu Pappenheim.

Nach Geschichtsquellen und Urkunden bearbeitet

von

Johann Eduard Heß.

Nebst einem Plane von der Schlacht bei Lützen.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1855.

Gottfried Heinrich,

Graf zu Pappenheim.

Nach Geschichtsquellen und Urkunden bearbeitet

von

Johann Eduard Heß.

Nebst einem Plane von der Schlacht bei Lützen.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1855.

Vorrede.

In der nachfolgenden Biographie Pappenheim's hat sich der Verfasser nur an die in den Citaten angegebenen Geschichtswerke gehalten, und von den neueren Werken hauptsächlich nur die darin enthaltenen urkundlichen Facta und Nachweisungen benutzt. Ist hierdurch die Darstellung weniger lebendig und unterhaltend geworden, so sind doch dadurch die Thatsachen, wie sie aus der ersten Feder früherer Zeiten geschildert sind, nicht entstellt worden; und wenn daher einst, wie zu hoffen steht, der höchstwahrscheinlich noch im Besitze der Pappenheimschen Familie befindliche handschriftliche Nachlaß Pappenheim's, sowie sein amtlicher Briefwechsel mit Tilly und andere, die Geschichte Pappenheim's und seiner Zeit aufklärende Urkunden für die Benutzung der Oeffentlichkeit zugänglicher werden sollten, dann wird ein späterer und begabterer Biograph im vorliegenden Werke mindestens eine Grundlage finden, die ihn des zeitraubenden, ermüdenden Aufsuchens aller in den angeführten Wer-

ken enthaltenen und hier citirten Stellen über den Helden dieser Biographie enthebt.

Wenn der Verfasser bekennt, daß er viele Jahre sich mit dem Studium der Geschichte des dreißigjährigen Krieges beschäftigt hat, so muß er sich dem Urtheil unterwerfen, ob dieses Studium ihn berechtigt habe, damit vor die Oeffentlichkeit zu treten, und in kurzen Zügen ein möglich getreues und lebendiges, specielles Bild jenes Krieges vor Augen zu führen, wie es nächst den weitläufigen Quellenwerken nur Biographien wiederzugeben pflegen; er scheut indeß das Urtheil und die Oeffentlichkeit nicht, und hegt die Hoffnung, seine Feder nicht ganz nutzlos angesetzt zu haben. Auf einer Reise nach Großbritannien hat der Verfasser das in Deutschland seltene und wenigen Geschichtsschreibern zugänglich gewesene Werk „The Swedish Intelligencer, London 1634“ erworben, welches unter Benutzung gleichzeitiger Werke die Mittheilungen vieler im schwedischen Heere stehenden englischen und schottischen Officiere und daher Data enthält, die man in gleichzeitigen Werken nicht findet. Dadurch ist er in den Stand gesetzt worden, Manches zu berichtigen und zu vervollständigen, in'sbesondere noch unbekannte Data zur Geschichte der Schlacht bei Breitenfeld und Lützen, vornämlich aber eine ausführlichere Geschichte des Krieges in Niedersachsen vom Jahre 1632 zu geben, in welchem der Graf von Pappenheim die bedeutendste Rolle gespielt hat. Auch der Umstand, daß der Verfasser, im Besitz einer Sammlung von Autographen jener Zeiten, zur Beurtheilung derselben mit Aufwand von Zeit und Mühe sich alphabetische Namen-Register (mit Beifügung der Jahres- und Seitenzahlen) aus den Wer-

ken von Chemnitz, Pufendorf, Khevenhüller, Förster, Röse, v. d. Decken, dem Theatrum Europaeum und Swedish Intelligencer ꝛc. angefertigt, hat es ihm erleichtert, alle Stellen in diesen Werken, in denen Pappenheim citirt wird oder handelnd erscheint, ohne Mühe aufzufinden, dieselben gegen einander zu halten, zu vergleichen, und eine möglich vollständige Darstellung seiner Thaten zu liefern.

Hierzu kömmt, daß gemeinschaftliche Vorliebe für das Studium des dreißigjährigen Kriegs und gemeinschaftliche Forschung im Gebiete desselben den Verleger und Verfasser schon seit Jahren zusammen- und einen Ideenaustausch herbeigeführt hat, der das beiderseitige Interesse reger machte und das dem Verfasser willkommene Erbieten des Verlegers herbeigeführt hat, dieses Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dem Herrn Verleger hat der Verfasser aus dessen reichem Erfahrungsschatz auf dem gemeinschaftlichen Gebiete ihres Studiums manchen Fingerzeig zu danken, vornämlich aber auch die Mittheilung einer Anzahl schätzbarer Briefe Pappenheim's aus des Verlegers kostbarer Sammlung, ohne deren Benutzung das vorliegende Werk viel von Dem verloren haben würde, was es gegenwärtig dem Publicum bieten darf.

Schließlich vindicirt der Verfasser sich das Zeugniß, mit Unpartheilichkeit geschrieben zu haben, so weit es irgend in der Macht des Geschichtsschreibers steht, der einen gewissen politischen und confessionellen Standpunct einnimmt. Ganz kann es ihm nie gelingen, weil es gegen die Natur seiner individuellen Ueberzeugungen sprechen würde, und sollte er sich auch sogar rücksichtlich seiner Gewährsquellen auf die

Zeugnisse der Schriftsteller entgegengesetzter Confession ꝛc. stützen. Die Erfahrung bei einigen, sonst sehr schätzbaren neueren Werken hat bewiesen, daß es schwer ist, sich von einer bestimmt angenommenen Richtung ganz loszumachen und dem Publicum nach jeder Richtung hin Dasjenige darzubieten, was es zu erwarten berechtigt ist.

Magdeburg, den 7. December 1854.

J. E. Heß,
Baurath und Eisenbahn-Director.

Die äußerste Grenze der in ferner Zukunft liegenden Völkergeschichte unseres Erdballs kann durch Marksteine bezeichnet werden, auf welchen die Worte des Gründers der allgemeinen christlichen Kirche, des einzig vollkommenen Religionslehrers aller Zeiten eingeschrieben sind: „Wahrlich, ich sage Euch, Wer das Reich Gottes nicht empfänget als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen."

Wie aus dem chemischen Scheidungsprocesse der Materie, so wird nach und nach durch geistige Scheidung der Ideen ein Grundstoff abgeklärt werden, der die Lösung der Aufgabe des Völkerlebens in seiner Reinheit dargestellt enthalten wird. Die dazu angewendeten Stoffe sind die zur Scheidung unerläßlich erforderlichen, ihre ihnen vorgeschriebene Zeit ausfüllenden Reagenzien: in der Völkergeschichte wirken als solche entscheidend mit einzelne Charaktere, nicht farblos, gehaltlos, oben aufschwimmend, sondern kräftig zersetzend, ja sogar oft der Lösung entgegenwirkend, aber darum nicht minder zum höchsten Endzweck nothwendig.

Ein solcher Charakter erscheint in der Person des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim, hoch hervor-

ragend nicht als Mann des Friedens, nicht als Hochbeglücker seiner Zeitgenossen durch Werke, die der Friedenssegen reift, nicht als erster einer jener Feldherren, deren Winke große Kriegsheere in den Tod stürzen, und deren Thaten, durch kühnen Geistesflug angeregt und gelenkt, eine Gasse machen in dem Geschick der Nationen und in der Grenze ihrer Länder auf Jahrhunderte hinaus.

Hochhervorragend sind im Laufe von Jahrhunderten aller Zeiten nur Wenige, und unter diesen Einige, denen die Vorsehung die Stellung angewiesen hat, von der aus sie in die Speichen der Räder des Völkerlebens einzugreifen im Stande waren. Von vielen derselben ist dem Glanzpunct die Spitze abgebrochen durch maßlosen Ehrgeiz, Habsucht, Grausamkeit, durch mit knechtischem Gehorsam nach oben gepaarte Tirannei nach unten hin, überhaupt durch einzelne Laster oder Summen derselben — über sie bricht die Geschichte und der höhere Richter über uns den Stab. Viele unter ihnen verfolgen, den Blick von den Vorurtheilen ihrer Zeit befangen, nur eben mit eiserner Consequenz die materiellen Pfade in derjenigen Kreisfläche, über deren Umfang ihr beschränkter Blick nicht hinausreicht; die wenigsten, aber ruhmwürdigsten sind diejenigen kräftigen Gestalten, welche, durch geistige Ueberzeugungen geleitet, ihr Leben wie ihre Ideen einem Ideal ihrer Seele zum Opfer bringen; sie allein, gleichviel ob ihr Zweck dem großen Ganzen der Vervollkommnung des Menschengeschlechts förderlich oder hinderlich war, verfallen bleibend, vorzugsweise dem Urtheile der Nachwelt.

Blickt man hinein in die blutige Schaubühne des dreißigjährigen Krieges, so tauchen unter den Gestalten der Fürsten, die frommer Wahn und Drang nach Machtvergrößerung zu unrühmlichen Mitteln greifen ließ, unter den Gestalten der

Cleriker, denen die Religion zum Deckmantel hierarchischer Autokratie diente oder feiler Servilismus und Dünkel verschrobener gelehrter Forschungen zum Zelotismus anspornte, — der Diplomaten, welche die hohle Seifenblase der Form dem Kern des Wesentlichen opferten und nicht verschmähten, die Rolle höherer Betrüger zu spielen, unter den Gestalten der Feldherren, die Ehrgeiz und Habsucht über die Opfer ihrer Schlachtfelder schreiten ließ — so tauchen unter diesen vielen Gestalten, neben glaubenstreuen, mitkämpfenden Fürsten, nur fünf Charaktere auf, welche, ungeblendet von äußerem Glanze, von Glücksgütern, Schmeicheleien und Versprechungen, von Macht und übermäßigem Ehrgeiz — ein sich vorgesteckes höheres Ziel verfolgten — wenn gleich, gemäß der Schwäche der menschlichen Natur, gefärbt von der Rohheit der Sitten ihres Zeitalters und mehr oder minder angesteckt von der Befangenheit der damaligen Weltanschauung.

Diese fünf Männer sind unter den Evangelischen der schwedische Reichscanzler, Graf Axell Oxenstierna, der geniale Staatsmann, der Anker und Leitstern des schwedischen Staatsschiffs, der christlich fromme Haushalter, den der Cardinal Richelieu neben Trajano Viscardi nnd François d'Aerssen als einen der drei größten Staatsmänner seiner Zeit zu bezeichnen pflegte. Zweitens der Graf Heinrich Matthes von Thurn, dessen feuriger Glaubenseifer, das unverrückbare Ziel seines Strebens, auf den Erlaß des Majestätsbriefs vornehmlich mitwirkte, und, als dieser verletzt wurde, in der Prager Stuben das Zeichen zum Anfange des blutigen dreißigjährigen Drama's gab, und den die Feindschaft gegen die kaiserlichen Verfolger seiner Kirche in den böhmischen, ungarischen, venetianischen, dänischen und schwedischen Krieg trieb, bis das Alter seine Kraft aufgerieben; der den Kaiser in Wien zittern machte und hoch-

betagt bei Breitenfeld, Lützen und Nördlingen in den vordersten Reihen kämpfte.[1])

Unter den Katholischen der Wallone Tilly, bis zur Grausamkeit streng als Glaubensjünger seiner Kirche, deren Ver-

---

1) In Thurn's Lager vor Wien erschien im Juni 1619 eine Deputation der katholischen Stände Oesterreichs. Aus der Abfertigung, die Thurn ihnen gab, wird die Richtung ersichtlich, die er sein Leben hindurch verfolgt hat: „Was die Böhmen bisher gethan, dazu wären sie gezwungen worden, er wollte auch noch nicht gern ohne Ursach wider Jemand etwas vornehmen, allein wenn er irgend geworben Volk wüßte und finde, so ziehe er demselben nach. Sonsten wäre er allein zu Erhaltung von Fried und Einigkeit, auch den Bedrängten zu Hilf zu kommen in dies Land gerucket. Seinen Feinden setzte er nach und sollten sie gar zu Jerusalem seyn. Zwischen den Katholischen und Evangelischen müßte eine Gleichheit seyn: die Katholischen müßten nicht mehr seyn, denn die Evangelischen; die Katholischen seyen so gut als die Evangelischen, die Evangelischen hinwiderumb so gut, ehrlich und redlich, als die Katholischen. Denn obwohl die Katholischen eine Zeit lang hero wie das Oel ob dem Wasser obgeschwommen, und hergegen die Evangelischen unterdrucket, verachtet und verfolget, so wäre es doch nicht recht gewesen, und könnte man solches nicht länger leiden. Derhalben müßte ohne Unterscheid der Religion eine Gleichheit gehalten werden; was ein Theil hätte, das müßte dem anderen auch gelten; darmit also ein beständiger Frieden und Vereinigung gemacht, und künftig ein Landesfürst mit mehr Reputation regieren könnte, und nicht durch etwa einen unruhigen Kopf Verwirrung und Unheil in dem Land angerichtet werde. Er hätte sich einmal Gott ergeben und befohlen, wollte auch denselben Gott von Herzen bitten, daß er sein christliches, rechtmäßiges und billiges Vorhaben befördern, sein Lob erhalten, seine Arm stärken, ein Mannliches Herz und Ritterlichen Muth verleihen wolle. Er wäre nicht bedacht, gegen einigen Ort etwas fürzunehmen, wann nicht Kriegsvolk darinnen seye, und man nicht Ursach dazu gebe. Denn wo er keine Besatzung finde, oder man sich ihnen nicht widersetzen thue, da sollte Niemand kein Haar

herrlichung sein Lebenszweck war; früh an Religionskriege gewöhnt in den Schulen eines Alba, eines Requesens, Don Juan

---

gekrümmet werden (Theatrum Europaeum 1619 S. 121). Wie Mailath (Gesch. d. Europ. Staaten von Heeren und Ukert. Bd. III. Gesch. des Oesterreich. Kaiserstaates, S. 7) über diesen Bescheid die Aeußerung thun kann: „die Antwort Thurn's enthält den ganzen Charakter des Menschen: Glaubenseifer — Prahlerei — Eitelkeit — Geistesbeschränktheit," erscheint befremdend, da er selbst im angegebenen Werke Unpartheilichkeit zu halten beansprucht.

Welcher Geist den Grafen Thurn belebte, ist noch mehr zu ersehen aus folgendem Briefe desselben an die böhmischen Directoren, der sich in der Autographensammlung des Verfassers befindet und noch nicht publicirt worden ist. Er lautet also:

„Wolgeborne Hern, Edle Gestrenge Hern Ritter, Ehrenveste Achtbare Wolweiße, Vielgelibte Hern Ohemb schwag Brued auch guette Freundt, Gott laß euch alle freuden der weldt Erleben, vnd dz euch khein vndankbarkeit nimermher wiederfahr, wen Ich solte beschreiben, wie Ich das wessen, alhie befunden, Ihn was sorgen vnd gefahr, Ich stuentlich stehe, hetten meine Liebe freundt wolguener wol dariber zu seiffizen gehabt. Gott der voller gnad vnd guett der was aufzuhalten, zue Rechter Zeitt zue Erscheinen, den er Ist der Rechte Notthelffer, Beyde hör Bochoi vnd Cont Dampir sein Imb Landt gewest, Ehe alß das Böhmische leger vnd dz Ungrisch Volkh ankhomen, da doch einer so machtieg, dz er vnser Arme in den verschanzten leger angegriffen, und Ihn sorg vnd gefahr gepracht, wie ainen zue muett Ist, dem der Last auf den Halß liegt, wolt Ichs manchem wuenschen auf ain Stuendt, der es gering schäzt, zue Erfahren,

Heindt hoff Ich Ist vnser leger dz Böhmische bey Znaym, der Conte de Bochoi bei Zaswiz vnd dern Nefier herumb, Cont Dampir zu Lumpenbuerg vnd Ich zue Neumiel khlaner 2 Mail von ainand, hatt alß gehofft Ich werde aufzigen, zue dem es Gott Lob nit khomen, Vmb 8 Vhr zue Nachts Ist mir beyligent schreiben vberantwort worden, vom Hern Sschelndorf, welchen Ich nach dem Vngrischen leger abgefertigt Dem Allerhochsten Gott sei Lob Ehr Preiß

d'Austria und Alexander Farnese, ausgebildet in den Türkenkriegen und Sieger in vielen Kämpfen, in denen die Uebermacht auf seiner geübten Seite war.[1]) Ferner Johann von Werth,

---

vnd dankh gesagt Ihn Ewigkeitt, Begerter Maßen hab ich khein minuten gesaumpt, Raitterai vnd Fuesvolkh auß dem leger Endtgegen geschickht, hof zu Gott sie werden Morgen, alß den 12 Ihn vnser leger ankhomen. Der wiertt auß seiner milden guett vnd Barmherzigkeit nach dem Psalm Unsere augen Erfreuen wie es den Gottloßen vergolten wiertt darumb Ich viel flaißig Betten vnd arbeitten, Solches hab Ich mein Hern zue Auisirung nit vnterlaßen wollen, sie zue Erfreuen, zum Gebett vnd Dankhbarkeit erwekhen Act. Neumiel den 11. 8br. Ihn der Nacht zwischen 11 vnd 12 Vhren A. 1619.

Der Hern vnd Euer dienstwiligl Ohemb S. Brudl auch guetter Freundt

H. M. Graf Von Thurn.

P. S. Vnsern Gnedigsten Erwelten Khönig vnd Hern, sol mans bilich comunicirn ꝛc."

1) Man hat dem Tilly Grausamkeit, Blutdurst und alle möglichen Untugenden dieser Art vorgeworfen. Er hatte allerdings eine aus dem Auswurf aller Länder zusammengewürfelte Bande in seinem Heere; aber der aufmerksame Forscher der Geschichtsquellen der Tillyschen Zeit wird nirgends finden, daß Tilly selbst es jemals auf Excesse dieser Art abgesehen habe. Er theilte mit allen anderen Feldherren seiner Zeit das traurige Loos, die losgelassene siegestrunkene Soldateska nicht bändigen zu können, wenn sie nach langen Entbehrungen in das Extrem fallend, unbekümmert um die Befehle und Drohungen ihrer Oberen sich in Rache und Genüssen sättigte, ganz in der rohen Sitte der damaligen Zeit, die auch heute noch der Krieg im Gefolge hat.

Es ist bekannt, daß nach der Schlacht am weißen Berge Tilly die in Prag gebliebenen böhmischen Directoren und Anhänger Friedrich's von der Pfalz, welche später durch den unerbittlich strengen

der kühne, wilde Partheigänger der liguistischen Armada, das Schreckbild der Franzosen, der nur ein einziges Ziel kannte und verfolgte und sogar seinen Kurfürsten verließ, als dieser, vom

---

Fürsten von Liechtenstein zu Tode verurtheilt und hingerichtet worden sind, warnen und alle Anstalten treffen ließ, ihnen ihre Flucht zu erleichtern. Er ließ sie sogar geradezu mahnen, schleunigst zu entfliehen (Habernfeld de bello Bohemico, S. 6). Wer erkennt nicht in dieser Handlungsweise den menschlich gesinnten Sieger, der nur allein auf dem Schlachtfelde Hekatomben opfert? Kein Quellenwerk seiner Zeit enthält das Mährchen, daß Tilly die in Magdeburg verübten Gräuel gebilligt und Erlaubniß zur Plünderung auf eine bestimmte Zeitdauer gegeben hatte. Der fromme Gustav Adolph erlaubte bei Eroberung der protestantischen Stadt Frankfurt an der Oder seinen Soldaten eine dreistündige Plünderung („aber sie haben solche Licenz mißbrauchet, und mit Plündern und allerlei Muthwillen über die bestimmte Zeit so lang angehalten, bis der König und seine Obristen mit Prügeln und bloßen Degen mit Gewalt abgewehret, und darüber auch etliche, so es gar übermacht, aufgehenket") (Th. Europaeum, S. 350).

Wie Tilly selbst von seiner Soldaten Raubgier dachte und wie vorsorglich er war, daß die mit Krieg und Einquartierung überzogenen Einwohner der Städte möglichst wenig davon leiden sollten, zeigt folgendes im Stadtarchive zu Stendal befindliches Schreiben:

„Johan Graue Tserclaes von Tilly, Freiherr von Marbeiß, Herr zu Balastre, Montigni vnd Braitteneck ꝛc.

Vnsern grueß zuuor, Ehrenuesste, vorsichtige vnnd weise, liebe besondern.

Auß wohlgeneigter gueter affection wollen Wir Euch hiemit vnbedeutet nicht lassen, daß 3 Regimenter Khäyl. Khriegs Volkhs zu denen Ihnen assignirten Winterquartiern zu marchiren ordinanz empfangen haben, Wan Sie nuhn vielleicht Ihren Weg auf Stendal vnd der Enden zu nemmen werden, damit dan Euch sampt Ewern ahngehörigen bey wehrender sothaner marchiada einige vngelegenheit nicht zuegefüegt werden möge, So wollet Ihr Ewer Sachen hier-

Unglück gebeugt, mit den Glaubensgegnern Stillstand geschlossen. Endlich Pappenheim, die Blume der Ritterlichkeit, die, in Schlachtfeldern verwildert, auf blutigem Boden sich kräftigte zur Ehre der Heiligen, für deren Sieg er das Banner erhoben. Alle Fünf hochgeachtet zum Theil selbst von ihren Feinden.

Das Geschlecht der Pappenheimer taucht in den Urkunden zuerst unter den Salischen Fürsten Deutschlands auf. Die Calatine, also werden sie zugleich bezeichnet, glänzten schon unter den ersten Kreuzzügen des Gottfried von Bouillon, Conrad des ersten Stauffen, Heinrich des Löwen und Richard Löwenherz. Der Marschall Heinrich Calatin vollzog die Reichsacht an Otto von Wittelsbach, dem Mörder des Kaisers Philipp. Heinrich Calatin, Marschall von Pappenheim, und der Burggraf Friedrich von Nürnberg brachten dem Rudolph von Habsburg zuerst die Kunde seiner Kaiserwahl in's Feldlager vor Basel. Wilhelm, Herr zu Pappenheim, wird als Waffenbruder des Görg von Fruntsperg und Niklas, Grafen v. Salm, unter Maximilian I. genannt; Rudolph von Pappenheim focht bei Pavia gegen Bayard und Franz I. von Frankreich; Alexander's von Pappenheim Waffenruhm reichte von Jerusalem bis Calais.

Dem Stamme dieser Kriegshelden entsprang unser Held,

---

undter in gebürende obacht nehmen, vnd bei Zeiten disponiren vnd dahin richten, auf daß Schade verhietet, vnnd Ihr also im wenigisten dardurch grauiert werden möget. Habens Euch zur nachrichtlichen Wahrnung hiemit wohlmeintlich notificieren wöllen, Denen Wür in geneigten willen fürters wohlbeygethan verpleipen. Datum Lawenburg, den 25. Octobris ao. 1627.

Ewer Guetwilliger.

Johan graue von tilly.

Den Ehrenuesten, vorsichtigen vnnd weisen, Vnsern lieben besondern, Burgermeister vnd Rhat der Statt Stendal."

der Graf Gottfried Heinrich von Pappenheim, Herr auf Jung Bunzlau, Cosmonas und Grulich, Ritter des goldenen Vließes, Ihro Röm. Kais. Majestät Reichshofrath und Cämmerer, auch Seiner Kön. Maj. von Hispanien und Ihro Kurfürst. Durchlaucht in Baiern bestellter Obrister zu Pferd und Fuß, General-Feldmarschall und Feldherr der Truppen der katholischen Ligue. Er wurde zu Pappenheim, einem baierschen Städtchen an der Altmühl im Rezatkreise am 29. Mai 1594, in einem und demselben Jahre mit dem Schwedenkönige Gustav Adolph, geboren. Seine Mutter, Maria Salome, war die Tochter des Freiherrn Heinrich von Preysing, Pflegers zu Reichenhall. Sein Vater Veit, Reichserbmarschall Herr zu Pappenheim und Triechling, ein berühmter Astrolog, deutete, nach dem Aberglauben der damaligen Zeit, des Sohnes künftigen Kriegsruhm aus den kreuzweise an seiner Stirn zwischen beiden Augen bis zur Nase sichtbaren rothen Schwerdtern, wie es die pappenheimschen Reichsmarschälle im Wappen führen, einem Muttermal, das Gottfried Heinrich mit auf die Welt brachte, das über einige Zeit wieder verging, aber noch im Mannesalter wieder zum Vorschein kam, so oft der Zorn seine Züge entflammte. „Nach seiner Geburt hat er in seinem ersten Bad geweint, aber hernach hat ihm seine Frau Mutter, seine Säugamme, noch kein Mensch, so um ihn in seiner Kindheit gewesen, nicht ein Mal weinen gehört.“

Mit sechs Jahren verlor Pappenheim seinen Vater am 8. Juni 1600. Die Mutter, Maria Salome, vermählte sich das Jahr darauf wieder mit dem Grafen Adam von Herberstorff, Kaiserlichem Geh. Rath, Obristen und Statthalter im Lande Oesterreich ob der Ens zu Linz. Sie überlebte, nach dem im Jahre 1629 erfolgten Tode des zweiten Gatten, ihren heldenmüthigen Sohn 18 Jahre, und lebte im zweiten Wittwenstande zu Gmünd

in Oberösterreich.[1]) Der Bischof zu Eichstedt, Caspar von Seckendorf und der Graf Gottfried zu Oettingen nebst seiner Gemahlin Barbara (Tochter des Grafen Wolfgang zu Zweybrück), waren seine Taufpathen.

Gleich seinem berühmten Waffenfreunde, dem Friedländer, wurde Pappenheim von seiner Mutter und seinem Vormunde im vierzehnten Lebensjahre, um's Jahr 1608, auf die damals weitberühmte Hochschule zu Altorff gesendet und 1609 Rector Magnificus derselben. Seine Studien vollendete er an der Universität zu Tübingen, durchreiste dann die Niederlande, Frankreich, Spanien und Italien, lernte die Sprachen dieser Länder, übte sich, unterstützt von natürlichen Anlagen, in den damaligen ritterlichen Uebungen, sah den Tod Heinrich's IV. und den Hof Jacob's I. von England. Mit 20 Jahren, im Jahre 1614, trat er zur katholischen Kirche über, und wurde in Prag am kaiserlichen Hofe von Matthias zum Reichshofrath ernannt.

Es dürfte wohl schwerlich zu ermitteln sein, welche Motive ihn zum Uebertritt in die katholische Kirche verleitet haben. Sein Stiefvater Herberstorf hatte auch diesen Schritt gethan. Ob die Kreise, in denen er sich auf seinen Reisen bewegte, die Aussicht auf einen thatenreichen Lebenspfad, oder, was wahrscheinlicher ist, höhere Ueberzeugungen ihn hierzu vermocht haben, soviel ist gewiß und sein nachfolgendes Wirken hat es bewiesen, daß er sich der gewählten Kirche mit dem ganzen Feuereifer, der den Grundzug seiner Seele ausmachte, geweiht hat. Er theilte hierin das Schicksal mit andern berühmten Männern seiner Zeit, mit dem Fürsten Carl von Liechtenstein, dem blutdürstigen Rachevollstrecker an den böhmischen Aufstän-

---

1) Khevenhüller's Annalen (Conterfet Kupferstich Band II. S. 251) und Hormayr in Ersch und Gruber, Art. Pappenheim.

dischen, mit dem Friedländer und Maximilian von Trautmannsdorff, die der verlassenen Kirche Duldung bewiesen, mit dem früheren Utraquisten und späteren Verfolger der Protestanten Wilhelm Slawata, mit den kaiserlichen Generalen seiner Zeit, als Rudolf von Teuffenpach, Hans Götz und Joachim Christoph, Grafen zur Wahl, sowie mit den weltlich gesinnten Fürsten Franz Carl und Rudolph Maximilian zu Sachsen-Lauenburg und den Mansfeldschen Brüdern Wolfgang, Philipp und Bruno, und dem Markgrafen Christian Wilhelm zu Brandenburg, an welchem letzteren die evangelische Kirche so wenig verlor, als die katholische gewonnen hatte.

Pappenheim's lebendiger Geist duldete ihn indeß nicht in den beengenden Räumen der Bureaukratie; er suchte die Gefilde des Krieges, und fand sie auf kurze Zeit in Polen, dessen König Sigismund die von dem Pseudo-Demetrius im moskowitischen Reiche angeregten Unruhen benutzte, in diesem Lande fruchtlose Eroberungen zu machen. Sei es, daß der Geist der polnischen Nation und die Art der dortigen Kriegsführung, oder das daraus folgende geringe Waffenglück ihm nicht zusagte und ihm als Ausländer nur geringe Aussicht auf eine ruhmreiche Laufbahn versprach, er suchte bald und fand in dem so staatsklugen als energischen Herzoge Maximilian zu Baiern, der als Jesuitenzögling die Lehren der katholischen Kirche auf's Strengste befolgte und mit dem Streben nach Erhebung dieser Kirche einen glühenden Drang nach Erhebung seines Hauses verband — Pappenheim fand in Maximilian, dem Haupt der damaligen katholischen Ligue, ein Oberhaupt, unter welchem er seinem Glauben wie dem Kaiserhause, und mithin der Stellung seines Vaterlands, wie Er sie im Auge hatte und für die jugendliche Seelen energischer Natur mit hoher Begeisterung empfänglich sind, die ersprießlichsten Dienste zu leisten Aussicht hatte —

seine deutsche Heimath war der geeignete Boden, auf welchem Pappenheim's Bestrebungen am höchsten gedeihen konnten.

Es ist beiläufig nicht unerwähnt zu lassen, daß einige Jahre früher der nachherige Kaiser Ferdinand II. am Donnerstag, den 29. Juni 1617 (neuen Styls) in Prag als böhmischer König gekrönt wurde, und daselbst den von Rudolph den Böhmen gegebenen Majestätsbrief, die Hand auf's Evangelium gelegt, zu halten beschwor. Auf dem Zuge zur Kirche St. Veit, wo diese Krönung stattfinden sollte, ging unmittelbar vor Ferdinand II. der Oberhofmarschall Wolff Siegmund, Herr zu Losenstein, mit dem bloßen Schwerdte in der Hand, vor diesem aber der Graf Johann Georg zu Hohenzollern als kaiserlicher Rath, Cämmerer und Reichshofraths-Präsident mit dem Scepter, und Gottfried Heinrich, Herr zu Pappenheim, kaiserlicher Reichshofrath, der als des römischen Reichs-Vicemarschall den goldenen Reichsapfel, „dabei man auch ein mit Silber gestücktes Bolster mit eingewürkten Guldenen Blumen, darauf die Kayserl. kron in Abthun gesetzt wurde, getragen.“[1]) Bei dem Bankett des Kaisers in der Landstuben saß Pappenheim an der Tafel Adam's von Sternberg, des Oberburggrafen von Prag. Hier waren viele merkwürdige Personen zusammengewürfelt: der Cardinal Khlesel, der die Treue für Matthias später unter Ferdinand II. im Kerker büßen mußte, der thätige Valentin Leepes, Bischof von Neutra und Obercanzler von Ungarn, die Grafen Martinitz und Slawata, die wenige Jahre später hier zum Fenster hinausgestürzt wurden, Graf Thurn, das Haupt des böhmischen Aufstandes, Paul Michna von Waitzenhofen, der sich's nach gedämpftem Aufstande in Thurn's Pallast wohlergehen ließ, Fürst Carl v. Liechtenstein, der das Strafgericht an die Aufständi-

1) Khevenhüller's Annalen, Jahr 1617, S. 1118, 1135.

schen unerbittlich vollziehen ließ, Bohuslaw von Michalowitz, eins der hingerichteten Opfer dieses Aufstandes, der Burggraf Carl Hanibal zu Dona, welcher später das Bekehrungswerk in Schlesien auf's Eifrigste betrieb und die evangelischen Prediger verjagte, Heinrich von Sanct Julian, der bei dieser Krönung den Ritterschlag erhielt, durch Tapferkeit in der Prager Schlacht dafür dankbar ward und später für den Friedländer die Huldigung im Herzogthum Meklenburg einnahm; Eggenberg, der vertraute Freund und Gönner Wallensteins, der Herzog Heinrich Julius zu Sachsen-Lauenburg, der als Wallensteinscher Adhärent, angeklagt von den Italienern, die des großen Feldherrn Untergang befördert, nach dem Meuchelmorde dieses Meteors den Kerker erntete, und Maximilian von Trautmannsdorff, das Hauptwerkzeug des Westphälischen Friedens. Damals mögen zum letzten Male die Repräsentanten des Anfangs, der Mitte und des Endes des dreißigjährigen Krieges in friedlicher Eintracht zusammengesessen haben, ohne Ahnung, sich später, wie Thurn und Pappenheim bei Prag, Breitenfeld und Lützen, als Glaubensfeinde auf's Hartnäckigste gegenüberzustehen.

Daß, in solcher Stellung zu dem inzwischen zum Kaiser beförderten Ferdinand II., Pappenheim nach erfolgtem Ausbruche des dreißigjährigen Kriegs die willkommene Gelegenheit ergriff, im Heere des dem Kaiser zu Hilfe ziehenden Herzogs von Baiern unter Anführung dieses und des berühmten Tilly Lorbeeren zu erringen, ist natürlich. Schon im Jahre 1619 hatte Pappenheim's Stiefvater Herberstorff in den Jülichschen Landen 1000 Mann Cavallerie für den Baiernfürst geworben, um sie nach Linz zu führen, nachdem Maximilian mit Ferdinand II. ein Bündniß geschlossen hatte, das alle Macht in des ersteren Hand legte zu einer Zeit, wo der Kaiser, kaum zum Throne gelangt, in Böhmen einen Nebenkönig, und Böhmen

und Ungarn und seine österreichischen Besitzungen ꝛc. in Gefahr sah, für immer von ihm abzufallen. Es war die Zeit, wo die katholischen Mächte sich vest vereinigten, wie immer, wenn die Kirche bedroht war, und wo die evangelischen Fürsten Deutschlands aus Neid, Furcht, Schwäche, Indifferentismus, Eigennutz auseinandergingen, bis sie, aber zu spät, die Erfahrung machten, daß sie selbst dadurch unersetzliche Verluste erlitten und das Gesammtvaterland nicht allein keinen Segen davon hatte, sondern vielmehr durch die beutelustigen Franzosen und Schweden an Gebietsumfang verringert ward — eine Erfahrung, die sich stets bewährt, wenn das Sprichwort „viele Köpfe, viele Sinne" zur Ausübung kommt, wenn der Eigennutz Bündnisse und Gemeinwohl auseinanderreißt oder die Mächte schwach genug sind, fremder Nationen Beistand zuzulassen oder herbeizurufen. Der Ausdruck „für die Teutsche Libertät", kam in den Schriftstücken jeder Partei vor; er ist niemals stärker gemißbraucht und mißverstanden worden, als im dreißigjährigen Kriege.

Und nun, im Juni 1620, stand das Heer der Ligue unter Herzog Maximilian von Baiern, zum Aufbruch durch Oesterreich nach Böhmen, unweit Lauingen im freien Felde gegen Güntzburg an der Donau zu, 32,000 Mann stark, bereit. Dies Heer enthielt 26,500 Mann Infanterie, 3400 Küraſſiere und 2100 Arkebusier-Reiter; Tilly war dessen Anführer; unter ihm commandirte Pappenheim's Stiefvater, Herberstorff, und Pappenheim selbst, dieser nur 200 Mann Cavallerie, neben anderen Obristen, die sich später als Generale und Feldmarschälle auszeichneten. Pappenheim selbst war zu seines Stiefvaters Obristlieutenant bestellt, und beim Zuge nach Böhmen ward er zum Obrist über 1000 Mann Cavallerie ernannt.[1])

---

1) Khevenhüller's Conterfet, und Seite 889.

Mit der Geschichte dieses sich fortwälzenden Kolosses der Kriegsfurie geht die Geschichte Pappenheim's Hand in Hand.

Gegen diesen Koloß konnte das lange noch nicht halb so starke, vom Markgrafen Georg Friedrich zu Baden-Durlach und Joachim Ernst zu Brandenburg-Anspach befehligte Heer der Unirten nichts unternehmen, und diese waren gezwungen, mit der Ligue ein Friedensbündniß zu schließen, von welchem die Böhmen ausgenommen waren, die von nun an, von ihren deutschen Verbündeten gänzlich verlassen, allein den Kampf gegen Ligue und Kaiser zu bestehen hatten. Hiermit war das Geschick des Böhmenkönigs, Friedrich's V. von der Pfalz, besiegelt, und später durch die Eifersucht zwischen den deutschen und böhmischen Heerführern, eines Thurn, Schlick, Fels, Bubna und des tapferen Fürsten Christian's I. zu Anhalt, des Grafen Georg Friedrich zu Hohenlohe und des Mansfelders, die kein Gemeinwirken aufkommen ließ, unterschrieben.

Es fehlte nur noch die Ausführung. Diese nahm der Herzog Maximilian mit dem kampfgeübten Tilly selbst in die Hand, da der Kaiser sich der Einwirkung begeben hatte. Statt seiner war der Baierfürst beim Heere, und sein Auge winkte und bewegte vorwärts, während der schwache Pfälzer durch Abwesenheit vom Heere in den entscheidendsten Momenten Muthlosigkeit Denen einflößte, von deren Tapferkeit seine Existenz abhing.

Schon im August 1620 huldigten die österreichischen Stände zu Linz, von der Kriegsmacht Maximilian's überzogen und jedes ferneren Widerstands beraubt, diesem Fürsten, und Pappenheim's Stiefvater, Adam, Herr von Herberstorff, ward daselbst als Statthalter eingesetzt.[1])

---

1) Khevenhüller S. 920, u. Conterfet S. 362.

Drei Monate später öffneten sich dem fernen Kaiser die Thore von Prag, und Böhmen war wiederum in seiner Gewalt. Die Schlacht am weißen Berge vor Prag am 8. November (29. October) 1620 vernichtete die kurze Selbstständigkeit Böhmens und die durch viele Blutströme errungene Religionsfreiheit der Böhmen.

In dieser Schlacht, als der junge Prinz Christian II. zu Anhalt, wie ein Windesorkan dahinbrausend, die Kaiserlichen geworfen hatte, welche im Begriff waren, sich auf das eigene Fußvolk zu stürzen, und Verdugo, dem die Lorbeeren des Sieges gebühren, die Kraft der Böhmen brach und die drei mittleren Geschütze eroberte, drang Pappenheim, der (wie die etwas verworrene Beschreibung der Schlachtordnung ergiebt) den äußersten Flügel des baierschen Heeres einnahm, das zur Linken der kaiserlichen Armada stand, mit der baierschen Reiterei unter dem Obristen Cratz von Scharpffenstein und dem alten Wallonen Gaucher-le-Bourguignon in die Böhmen, unterlief und eroberte die Geschütze, welche bis dahin am Meisten geschadet, und trieb die Ungarn gegen die Moldau hinab, sowie die Truppen des Rheingrafen, des jungen Anhalt und Grafen Joachim Andreas Schlick in den Thiergarten;[1]) hier erhielt er im wilden Gedränge über zwanzig Stich- und Hiebwunden durch die feindlichen Reiter, und das Schlachtgetümmel zog über den Gefallenen hinweg.

Von diesem Ereignisse lassen wir Khevenhüller in seiner schlichten Weise der damaligen Zeit wörtlich berichten:[2]) „Wie ritterlich, tapfer und herzhaft auf dem Weißenberg in der

---

1) Hiermit stimmt die Localität nicht; denn der Thiergarten lag auf der entgegensetzten Seite links, die Moldau aber rechts vom Schlachtfelde.

2) Khevenhüller Conterfet, S. 251.

Schlacht vor Prag der Graf sich verhalten, das ist bei allen Soldaten mit seinem großen Lob ruchbar. Als er mit seinem Regiment auf das Graf Schlickisch getroffen, seynd in dem ersten Glied ihm seine besten Cameraden, als Graf von Spawr und Cranaburg, verwundt worden, derohalben er allein fortgesetzt, nnd nach Empfahung etlicher Wunden, wurde das Pferd dergestalt unter ihm erschossen, daß es auff ihm liegend blieben, und er also mit 20 Stich und Wunden, darunter 6 tödtlich gewesen, wie todter gelegen, und hat er pflegen zu sagen, er habe nicht gewußt, ob er im Himmel oder in der Hölle sey, denn zum Himmel hat er zu wenig Frewde, und zu der Hölle zu wenig Pein empfunden, derohalben geurtheilt, er sey im Fegfewer. Als man aber angefangen zu plündern, hat ihn ein Niederländischer Soldat unter dem Pferde herfür gezogen und zu ihm gesagt: Kerl, wer bist? hast gute Hosen, du mußt sterben. Darauff der Graf geantwortet: Nicht, umb Gottes willen, ich bin Feind. Als ihn der Niederländer gefragt, wer er denn sey? hat er gesagt: Ich bin der Obrist Pappenhaimb. Darauff der Niederländer wiederumben geantwortet: Ihr Gnaden seynd kein Feind, sie seynd Freund, und hat den Graffen auf sein Pferd gelegt, und auff Prag zugeführt, allda unter Wegens der von Haubitz mit seinen Cusacken ihme begegnet, die haben ihn gar hinrichten wöllen, weilen aber der Niederländer dem Obrist Haubitz zugeschrieen, es sey Obrist Pappenhaimb, ist er in Prag beglaitet, und zu dem fürtrefflichen Balbierer Maister Andre zu curiern geben worden. Ihr Churfürstl. Durchl. (von Bayern) haben dero Leib-Medicum zu dem Grafen von Pappenhaimb geschickt, und bei dem Balbierer fragen lassen, ob er zu heylen sey? Darauff der Balbierer Ihr Durchl. entbotten, mit GOttes Hülffe getrawe er ihn zu heilen, ob er gleich wohl sechs oder mehr gar tödliche Wunden habe, wann er nur nicht so ungeduldig wäre.

Darauff der Graff geantwort: Wie es ihme anderst möglich wäre, bei so viel Nähen und Hefften der Wunden könne einer ja nicht geduldig seyn. Dieser fürtreffliche Meister hat den Graffen in wenig Wochen durch die augenscheinliche Gnad und Hülff Gottes sowohl und mit männiglich großem Verwundern geheilet, daß er wie vorher sein Disposition behalten hat." —

Mit der Wiedererlangung seiner Gesundheit finden wir Pappenheim wieder im Felde. Der Mansfelder hatte sich, nachdem er den letzten Platz in Böhmen, die Stadt Pilsen, übergeben, nach der Oberpfalz gezogen, wohin ihm Tilly nachrückte. Der bedrängte Mansfelder stellte sich, als wolle er in den Kaiserlichen Dienst übertreten, übergab die ohnehin nicht haltbare Schanze bei Waidhausen den Baiern, und zog sich, durch diese List die Feinde täuschend, nach der Unterpfalz in Sicherheit[1]); die Freude, das Glockengeläute und Te Deum in Prag und anderwärts über den Mansfelder Pact war vergebens gewesen; welches Gewicht man auf des Mansfelders Uebergang gelegt hatte, ergeht aus folgender Aeußerung Khevenhüller's[2]): „In wehrender des Grafen Khevenhüller's zu Wien Seyn, hat Balthasar, Herr von Hoyes, den 11. Aug. mit Freyle Apolonia, Hans Christophen, Teuffels, Freyherrns und Dorothea von Donhauffen, Freyle Tochter, Hochzeit gehalten, und als man zu der Taffel sitzen wollen, hat man hin und wieder auf dem Land Feuer aufgehen sehen, dann die Ungarn etlich Dörffer abgebrandt, dessen man sich aber bei der Hochzeit nicht irren lassen, sondern mit Essen, Trinken und Tantzen lustig fortgefahren, darauff der Obrist von Pappenheimb von Hertzog aus Baiern mit Aviso, daß der Mansfelder sich mit Ihr. Durchlaucht Ihr

---

1) Theatrum Europeana, S. 537.
2) Khev. S. 1273.

die Ober=Pfalz zu überlassen (das doch nicht lang gewehrt) ver=glichen, angelangt, dem Ihr. Maj. der guten Post halber ein guldene Ketten und ein Haubt=Pferdt mit gestickten Sattel und Zeug verehrt."

Aber nicht lange blieb Pappenheim am Hofe, wo er Ge=legenheit gehabt hatte, sich verdientes Lob zu holen und in der Hofgunst vestzusetzen, die, wenn sie dem verdienten Krieger fehlt, oder vielmehr wenn er an höchster Stelle keine Anerkennung seiner Thaten erlangt, seine moralische Kraft lähmt. Der vom Mansfelder hintergangene Tilly, nachdem er Amberg und Neu=mark mit Besatzung versehen hatte, zog ihm in die Unterpfalz nach, wo der Mansfelder plünderte; Pappenheim wird in Tilly's Armada aufgezählt unter den Obristen des Fußvolks. Die Ar=mada bestand aus 47 Cornet (Fähnlein) Reiterei, geführt von dem Gen.=Wachtmeister Grafen Johann Jacob von Anholt und dem Obristen Truchseß von Wetzhausen, Piro von Montigni, Herleberg, Schmidt, Florenville, Geisberger, Anhausen und dem Grafen Jacob Ludwig von Fürstenberg (der im December 1627 in Tilly's Lager mit Tode abging), sowie aus 85 Fah=nen Fußvolk unter Lutter von Bonninghausen, dem Grafen von Fürstenberg, Arpelles, Cratz von Scharpffenstein (der später, vom Friedländer angefeindet, aus Verdruß zu den Schweden überging und, in der Nördlinger Schlacht gefangen, als schwe=discher Gen.=Feldmarschall in Wien[1]) hingerichtet wurde), Einotten, Dietrich Ottmar v. Erwitte, unserem Pappenheim, Thiman von Lintelo und dem Grafen Adam Philipp von Cronberg.[2])

---

1) In der Bürgerstube auf dem Rathhause. Th. Eur. Jahr 1671. S. 484.

2) Th.Europ. S.541.

Friedrich V. von der Pfalz war von den Häuptern der evangelischen Fürsten ununterstützt geblieben. Sein eigener Schwager, der Kurfürst Georg Wilhelm zu Brandenburg, war indifferent und erfreut, daß der Kaiser es billigte, Friedrich's Gattin bei sich aufgenommen zu haben, die unglückliche Elisabeth von England, welche hier dem Prinzen Moritz das Leben gab[1]); auch Friedrich's Mutter (Georg Wilhelm's Schwiegermutter), die berühmte Louise Julienne, Tochter des großen Wilhelm von Oranien, fand bei ihm ein Asyl; das war Alles, was die pfälzischen Flüchtlinge von ihm erlangten. Der Kurfürst Hans George I. zu Sachsen, geleitet durch seinen in Kaiserlichem Solde stehenden zelotischen evangelischen Hofprediger D. Matthias Höe von Hoenegg[2]), stand mit dem Kaiser im Bündniß, und überließ die deutschen Protestanten in Böhmen und Schlesien ꝛc., entsprechend dem sauberen Satze: cujus regio, ejus religio, ihrem Schicksal, weil ihm der Besitz der Lausitz verheißen war. Der Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig war einem schwachen Rohr im Winde gleich, Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg war wegen einer vom Kurfürsten zu Brandenburg erhaltenen Ohrfeige seiner brandenburgischen Braut abhold geworden, und ward zugleich des Kaisers und des Baiernfürsten Schwager und Katholik; die übrigen deutschen Fürsten waren zu ohnmächtig und ihre Hilfe selbst zu wenig nachhaltig und stark, um der Macht der Ligue widerstehen zu können. Der thatendurstige König Christian IV. von Dänemark, Oheim Friedrich's, von diesem zu Segeberg am 28. Februar besucht[3]), war weit entfernt, ihm beizustehen,

---

1) Mailath, S. 35.

2) Mailath, S. 82.

3) Niels Slangen's Gesch. Christian des Vierten, Königs in Dänemark, übers. von Schlegeln. Kopenhagen u. Leipzig. 1771. Buch III. S. 165. 166. 167.

und selbst der König Jacob I. von England, Friedrich's Schwiegervater, hatte viel versprochen, und that wenig.[2]) Im Haag fand der verlassene schwache Böhmenkönig bleibende Zuflucht, bis er nach einigen vergeblichen Anstrengungen noch einmal unter Gustav Adolph durch wenige Sonnenblicke erwärmt wurde, ehe er den Schauplatz der Lebenden verließ, um eine unbekannte Grabstätte zu finden.[1])

Der Kaiser war im Besitz von Böhmen; es galt nun zu-

---

2) In folgendem Schreiben schilderte damals Friedrich V. von der Pfalz seine Lage: „Monsieur mon pere, Je ne vous entretiendray de ce qui se passe en ses cartiers Le Grandt Maistre (Graf Johann Albrecht senior zu Solms, sein Oberhofmeister) vous en escrivent amplement. mais vous prieray seulement de croyre que mes pensees sont bien à vous et que Je soubhaitte bien davoir bientost le contement de vous revoir et que Dieu nous voulut ayder hors se labyrinte. Il me semble que Je va en pelerinage. La Nation Angloise ny me tesmoignent tant de bonne volonte que Je men scaurois asses louer. Dieu veuille bien inspirer le Roy de Dennemarck et autres princes affin qu'ils prennent des bonnes resolutions a Segenberg. Je nescay si je le pourray voir. Je me regleray selon les advis que J'auray du Convoy et ce qui mescrira le P. d'Orenge. Le Conte de Mansfeldt tient encores bon et fait encores des nouvelles levees. Je finiray vous asseurant que Je seray toutte ma vie Monsieur mon pere Vostre tres affectione fils à vous faire service

Frederic.

de Hambourg ce 18/28 Febvrier 1621.

A Monsieur mon pere Monsieur Le Prince Christian d'Anhalt.

Der geächtete Anhalter befand sich damals zu Stade, von wo er zu Gustav Adolph nach Schweden flüchtete. Er betrat den Kriegsschauplatz nie wieder, wahrscheinlich weil er sich bei Entlassung seines am weißen Berge gefangenen Sohnes gegen den Kaiser verpflichtet hatte.

1) D. Bernhard Röse's Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar 1829. II. Theil. S. 363.

nächst, nach Besetzung der Oberpfalz auch die Unterpfalz zu erobern, deren Besitz zugleich mit der Kurfürstenwürde des baierschen Fürsten Hauptziel war. In der Rheinpfalz hatten, von den Spanischen Niederlanden her, ihm die Spanier unter Gonçalo Fernandez de Cordova bereits vorgearbeitet. Tilly folgte dem Mansfelder, der den von den Spanischen angegriffenen Ort Frankenthal entsetzt hatte, durch den Taubergrund nach der Bergstraße, unterweges Freund und Feind vielen Schaden zufügend, eroberte Bensheim, Heppenheim, Weinheim von den pfälzischen Truppen, und nahm Ladenburg ein, während der Mansfelder in den Elsaß und in das Bisthum Speyer gefallen war. Der Winter machte der Kriegsführung ein Ende.

Im folgenden Jahre 1622 eröffnete Tilly den Feldzug mit der Einnahme von Wimpfen im Thale, und schlug am 5. April 3000 Mansfeldische Reiter bei Weingarten, nachdem er Tages zuvor Neckargemünd und noch früher Oberhilsbach erstürmt und verwüstet hatte. Dann stürmte er das Haus Dilsberg am 6. April ohne Erfolg 5 Stunden lang, wurde aber den 27. April bei Wiesloch mit einem Verlust von 2000 Mann und verschiedenen Trophäen vom Mansfelder und dem Markgrafen Georg Friedrich zu Baden-Durlach, bei denen sich Friedrich V. von der Pfalz eingefunden hatte, geschlagen, wodurch Ladenburg wieder verloren ging; Tilly rächte, sich inzwischen insgeheim mit Cordova vereinigend, diesen Verlust durch den glänzenden Sieg über den Durlacher bei Wimpfen am 26. April (7. Mai) 1622.[1])

In diesen Monat fällt auch eine von Pappenheim's Waffenthaten. Tilly nämlich brach am 4. April, auf die Kunde,

---

1) Th. Eur. S. 621. 625. 6. 7.

daß 38 Cornete Mansfeldischer Reiter unter ihrem General-Lieutenant Streiff mit den Fürsten von Sachsen-Weimar (Wilhelm oder Bernhard, wahrscheinlich der erstere) und Sachsen-Lauenburg [1]) auf Bruchsal gezogen wären, mit seiner Armee des Nachts auf, den Feind zu ereilen, bevor dieser in seine Quartiere gelange. Als Tilly am 5. früh gegen Bruchsal anlangte, war zwar der Feind schon vorüber, allein er traf zu Ubstadt auf einen jungen Grafen von Hardegg. Pappenheim, der die Vorhut anführte, nahm diesen und Streiff's Quartiermeister mit 4 Andern gefangen. Sodann ereilte Tilly den Feind, der ihm schon eine Meile weit voraus nach Weingarten und „in beede Ginpern, sich allda zu quartieren" gezogen war, und schlug ihn heraus. Bei dieser Affaire setzte Pappenheim und der Obristlieutenant Einotten so tapfer an die Feinde an, daß sich diese in voller Flucht nach der Markgrafschaft begaben und den größten Theil ihrer Bagage zurücklassen mußten. Sie verloren viel Geld, Gold und Silber, welches die Tilly'schen Soldaten mit Händen und Hüten unter sich theilten, sowie 200 Pferde von den Bagagewagen.[2]) Der Feind nahm seinen Weg wieder auf Manheim und Frankenthal.

Die geschichtlichen Quellen jener Zeit ergeben nicht, daß Pappenheim bei den ferneren Zügen Tilly's nach Heidelberg, dem Siege über Herzog Christian von Braunschweig bei Höchst und bei Einnahme Heidelberg's und Mannheims im Jahre 1622, bei dem Zug in's Eichsfeld, dem Siege über den Braunschweiger bei Stadtlohn, und bei den Zügen nach Emden und Hessen im Jahre 1623 zugegen war. Nach den Angaben des

---

1) Da die Lauenburger um diese Zeit dem Kaiser dienten, so bleibt unentschieden, ob obiger Name nicht irrthümlich angegeben ist.

2) Khevenhüller S. 1703.

Freiherrn von Hormayr schlug 1623 auf dem Reichstage zu Regensburg der Kaiser Ferdinand II. persönlich den Pappenheim zum Ritter, und gab ihm ein Regiment Küraſſiere, die bekannten Pappenheimer. Wahrscheinlich fand dies im Februar, wo Herzog Maximilian zu Baiern als Kurfürst von der Pfalz vom Kaiser investirt wurde, oder am 22. März Statt, wo Tilly gegraft wurde. Der Reichstag wurde am 29. März geschlossen.[1]) In einer alten Liste von Tilly's Heere vom Mai 1623, von der Verfasser Abschrift genommen hat, erscheint Pappenheim bei der sehr schwachen Reiterei mit 5 Compagnien. Die Liste lautet:

Cavallerie:	Finette (wahrscheinlich Einotte)	5 Co.
	Cortenbach (Fürstenberg)	6 =
	Mabron (wahrscheinlich Daniel Hebron)	5 =
	Fewitte (wahrscheinlich Erwitte)	4 =
	Holstein (Herzog Adolph zu)	5 =
	Lauenburg (Herzog Franz Albrecht)	7 =
	Schönburg (Otto Friedrich v.)	5 =
	Papenheim	5 =
	Herbersdorf	7 =
	de Maistre (Lorenzo del Maestro)	9 =

Wollen alle 200 Pf. stark sein, sind aber nur 60 zu 70.

Infanterie:	Hohenzollern	1 Reg.
	Mortagne (Montigny)	1 =
	Schmidt	1 =
	Herzberger (Herleberger)	1 =
	Herbersdorf	1 =
	Schmideberg	1 =
	Truckſeſſen	1 =

Hierbei sind 12 St. Geschütz, 2 Mörser.

1) Th. Europ. 725. 730. 731.

Es beginnt hier eine Episode im kriegerischen Leben unseres Helden, welche durch seine Thätigkeit im italienischen Kriege ausgefüllt wurde, und von welcher die Nachrichten sehr dürftig sind. Einem Meteor gleich taucht Wallenstein, Herzog zu Friedland, im Jahre 1625 an der Spitze einer kaiserlichen Armada von fast 40,000 Mann auf, und beginnt mit dem unter den Waffen ergrauten Tilly zugleich die dänische Periode des blutigen Krieges. Die bisher mitgetheilten dürftigen Facta aus dem Leben Pappenheims wie die nachfolgenden ergeben, daß Pappenheim sich schon zeitig dem Interesse des Kaisers zugewendet hatte, das ein größeres Ziel vor sich sehen ließ, als das der Ligue. Pappenheim tritt von diesen Zeitpunkte an häufig im Heere des Kaisers auf, zuerst im italienischen Kriege, dann im Heere Wallensteins und erst nach Wallensteins Absetzung wiederum im Heere Tilly's, als dieser sowol das Liguistische als das Kaiserliche Heer führte. Nur ein einziges Mal führte er, im Jahre 1626, ausschließlich baiersches Volk nach Oesterreich. Ganz schied er indeß nicht aus dem baiersehen Heere aus. In der Liste des kaiserlichen Heeres, das Wallenstein warb, befindet sich Obrist Pappenheim als Führer von 1000 Mann Reiterei, einem Regiment Fußvolk und einigen tausend Mann Kosacken aufgezählt. Keine gleichzeitige Liste dieses Heeres[1]) ent-

---

1) Khevenhüller, S. 803. Außer der Liste im Khevenhüller ist eine unvollständige Liste desjenigen Volks, das damals im Juli und August 1625 von dem Wallensteinschen Heere durch Eger kam, aus dem Rathhausarchive zu Eger abgedruckt in dem Werke, betitelt: Wallenstein als Feldherr ꝛc., von Dr. Fr. Förster. Potsdam 1834. S. 408. Auch im Besitz des Verf. dieses befindet sich eine Liste der damaligen Tilly'schen und Wallenstein'schen Armada, die der Bekanntmachung werth ist, und hier folgt:

hält seinen Namen, und es ist wahrscheinlich, daß Pappenheim nach Italien zog, bevor er die Führung der obengenannten Regimenter übernahm.

„Gräfl. Tyllische Armèe.

Zue Roß	Cornet
Lindelau (Lintelo)	8
Schönberg (Schönburg)	10
Ertwirde (Erwitte)	10
Cronenberg (Cronberg)	8
Herberstorf	7
Kortenbach (Cortenbach)	5
Bock	5
Ascheburg	7
Don Lorenz de Medici	8
Herr von Nerss (Adrian v. Virmont)	6
Caradan	5
Kraz	5
Freye Compagnien	3
Summa	87

Jede vf 60 Mann durch die Banck gerechnet, thuet 5220 Mann.

Infanteri	Compagn.
General Tylli	11
Hartenberg (Herbera)	10
Morteigne (Montigny)	10
Schmidt	10
Der Junge Tylli	12
Herberstorf	10
Gloir	6
Herzog zu Sassen (wahrscheinlich Heinr. Jul. zu Lauenburg)	5
Graf von Anholt	14
Blanckart	14
Galles (Gallas)	10
Summa	112 zue Fuß.

Jede vf 180 durch die Banck thuet 20160 Mann.

Italien, damals wie noch in der Neuzeit der goldene Apfel der Thetis, auf welches Land so Fürsten von Oesterreich, wie von Spanien und Frankreich seit Jahrhunderten ihr Augenmerk

---

Herzog zu Friedtlandts Armèe.

Infanteri	Comp.
1 Regiment des Herrn Generals	10
1 Reg. Graf von Schlick	10
1 Reg. Herzog Heinrich Julius (zu Sachsen-Lauenburg)	—
1 Reg. Obr. Diefenbach (Teuffenpach)	10
1 Reg. Obr. Zeroboni (Cerboni)	10
1 Reg. Obr. Bratislav (Wratislaw)	10
1 Reg. Obr. Aldringer	10
1 Reg. Obr. Collalto	10
1 Reg. Obr. Colloredo	10
1 Reg. Obr. Meroda	—
2 Fähnlein Heyducken beym Geschütz	2

Jede vf 150 Mann gerechnet.

Cavallerie.	Cornedt
Generals Leibguardia.	
1000 Pf. Fürst (Adolph) von Hollstein.	
1000 = Herzog Franz Albrecht von Sassen.	
1000 = Obr. Gabriel Pechmann.	
1000 = Obr. Daniel Hebron.	
1000 = / 600 Crabathen } Obr. de Four (Nicolas des Fours).	
1000 Pf. Obr. Scherfenberg (Joh. Ernst v. Scherffenberg.)	
600 = Obr. (Hanibal) Gonzaga.	
400 = Obr. La motta (Pietro Antonio Lamotta.)	
600 = Obr. Meroda.	
600 = Obr. Wuttenhorst.	
600 = Obr. Lavantegne (Avendano.)	
500 = Obr. Cratz (Johann Phil. Cratz v. Scharpfenstein.)	
= Coronino.	
1000 = Don Balthasar (Marradas).	

gerichtet halten, Italien auch sollte nicht vom Kriege verschont bleiben; der schlaue, auf Frankreichs Machtvergrößerung bedachte Politiker Richelieu, unterstützt von dem gewissenlosen Pater Joseph in seinen Plänen, in denen der Satz: „Divide et impera" eine Hauptrolle spielte, suchte nicht minder wie Spanien den Herzog Carl Emanuel I. von Savoyen auf seine Seite zu ziehen, da dessen Land die spanisch-italienischen von den französischen Besitzungen trennte. Der ländersüchtige Savoyenfürst, der schon früher sein Auge auf Böhmen geworfen hatte, entschied sich für ein Bündniß mit Frankreich. Er hatte sein Augenmerk auf den Besitz von Montferrat geworfen und hatte einen glühenden Haß gegen die Republik Genua, weil dieser das von ihm beanspruchte Reichslehen Zuccarello zugesprochen worden war, und Genua den Mantuesern gegen Savoyen Hilfe geleistet hatte. Er schlug den Franzosen vor, nicht zunächst gegen das spanische Mailand zu ziehen, sondern zuvor Genua's Kraft zu brechen und das Valtelin zu occupiren, damit etwaiger Zuzug von Deutschland her verhindert werde. Der Krieg mit Genua brach los, die Venetianer schlossen sich den Savoyern an, Florenz und der Pabst aber sandten ihre bemannten Galeeren den Genuesern zu Hilfe, als diese bedeutende Verluste erlitten hatten. Der Gouverneur von Mailand, Herzog von Feria, derselbe, der später, nach Wallenstein's Tode, nach Deutschland gegen die Schweden zog, hatte vergeblich den spanischen Hof zu überzeugen gesucht, daß der Krieg hauptsächlich gegen die spanischen Besitzungen Italiens gerichtet sei, und konnte erst, nachdem die Genueser hart bedrängt waren, diesen Hilfstruppen zusenden, da er endlich Verstärkung aus Deutschland empfangen hatte, und sein Heer auf 20,000 Mann Fußvolk und 4000 Mann Reiterei angewachsen war.

Diese Verstärkung bestand in 6000 Deutschen in vier

Regimentern, geführt von Pappenheim, dem Grafen Philipp dem Jüngeren zu Solms, dem Grafen Alwig zu Sultz (der 1632 bei Bamberg als Croatenobrist gegen Feldmarschall Gustav Hore fiel) und dem Grafen Wolfgang zu Mansfeld, sammt etlichen Compagnien Croaten und neapolitanischer Reiterei.[1])

„Weil aber die Teutschen und Fremden denen Spanisch- und Wällischen weit überlegen gewest, hat der Herzog sich besorgt, sie möchten mit einem leichten Accident Ungelegenheit machen, derohalben die Teutschen zertheilt, den von Pappenheim nach der Riva mit 6000 Teutschen geschickt, und hergegen den Grafen Geo. Serbellona mit allen denselben Spanischen und Wällischen zu sich berufen."[2])

Durch solche Uebermacht wurden der Herzog von Savoyen und der Herzog von Guise gezwungen, Genuas Gebiet zu verlassen und sich in's Piemontesische zurückzuziehen; dagegen trat Feria in die Offensive, nahm den Franzosen Acqui ab, und zwang den Connetable von Frankreich, dem Herzoge von Guise nach Piemont zu folgen. Inzwischen kam auch Cordova aus

---

1) In Wolfgang's zu Mansfeld Biographie (Khevenh. Conterfet II. S. 97) heißt es: „Wolf v. M. führte wegen des Kaisers anno 1624 ein Regiment zu Fuß und eins zu Roß in Italien dem Könige in Spanien zu Hilfe, und assistirte dafelbst a. 1625 nebst dem Graffen von Pappenheim, Grafen v. Sultz samt denen bei sich habenden Kais. Völkern, dem König von Spanien und der Herrschaft Genua wider den Herzog von Savoyen, da er in der Belagerung der Stadt Verva sich unter des Kön. Spanischen Gubernatoris von Mailand des Herzogs von Feria Commando befande, und bei dem Abzug vor solcher Stadt den besten Ruhm erwarb, daß er das Geschütz salviret und andere Unordnung verhütet."

2) Khevenhüller S. 960. Theatr. Europ. S. 884. Londorp. Act. publ. II. S. 1208.

den Niederlanden zu Hilfe, und Feria griff den Herzog von Guise in der Festung Verva an, eroberte nach dreimaligem Stürmen den davor belegenen Paß, wobei Graf Sultz mit den Deutschen tapfer einhalfen, konnte aber des Orts nicht habhaft werden, und erlitt vielmehr bedeutende Verluste. Er setzte seine Hoffnung auf die unter Mansfeld kämpfenden deutschen Truppen; aber in seinem Heere rissen Krankheiten ein, er selbst, erkrankt, überließ dem Cordova das Commando, mußte aber den Franzosen endlich ganz weichen, wobei Graf Wolfgang zu Mansfeld den Rückzug tapfer deckte. Aber der heftig ansetzende Connetable griff die Spanier sogar in ihren Quartieren an; die Grafen Solms und Sultz trieben ihn mit Verlust zurück. Cordova war gezwungen, sich Nachts davon zu machen; Graf Mansfeld schlug den Angriff des Herzogs von Savoyen auf die Nachhut Cordova's ab. Der Rückzug der Spanier war zur rechten Zeit unternommen worden; denn der Monsieur de Vignoles brachte den Franzosen 6000 Mann Zuzug, und aus Besorgniß, daß diese in Mailand einfallen würden, zog Feria seine ganze Kriegsmacht bei Novara zusammen. Endlich machte der Winter dem Feldzuge ein Ende.

Die inzwischen mit Glück fechtenden Genuesen mußten sich durch den Verlust der Spanischen gezwungen, wieder in ihr Gebiet zurückziehen.

Während dieses vorging, hatte Graf Serbelloni das Dorf Campo, obgleich er daselbst den Angriff des Marquis de Coeuvre zurückgeschlagen hatte, verlassen müssen, und befestigte sich in Riva, das Coeuvre mit Hilfe der Venetianer zu Wasser und zu Lande einschloß. Aber Feria sandte Hilfstruppen zu Lande, Genua zu Wasser, das Blatt wendete sich, die Franzosen wurden geschlagen und mußten sich nach Vico und Verzey zurückziehen. Serbelloni ward von Feria zu sich berufen, und Pappenheim

mit seinem 6000 Mann starken Regiment sammt 500 Welschen und 500 Spanischen nach der Riva gesendet, wo ihm Feria das Commando überließ.[1]) Bei einer dieser Gelegenheiten vertheidigte Pappenheim ein von den Franzosen angegriffenes Wirthshaus vor Riva tapfer, und zwang die Feinde, mit großem Schaden und Einbuße von Truppen zurückzuweichen.[2])

Im Februar des folgenden Jahres 1626 hatte Feria ein starkes Heer beisammen, und die besorgten Genueser wendeten

---

1) Khevenhüller S. 982.

2) Khevenhüller S. 969. Ueber den italienischen Krieg existirt ein Schreiben Pappenheim's aus Vercelli vom 14. October 1625 an Markgraf Christian zu Brandenburg-Culmbach gerichtet und auf der Adresse noch mit dem Zusatz „Herrn Forstenhaus recommandirt" versehen. Es befindet sich in der Autographensammlung des Verlegers, und lautet also: „Durchleuchtig Hochgeborn Gnediger furst vndt Herr, ꝛc. Euer F. gnaden sein meine gehorsambe Dienst vndt grues zuuor, Aus meinem Jungst gethanen Schreiben, werden Euer F. gn. gnedig haben vernommen, wie daß nach erhaltener Victorj vnd ausgetriebene feindt von Vecelli: S. fidell vnd selben Posten, Ich mich etlicher Posten Im Valle tellina bemechtiget vndt das quartier zu Dubino bis vf Trabona genommen habe, Nun bericht Ich Eure F. gnaden hiemit weiter, daß der feindt von Bergamo vndt Schweitzerlandt aus, vf die 10. Thausent Mann sich gesterkht vndt den 7. Octobr. mit all seiner Macht zue Roß vndt fues, vber ein Neue erpaute pruckhen des fluß Ada gesezt, von Morgen bis in die Nacht mit vnß Scharmutzirt, von den meinigen bis In die 6. todte vndt ettlich beschedigt, von des feindts aber viel mehr todt vndt beschedigte (welches wir wol sehn können) weg gefuhrt vndt abgetragen worden.

Unter wehrenden Scharmutziren aber hat der feindt oberhalb Trabona theils durch teutsch kriegsvolkh, vnd theils Capiletten die höhe der perg ersteigen lassen.

Vndt nach dem Ich kundtschafft bekommen, wie daß der Marquis de Couuré, welcher ein Aidt geschworen, sein Kopf ehe nit zue ruhe

ungeheuere Summen zur Befestigung ihrer Stadt an; Feria gab seinen Truppen, um Meuterei zu verhüten, bessere Quartiere und Versorgung; das Pappenheimsche Volk bezeigte große Unzufriedenheit und hatte durch Androhung der Plünderung von den Einwohnern von Comasco eine ansehnliche Geldsumme erzwungen. Indeß der Friede im Valtelin sowohl als ein Waffenstillstand zwischen Savoyen und Genua machten den Feindseligkeiten ein Ende. Während der Friedensunterhandlungen kam unerwartet Pappenheim mit 1000 Musketieren und etlichen Corneten Reiterei von Riva aus durch unwegsame Orte zur

---

zulegen, Er habe dan seine verlohrne posten vnd Oertter widerumb erobert, zue dem Endt durch obgedachte Erhöhung der perg nach dem Valle de Ratti vf Vercellj, hernacher gar vf Riua, vnd andere Ortter zue attaquiren seinen sinn gesezt, Alß habe Ich, dieweilen in obgemelten Posten Ich wenig volkh gelassen, zue mehrer Versicherung derselben von Dubino (welches ortt alle stundt widerumb zu erobern) vfgebrochen vndt nach Vercelli begeben, alda Ich mich wol verwahrt, vndt das Regiment vom Duca de Vrbino erwartten thue.

Wofern Ich mehr volkh gehabt, (dessen Ich alzeit vertröst, aber nichts erfolgt) wolte Ich mit der Hilf Gottes, weilen der feindt damals albereit In der forcht gewesen, den meisten theil das Valle tellina erobert, vndt dem feindt grösern Abbruch gethan haben, In massen den geliebts gott, so bald mir ainiger soccours zu kombt, Ich vmb Cleue vndt andere ortten weiter heimbsuchen will, Sonsten habe Ich mich allein vf meine gute teutsche Soldaten zu uerlassen, dan die Neapolitanische Reuterey: wie auch das Italienisch volkh de Militia ganz nichts werth, Inmassen Ich Sie in letzter occasion mit schwertstreichen antreiben vndt von der flucht abhalten mussen.

Mit Veruua ist es noch im alten wesen, vndt wenig Hoffnung, welches Euer F. G. hiemit nit sollen vorhalten, Mich also E. F. G. vndt vnß semptlichen göttlicher Allmacht befehlend

Euer F. gnaden

Unterthenig: gehorsamer Diener

Ghhz Bapenheimp m. p."

Schanze Pizze, eroberte sie gewaltsam, tödtete 200 Soldaten der confederirten Feinde, nahm 80 Mann gefangen, und ließ die Schanze niederreißen; allein die Confederirten zogen zusammen, und trieben ihn, als er weiter auf Chiavenna fortrücken wollte, zurück, so daß Pappenheim nichts Weiteres unternehmen konnte und sich wieder nach Riva zurückbegeben mußte.[1])

Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, wie weit Pappenheim's Ruhmbegier in diesem italienischen Kriege befriedigt sein möge; die obigen einzelnen Andeutungen geben der Vermuthung Raum, daß den Deutschen von den Spaniern nicht allein die gefährlichsten Punkte angewiesen, sondern auch die schlechtesten Quartiere zugetheilt sein mögen, oder daß die Tapferkeit Pappenheims und seiner Kriegscameraden den Neid der Spanier erregt hatten; denn nicht ohne Grund sahen Cordova und der Marchese di Santa Croce, seine italischen Kriegsgenossen, unthätig und unedel zu, wie 1632 Pappenheim bei dem vergeblichen Sturme auf Mastricht seiner Soldaten Blut und seine kriegerische Ehre auf's Spiel setzte. — Am 12. März 1626 kam der italienische Frieden zu Stande.

Ein neues, nicht minder trauriges Kriegstheater eröffnete sich unserem Helden im Jahre 1626 bei seiner Zurückkunft nach Deutschland durch die Stillung des gefährlich gewordenen Bauernaufstandes in Oesterreich.

Der Kaiser hatte im Sommer 1620 dem niederösterreichischen Herrenstande freie Religionsübung zugesagt. Allein es fand sich ein Motiv, die Zusage zu beseitigen, in dem Umstande, daß die evangelischen Prediger in diesem Lande von der Augsburgschen Confession abgewichen seien, welches Bekenntniß allein jene Freiheit angehe. Es wurde nun mit Strenge darauf gehal-

---

1) Khevenhüller S. 1288, 91 und S. 1302. Th. Europ. S. 954.

ten, daß Unterthanen katholischer Herrschaften die evangelischen Kirchen in den Städten nicht mehr besuchten, und auf den Gütern der kaiserlichen Kammer oder katholischer Herren keine unkatholische Religionsübung mehr gehalten werde.[1]) Den evangelischen Pastoren und Schulmeistern ward befohlen, Oberösterreich binnen 8 Tagen zu räumen (im Jahre 1624). Auch in diesem Patent, wie in dem böhmischen, war nicht die Religion als Ursache der Vertreibung angegeben, sondern es hieß, man verfahre so, „weil es unverborgen ist, wie daß zu berührter Rebellion und Widersetzlichkeit, die hin und wieder im Lande gewesenen Prädicanten mit ihren lästerlichen Lehrpredigten Aufwiegelung des gemeinen Mannes und Verbitterungen der Gemüther wider ihre Obrigkeit nicht die wenigste Ursache gewesen, von welchen bösen Thaten sie auch nochmalen nicht aussetzen, sondern ganz freventlich wider die römisch-katholische Religion immerdar öffentlich lästern, schreien und predigen.“ Die Prediger gehorchten dem Befehl, und wurden von ihren Glaubensgenossen durch Reisegeld oder zweijährigen Gehalt unterstützt. Hierauf ernannte der Kaiser eine Reformationscommission, an deren Spitze Pappenheim's Stiefvater Herberstorff, Statthalter von Oesterreich, stand. Der protestantische Magistrat zu Linz und in den übrigen Provinzialstädten wurde abgeschafft und durch Katholiken ersetzt. Herberstorff aber ließ noch einige protestantische Mitglieder im Magistrat, um die Gemüther der Protestanten nicht noch mehr zu erbittern; auch erklärte er den Bürgern, sie würden zum katholischen Glauben nicht genöthigt werden, sie sollten nur fragen und anhören. Zu diesem Ende predigte Georg Falbius (Abt zu Göttweih und Mitglied der Reformationscommission) auf der Kanzel und Herberstorff hielt auf dem Stadthause

---

1) Mailath S. 67, Khevenh. S. 497.

Reden, wobei er sich als Beispiel darstellte, wie man den Irrthum erkennen und der besseren Ueberzeugung folgen könne. Die Gegenreformation ging aber langsam vor sich; der Kaiser erließ am 20. Aug. 1625 einen neuen Befehl, daß die Oberösterreicher den Reformationscommissarien in allen Dingen Folge leisten sollten; diese aber erließen am 10. Octobr. ein langes Decret, welches alle Punkte der Reformation vestsetzte. Es enthielt im Auszuge beiläufig Folgendes:[1]) Alle unkatholischen Prädicanten, Schulmeister sollten das Land räumen; der protestantische Gottesdienst wird auch in den Häusern sammt dem Postillenlesen und Unterrichten in Glaubenssachen abgeschafft. Niemand soll sich an einen fremden Ort begeben, um dort lutherische Predigten anzuhören, oder eine Kindtaufe oder Copulation vornehmen zu lassen. Alle sollen sich an Sonn- und Feiertagen in ihrer Pfarrkirche bei dem Gottesdienste einfinden. An Fasttagen darf kein Fleisch ohne rechtmäßige Erlaubniß gespeist werden. Die Zünfte der Handwerker sollen sich Fahnen anschaffen, um mit denselben am Frohnleichnamsfeste die Procession mitmachen zu können. Wenn an Sonn- und Feiertagen Jahrmärkte oder sogenannte Kirchtage gehalten werden, darf während des Gottesdienstes nichts verkauft werden; in den Wirthshäusern soll während dieser Zeit Ruhe sein. Kinder, welche an fremden Orten unkatholische Schulen besuchen, sollen, bei Verlust ihrer Erbschaft, innerhalb 6 Monaten zurückgefordert und in katholische Schulen geschickt werden. Unkatholische Lehrer werden auch in Privathäusern nicht geduldet. Niemand, auch kein Adeliger, darf künftig mehr ohne Erlaubniß des Landesfürsten seine Kinder in's unkatholische Ausland schicken, um sie dort studiren oder Sprachen lernen zu lassen.

1) Khevenh. S. 499.

Ueber die bereits Abwesenden soll innerhalb 6 Wochen Bericht erstattet werden. Bis zum künftigen Osterfeiertage, 1626, sollen sich Alle zur katholischen Religion bequemen. — Gleichwohl sind Ihre Kais. Majestät Niemand hiezu zu zwingen oder nöthigen zu lassen gedacht, sondern wer eine vermeintliche Beschwerniß seines Gewissens Ihnen selbst motiviren und sich diesfalls seiner ordentlichen Obrigkeit nicht accommodiren will, dem wird, vermöge der Reichsconstitutionen und des Religionsfriedens, das jus emigrationis in berührtem Termine freigelassen. Wer auswandert, muß dem Fiscus von seinem Vermögen den zehnten Pfennig Nachsteuer und von seiner Herrschaft das alte, gewöhnliche Freigeld geben. In der dritten Woche nach Ostern müssen die Dechanten den Commissairen ein Verzeichniß Derjenigen einschicken, welche gebeichtet und communicirt haben. Die alten wirklichen Herren und Landleute betreffend, deren Vorältern schon vor 50 Jahren wirkliche Landleute waren, und dieses innerhalb 6 Wochen beweisen können, so lassen es Ihre Majestät, doch nur auf ihre Personen allein, in der bisher gebrauchten Connivenz und Toleranz, doch ohne verbindliche Versprechung, Concession, oder Privilegien noch der Zeit verbleiben; doch sollen sie in ihren Häusern gar nichts Gottesdienstliches vornehmen lassen, ihre unkatholischen Beamten abdanken und überhaupt kein Aergerniß geben. In Rücksicht ihrer Kinder haben sie sich ebenfalls nach der obigen Regel zu benehmen. Wer sich dazu nicht bequemen will, dem steht das Recht auszuwandern frei. Die protestantischen Landschaftsofficiere (Beamten) sollen nach einem halben Jahre abgeschafft werden, sonst wird der Kaiser selbst ihre Stellen mit katholischen besetzen. Alle protestantischen Bücher sollen ausgeliefert werden; die Buchhändler dürfen dergleichen künftig nicht mehr verkaufen. Die drei politischen Stände sollen innerhalb sechs

Wochen ein Verzeichniß von den geistlichen Stiftungen, Pfarren, Beneficien oder Stipendien für Studenten, die sie zuvor als Voigte oder Lehnsherren unter sich hatten, den Commissairen übergeben. Wer ein geistliches Gut besitzt, soll das Besitzrecht erweisen.

Die österreichischen Stände erhoben dagegen eine schriftliche Beschwerde. Sie sagten: [1]) „Sr. Majestät mögen sich zu Gemüthe führen, wie schwer es einem jedem Christenmenschen fallen müsse, wenn er von seiner Religion abstehen solle, worin er und seine Aeltern auf Gottes Worte gründlich unterrichtet wurden, und durch welche sie christlich zu leben und zu sterben, am jüngsten Gericht vor dem Angesicht Gottes zu stehen und durch das Verdienst Christi die ewige Seligkeit zu erlangen gewiß seyen. Die Uebungen ihrer Religion hätten sie vom vorigen Kaiser bestätigt erhalten. Da die friedliche Handlung der Menschen der rechten Lehre nichts benehmen könne, der Statthalter und die Commissarien auch nicht befinden würden, daß in ihrer Confession etwas wider Gottes Wort und die im Reiche zugelassene Religion gelehrt werde, so könnten sie dasselbe nicht ändern. Ihre Unterwerfung habe allein das Zeitliche betroffen.

Der Kaiser antwortete: „Er habe nicht ohne Verwunderung und Empfindlichkeit gehört, wie sie ihre vermeinte Religion hervorgestrichen. Mit solchen unverantwortlichen Begehren und Schriften sollen sie in Zukunft ihn verschonen und binnen 3 Tagen den Verfasser jener Schrift kund geben. [2])"

So wurde der Adel zum Schweigen gebracht. Ganz anders protestirte das Volk. Der Bauernaufruhr entstand. Aeußerlich schien die Ruhe hergestellt, aber die Gemüther blie-

---

1) Khevenh. S. 504.

2) Khevenh. S. 509.

ben aufgeregt. Es bedurfte nur geringer Anläſſe zum Ausbruch. Die in das Ausland Geflüchteten vertheidigten die hohen Freiheiten der oberösterreichischen Stände durch Flugschriften. Die Zurückgebliebenen fühlten schmerzhaft, daß sie an Macht und Hoheit hart gebüßt worden, der gemeine Mann war an unruhiges Kriegsleben gewöhnt, er war gewohnt, die Sache der Landstände als seine eigne zu betrachten; nun mußte er Garnisonsgeld zahlen, übermüthige Soldaten beherbergen, sich ausländischer (baierscher) Regierung fügen; das Land war verarmt. In diese gährenden Elemente fielen zweierlei Zündstoffe, ein weltlicher und ein religiöser. Herberstorff, der anfangs milde waltete, fing an streng und hart zu verfahren und das Reformationsedict, welches Ferdinand erließ und Herberstorff streng handhabte, brachte das Land in Aufruhr.

An mehren Orten, wo statt der protestantischen Prediger, in Folge des Reformationsedicts, katholische Pfarrer eingesetzt werden sollten, hatten sich bald größere, bald kleinere Symptome von Widersetzlichkeit gezeigt, es waren Gewaltthätigkeiten verübt worden. Herberstorff hatte diese Fälle mit schonender Nachsicht behandelt. Ein Unfug jedoch regte seinen Zorn auf. Zu Zwiespalten waren über 5000 Menschen versammelt, als der katholische Pfarrer am 11. Mai 1625 eingesetzt werden sollte. Die Masse hinderte den Act, und der Pfleger, der die Einsetzung hätte vollziehen sollen, rettete sich nur mit Mühe in das Schloß zu Frankenburg. Herberstorff zog mit 1200 Mann, 50 Reitern und Geschütz dahin, Profos und Scharfrichter in seinem Gefolge. Das Landvolk hatte sich bereits verlaufen. Er ließ alle Unterthanen auf einen bestimmten Tag und Stunde zur großen Linde zwischen Vecklamarkt und Pfäffing, auf das Haushammerfeld laden, bei Strafe, Leib und Leben, Habe und Gut zu verlieren. Mehr als 5000 Menschen erschienen, wie es befohlen

war, ohne Wehr und Waffen. Herberstorff ließ die Masse von seinen Kriegsknechten umstellen. Die Richter und Rathspersonen von Vecklamarkt und Frankenburg und die Vorsteher der Gemeinen mußten vortreten und je zwei und zwei um ihr Leben würfeln; der Verlierende wurde sofort dem Scharfrichter überliefert. Von den Neunzehn, die im Würfelspiel verloren, begnadigte Herberstorff Zwei, auf des Pflegers Fürbitte, die übrigen 17 wurden gehenkt, 4 an der Linde in Hammerfeld, 7 auf dem Thurme in Zwiespalten, 3 auf dem Thurme zu Vecklamarkt und 3 auf dem Thurme zu Neukirch. Nach zwei Tagen wurden sie abgenommen und an 17 Spießen an der Landstraße aufgesteckt. [1]) In die genannten Ortschaften wurde Besatzung gelegt, die zu unterhalten den Bewohnern sehr schwer fiel. Der Bericht des Pflegers schließt mit den Worten: „Nun erzeigt sich auf Dato bei den Unterthanen nicht allein mit dem Kirchgange, sondern auch in andere Wege ein so schöner Gehorsam, das sich zu verwundern, und wird künfftig die Obrigkeit viel ein besseres Hausen haben."

Der Schrecken hatte zwar das Volk gelähmt, aber auch die Erbitterung genährt. Der heimliche Groll brach bei einem geringen Anlasse in wilde Thätigkeit aus. Ein baierscher Krieger forderte von einem Bauer ein Pferd, dieser verweigerte es, da kam es den 17. Mai 1626 zum Streit, und Andere mischten sich darein, baiersche Soldaten wurden erschlagen, der Aufruhr griff um sich, und mehre Dörfer standen auf. Ihre Beschwerden waren folgende: daß der Statthalter Herberstorff das Reformationswesen im Lande angefangen, und alle evangelischen Prediger und Bewohner aus dem Lande treiben wolle; daß man wegen der Verstorbenen das Erdreich über die Maßen theuer

---

1) Khevenh. S. 733 bis 738.

erkaufen müsse und sich die katholischen Pfarrer und Meßner mit keinem billigen Seel-Satze begnügen lassen; daß man den außer Landes geschafften Evangelischen große Nachsteuer abgedrungen, also daß gar viele mit Weib und Kindern das Bettelbrot essen müssen; daß man vor einem Jahre wegen der Religion viel Leute unschuldig tödten lassen, und besorge die Bauerschaft, man möchte mit ihnen, wann sie die Waffen niederlegten, dergleichen procediren; daß man das ganze Land mit monarlichem Garnisongelde so sehr beschwert; daß, da die Soldaten auf die Bauern stark gestreift, Geld, Rosse und Anderes abgenommen, sie keine Abhilfe gehabt.

Zu diesem Publicandum fügten die Bauern als Anhang hinzu: „daß sie dargegen Ihre Röm. Kayserl. Majestät, als ihren Landesherrn, mit herzlichem Flehen und Seufzen um Gottes Willen in allerunterthänigster tiefster Demuth anrufen und bitten, die Beschwerung und Gewissensbedrängniß aus väterlichen Gnaden abzuschaffen, und 1. die evangelischen Prediger und Schulmeister in Städten, Märkten und auf dem Lande, auch die abgenommenen Aemter dazu, wieder einzuräumen; 2. die Soldaten alsbald abzuführen und sie weiter mit Kriegsvolk nicht zu beschweren; 3. das monatliche Garnisongeld aufzuheben; 4. diesen Aufstand zu ewiger Zeit nicht zu ahnden und zu strafen; 5. dies Alles vor ihrem Abzuge und Niederlegung der Waffen nicht allein in's Werk zu setzen, sondern auch, daß von Ihrer Kais. Majestät und Chur-Baiern ihnen hierüber genugsame Versicherung geschehe. Dagegen erbieten sie sich in allen billigen Sachen der hohen Obrigkeit Gehorsam zu leisten, treu zu leben und zu sterben, wie ihre Religion kein anderes ausweise.“[1])

---

1) Khevenh. S. 1114, 1115 u. 1116.

Als aber nun, unerachtet eines mit Versprechungen erlassenen Abmahnungsschreibens, Herberstorff mit bedeutender Kriegsmacht gegen die Bauern ausgerückt war, schnitten die Bauern, welche sein Geschütz bespannt hatten, die Stränge ab und entflohen mit den Pferden; aus einem nahen Walde brach ein Bauernhaufen vor, mit solcher Wuth und Schnelle, daß die baierschen Truppen nicht Zeit genug zum Feuern hatten. Herberstorff wurde geschlagen; die Hälfte seiner Mannschaft blieb auf dem Schlachtfelde oder wurde gefangen. Alle Munitionswagen, alles Geschütz fiel den Bauern in die Hände, in wilder Flucht rettete sich Herberstorff und der Rest des Heeres nach Linz; der Aufstand griff so stark um sich, daß der Kaiser von Wallenstein und der Kurfürst zu Baiern von Tilly Hilfstruppen verlangte.[1])

Der Sieg erhöhte den Muth der Bauern; sie wählten zu ihrem Führer Stephan Fädinger, der ursprünglich ein Hutmacher war und zur Zeit des Aufstandes ein ansehnliches Bauerngut besaß. Er war ein Mann, wie ihn der Aufstand bedurfte, Vertrauen erweckend, kühn und umsichtig. Sehr wohl erkannte er, daß zu günstigem Erfolge Ordnung in den Massen nöthig sei. Er setzte über jedes Viertel einen Hauptmann, ernannte Ausschüsse, Geheime Räthe, Kriegsräthe, Proviantmeister und Feldschreiber, theilte die Bauern in verschiedene Heerhaufen, gab eine allgemeine Defensionsordnung heraus; sich selbst nannte er Oberhauptmann der christlich-evangelischen Armada. Die Fahnen führten den Vers:

Weil's gilt die Seel und auch das Blut,
So geb uns Gott ein Heldenmuth!

wie auch: Es muß seyn.

---

1) Khevenhüller S. 1122.

Fädinger ließ die baiersche Grenze besetzen, um den Statthalter von seinen Hilfsquellen abzuschneiden. Hierauf eroberte er Wels und schlug daselbst seinen Sitz auf. Dort war der Bauernausschuß versammelt. Von hier aus betrieb Fädinger zwei entgegengesetzte Geschäfte: er verhandelte mit der österreichischen Regierung die Beruhigung des Landes und bekriegte zugleich den Statthalter. Zu Wels erschienen kaiserliche Commissarien. Sie überbrachten ein kaiserliches Schreiben[1]), welches in milden Ausdrücken die Bauern ermahnte, sich ruhig zu verhalten und ihre Klagen und Beschwerden vorzubringen. Die Bauern verlangten Religionsfreiheit; den Statthalter und seine Gesellen ewig aus dem Lande zu bannen; einen im Lande eingesessenen Landeshauptmann; den Vitzthum aus dem Lande und die baierschen Räthe gleichfalls; in den Städten lutherische Richter und Bürgermeister zu setzen, da den Katholischen nicht zu trauen; die Prälaten aus dem Rathe, Bauern hinein, wie in Tirol der Brauch ist; die Lanzknechte aus dem Lande mit Stäbeln geweist, wir Bauern wollen das Land selbst schützen, kommt ein Feind darein; den Kaiser zum Herrn und nicht den Baierfürsten; das Garnisongeld hinweg; einen Generalpardon Armen und Reichen, hohen und niederen Standes, keinen nichts entgelten zu lassen; das jesuitische Pfaffengesinde und die Anderen alle (außer den Prälaten) aus dem Lande; die Capitulation, so Kaiser Matthias höchstseliger Gedächtniß verheißen, ein jeder Landmann darf auf einer eigenthümlichen Mühle einen Prädicanten halten; kein Freigeld von einer Obrigkeit zur anderen, was nicht aus dem Lande kommt, zu geben; alle alte Kirchen, darin vor etlichen Jahren lutherische Prädicanten gewesen, noch frei zu geben; alle vertriebene Herren wieder in's

---

1) Khev. S. 1126.

Land, und denen man ihre Güter genommen, sie frei wieder einzuräumen, auch die noch verarrestirt sind.[1])

Fädinger glaubte zur Verhandlung dieser Gegenstände Abgeordnete nach Wien schicken zu müssen. Sie erhielten hierzu sicheres Geleit; aber in Wien konnten sie nicht bei'm Kaiser vorgelassen werden[2]), sie sollten mit dem Hofcanzler verhandeln; dieß erregte Fädinger's Unmuth, er rief die Abgeordneten zurück, und griff zu den Waffen. Abmahnende Schreiben der Landstände aus Linz ließ Fädinger unbeachtet. Der Hauptmann Wolff Wurm eroberte Enns, Fädinger rückte vor Linz. Er ließ die Schiffe auf der Donau wegnehmen, um der Stadt die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden, besetzte die Vorstädte, und forderte die Stadt auf, ihm den Statthalter auszuliefern. Herberstorf traf Anstalten zur Vertheidigung, und drohte den zu Linz versammelten Ständen, er werde sie den feindlichen Kugeln bloßstellen, wenn die Bauern die Belagerung nicht aufheben. Nach Anderen soll er den Ständen erklärt haben, daß er seinen Dienern befohlen, im Fall die Bauern siegten, ihn selbst niederzuschießen, die Stände aber am Schloß aufzuhenken. Ein Zufall befreite Herberstorff aus seiner mißlichen Lage[3]). Fädinger ritt am 28. Juni 1626 gegen Abend, von seinen Leibschützen umgeben, bei dem Landhause vorüber, es scheint, er habe die Bastei besichtigen wollen, da fielen einige Schüsse aus dem Landhause, die ihm das Pferd tödteten, seinen Schenkel zerschmetterten. Die Seinen trugen ihn zurück, die nachdringenden Soldaten brachten dem Statthalter Fädinger's

---

1) Khevenhüller S. 1129.
2) Khevenhüller S. 1137.
3) Caraffa Germania sacra S. 259 und Th. Europ. S. 938. Khev. S. 1187.

Pistolen und Schwerdt, er schenkte ihnen dafür 100 Thaler. Fädinger starb bald hierauf an seiner Wunde. Mit ihm war der Glücksstern der Bauern erloschen. Vergebens tobten sie gegen Linz [1]), vergebens wählten sie einen neuen Hauptmann, Achatz Wiellinger von der Au, Herr auf Kathering und Hintertobel, einen Landmann aus dem Ritterstande, vergebens waren die Offerten zu Succurs von Seiten des Gesandten Königs Christian IV. von Dänemark, der mit dem Kaiser im Kriege war, und die Verhandlungen mit Bethlem Gabor von Siebenbürgen, sowie die Anstrengungen des Mansfelder's zu ihrer Hilfe [2]); Wiellinger hatte Fädinger's Stelle, nicht seinen Geist, und das entfernte Dänemark konnte nur Versprechungen, nur Aufmunterungen, nicht wirkliche Hilfe senden. Wie nun die Obristen Weickhardt, Herr von Auersperg, Hans Christoph Löbel und Hans Philipp Breiner [3]) mit kaiserlichen Truppen anrückten, hoben die Bauern die Belagerung von Linz auf, übergaben Wels und Freystadt und schlossen zu Enns einen Waffenstillstand am 7. Sept. 1626. [4]) Er war der Vorbote der nahen Beruhigung des Landes.

Ganz unerwartet loderte die Flamme der Zwietracht wieder auf. Herzog Adolph zu Holstein, ein Evangelischer im kaiserlichen Dienst, brach von Passau mit einem Regiment baierscher Truppen auf, um sie den Kaiserlichen zuzuführen. Mit Recht erschien dies den Bauern als ein Bruch des Waffenstillstandes; da nun überdieß die Soldaten mancherlei groben Unfug trieben, erhoben sich die Bauern neuerdings und fielen den

---

1) Khev. S. 1188.
2) Khev. S. 1147. 1182. 3. 4.
3) Khev. S. 1164. 1191. 1193.
4) Khev. S. 1165.

Holsteiner im September an.[1]) Mehr als 1000 Mann seiner Truppen blieben, Gepäck und Geschütz fielen den Bauern in die Hände, der Herzog rettete sich durch die Flucht. Hierauf sandte Maximilian zu Baiern den General-Wachtmeister Thiman von Lintelo mit einem 6000 Mann starken Heerhaufen gegen die Bauern, welcher mit abwechselndem Glück kämpfte.[2])

Pappenheim war dazu ausersehen, diesem Aufstande ein gründliches Ende zu machen und den Schimpf der kaiserlichen und baierschen Waffen zu rächen. Er war ganz der Mann dazu. Aus dem italischen Kriege zurückgekommen, wo für ihn keine Lorbeeren mehr zu ernten waren, und von woher mit Erlaubniß des Königs von Spanien auch sein Waffengenoß, Graf Wolffgang zu Mansfeld, um dieselbe Zeit nach Deutschland mit seinen 2 Regimentern gezogen[3]), erkor ihn Maximilian zu Baiern zu diesem Unternehmen; da Pappenheim „dermalen aus dem Italienischen Krieg kommen und herrnlos war; und weilen der belagerte Herberstorff mit seiner, des Pappenheim's Mutter geheirathet war, so sich auch mit zweien des Pappenheim's Schwestern in der Belagerung befand, haben Ihro Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern gut gefunden, sich seiner zu dieser Expedition zu gebrauchen."

Mit ungemeiner List und Geschicklichkeit täuschte Pappenheim die Wachsamkeit der Bauern, indem er, zu Schärding angelangt, 100 Pferde und 8 Fahnen Fußvolk auf besonders dazu bereitete Schiffe brachte, vorgebend, all sein Volk zu Wasser nach Linz bringen zu wollen. Mit den übrigen Truppen ging er den Landweg nach Passau, dort zu übernachten und andern Morgens zu Schiffe zu gehen. Aber schon Nachts brach er

1) Khev. S. 1172. 1194. Th. Europ. S. 940.
2) Th. Europ. S. 940.
3) Khev. S. 1277. 1330.

auf, marschirte nach Griesbach, vereinigte Nachts die zu Schiffe gekommenen Truppen mit den übrigen, und langte, Tag und Nacht marschirend, schon früh am 2. November 1626 am Orte seiner Bestimmung an, während die Bauern, ihn Abends erwartend, an 8 Orten den Fluß mit Seilen und Ketten gesperrt hatten. Am 4. November vereinigte er, in Linz einrückend, seine Liguisten-Truppen mit den entgegengezogenen Kaiserlichen, mit großer Freude vom Statthalter empfangen.

Mit allen diesen Truppen zog den 8. November Pappenheim und Obrist Löbel bis eine Meile von Efferdingen, stellte sich folgenden Tages auf den rechten, die Kaiserlichen auf den linken Flügel, den Herzog von Holstein mit 1000 Musketieren und den Capitaine de la Torre (Tour) zur Beschützung der 6 Stück Geschütz in's Hintertreffen. Zwischen diesem so gestellten Heere und der Stadt Efferdingen, in welche die Bauern starke Besatzung gelegt, plänkelten die Bauern von einem von der Natur wohl verschanzten Gehölz aus, von dem sie den Kaiserlichen das Weiterrücken streitig machen wollten, in großem Uebermuth, bis endlich, als es spät ward und zu regnen begann, Pappenheim seinen Büchsenmeistern befahl, den Bauern mittelst des Geschützes einen guten Abend zu wünschen. Dieß hatte für die Bauern eine so nachtheilige Wirkung, daß sie mit großem Geschrei aus dem Holze, aber in guter Ordnung, zwei Schwadronen Reiterei von Pappenheim's Flügel, welche in der Vorhut standen, mit großer Furie anfielen, aber durch den Obrist Adrian von Cortenbach, der sie führte, so empfangen wurden, daß viele Bauern auf dem Wahlplatze blieben. Auch auf dem linken Flügel brach Fußvolk und Reiterei der Bauern ein, das kaiserliche Volk in die Mitte zu bringen, und griffen mit unglaublicher Kühnheit den Obrist Löbel an, dem es durch seine Cavallerie gelang, in die Bauern hineinzusetzen und sie

mit Schußwaffen zu verfolgen, ja sogar das Holz zu gewinnen und die Bauern durch seine Musketiere zu verjagen und von den Bäumen herunterzuschießen. So tapferen Widerstand auch die Pappenheim'schen Reiter leisteten, so konnten sie auf dessen Flügel dennoch nicht dem grimmen Anfall der Bauern widerstehen; diese drangen bis zum Geschütz vor und waren Willens, sich desselben zu bemächtigen, als des Pappenheim Obristlieutenant von Buttberg (Bittberg), der mit 2 Fähnlein Fußvolk vorauf war, und dem zu Roß und Fuß die Pappenheimer nachfolgten, dieß Vorhaben hinderte. Pappenheim selbst, den Verlust der Seinen und den Vortheil der Bauern gewahrend, den Obrist Cortenbach verwundet erblickend, bat seine Soldaten flehentlich, Stand zu halten und vermochte ihnen noch so vielen Muth einzuflößen, daß endlich, nachdem die Schlacht zwei Stunden gewüthet, die Bauern in die Flucht geschlagen wurden, und sich theils in die Donau, wo sie auf einer Insel Sicherheit zu finden hofften, theils nach Efferdingen flüchteten. Das baiersche und kaiserliche Heer übernachtete, nachdem es wieder gesammelt worden, in dem Gehölz.

Wie sehr bei diesem Kampfe Pappenheim's kriegerische Ehre auf dem Spiele gestanden, und welche Folgen für den Kaiser der Verlust der Schlacht gegen so wüthende Feinde gehabt haben würde, ergiebt sich aus folgender geschichtlichen Mittheilung[1]): „Die Bauern haben in diesem Treffen über 3000 Mann verloren, auf der anderen Seite aber sind Wenige umgekommen. Es war sich wohl zu verwundern, wie kühn es die Bauern, weil viele unter ihnen schußfrei waren, hineingewagt, sogar daß auch bisweilen 8 oder 10 unter eine ganze Compagnie hineinsetzen dörffen, da sie denn großen Schaden

1) Th. Europ. S. 942. Khevenhüller S. 1199.

gethan, viele Pferde und Leute verwundet, sie aber ohne Verletzung davon kommen. Ja es ist auch ihrem Generaln eine Kugel aus großem Geschütze wider die Brust und ohne einige Verletzung wieder zurücke gesprungen. Welcher aber hernach, unerachtet der Zauberei, vom Obristen Cortenbach erschossen worden. Der Obrist Pappenheim hat von den Bauern mit einem Kolben gleich auf die Rüstung einen starken Stoß, wie auch der Obr. Cortenbach auf dem Kopfe einen Streich und am Arme einen Schuß bekommen. Sonsten sind nur 2 Soldaten todt und 15 beschädigt verblieben. Des Statthalters Aufwärters (so hieß damals der Adjutant), Namens Ferentz, Roß ist erschossen, und er von den Bauern erschlagen worden."

Man glaubt ein heutiges Bulletin zu lesen, wenn man trotz des Rühmens von der Tapferkeit des Feindes, die nur in Verzauberung ihren erklärbaren Grund fand, die Angabe liest, daß der Feind über 3000, seine Gegner nur 3 Mann verloren haben. Es war ein Hauptfehler der Bauern, daß sie das sichere Gehölz verlassen hatten.

Um Mitternacht präsentirten die Bürger von Efferdingen dem Pappenheim die Stadtschlüssel mit der Anzeige, daß die Bauern aus der Stadt gezogen und 5 Stück Geschütz zurückgelassen hätten. Am Morgen, den 10. 20. November 1626, rückte er in die Stadt ein, zog aber sofort, nach Zurücklassung des Herzogs von Holstein und einer starken Besatzung, weiter vor Gemünden, das die Bauern belagerten. Nachdem er diese mit Geschütz und in Scharmützeln angegriffen, verließen die Bauern Nachts ihre Stellung, zogen in aller Stille zu 8000 anderen Bauern, welche im Anmarsch waren, und besetzten und bevestigten, wie bei Efferdingen, ein Gehölz, auf welches die kaiserliche und liguistische Armada nachrückte. Der zuerst anlangende Obrist Löbel nahm mit den Kaiserlichen

den rechten, Pappenheim, 1/8 Meile von ihm, den linken Flügel ein.

Die Bauern sangen etliche Psalmen und hörten die Predigt von einem unter ihnen befindlichen „Studioso" an, der sie tapfer zu streiten ermahnte. Nachdem sie einige Zeit scharmützelt, verfielen sie in denselben Fehler, wie bei Efferdingen, d. h. sie fielen plötzlich auf beiden Seiten aus dem Gehölz aus, griffen die Kaiserlichen so heftig an, daß Reiterei wie Fußvolk getrennt wurde und Obrist Löbel unerachtet seines tapferen Widerstandes die Flucht nehmen mußte. Die Kaiserlichen wurden bis zu den Stadtmauern von Gemünden verfolgt, obgleich von diesen aus stark auf die Bauern geschossen ward und viele erlegt wurden.

Auf dem rechten Flügel griffen die Bauern den Pappenheimer mit solchem Ernst an und mengten sich so sehr mit den Liguisten, daß Pappenheim selbst am Standhalten zweifelte, da die Seinen bereits mehr als 200 Schritte zurückgewichen waren. Als kluger Feldherr hatte er 300 Musketirer vorher hinter einen Zaun in einen Hinterhalt gelegt. Durch diese ließ er zur rechten Zeit auf die Bauern Feuer geben, wodurch unter diesen ein Aufenthalt entstand so lange, bis Pappenheim zwei Truppe Küraſſirer, die er durch ein Thal den Bauern in den Rücken gebracht, auf die Feinde loslassen konnte. Diese wurden umringt, Pappenheim's Commando erscholl aller Enden, der Capitaine de la Torre kam Denen, welche gewichen, mit einem tüchtigen Haufen zu Hilfe, die Schlacht ward frisch aufgenommen und noch 4 Stunden fortgesetzt. Da konnten die Bauern nicht mehr Stand halten und lösten sich in allgemeiner Flucht auf. Und als inzwischen auch die mit Beute beladenen Bauern, welche über den linken Flügel gestiegt, zurückkamen, ließ Pappenheim die dazu bereit gehaltenen

spanischen Kriegsvölker auf sie anrücken, von welchen auch diese Bauern geschlagen wurden und die den Kaiserlichen abgenommene Munition nebst Geschütz wieder erobert wurde. „Gleichwohl haben sich in solchem Fliehen die Bauern etliche Mahl gewendet, und so mannhaftig gestritten, daß dergleichen nicht bald gesehen worden. Darum der von Pappenheim allzeit einen Hinterhalt zur Entsatzung an gelegene Orte geordnet und allen Fleiß angewendet, sein Volk, damit es keine Confusion verursachen möchte, einander kenntlich zu machen. Denn sie setzten den Bauern hinter einem Berge nach. Worzu dann nicht wenig geholfen, daß ein Hölzlein, so darzwischen, verursacht, daß man des ersten kaiserlichen Haufen Flucht nicht sehen können. Sind also in diesem Treffen über 3000 Bauern auf der Wahlstatt geblieben, und die übrigen in die umliegenden Thäler, Wälder und Berge zerstreut worden."

Außer diesen beiden Schlachten bei Efferdingen und Gemünden siegte Pappenheim noch in einer Schlacht am 19. November bei Vöcklabruck und in der vierten am 30. November vor Wolfzeck, worin die Bauern abermals etliche Tausende und zwei Generale verloren und ihnen auch 7 Stücke Geschützes abgenommen wurden. Damit endete der Bauernaufstand, und Pappenheim belegte die Bauern mit seinen Soldaten, damit keine Versammlung mehr Statt finden könne; im December 1626 war keine offene Feindseligkeit mehr im Schwange.[1])

Diesem Aufstande folgte, wie vor Jahren dem Böhmischen, im März 1627 das Strafgericht[2]); wir eilen um so mehr über diese dunkelen Flecke der Geschichte hinweg, als Pappenheim nichts hiermit zu thun hatte; binnen Monatsfrist hatte er sein

1) Th. Europ. S. 943.
2) Khev. S. 1471.

gefährliches Werk vollendet, und er konnte das verwüstete, verarmte Land verlassen.

Noch heißt das Gehölz bei Pinsdorf in der Nähe der heiligen Eiche das Pappenheimhölzel, und in den Trauerliedern der Bauern spricht sich der Schrecken vor Pappenheim nicht minder aus, als das Zutrauen auf sein ritterliches Wort der Verzeihung, worum er auch bei seiner Rückkehr nach München unter'm 21. Februar 1627 an den Kurfürsten Maximilian dringend geschrieben und um „Approbation seiner oberösterreichischen Handlung, und besonders daß der von ihm Einigen unter Verpfändung seiner Ehre zugesicherte Pardon aller verdienten Strafen an Ehre, Leib und Gut gehalten werde," ansucht. Durch diese Maßnehmung sei die Unterwerfung beschleunigt worden. Auch habe er keinen Erzrebellen oder Kirchenräuber solche Zusage mündlich oder handschriftlich ertheilt, und es sei doch auch billig, daß man den Türken selbst den versprochenen Glauben halte! In den Trauerliedern der Bauern ist er der einzige figurirende Held:

Hascha, dort kommt der unsinnig'
Von Pappenheim geritten, ganz grimmig,
Rennet über alle Zäun' und Gräben,
Daß ihm gleich die Haar aufstäben,
Stellt sich als wär' er winnig.
Kein Prügel, kein Stecken,
Will gegen ihn klecken,
Er ist ohne Zweifel der leidige Teufel.

Pappenheim selbst schrieb die Geschichte dieses merkwürdigen Krieges, in welchem er 30000 Bauern überwunden. Wie drohend er gewesen, beweist vorzüglich, daß er zweimal in dem gefährlichsten Momente wieder aufgelodert: 1632 durch die Ermunterung Gustav Adolph's, an den die Bauern den Thomas Ecklechner ins Nürnberger Lager abgesendet und der jenen des

Hausruckviertels 6000 Schweden über Passau und Schärding zur Hilfe zu senden versprochen, zugleich auch dem Siebenbürgerfürsten Rakoci zu einem Einfall in Ungarn ermuntert hat, und 1636 im Machlandviertel durch den verrückten Geisterseher und Propheten Martin Laimbauer. Neun Jahre später, als Torstenson nach dem großen Siege von Jankau sowol in Krems als an den Wiener Donaubrücken stand, hätte ein erneuerter Aufstand an der Enns gefährlich werden können.

Zum Andenken dieser wichtigen Unternehmung Pappenheim's erhob sich ein Marmordenkmal in der Pfarrkirche zu Gemünden in dem idyllisch-romantischen Salzkammergut im Traunkreise, und Pappenheim's schmuckloser Reiterdegen hing neben dem Hochaltar.[1])

Wir wenden uns nun dem ferneren Verlaufe des Krieges im Norden Deutschlands zu. Tilly hatte in diesem Jahre 1626 mit Glück gegen den Dänenkönig gekämpft, ihn am 27. Aug. 1626 bei Lutter am Barenberge völlig geschlagen und ihn bis Stade zurückgedrängt; er hatte im Lüneburgschen Winterquartiere bezogen, und der Däne hatte nur noch Mecklenburg und einige Städte in Schlesien, sowie die Festungen Nordheim, Wolfenbüttel, Nienburg und Stade in seiner Gewalt; Wallenstein hatte nach der Schlacht an der Dessauer Elbbrücke sich, den Mansfelder verfolgend und Bethlem Gabor bedrohend, in Pressburg und deren Umgegend in die Winterquartiere gelegt. Der Kaiser war überall Sieger; die feindlichen Gestirne hatten ihren irregulairen Lauf vollendet; hingestreckt in der dunkelen Nacht des Grabes lagen die Kriegscapitaine, welche die mächtigen und kampfgeübten Heere Tilly's und Cordova's in Bewegung erhalten hatten; in einem und demselben Jahre war Christian,

1) Hormayer a. a. O.

Herzog zu Braunschweig, 27 Jahre alt, der Graf Ernst zu Mansfeld, 41 Jahre alt, und Herzog Johann Ernst zu Sachsen-Weimar, 32 Jahre alt, vom Kriegsschauplatze verschwunden — sie, die allein dem mächtigen Kaiser und Spanier und Baier zu widerstehen gewagt hatten. Der Moment war noch nicht erschienen, wo der Druck der Kaiserlichen Heere, die Ausführung des Restitutions-Edicts und die Gefahr, Alles zu verlieren, einen nach dem anderen von den deutschen Landesfürsten aus dem Genusse der geistlichen Pfründen, die die Religionsliebe ihrer Vorväter eingezogen, in dasjenige Gewirre hineinzwang, das die Gesammtuneinigkeit hatte aufkommen lassen, leider auf Kosten des Volks und des gemeinsamen Vaterlandes. Bei'm Streit im Hause gewinnt der schlaue Nachbar; für diesen war die Zeit des offenen Visirs noch nicht gekommen: der schwedische Aar und der gallische Hahn sahen, scheinbar theilnahmlos, von fern dem Streite zu, und ließen den Dänen sich unklug und vergeblich abmühen und schwächen.

Das Jahr 1627 brach herein, und langsam und sicher drang Tilly auf dem linken Elbufer, Wallenstein, die Dänen in Schlesien zurücktreibend, bis zum rechten Elbufer vor; schon im Juli war Nordheim gefallen. Dort soll bei der Belagerung Pappenheim mit dem Grafen von Fürstenberg, der nach vielen Stürmen den Ort durch Accord erhielt, schon verbunden gewesen seyn.[1]) Im September standen beide Heerführer hoch im Norden Deutschlands; Tilly eroberte endlich Stade und Nienburg, und Wallenstein drang in Schleswig und Jütland vor. Besonders Pommern und das Kurfürstenthum Brandenburg wurde von Diesem auf's Härteste mitgenommen: der schwache

---

1) Th. Europ. S. 982. Slange, Gesch. Christian's IV. von Dänemark, übers. durch Schlegel. 1771. Buch III. S. 318.

Georg Wilhelm, im Kreuzfeuer zwischen dem Dänenfürsten und dem Kaiser stehend, hatte sich für Neutralität entschieden, ein Mittelding, zu dem Schwache gern greifen, das ihnen aber fast immer Verderben bringt; denn so lange der Kampf noch schwebt, grollen beide Theile dem Neutralen; wenn sich das Kriegsglück für den einen entschieden hat, unterliegt der früher Partheilose dem Sieger. Die Neutralität ist nur für Starke nützlich, die im Stande sind, die Entscheidung zu verzögern, und am Ende, wenn beide kriegführende Theile sich erschöpft haben, die Frucht des Sieges zu pflücken.

Die letzte Waffenthat im Tilly'schen Heere in diesem Jahre war die Einnahme von Wolfenbüttel. Pappenheim, im diesem Heere befindlich, rückte mit 12000 Mann Volks vor diese Vestung und begann die Belagerung derselben zu Anfang des Monats September. Seine Truppen erlaubten sich im Grubenhagenschen große Erpressungen.[1]) Die Dänische Besatzung vertheidigte sich tapfer; aber Pappenheim setzte ihr hart zu; er lag in einem verschanzten und mit Gräben umgebenen Lager in Klein-Stöckheim nach Braunschweig zu, gleicherweise das Herberstorff'sche Regiment in Ahlen, Adrian von Cortenbach in Thiede, Joan Lodovico Isolano mit den Croaten in Wimmelsen, sämmtliche Truppen stark verschanzt. Ingleichen war die Stadt von Pappenheim durch Schanzen und aufgeworfene Wälle gänzlich eingeschlossen. Endlich, als Pappenheim durch Abdämmung des Ocker-Flusses das Wasser bis in die untersten Stockwerke der Häuser aufgestaut, verließ der Commandant, Graf Philipp Reinhard zu Solms (derselbe, der das Jahr vorher Dänischer Commandant zu Göttingen gewesen), nachdem er die Be-

---

1) Friedr. v. d. Decken's Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg, Hannover 1833. 1834. 4 Bde. Band I. S. 259. 261.

lagerung mit ungemeiner Tapferkeit ausgehalten hatte, und der Mangel in der Stadt wüthete, heimlich die Stadt, um die Capitulation nicht unterschreiben zu müssen, und sein Nachfolger im Befehl, Graf Lohe, accordirte am 9. December 1627 dahin, daß die Vestung dem Herzoge zu Braunschweig übergeben werden und die Besatzung mit Sack und Pack, fliegenden Fähnlein, brennenden Lunten und Kugeln im Munde abziehen sollte; es wurde daher im kaiserlichen Lager bei Leibesstrafe verboten, den abziehenden Soldaten irgend Leides zuzufügen; diese wurden von den Pappenheimern nach Lübeck convoyirt, liefen aber zum größten Theil aus einander.[1])

Solms hatte bis dahin, um der Hungersnoth unter seinen Truppen zu steuern, die grausamsten Mittel gegen die Bürger ergriffen und aus dem Silberzeuge, das er im Schlosse gefunden, Geld schlagen lassen. Der Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig-Wolfenbüttel hatte den Grafen von Pappenheim bei Belagerung seiner eigenen Hauptstadt nach Kräften unterstützt, theils, um sein früheres Bündniß mit dem Könige von Dänemark durch seinen jetzigen Eifer vergessen zu machen, theils weil er hoffte, nach erfolgter Eroberung seine Stadt wieder zu erhalten. Er täuschte sich: denn als er nach der Einnahme flehentlich um Einräumung seiner alten Residenz bat, wurde er von Pappenheim schnöde abgewiesen. Damit war der Accord verletzt; Pappenheim ist von diesem Makel nicht zu reinigen, wenn man auch mit Recht einwendet, daß die Besetzung dieses vesten Platzes durch die Nothwendigkeit geboten war, wie die spätere Zeitfolge erwiesen hat. Daß indeß Pappenheim nicht ohne höheren Befehl handelte, ergiebt der Inhalt des folgenden, im Besitze

1) Th. Europ. S. 989. Khevenh. S. 1442. Slange, Buch III. S. 332. 333.

des Verlegers befindlichen eigenhändigen Briefes Pappenheim's aus Gardelegen (Garleben) an Markgraf Christian zu Culmbach: „Durchlauchtiger Hochgeborner Gnediger Fürst vnt Her, E. Fürstl. Gn. sein mein Vntertenig gehorsame Dienst jederzeitt bevohr, Vff E. Fürstl. Gn. gnedigen befelich, dero vmbstendlich zu auissieren, wie es mit der restitution Ihr Fürstl. gn. Herzogen zue Braunschweig beschaffen, vberschikhe deroselben Ich copias, sowoll der mitt den wolfenbuttlischen, alsozuevohr hero einer mit Ihr Fürstl. gn. deßwegen vfgerichten capitulation vnt accords, welchen Ihr Ferstl. gn. Ich nach moglikheitt zu gefallen vnt bestem gericht, dieweilen sie beyder Kay. Magtt vnsern allergst. Herrn, nitt allein zuevohr schon auß gesehnt, sondern auch In werender Belagerung, sich gegen deß königs volkh Schier mehr feindtlich als Ich selbsten erzaigt haben, vnt entspringt dise Feintschaft daher, daß er, vf die letzt, den anschlag zwischen dem könig vnt seinem herrn Bruder (Vetter) Herzog Christian gemerkht, sich von Ihnen gemacht vnt die kayserliche huldt gesucht vnt erlangt, Die Regierung deß landts, welches zwar sehr ruiniert ist, hatt er widerumb föllig, In der Festung Wolfenbittell (darin er sich alsobalt es vbergeben worden, von Braunschweig auß begeben vnt noch ist) hab Ich das wort von Ihnen genommen, allein die schlüssel der Stattor habe Ich Ihr Fürstl. gn. noch nitt vbergeben dörfen. Die einquartierung Ins des landts Frankhen betreffent versichere E. Fürstl. gn. Ich gewiß, daß es nitt allein wider meinen willen sondern auch ganz ohnwissent meiner (da Ich hierin suspect declarieret bin) geschehen, vnt weiß E. Fürstl. gn. noch weitters vnterthenig zue berichten, daß es wider meines Herrn deß Churfürsten In Bayren wissen vnt willen selbsten Ja wider dero Verbott gangen ist, wolte wünschen daß Ich hierin was nuzlichs dem vatterlandt hette verrichten können oder könte es konfftig noch

thuen, so versicheren sich E. Fürstl. gn. gewiß daß Ich nichts an mir erwinden lassen will. Hiemitt entpfihl E. Fürstl. gn. Ich In schuz deß Allerhochsten, Dero aber mich zue beharrenden Fürstl. gnaden. Garleben In der Alten Markh den 4. Febr. 1628. E. Fürstl. Gn. yntertenig gehorsamer Diener Ghh: Bapenheimp m. p.

P. S. Staden, lückhstadt vnd Crempe halten sich noch ohn verwent, man wirdt noch woll ein stükh von disem fruehling damit zuezuebringen haben. So wirdt der dodt deß Herzogen von Mantua die Deitsche auch wider in Italiam lokhen, Ich mißgonne Ihnen aber deß Glukhs nitt, dan Ich fur mein theill mer darin eingebiest als gewonnen habe."

Das Bild der damaligen Zeit wird nicht treffender characterisirt, als durch das nachfolgende Schreiben Pappenheims an Markgraf Christian zu Culmbach. Es befindet sich in der Sammlung des Verlegers, und lautet:

„Durchleichtiger Hochgeborner Furst Gnediger Herr. E. Fr. Gnaden sein meine yntherhenige Diennst zuuor. Nachdem Ich zweifle, ob E. F. G. von dem success des Khriegs dieser Orten wegen weite des wegs eigentliche nachrichtung haben, sonderlich weil mir von andern vnterschiedlichen orten zue geschrieben wierdet, daß man Vnß alhier Landts alle für zertrent vnd erschlagen spargiert, alß hab E. F. G. Ich hirmit der schuldigkhait nach des wahren grundts von der Zeit alß Ich hie bin vnderthenig berichten sollen.

Nemblichen, Nachdem Ihr Exc. Herr Gen. Tilly wider der Feindt Vermainen vber die Ölb gerukht, haben Sy dem Khönig sein Volkh auß allen Päßen: Schanzen vnd Stätten fast ohne einzigen widerstandt getrieben, vill Stukh erobert, vnd Ihne bis hinder Hamburg geiagt, darauf gemeldete Statt Hamburg, wie auch Lübeckh, sich guet Khay. erclert. Von danen aus sein beede

Herrn Generaln (denn der Herzog von Fridtlandt sich bereith vorhero zu Lauenburg mit Ihrer Exc. conjungirt hatte) auf Bi=nenburg (Vienenburg) vnd andere veste örther hinter Hamburg gelegen geruckht vnd solche (insonderheit den vberauß vesten vnd hoch importirenden Paß Khrembten (Crempe), dessenwegen der Khönig alle die so es aufgeben sal.: hon.: hencken lassen) ein=genommen. Der Khönig aber an ainige standthaltung sich sei=nem Lanndt zue retirirt vnd also nichts sonds außgericht, alß daß seine Reutter 5. Wallensteinischen Compagn. Crabaten in das Quartier gefallen, solches verbrent: die bagagi spoliert, vnd bey 40. theils gefangen, theils niedergehaut. Alß nun Ihr Exc. den geringen widerstanndt vom Khönigischen Volkh, vnd daß Herr Gen. von Fridtlanndt Ihne zuuer uolgen vberigs bastant seye, gesehen, hat Er Herrn Grauen von Fürstenberg mit et=lichen Regimentern hinterlassen, vnd sich widerumb auf Lauen=burg begeben. Von dort aus die Obristen von Schönburg vnd Cronburg mit etwas Fueßuolkh zu der belagerung Nienburg geschickht. Er selbst aber (Seithe malen Er oberhalb des Khnies, jedoch ohn alle gefahr zwischen Haut vnd fleisch vor Binnen=burg geschossen worden) zu Lauenburg gebliben vnd Sich aldort curirn lassen, Inmassen Ich dann gleich diese stundt aviso be=khomen, das Er Herr Gen. widerumb wollauf vnd sich nacher Nienburg begeben. Diß souil von Ihrer Exc. Herrn Tilly wie bewust.

Herrn Gen. Herzogen von Fridtlanndt belangendt, hat erstlich den Obristen von Arnheimb mit 80. Corneth Reittern ins Landt Mekhlburg gegen Wißmar vnd Rostockh geschickht, aldorten den alten marggraffen von Durlach auf den Dienst zu warten, der hat sich aber in ein Insul begeben, vnd aldorten beuestigt, zu dem khan man (wie die sag) nicht khomen, man schwime dann zu Ihm. Solches alles ist aber beraith beschehen,

ehe beede Generaln von Lauenburg vnd Hamburg von einander geschaiden, Ist der Graue von Schlickh mit 80. Corneth Reittern vnd 9. Regimentern zue Fueß sambt meisten theilß der Artolleria hinter Lübeckh, an das Gestatt Maris Balthici gegen Dietmarischen zue, der andere halbe theil aber von der Armee gegen Staden vnd der Neuen Glückhstatt marchiert, die sollen dem Khönig wider in sein Landt kheren machen.

Seit Ihr Exc. von der Khay. Armee abgeschieden, wirdt von Hamburg außgeschrieben, daß die Khay. dem Khönig 22. Corneth abgenomen; das wierdt man wie leichtlich zu ermessen vill Khöpf gekhost haben. Damit aber E. F. Gn. der sachen vnd vrsachen so guet Ichs verstehe ex fundamento vnderthenig bericht werden, So ist das Lanndt zu Hollstein voller bruieren, Haiden, Moräst, alte Wasser vnd gräben, welche der Infanteria vnd nicht der Cavalleria, vornemblich aber einer gemischten voll proportionierten Armee favorabl, dem Jhenigen aber, so sich allein auf Cavalleria verlast, ganz schedlich vnd zuwider Weil das der Khönig meistenthells Cavalleria vnd schier gar khain Fueßvolckh hat. Also ist die Ursach aus der Consequenz leichtlich zu finden.

Die belagerung Nienburg, darfür Herr Graue von Anholdt Veldtmarschalckh gelegen, betr: Ist man Allwegen in sorg gestannden, es möchten die Staden vnd Dennemerckhische Volckh, so in Stifft Bremen liegt, solche entsetzen, vnd dieweill vnnsre macht vber die Ölb geruckht, Jhme Herrn Grauen auch schlegen wollen: Dannhero Ich Jhme von diesem Veldtleger vor Wolfenbütl den Ob. von Courtenbach mit 1100 Pferdten vnd den Ob. Blarer mit 9. Comp. zue Fueß zu Hülff schickhen muessen, Dieweillen es aber nunmehr der Staden, sowoll auch des Khönigs Volckh halber khain gefahr mehr hat, alß haben sich Ihr Exc. Herr Veldtmarschall mit allem Volckh so bey 3000. Pfer-

den vnd etlich 1000. zue Fuß angeloffen, nach dem Khönigischen Volckh, so in einer grossen Schanz oberhalb Bremen ligt, begeben, vnd hat gleich erster ankhonnft etliche khlaine schanzen, so darfür gelegen, Ihnen abgenommen, die weillen auch das geworbne Volckh darauß gewichen, vnd dem Khönig zuegezogen, das Lanndtvolckh aber solche nicht lang halten khönen, alß haben Sie sich Jüngstlich auf gnad vnd vngnad ergeben.

Interim bleibt der Ob. von Courtenbach sambt dem Schönburg: vnd Cronburgischen Regimentern zu Roß vnd Fueß vor Nienburg, vnd obwollen der Ob. Limbach, so darinnen commandiert (Seitemahlen Er weder quartier noch succurs zu hoffen) täglich alla desparata herausfelt, Ist Er doch bißher allezeit vnseuberlich: vnd mit seinem großen verlust widerumben zuruckh geschlagen worden. Vnd dörffen sich E. F. Gn. verwundern, wann man draußen vill vngleichs spargiert, dann auch von diser Belagerung Wolfenbütl in der so naheten Statt Braunschweig ungeuer vor 8. tagen fast durch vnd durch für gewiß gesagt worden, daß mehr Capitän dauor todt gebliben seyen, alß doch selbige Zeit nicht dauor gewesen, Inmaßen mir dann Gott lob von anfang der Belegerung, bißhero einiger fürnemer Beuelchshaber, vngeacht vast täglicher auffähl vnd Scharmützel nicht geblieben, ausser eines Rittmaister, welcher den ersten tag meiner ankhonnfft vnder meinem recognosciern vnd Scharmiziern, erschossen worden, Da doch hingegen vber 2 tag hernach Ich in einem Scharmützel einen Capitän vnd 3 Lieutenant sambt Ihr 50. gefangen genomen, 40. erlegt: der meinigen aber vber 8. nicht verlohren. Diß ist zwar wahr, daß Ihr Cavalleria alzeit ein guetes Courrage erzaigt, vnd sich vnderstandten zu underschidlich mahlen gar das quartier anzufallen vnd vnnß daß Vieh vor der Naasen weeg zu nemen, Es hat ihnen aber niemahls gerathen, sonndern mit nit geringem Verlust sich je=

derzeit retirirn müssen. Sonnsten haben Sie sich (eingezogener khundtschafft nach) zu meiner anherkonnfft in 500. Pferdt vnd 11. Comp. zue Fueß starkh befunden, haben auch fast in 300. grosse und khlaine Stückh vnd an derselben Zue gehör khainen mangel. Jedoch vnd bei allem dem, sein gleich anfangs alß Ich ankhomen, wider alles mein vermanen Ihre Sachen in solchen terminis gestanden, daß Sy an geldt vnnd proviant mangel gelitten. Darüber auch beraith ainmahl mauteniert gehabt, Ingleichen auch der Gubernator Graue von Solms in seinem mit mir gehabten aboccament zwischen der Statt vnd meinem quartier alberaith zur accommodation sich nicht vngenaigt erzaigt, So haben auch die Reutter wegen großen mangel an fourrage beraith ausfallen vnd ein retirada suechen wollen, Ich aber hab Sy ringsweiß bald also eingeschlossen, das Sy khein prouiant noch fourrage mehr einbringen khönen, Also nichts alß ehister ergebung erwartt. Es hat aber das vnglückh gewollt, daß man in die sorg gerathen, Der Khönig wolle Nienburg mit ernst entsetzen vnd das Feldtleger daselbst attaquiern wollen. Derentwegen Ich auf starckhes erfordern, dem Herrn Feldtmarschall den Ob. Courtenbach vnd Ob. Blarer (wie obgemeldt) zu Hulff schickhen: hergegen aber, weill ich mich an Volckh also geschwecht, mich auß dem Quartier vnd schanzen zu Dremb, ein meill wegs dauon nacher khlainen Stockheimb gegen Braunschweig zue begeben müssen (Inmassen E. F. Gn. auß beyliegendem abriß der ploquirung gnedig zu sehen) darauf alßbaldt der feindt außgefallen, das verlassen dorf angezünt, die von Braunschweig aber gleich das geschray gemacht, wür weren mit gewaldt und grossen verlust außgetriben worden, Ob sich nun wohl gemelter feindt hierauf auf etlich tag widerum prouiantiert, hab Ich doch baldt hernach von Ihr Fr. Gn. Herzogen zu Fridtland den Baron della Trappola mit 18. Comp. Reuttern zu Hülff empfangen, darmit

Ich die Statt von neuen beschlossen, vnd alle weitere proviantierung abgeschnitten, So hab ich auch auf offtere recognoscierung solche anschlag, sonnderlich mit schwellung des wassers dardurch Ich die Inwohner gar in die obern Bawen treiben khan) wie auch mit entziehung desselben, vnd andere gefunden, Alß Ich genzlich verhoff mit Göttlich Hulf mich der Vestung inner wenig wochen zu bemechtigen, Es sein Ihnen zwar ein zeitlang vill Weimmarische Khnecht zu Roß vnd Fueß zuegezogen, Ich habe aber die maisten vnderwegs niederhauen, thails auch vnderstossen lassen, vor etlich tagen haben die Burger zu Wolfenbütl auf Ihr Instendiges anhalten, zuvorderist auf Ihr F. Gn. zu Braunschweig consens abgesandte zum Khönig geschickht, demselben mit anzeigung der motiven zu abforderung seiner guarnison zu persuadiern, Es eruolge aber von Ihme resolucion wie Sy wolle, hoff Ich mit ehistem Maister der Statt zu werden. Sonderlich will beraith ein Reutter nach dem andern, vnd heut allaine 7. wackhere Kherl zu vnns herausgefallen mit dem bestendigen anzaigen, das Ihrer gar wenig auß Ihnen sich noch 14. tag zu halten haben, vnd werden Ihnen bald mehr Ja Hauffenweiß volgen.

Sonnsten fallet der feindt alle tag starckh (nemblich Bißweilen zu 3. vnd 400. Pferdten sambt etlich hundert zu Fueß) aus, jagt auf aine dann auf die ander seiten, gemeingelich aber auf die andere, also einander in stetter guetter Vebung, daß mancher rechtgeschaffner gesell das grüene graß Cüsset. Aber eylen Sy geschwind herauß, so eylen Sy hernach desto geschwinder hinein, vnd vnderlassen wir niemall Ihnen die Ehr anzuthuen Sy biß zum Thor zu beglaitten vnd gesellschafft zu laisten, vnd khan Ich mich deß Glückhs rhuemen, daß Ich mit des Khönigs besten Reittern und Fueßvolckh zu contrastieren hab, die vmb ein geringes nit daruon lauffen wie die andern, vnd ist ein

aigne leib comp. so allein 300. Pferdt starckh darinnen. Auffer disen halten würs auf alt Abentheuerischen Rittersgebrauch, wann daß treffen fürüber vnd vnnsere schwaissige Khöpf abgewischt, so khomen wür dann zusamen auf dem Feldt; discuriern, essen vnd drinckhen, vnd lobt ainer deß andern Ritterliche Thatten, Alß wan wür die beßten freundt weren, wann wür dann wider von einander schaiden, geht es nit ohn frl. Scharmüzieren ab, vnd beckhenn Ich, daß Ich mit khainem tapfereren Feindt nit zu thuen gehabt.

Im vberigen thuet der getreue gerechte Gott sein segnete Hanndt augenscheinlich vber vnnß, hingegen Volgt ein fluech vnd malediction dem Khönig dermassen hanndtgreifflich, daß es ein Jeden vernunfftigen Menschen wunder nemen soll, wie Sy doch so verstockht sein khonen, daß Sy bei so bekenten disauantaggio den Krieg dennoch fortsezen vnd Sich mit fleiß ruiniren wöllen. Der gebe, daß wür bald diser Orthen zu glückhlichen endt gelangen, wie Ich dann rationabiliter muetmaß, Es werde noch vor disem Winter (so nahe als es darauf ist) geschehen vnd wür hernacher mit gleichem glückh den Türckhen aus ganz Europa Jagen mögen. Thue hiemit E. Fr. Gn. in den Schuz deß Allerhöchsten, Deroselben aber mich zu beherrlichen gnaden vndthenig beuehlen. Datum Im Haubtquartier vor Wolfenbütl Khlain Stockhaim den 1. Octob. Ao. 627. Eur Für. Gn. vnderthenig gehorsamer Diener

Ghhz Bapenheimp m. p."

Im Archive des Rathhauses zu Stendal in der Altmark befindet sich eine Correspondenz, betitelt: „Gräffliche Tyllische Einquartirung: Beydes des Gräffl. Herberstorffischen Regiments zu Pferde: dan des Gräffl. Bapenheimischen Regiments zu Fusse: Anno 1627. den 1. Decembr. Styli novi," in welchem der Schriftwechsel dieser Stadt mit Tilly, Pappenheim ꝛc. ent-

halten ist, der über die Wintermonate des Jahres 1627 auf 1628 verschiedentlichen Aufschluß giebt. Es handelte sich damals um gute Winterquartiere, und Tilly kündigte der Stadt den Anzug eines Theils seiner Armada durch die Altmark von Lauenburg aus schon im October 1627 an, da die braunschweiger Lande bereits ausgesogen waren.

Der schlaue Baierfürst hatte die Abtretung des Herzogthums Mecklenburg an Wallenstein und die dadurch entstehende Vergrößerung der kaiserlichen Macht wahrscheinlich dadurch verhindern wollen, daß er dem Tilly befohlen hatte, von Wallenstein die Einräumung der Meklenburger Lande zu Winterquartieren zu begehren. Dies ergeht aus den vertraulichen Briefen des Friedländers an Arnimb aus Wülster vom 2. Oct. 1627, aus Rendsburg vom 9. Oct. 1627 und aus Frankfurt vom 29. Nov. 1627.[1]) Aber dieser Plan scheiterte durch Wallenstein's Festigkeit und an Tilly's Wunsch, vom Friedländer getrennt zu operiren, und Tilly ergriff gern die Gelegenheit, das Bisthum Bremen und die Weser zu besetzen, da nach einem Gerücht die Holländer einen Einfall in das braunschweigische Gebiet beabsichtigten, und das linke Elbufer besetzt zu halten; er ließ daher auch die Altmark überziehen. An die Stadt Stendal schreibt er, als er ihr die Einquartierung unter'm 8. Nov. 1627 specieller ankündigt: „weilen würs in ermangelung anderer gelegenheit nit zu praeteryren gewust, vnnd dahero vnnß die alte Marck vfgetroffenen vergleich mit des herrn Herzogen zue Friedlands Gel. von ein Theyl volckhs von vnnserer vnderhabenden Khayl. Armada zum wintterläger zuegefallen ꝛc."

---

1) Förster in Albrecht's von Wallenstein Briefe an Arnheim ꝛc. Berlin 1828. Bd. I. S. 111, 114 u. 159.

Schon wenige Tage nach Eroberung von Wolfenbüttel den 12. Decbr. 1627 lagen 3 Fußregimenter, das Herberstorff'sche, so wie das Fürstenbergsche (dessen Obrist, Graf Jacob Ludwig von Fürstenberg im selben Monat in Tilly's Lager vor Lauenburg gestorben war)[1]) und das Reinachersche um Dalenburg, Lauenburg und Bleckede. Am selben Tage schrieb der Rath zu Gardelegen nach Stendal, der Accord mit Wolfenbüttel sei richtig, und in die Altmark würden 20 Compagnien Fußvolk und 7 Compagnien Reiter eingelegt werden, Pappenheim würde mit etwa 80 Pferden in Gardelegen sein Hauptquartier aufschlagen. Am 15. Dcbr. schrieb der Rath zu Stendal nach Gardelegen, der Herberstorff'sche Quartiermeister sei da und begehre Logis für 3 Cornet Reiter à 125 Mann und 3 Comp. Fußvolk à 300 Mann und für den hohen Stab zu Roß. Am 21. Decbr. wird von Gardelegen erwiedert, Pappenheim sei noch nicht angelangt; die Ankunft seiner Truppen erfolge so langsam, weil die Pappenheimsche Armada dasjenige dänische Volk, so in Wolfenbüttel gelegen, nach Lübeck convoyire. Endlich am 31. Decbr. 1627 schrieb der Rath zu Stendal, die Stadt sei mit 3 Comp. Fußvolk und 3 Cornet Reitern belegt; statt der letzteren habe sie, damit die Reiterei auf den Dörfern verbleibe, wöchentlich 1200 Thaler zu zahlen accordirt mit dem Herberstorff'schen Obristlieutenant Adolph Bertram von Quadtt zu Alsbach. Diese obgedachten 3 Comp. Fußvolk lagen vom 27. Decbr. 1627 an in Stendal, und die Stadt zahlte für die Reiterei wöchentlich 1303 Thaler 2½ Groschen, sowie 15 Thaler für jede dieser Compagnien an den General Tilly. Jene Summe vertheilte sich auf des Generalwachtmeisters von Pappenheim Leibcompagnie, auf des Obristwachtmeisters Compagnie und

1) Th. Europ. S. 1046.

auf des jungen Herrn von Pappenheim Compagnie. Durch dieses Letztere würde eine Angabe Khevenhüllers[1]) erklärt sein, daß Pappenheims Sohn, Wolff Adam, der 1647 im 29sten Jahre in einem Duell sein Leben einbüßte, schon mit 12 Jahren Obrist geworden; dieser Sohn, wenn er sie auch nicht selbst führte, konnte um diese Zeit schon im Besitz einer Compagnie gewesen sein; indeß der Obige wird ein gleichnamiger Vetter Pappenheim's sein, derselbe, von dem der General-Commissarius Ruepp, wie später vorkommen wird, im Mai 1631 mittheilte, daß er ein Regiment werbe.

Pappenheim selbst war im Januar 1628 in Gardelegen, wie aus den an ihn gerichteten Beschwerdeschreiben wegen Uebergriffe seiner Soldatesca hervorgeht, aus denen sich auch sein voller Titel ergiebt, als nämlich „an den Hochwohlgebornen Grafen und Herrn, Herrn Gottfried Heinrich, des Heil. Römischen Reichs Erbmarschall, Grafen und Herrn zu Papenheimb, auf Treichlingen, Jungen Buntzell, Coßmanas und Crulich, Ritter, Röm. Kais. Majest. Reichshofrath und Cämmerer, Kön. Majest. in Hispanien, wie auch Dero churfürstl. Durchl. in Bayern, zu Roß und Fuß Obristen, General der Artillerie und General-Wachtmeister über die Infanterie, unserem gnädigen Herrn ꝛc.“ Er selbst schrieb sich damals noch nicht Graf; in einem Schreiben aus Gardelegen vom 15. März 1628 steht sein Titel zu Anfang des Schreibens also: „Gottfriedt Heinrich des h. Römischen Reichs Erb Marschall, Her zu Pappenheimb vndt Treichlingen, Ritter, Römischer Kayſ. Mtt. Reichshoff Rhat vndt Camerer, Königl. Mtt. zue Hispanien wie auch der Churfürfl. Durchltt. in Bayern bestalter Obrister zue Roß vndt fues vndt General Wachtmeister vber die Infanteria.“

---

1) Khevenh. Conterfet S. 253.

Aller Klagen unerachtet kündete Pappenheim dem Rath zu Stendal, am 27. Januar 1628 von Gardelegen aus, auch noch Einquartierung für seines Regiments Stab an; er verlangte gute Verpflegung seiner Truppen und bessere und standesgemäße Verpflegung für deren Capellan. Der Rath von Stendal beschwerte sich über die harte Bedrückung bei Tilly selbst, der am 1. Febr. 1628 selbst an Pappenheim schrieb, daß dieser dem Uebel abhelfen, die nicht in der Ordinanz begriffenen Reit- und Passagie-Pferde abschaffen, allenthalben eine scharfe Disciplin halten und die Obrigkeit gegen die Uebergriffe der Soldateska schützen möchte. Gleichzeitig setzte Tilly, daß er bei Pappenheim intercedirt habe, den Rath zu Stendal in Kenntniß. Unter'm 27. Februar gingen wieder Beschwerden an Tilly, daß ihren Bitten noch nicht gewillfahrt; selbst 100 Thaler, an Johann Khaudt, Tilly's Zahlmeister, waren ohne Wirkung; unter'm 15. März verwies zwar Pappenheim von Gardelegen aus die Uebergriffe; allein kurz darauf schloß man der Stadt 8 Tage lang die Thore zu, so daß die Einwohner die Aecker nicht bestellen konnten, und der Rath beschwerte sich vorzüglich über den Obristlieutenant Quadtt und den Obristwachtmeister Schrenck. Am 3. April ging dieserhalb eine neue Beschwerde an Tilly ab, der am 6. April von Buxtehude aus erwiderte, er habe Jenen die Ungebührlichkeiten ernstlich verwiesen; ein gleiches Schreiben sandte Tilly später nochmals von Buxtehude aus unter'm 21. April 1628. Auch die Verwendung des kurfürstlichen Statthalters, Markgrafen Sigismund's, bei Tilly, war ohne Erfolg; der Druck muß so hart gewesen sein, daß die Stadt am 11. April 1628 sogar einen Gesandten nach Prag an Pappenheim abfertigte.

Diese letztere Nachricht, daß nämlich Pappenheim im April in Prag gewesen sei, ist nicht unberücksichtigt zu lassen. Kaiser

Ferdinand II. war um diese Zeit daselbst bis zum 14. Juni anwesend, er hatte am 25. April 1628 an der Stätte, wo vor Jahren die Schlacht am weißen Berge vorgefallen, mit großer Feierlichkeit den ersten Stein zu einem Kloster und einer Kirche S. Maria de Victoria gelegt, da, wo auch Pappenheim einst so ritterlich mitgefochten.[1])

Albrecht von Wallenstein, Herzog zu Friedland, war am 19. Januar vom Kaiser zum Reichsfürsten ernannt und mit dem Herzogthum Meklenburg und dem Fürstenthum Sagan belehnt, am 20. April 1628 auch noch zum General des oceanischen und baltischen Meeres ernannt worden. Er vergaß die treuen Generale nicht, und sandte an Hans Georg von Arnimb aus Prag unter'm 28. April 1628 des Kaisers Bestallung für diesen als kaiserlichen Feldmarschall, ihm zugleich mittheilend, daß, da die Armee so groß sei und in viele Corps getheilt werden müsse, er und Schlick vier Feldmarschälle für nöthig befunden hätten, wie dies in Frankreich Brauch sei, und da habe er dem Kaiser den Grafen Collalto, den Grafen Heinrich Schlick selbst, den Grafen Wolffgang zu Mansfeld und ihn (den Arnimb) vorgeschlagen.[2]) Pappenheim wurde erst später Feldmarschall, muß aber bei dieser Gelegenheit vom Freiherren- in den Grafenstand erhoben worden sein, da er den vorhin mitgetheilten Brief vom 4. Februar 1628 noch als Herr (Freiherr), den im Folgenden erwähnten vom 24. Juli 1628 aber als Graf zu Pappenheim unterschrieben hat.

Unterm 24. Juli 1628 schrieb Pappenheim aus Gardelegen dem Markgrafen Christian nach Baireuth (das Schreiben ist in der Sammlung des Verlegers), daß Stade während Pappen-

---

1) Khevenh. S. 279.
2) Förster's Briefe Wallenstein's Bd. I. S. 329.

heim's Anwesenheit am kaiserlichen Hofe zu Prag von Tilly eingenommen worden sei. Die Uebergabe von Stade erfolgte bekanntlich am 27. April (7. Mai) 1628[1]), was mit der obigen Correspondenz übereinstimmend ist.

Pappenheims Völker blieben lange in der Altmark stehen; er selbst befand sich ab und zu bis in das Jahr 1630 in Gardelegen.[2]) Einem Schreiben aus Gardelegen vom 5. März 1629 zufolge (im Besitz des Verlegers) war Pappenheim denselben Tag zu Abends vom Herzoge zu Friedland aus Güstrow wieder in seinem Quartier zu Gardelegen eingetroffen. Das Schreiben selbst spricht sich über geringe Aussicht auf den Frieden mit Dänemark aus, da der Kaiser die Bedingung gestellt hätte, daß der Däne aller Länder, die

---

1) Th. Europ. S. 1074.

2) Die Stendalsche Chronik sagt: „Am 28. Mai 1627 haben die Bürger von Stendal nach Sandau schanzen müssen, welche um den vierten Tag jederzeit mit 40 Mann abgelöset worden. Den 20. Juni ist der Kais. Generall Graf Tilly mit etlichen Regimentern Reiterei durch Stendal auf Sandau gezogen, allwo die Kaiserlichen eine starke Schiffbrücke gemacht, und ihr Absehen auf Havelberg gerichtet, welches auch endlich den 3. August, da es gutwillig verlassen worden, einbekommen. Den 27. Decbr. hat der General Graf Pappenheim 3 Comp. Fußvölker hier einquartiert, welche bis in's dritte Jahr hier gelegen. Anno 1628 ließ Pappenheim zu Gardelegen an einem großen Wagen mit 2 Rädern bauen, der viel gekostet, aber wenig genutzet. Den 29. März 1630 seien die Völker wieder ab- und zu ihrem General nach Gardelegen gezogen, der auch bald hernach den 31. März selbst mit allen seinen Truppen, nachdem sie sich fast 3 Jahre ausgeruht, aufgebrochen und die Altmark verlassen. Jeder Soldat mußte in Stendal zum Essen und Trinken noch 2 Kopfstücken haben." Nach Mittheilungen Försters (Wallenstein als Feldherr S. 434, 435 und 436 befand sich Pappenheim den 19. Oct. 1629 in Stade und den 31. Januar 1629 u. 7. April 1630 in Gardelegen.

er auf deutschem Reichsboden besessen, verlustig werden müsse, und daß der Sundzoll für den Kaiser und dessen Freunde aufgehoben werden müsse; Wallenstein habe des Königs von Schweden Gesandte, die bei den Friedensverhandlungen zu Lübeck erschienen wären, zurückgewiesen, weil er keinen Befehl vom Kaiser habe, mit den Schweden Etwas zu verhandeln; der König von Polen habe dem Kaiser 13 Orloogschiffe zum Angriffe auf Dänemark zu Hilfe geschickt, Wallenstein wolle ebenfalls bis an 60 große Schiffe aufbringen; es heißt dann noch wörtlich: „In Dennemarkh zwar lebt man noch gar sicher, weiln vnser seits alle scorreria vf der See verbotten; Ir Für. Gn. (Wallenstein) auch sich vernemben lassen, daß sie nit mit rauben, sonder ordentlicher Kriegsmacht die sache anzufangen gedenkhen; richten sich auch besagte Dennemarker (wie der dort gefangene Herr Gen. Wachtmeister von Schauenburg anzeigt) auf keine defension vngeacht täglich erschröckhliche prodigia von Gespenstern vndt ganzen Armeen, welche sich zu wasser mit einander schlagen; item vngewönlichen großen fischen mit kopffen den großen stukhen ehnlich ꝛc. sich erzeigen."

Für Pappenheim rückte nunmehr der Zeitpunct heran, wo er auch in die politischen Cabinets-Gewebe des Kriegs hineingezogen wurde; weniger als Diplomat, vielmehr als ausführendes Werkzeug der Diplomatie. Wahrscheinlich war er in Prag dem Friedländer näher getreten, der eine höhere Stufe der Machtleiter zu ersteigen verhieß, als der ergraute Tilly; zudem neigte sich Pappenheim dem Interesse des Kaisers zu, und mit diesem ging der Plan Wallenstein's Hand in Hand, den Kaiser zum unbeschränkten Herrn Deutschlands zu machen, durch den Sturz der deutschen Fürsten ein starkes Deutschland zu bilden und durch Uebereignung der einzelnen Fürstenthümer an verdiente Generale eine Militairaristokratie zu gründen, deren Zu-

kunft allerdings neue Spaltungen Deutschlands in Aussicht stellte, an die aber damals nicht gedacht wurde.

Wallenstein besaß bereits Meklenburg und Sagan. Noch vor seiner Erhebung, zu Ende des Jahres 1627, hatte der kaiserliche Gesandte zu Lübeck, Graf Georg Ludwig v. Schwartzenberg, an den kaiserlichen Hof berichtet, daß die dänischen Reichsräthe, unzufrieden mit ihrem Könige, an eine neue Königswahl dächten. Die Aristokratie besaß in Dänemark damals ungeheuere Vorrechte, welche die königliche Krone fast zu einem bloßen Scheine herunterwürdigten. Wallenstein benutzte diese Nachricht. Die continentalen Besitzungen Königs Christian IV. waren um diese Zeit in der Gewalt der Kaiserlichen. Die Aufhebung des noch jetzt leidigen Sundzolls sollte den Hansestädten und dem Handel Spaniens zu Gute kommen und Schwedens wachsende Macht brechen, wobei Polen mit Hilfe leisten konnte.[1]) Aber der Däne entging dieser Schlinge durch den am 6. Juni (27. Mai) 1629 mit dem Kaiser abgeschlossenen Frieden, durch welchen er die Herzöge von Meklenburg und den Kurfürsten Friedrich v. der Pfalz, für die er den Krieg begonnen, dem Sieger opferte[2]), der nunmehr keinen offenen Feind in Deutschland mehr im Felde hatte, und dem nur allein zwei Städte noch nicht unterworfen waren, nämlich das unüberwundene Stralsund und die Stadt Magdeburg, die wie eine Oase verschont lag und über die der Unglücksstern noch nicht aufgegangen war.

Ein anderer, aber ebenfalls vereitelter Schlag Wallenstein's galt dem Herzoge Friedrich Ulrich zu Braunschweig-Wolfenbüttel. Wallenstein gedachte, dem Grafen Pappenheim

---

1) Khevenh. v. Jahr 1628, S. 133 ꝛc. Förster's Wallenst. Briefe, Bd. I. S. 162, 168.

2) Th. Europ. S. 6. Khevenh. S. 676 bis 680.

das Fürstenthum Wolfenbüttel und dem Grafen Tilly das Fürstenthum Calenberge durch den Kaiser auszuwirken. Pappenheim hatte angefangen, sich an Wallenstein nahe anzuschließen, und hielt Wolfenbüttel nach geschehener Eroberung besetzt, wo er den Herzog Friedrich Ulrich als einen Gefangenen behandelte. Wallenstein's Vorhaben war, daß der Herzog seiner Länder entsetzt und dem Pappenheim die Administration derselben übertragen werden sollte; demzufolge beauftragte Wallenstein den Pappenheim, sowol über die Unfähigkeit des Herzogs, die Regierung zu führen, als auch über sein früheres Benehmen an Ort und Stelle Untersuchungen anstellen zu lassen, was Pappenheim sehr eifrig that, und, um Beweise aufzufinden, des Herzogs Archiv in Wolfenbüttel durchsuchte, die fürstlichen Räthe und Dienerschaft über das politische Betragen Friedrich Ulrichs verhören und ihre Aussagen zu Protokoll nehmen ließ, auch diejenigen belohnte, welche gegen ihn aussagten, dagegen Andere bedrohete, die nicht gegen ihn zeugen wollten, und willkürlich Diener absetzte, deren Aussagen günstig für den Herzog lauteten, womit Pappenheim Furcht und Schrecken unter Allen verbreitete, die zu Friedrich Ulrich in Dienstverhältnissen gestanden hatten. Von drei Räthen, die nach Güstrow zu Wallenstein gesendet wurden, sagten Rautenberg und Eltz mehr aus, als wahr sein mochte; nur Oberwald, von Pappenheim aus Braunschweig mit List herausgelockt und gefangen, blieb trotz aller Drohungen der Wahrheit getreu; Wallenstein gab dem Verhör alle Formen einer gerichtlichen Untersuchung, Pappenheim war Präsident der Untersuchungs-Commission, und stattete jeden Abend Bericht von den Aussagen ab. Man fand aber dennoch keine Thatsachen, die feindliche Absichten gegen den Kaiser bewiesen; nach Abschluß des Untersuchungs-Protokolls sandte Wallenstein den Pappenheim, begleitet von Rautenberg, mit dem Protokoll an

den kais. Hof. Die Anklage besagte in sieben Artikeln, daß Herzog Friedrich Ulrich den abgesetzten Pfälzer Kurfürsten freundlich aufgenommen, daß er sich mit seinem Bruder Christian, der im offenen Kriege gegen den Kaiser begriffen gewesen, in hochverrätherische Verbindungen eingelassen, daß er mit den übrigen Feinden des Kaisers gemeinschaftliche Sache gemacht, mit dem Mansfelder sich verschworen, mit dem Kaiser nur zum Schein verhandelt habe, und gegen Tilly und den Herzog zu Friedland feindselig verfahren sei, obgleich er schriftlich von sich gegeben, daß er dem Kaiser nicht zuwider handeln wolle. Das vom Kaiser erforderte Gutachten des Reichshofraths lautete: da es erwiesen sei, daß der Herzog Friedrich Ulrich allezeit der Kais. Majestät zuwider gehandelt habe, auch der niedersächsischen Kriegsunruhen und Empörung hauptsächlichster Stifter und Urheber gewesen sei, so könne besagter Herzog und sein ganzes fürstliches Haus leicht erachten, daß Ihre Kais. Majestät sich weder an den Tilly'schen Vertrag (wonach die alten Vergehungen aus der Zeit vor der Schlacht bei Lutter gedeckt und vergeben), noch an das später erfolgte Kaiserliche Versprechen der Gnade zu halten brauche, sondern dessenungeachtet von Rechtswegen weitergehen und sich zum Schadenersatz an allen Braunschweig-Wolfenbüttelschen Landen erholen dürfe. Gleichwohl wolle Seine Kais. Majestät es noch zur Zeit bei bereits geschehener Einziehung etlicher Herrschaften und neulichst ergangener Anweisung zu Gunsten Tilly's bewenden zu lassen, indem sie die Hoffnung hege, daß der Herzog Friedrich Ulrich die hohe Kaiserliche Gnade nach Gebühr anerkennen, und noch weiter darauf sehen werde, wie er sich mit Kaiserlicher Majestät vollends aussöhne.

Die Bejahung der Thatsache des Verbrechens in diesem Urtheile war ungerecht; aber der Kaiser mußte Recht haben,

und die Verneinung der Strafe verdankte Friedrich Ulrich der Bestechung von Seiten seines Vetters, Herzogs Georg zu Lüneburg, der im Heere des Kaisers diente und nach Wien geeilt war, sein künftiges Erbe zu retten; nicht minder dem energischen Einschreiten des Kurfürsten Maximilian zu Baiern, der die Fürstenhüte wanken sah, unter'm 12. April 1629 bei dem Kaiser intercedirte, und unter Anderem äußerte: Und weil ich in ungezweifelter und guter Zuversicht und Hoffnung gestanden, Ew. Kais. Maj. werden auch von selbsten nit gemeint seyn und verstatten, daß dergleichen nachdrückliche und gefährliche exquisitiones und Proceß wider vornehme, aus teutschem, fürstlichem Geblüt entsprossene Stände des Reichs angestellt werde, als gelanget an Ew. Kais. Maj. mein gehorsamstes Anliegen und Bitte ꝛc., die wider S. Liebden beschwerliche Inquisition einzustellen ꝛc.

An Tilly, der sein Hauptquartier von Stade wieder nach Winsen an der Luhe verlegt hatte, schrieb auf Anrathen seines Bruders Georg der Herzog Christian der Aeltere von Braunschweig-Lüneburg-Celle den 15. März 1629, und bat, den Herzog Friedrich Ulrich gegen die bösen Absichten und Bedrückungen Pappenheim's in Schutz zu nehmen. Unterm 30. März erwiederte Tilly ausweichend, der Kaiser habe ihm für seine Dienste Belohnungen versprochen; er wisse jedoch nicht, worin diese bestehen sollten, eben so wenig, was der General-Zeugmeister, Graf von Pappenheim in diesen Angelegenheiten practicirte. Ein Agent des Herzogs Georg bei Tilly schrieb aus Winsen am 17. Juni 1629 an Herzog Christian, es habe Tilly ihm wiederholt versichert, keine Kenntniß von dem zu haben, was Wallenstein und Pappenheim gegen Friedrich Ulrich intriguirten; Tilly's Agent am kaiserlichen Hofe habe dem Tilly geschrieben, daß Pappenheim (dem Tilly auf sein Begehren Urlaub nach Italien

ertheilt habe) mit einigen unzufriedenen Dienern des Herzogs Friedrich Ulrich in Wien angekommen sei, und daselbst Sachen sollicitire, die dem Tilly in der Erlangung von Friedrich Ulrich's Gnadensache hinderlich wären; Tilly habe hierauf dem Kurfürsten von Baiern davon Nachricht ertheilt, und dieser habe Pappenheim ernstlich anbefohlen, sich solcher Prätensionen zu enthalten.

Wirklich verwies Kurfürst Maximilian am 12. April 1629, demselben Tage, wo er an den Kaiser geschrieben, dem Pappenheim sehr ernstlich, „daß er sich mit fremder Commission wider einen solchen vornehmen Fürsten des Reichs habe beladen lassen," und fügte mit strenger Rüge hinzu: „Wollen Euch also anbefohlen haben, daß Ihr dieses Wesens müßig stehen und wohlgedachten Herzog zu Braunschweig und Luneburg Lbd. Räthe und Diener weder mit dergleichen Ungleichheit oder sonsten weiter im Geringsten nit beschweren, oder bekümmern, noch weniger Euch mit einiger Commission, es sey gleich woher es wolle, ohne unser Vorwissen und Befehl beladen lassen. Und da ihr dergleichen allbereit über Euch genommen habt, Euch derselben alsbald ledig machen und abthun. Insonderheit aber auch vom Kais. Hof, oder sonst anderswo, weder von Euch selbst, noch durch andere, Euch nichts unterstehen, des sowol obgedachten Herzog zu Braunschweig L. oder Dero Diener in einige Wege zur Verkleinerung, Schaden und Ungnad gereichen möcht, sondern Euch dergleichen gänzlich enthalten und Euch auf Anderer Zumuthung entschuldigen."[1])

1) Man sehe hierüber v. d. Decken Bd. I. S. 277, 278, 279, 280, 282, 283, 284, 291, 389, 390, 391, 392, 393, und Förster's Wallenstein als Feldherr S. 429, 430, 431. Man sieht hieraus, daß schon der Krieg zwischen Maximilian nnd Wallenstein erklärt war. Tilly und Pappenheim, die besten baierschen Krieger, jener der Kopf, dieser

Wallenstein's Plan mißlang; aber Pappenheim wendete sich vom Kurfürsten von Baiern ab dem Kaiser zu, Deutschlands

---

die rechte Hand des Kurfürsten, wollte er dem Baierfürsten abwendig machen. Wenn dies gelang, so war, wie ein neuerer Geschichtsschreiber sagt, Maximilian nicht bloß für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft bedroht. Denn welche schlimme Lehren für die Nachfolger jener beiden Generale im baierschen Commando, wenn sie an dem glänzenden Beispiele ihrer zu Fürsten erhobenen Vorgänger ersahen, daß sie selbst durch große Thaten noch höheren Lohn erwerben könnten, als ihnen die Gnade ihres Gebieters, des Kurfürsten, ertheilen mochte. Zwar Tilly's Redlichkeit widerstand der schweren Versuchung; aber Pappenheim warf sich seit dieser Zeit, obwohl des verheißenen Fürstenthums nicht theilhaftig geworden, in Wallenstein's Arme, wovon nicht bloß gereizter Ehrgeiz der Grund gewesen sein mag. Pappenheim, eine kühne feurige Seele, der beste Degen im deutschen Heere, von der Natur zum Commando gestempelt, der Vorderste in der Schlacht, der Letzte bei'm Rückzuge, unter den Tapfersten der Tapferste, ein Mann, den der beste Kampfrichter, Gustav Adolph, vorzugsweise nur den Soldaten nannte (s. Khevenh. Conterfet), hatte von der Natur auch den Vorzug erhalten, daß er einen Höheren neben sich dulden, daß er sich vor Wallenstein's Talenten beugen konnte. Dieser zog ihn in seinen Kreis, und scheint ihn in das Geheimniß seiner Plane eingeweiht zu haben. Pappenheim gehörte dem niederen, unbegüterten Adel an, unter dessen Mitgliedern, wie bei den Hutten, Berlichingen, Sickingen, die Achtung vor dem deutschen Namen noch nicht durch ererbte Ehrsucht erstickt war. Monarchischen Geistes, wollte er die Majestät des Kaiserreichs, neben welchem die alte Reichsaristokratie nie und nimmer mehr Raum hatte, wiederherstellen helfen. Glückte der Wallenstein'sche Plan, die rebellischen Reichsgeschlechter aus ihrem Eigenthum zu vertreiben, nur einigermaßen, so war bald keine Fürstenkrone, kein Kurhut, auch der baiersche, mehr sicher, und Alles mußte sich als Unterthan unter die kaiserliche Gewalt beugen. Wallenstein, der schon vor seiner Erhebung zum Herzog von Meklenburg geäußert hatte, man bedürfe keine Kur- und Fürsten mehr, man müsse ihnen das Gast-Hüdtel abziehen, und wie in Frankreich

Macht zu vergrößern, die sich im Kaiser concentrirte. Pappenheim sah oder ahnte, daß Maximilian diese Macht nicht zu weit aufkommen lassen wollte, eine Macht, die nur gedeihen konnte durch den Beistand des nicht minder als Ferdinand II. der katholischen Kirche ergebenen Kurfürsten zu Baiern. Standen Kaiser und Kurfürst zusammen, und erlangten ihre vereinten Bemühungen das Uebergewicht in Deutschland, so war der Triumph der katholischen Kirche gesichert und der Lebenszweck Pappenheim's erreicht. Diesem Zweck waren die schwachen, uneinigen evangelischen Fürsten Deutschlands im Wege; das leitende Princip von Pappenheim's Bestrebungen aber war auf Erreichung dessel-

---

und Spanien ein König allein, also solle in Teutschland auch ein Herr allein sein. (Khevenh. v. Jahr 1628, S. 62.) — Wallenstein hatte den einzig möglichen Weg eingeschlagen, wodurch der Kaiser unter den damaligen Umständen, ja vielleicht unter allen denkbaren, zum alleinigen Herrn von Deutschland gemacht, und unsere alte aristokratische Verfassung in eine monarchische umgewandelt werden konnte. Das erste und wesentlichste Mittel, um eroberte Länder zu behaupten, sind Garnisonen, die man in alle veste Plätze hinein wirft und auch nach abgeschlossenem Frieden so lange darin läßt, bis die zweite Natur des Menschen, die Gewohnheit, das neu auferlegte Joch nicht mehr empfinden läßt. Solche Garnisonen setzen jedoch ein System von stehenden Heeren voraus; da aber dieses damals noch in der Kindheit war (Georg zu Lüneburg war der erste, der es zur Ausführung brachte), so mußte auf ein Auskunftsmittel gedacht werden; nun kennt die Geschichte kein anderes, als daß man glückliche Soldaten, die dem Eroberer treue Dienste geleistet haben, zu Lehensträgern der neuen Macht erwählt. Diese sind zwar noch kein stehendes Heer, aber sie enthalten den Keim desselben, und sammeln im Fall der Noth sogleich einen Haufen alter Waffengenossen um sich. Wäre es Wallenstein gelungen, eine solche Militairaristokratie um sich zu gründen, oder blieb sein guter deutscher Genius, Pappenheim, am Leben, so ist die Frage, ob er jemals abgesetzt oder umgebracht worden wäre.

ben gerichtet. Er hatte die Feder mit dem Schwerte vertauscht; mit diesem schlug er darein, unbekümmert jeglichen Widerstandes, tapfer wie seine Zeit es vom Kriegsmann forderte, die Fackel der Kriegsfurie schwingend und ohne auf das in ihrem Gefolge befindliche Elend der einzelnen Individuen zurückzuschauen, sich betrachtend als eine Geißel in der Hand der Vorsehung und beschützt von der Gnadenmutter, deren Ritter er sich dünken mochte. Um eine alleinseligmachende Kirche zu erkämpfen, stritt er für das einem einzigen Haupte zu unterwerfende und dadurch starke Deutschland. Ihm nach hatte nur allein der Kaiser ein Recht auf das deutsche Volk, und seine Kirche ein Recht auf dieses Volkes höhere Interessen.

Das Jahr 1628, in welchem Wallenstein vergeblich die Stadt Stralsund belagerte, verging ohne, unseres Wissens nach, besonders erhebliche Waffenthaten Tilly's. Pappenheim hatte, wie es scheint, sein Augenmerk überall hingewendet, wo es das Interesse des Kaisers galt. Hierher gehört die uns aufbewahrte Nachricht,[1]) daß Pappenheim in einem Schreiben aus Gardelegen vom 31. Januar 1629 dem Wallenstein sehr ausführlich ein Project aus einander gesetzt habe, die dänische Flotte vor Kopenhagen zu vernichten oder zu entführen, wozu sich ein Hamburger Kaper erboten hatte. Es kam indeß nicht hierzu, und der Frieden zu Lübeck machte der dänischen Periode des dreißigjährigen Krieges ein Ende. Wenige Monate vorher bewies das am 6. März 1629 vom Kaiser erlassene Restitutions-Edict, daß des Kaisers Macht in Deutschland vestgestellt war, und daß er zur Verherrlichung der von ihm angebeteten Kirche dazu schreiten durfte, bei Strafe der Reichsacht zu befehlen, daß alle, seit dem Passauer Vertrage vom Jahre 1552 eingezogenen

1) Förster's Wallenstein als Feldherr, S. 435.

mittelbaren Stifter, Klöster und anderen Kirchengüter jeder Art den Katholiken wieder erstattet, alle unmittelbaren, wider den geistlichen Vorbehalt eingezogenen Stifter wieder mit katholischen Prälaten besetzt werden sollten, daß die katholischen Reichsstände (nach dem Satze cujus regio, ejus religio) das Recht hätten, ihre Unterthanen zu ihrem Glauben zu nöthigen oder dieselben im Falle der Widersetzlichkeit gegen die gesetzliche Nachsteuer aus dem Lande zu verbannen, und daß endlich die Wohlthat des Religionsfriedens fürder nur die Katholiken und diejenigen Reichsstände genießen sollten, welche der unveränderten Augsburgschen Confession anhängen, alle anderen Secten aber (namentlich Calvinisten und Zwinglianer), davon ausgeschlossen seien und im Reiche nicht mehr geduldet würden.[1])

Das Restitutionsedict in Ausführung zu bringen, wendete sich Wallenstein gegen die Stadt Magdeburg, welche bei dem Einrücken des kaiserlichen Heeres in den niedersächsischen Kreis dasselbe bereitwillig unterstützt und demselben Lebensmittel und Geschütz, Salpeter ꝛc. selbst bis nach Dömitz hinunter geschickt, auch an Wallenstein die Summe von 130,000 Thalern gezahlt hatte. Der Anfang der feindseligen Handlungen war schon im Jahre 1628 damit gemacht, daß er der Stadt durch den Hauptmann und Regimentsquartiermeister Wolff Leonhard Föckler die Kornpächte vom Lande her abschnitt und vorenthielt, und durch Aldringer schriftlich unter'm 8. (18.) Januar 1629 das Verlangen gestellt hatte, daß die Stadt ein Regiment Fußvolk einnehmen sollte. Wohin Letzteres führen würde, ist leicht zu erachten. Die Stadt wieß dieses Verlangen zurück, und wurde am

---

1) Khevenh. S. 438. Th. Europ. S. 10. Das Verzeichniß der Stifter im ober- und niedersächsischen Kreise findet man in Mailath Bd. III. S. 166.

12. (22) März 1629 gesperrt. Die Blockade begann den 16. (26) März durch Föckler und den Oberhauptmann David Peckherr von der Ehr. Vergeblich waren die vielen Verhandlungen mit Wallenstein selbst durch die Stadt und die vermittelnden Hansestädte. Wallenstein verlangte später die Einnahme eines halben Regiments oder Zahlung von 100,000 Thalern, die dann auf 50,000 Thlr. ermäßigt wurden. Die Stadt wollte sich zu nichts verstehen, und auch die kaiserlichen Mandate halfen so wenig auf ihrer, als ihre Bitten an den Kaiser und die Fürsten ꝛc. auf der andern Seite. Wallenstein selbst wurde im Juli zu Wolmirstedt von den Magdeburgern und im August zu Halberstadt von den hanseatischen Gesandten um Schonung angegangen. Im August 1629 ließ Wallenstein der Stadt durch Peckherr (dessen Schwager schon im Kampfe vor der Stadt gefallen war) und den Grafen von Pappenheim neue Tractaten anbieten, die am 3. Sept. zu Klein-Ottersleben bei Magdeburg Statt fanden; Pappenheim verlangte eine Steuer von 300,000 Thalern; am 5. Sept. erhielt er daselbst abschläglichen Bescheid; dennoch ging Pappenheim darauf ein, Pässe für Gesandte der Hansestädte zur Vermittelung des Streits auszustellen, und erbot sich am 15. Sept. schriftlich, wenn die fremden Gesandten eingetroffen, den Verhandlungen in Person beizuwohnen und allen Fleiß anwenden zu wollen, um Magdeburg mit dem Kaiser und mit Wallenstein auszusöhnen. Am 18. und 21. Sept. kamen die Gesandten in Ottersleben an, gingen nach Magdeburg und von da den 25. Sept. zu Wallenstein nach Halberstadt, der sich mit einer Abfindungssumme von 50,000 Thalern begnügen zu wollen erklärte. Inzwischen verlangte Pappenheim, die Stadt solle die Feindlichkeiten einstellen; allein er erhielt die Antwort, man hätte es so von den Kaiserlichen erlernt. Endlich, in Berücksichtigung des großen Schadens, welchen die Stadt durch

die Blockade erlitten (durch das Abbrennen, Wegführen und Zertreten ihres Getreides verlor sie allein 100,000 Thaler), erließ er ihr endlich auch jene Summe. Schon am 27. Sept. 1629 brachte ein Trompeter die Kunde vom geschlossenen Frieden und Tags darauf brachten die Gesandten und Magdeburger Deputirten die Nachricht, daß die Belagerung aus bloßer Gnade sofort aufgehoben und das feindliche Kriegsvolk abgeführt werden sollte. Am 29. Sept. 1629 zog dasselbe ab. Während dieser ganzen Zeit hatten vor der Stadt, die mit 16 Schanzen umschlossen gewesen, ununterbrochen Kämpfe stattgefunden, und während dieser 28 Wochen dauernden Blockade hatten die Kaiserlichen 2000 Mann verloren, darunter 36 vornehme Officiere und 3 Grafen, die Magdeburger nur 136 Mann. Einige Schriftstücke über diese Belagerung verdienen hier eine Stelle. In der Beilage zu einem im Besitz des Verlegers befindlichen Schreiben des Grafen von Pappenheim an den Markgrafen Christian nach Baireuth aus Gardelegen vom 26. Aug. 1629 heißt es: „Wegen Magdeburg hab ich das geschrei der gemeinen Zeitung gegen die wahre beschaffenheit ganz falsch befunden, denn in dem außfallen der Vnsrigen niemahl vber 20 gebliben, entgegen die ihrigen zue offtermahl bey 10, 60, biß in 100 Purger auff einmahl vmbkommen sein; darfür liegen nur 3000 Man vnd Herzog (Wallenstein) hatt sich vorgenommen, Sie mit gewalt nicht anzugreiffen, sondern allgemach in sich selbst verzehren zu lassen, vnd dergestalt ohne Verlierung Volks einzubekommen. Sintemahl einige Hoffnung der Entsazung nicht ist: Die Interposition der Ansee Stett ist auch vergebens abgangen. Verharren also noch in ihrer Stöttigkeit, haben Ihr Für. Gn. Herrn General erst vorgestern geschriben, Sie hoffen, ihr sach noch außzuführen, vnd Sich nicht eher zue accomodiren, es werde denn ihnen daß getrait bezahlt, welches vmb die Statt verdorbt ist

worden, aber Solcher ſpott vnd vbermut möcht Sie wohl ein mahl their gnug ankommen."

Ein zweites Schreiben Pappenheim's an Ebendenſelben lautet alſo:

„Durchlauchtiger hochgeborner Fürſt, E. Fr. Gnd. Seindt mein vntterthenige Dienſte beuohr, Gnediger Herr ꝛc. Ob E. F. Gnd. Ich zwar die glückliche successus der Kayſerl. Armee Im Nieder Lande Vntterthenig avisirt, So haben doch dieſelbe dadurch einen gewaltigen bruch erlitten, daß der Statt Weſell von den Spanniern ſo leichtfertig verwarloſet vnndt verlohren, Hertzogenbuſch aber zu End dieſeß monathß in großer gefahr ſtehet, Wie guette progressi nun auch daß Kayſeriſch Volck in der Velaw vnndt Beraw gethan, In dehm ſie der Statt Amerfort, vndt Dießburgk ſich bemechtiget, vnndt darin derogeſtaltt zu stabiliren gedencken, daß ſie den wintter vberalda hyberniren konnen, So wirtt doch dadurch der obbemelte Schade ſchwerlich konnen erſetzet werden, Es wehre der Sach deß G. Heinrich von dem Berge mitt Weſel wieder etwaß guetß richtete, Der iſt mit dem Spaniſchen Volck bey Reinbergk ankommen, mit Hoffnung Weſel wieder anzugreiffen, Der König in Schweden hat ſich nun etzlicher Thag hero mitt vielen Schiffen bey Roſtock ſehen laſſen, ohne Zweifel mitt intention, der occasion, daß maiſten thailß Volk außer Landß iſt, zu praevaliren, Iſt auch vermuethlich er habe correspondentz mit Roſtock vnndt Wißmar, oder wol gar mitt den geſambten Hanſe Statten, welche wegen Magdeburgk etwaß wagen durfften, den er vor ſich ſelbſt zu nichtß bastante iſt, Aber er iſt zu frue kommen, vnndt hette wartten ſollen, biß daß folck in Italiam gepaßirt hatte, Alß den hette er gewiß groß Vnheil anrichten konnen, Jetz aber befinde Ich hatte er Ihr Kayſerl. Maytt vnndt deroſelben assistirenden Chur: Fürſten vnndt Ständen einen großen Dienſt gethan, Indehm er

denselben nur die große gefahr gezaigt, die in Teutschlandt sein würde, wen der beste nervus der Armata außer lande wehre, deßwegen auch Ihre Fr. Gnd. der Hertzogk von Friedlandt guetthail Volckhs wieder zu ruck fodern laßen, endtzwischen auch an Herrn General Tilly mein regiment begehrt, dessen ordinantz Ich thäglich erwartte.

Mit der Statt Magdeburgk stehet man in starker tractation, wozu Ich den zuem Vnterhendler gebraucht werde, vndt wen solche Angelegenheitt accommodirt, Ist hernach in Teutschland nichts mehr zu thuen, eß wehre den daß die Hanse Stätte muetwilliger weise ein Vnruh anrichten woltten, davon man zwar nur melt, Ich sie aber nicht so thoricht und verblendet haltte, E. Fr. Gnd. hiemitt dem Almechtigen, mich aber Deroselben gehorsamblich empfelendt Geben im Hauptquartier vor Magdeburgk zu kleinen Otterßleben am 12ten 7bris Ao. ꝛc. 1629. E. Fürstl. gl. vnterthenig gehorsamer Diener Ghgz Bapenheimp m. p.“

Das dritte Schreiben, an Ebendenselben nach Culmbach gerichtet, lautet:

„Durchleuchtiger, hochgeborner Fürst, Gnediger Herr. Euer Fr. Gn. sein mein Vnderthenig gehorsame Dienst zuuor, E. Fr. Gn. weiß ich dieser Zeit Schrifftwürdiges nichts zu berichten, alß daß man alhier außgibt Herzogenbusch sey vbergangen vnd die Hollender so zu Sooft gelegen vnd Magdeburg entsezen wollen, sein vor Münden an der Weser (in dem Sie selbige Statt angegriffen) von der darin liegenden guarnison abgeschlagen worden, weiß doch hieruon kein gewiße particularia hoff aber in wenig tagen von dem Gubernatorj zu Münden, hieruon grundtlichen bericht zu bekommen,

Deß Herzogen zue Friedlandt vnd der Keyßl. Armada Reiß In Italien halt Ich gehet noch zue ruckh, den Ihr. Fr. Gn. zue

Güsterow Auch das winterläger wieder zurichten laßen, So hab ich auch solches von Anderen gewisen orten her,

Die von Magdeburg haben sich zwar erbotten zu accordiren derentwegen eingehende wochen der Ansee Stätt gesanden von wegen der von Magdeburg, vnd Ich wegen des Herzogs zu Friedlandt wegen des Vergleichs zusammen kommen sollen, vnder deß aber begern Sie kein Stilstandt der Waffen, Sondern fallen täglich zu 6. 7000 Mann auß, haben aber Gottlob vns keinen schaden zugefügt, Sondern alzeit mit verlust wider hinein getriben worden, Außer daß vor 3. Tagen der Grau von Portzia Obrist wachtmeister welcher Ihnen biß an das thor nachgesezt, erschossen worden, wie es aber Ihnen gestern gangen haben E. F. Gn. auß dem Jenigen schreiben, welches Herr Obrist Peckher an mich gethan, zu ersehen, Thue damit E. Fr. Gnaden in den Schutz des Höchsten, mich aber E. F. Gn. gehorsamblichen empfehlen ꝛc. Datum Gardelegen den 23. Septembris Ao. ꝛc. 1629. E. F. G. vnderthenig gehorsamer Diener Ghgz Bapenheimp m. p."

(Beilage): Gestern alß den 21. Septl. Seindt die Magdebl. auf meine schanzen die ihr Gn. auf dem Berg gesehen, außgefallen, vnd meine Reutterwacht geiaget, weiln Ich aber eine imposcata auf Sie gemacht, mit 5. Troppen Reittern welche Sie alsobaldt eingeholet ohne mühe in die flucht gebracht, So ist es zimblich vbel zugangen, dann ihre Caualleria außgerißen vnd alle Ihre Infanteria im stich gelaßen, also daß 93. auf einen platz todt gezehlet worden, 12. gefangene darunder 3 vornehme Burger vnd Burgermeisters Söhn bekommen worden, die meisten Befehlshaber zue Roß, von Ihnen beschedigt vndt todt geblieben, daß wir vermeinen, Sie werden schwerlich vor montages wider herauskommen, dann Sie albereit einen

Trommelschlager herausgeschickht zu bitten, daß mann Sie wolle die Todten begraben lassen."

Wallenstein beschränkte sich darauf, das Restitutionsedict im Stift Halberstadt auszuführen, in welchem er bis zum Januar 1630 verweilte, wo er nach Böhmen abreiste.[1]) Auf dem Friedenschluß mit Magdeburg ruht ein eigenthümliches Dunkel, uud es bleibt dahingestellt, ob nicht Wallenstein für seine Person mit einem Stück Gelde abgefunden wurde. Die geringe Kriegsmacht vor Magdeburg scheint anzudeuten, daß es ihm mit der Blockade nicht Ernst gewesen sei. Auch mochte ihn die vor Stralsund im Jahre 1628 gemachte Erfahrung behutsam gemacht haben. Ueberdies war er nicht, wie Tilly, ein geschickter Belagerer und Städtebezwinger. Die Schlacht gegen den Mansfelder an der Dessauer Elbbrücke ist die einzige gewonnene, deren er sich rühmen konnte. Sein Augenmerk war bereits auf die Unternehmungen gegen Gustav Adolph gerichtet.

Eben so unaufgeklärt ist es, wie Pappenheim, vom Tilly'schen Heere getrennt, damals vor Magdeburg für Wallenstein kämpfend auftritt. Indeß er hatte in Gardelegen müßige Zeit, und es ist dieses nicht das erste Mal, daß von einem zum anderen Heere Hilfstruppen zogen. Schon im Jahre 1626 hatte Wallenstein dem Tilly ein Corps von 2 Regimentern Reiterei und 300 Mann Fußvolk unter dem Obrist Niclas, Graf des Fours zum Succurs geschickt, welches Corps nicht allein zum Entsatz von Göttingen, sondern auch wesentlich zu Tilly's Siege über die Dänen bei Lutter am Barenberge ꝛc. bei-

---

1) Th. Europ. S. 53—66. Khevenh. S. 771—782. Hoffmann's Gesch. d. Stadt Magdeburg. Bd. III. S. 54—70. Förster's Briefe Wallenstein's. Bd II. S. 23 ꝛc. 65. Th. Europ. vom Jahre 1630, S. 354.

trug.[1]) Dahingegen sandte Tilly, nach Beendigung der Magdeburger Begebenheiten, auf die etwas übertriebene Meldung Wallenstein's, daß der Schwede (im September 1629) mit 10 bis 12,000 Mann zu Stralsund landen werde, weßhalb Wallenstein sich Pappenheim's Regiment zum Succurs erbitte, sogleich an Pappenheim den Befehl: „die Anstalt zu verfügen, wann es die Noth erfordern und der Herzog von Mechelnburg und Friedland es begehren würde, alsbalden ihm mit 7 oder 8 Compagnien an Ort und End, wie Ihre Durchl. es ordiniren würden, zur Assistenz marschiren, sich auch Deroselben Dispostition in alle Wege gebührendermaßen zu benehmen.“[2])

Dieser Befehl beweist, wie geneigt Tilly war, den Herzog zu Friedland für den Fall der Noth zu unterstützen, wogegen dieser ein beständiges Mißtrauen gegen Tilly hegte. Pappenheim suchte den Vermittler zu machen; doch schloß er sich, obwohl im Dienste Maximilian's, näher an Wallenstein an. So schrieb Pappenheim an Wallenstein aus Stade am 19. October 1629: „Auf dasjenige, was ich Ew. Fürstl. Gn. Befehl nach Herrn General Grafen von Tilly vorgebracht, haben S. Exc. Dero Intentiones sowohl der Hanse-Städte und des italienischen Friedens als Dero Universal-Disposition halben, auf's höchste gelobt und Ihnen gefallen lassen, auch Ihres Theils sich allem demselben noch zu conformiren und gemäß zu halten erboten. Als wir auf den Puncten des Mißtrauens kommen, haben Sie darüber discourirt und geschlossen, daß das Fundament aller guten Successen des allgemeinen Wesens und der

---

1) Von der Decken Bd. I. S. 211, 212, 216, 217, 219, 220, 221, 225, 226, 228, 229, 235, 246, 368—374, 380. Londorp Act. publ. II. S. 1316. Röse I. S. 346.

2) Förster's Wallenst. als Feldherr S. 434.

Christenheit in Stabilirung einer vertraulichen Correspondenz zwischen Ihrer Churfürstl. Durchlaucht (Max. v. Bayern) und anderer katholischen Chur- und Fürsten und Ew. F. Gn. und (wie die formalia gewest) daß man recht in Ein Horn zusammen blase, bestehe, welches Sie vermeinen gar leichtlich geschehen könnte, wenn nur Ew. F. Gn. dazu inclinirten. Darauf ich geantwortet, daß es Ew. F. Gn. Ihres Theils gewiß nicht ungern sehen würden; halte demnach davor, es liege nur meistentheils an dem Modo, wie das Werk ad primum mobile gebracht werde, warum Ihre Excellenz zu Ihrer Churf. Durchlaucht zukommen und Sie mündlich zu informiren trachten, welches wohl der beste Weg wäre.“[1])

Mit dieser Zeitepoche war der Culminationspunct der kaiserlichen Macht in Deutschland erreicht. Drohende Gewitterwolken begannen sich am politischen Horizont zusammen zu ziehen. Die Heere, die der Kaiser unter Graf Ernst von Montecuccoli in der Velau gegen die holländischen Staaten und unter Gallas, Merode und Sultz ꝛc. nach Italien in den Mantuaschen Krieg gesendet, sollten bald in Deutschland nothwendiger werden, als jemals. Zwar starb der oft feindliche Bethlem Gabor, aber in Georg Rakoci erwuchs ein frischer, nicht minder kühner Nachfolger. Das schrecklichste Elend lastete auf den halb verhungerten Einwohnern Norddeutschlands. Gustav Adolph schloß am 26. September mit Polen den sechsjährigen Stillstand der Waffen zu Altmark. Der Krieg Schwedens mit dem Kaiser ward unmittelbar nachher beschlossen. Die schwedische Periode des langjährigen Krieges sollte eintreten, die dänische war vorüber.

Ehe das Jahr 1629 zu Ende ging, am 11. September,

---

1) Försters Wallenst. als Feldherr S. 434.

starb Pappenheim's Stiefvater Herberstorff. Es heißt von diesem: „Anno 1628 ist er in Steyrmarck und zu München am Chur-Bayrischen Hoff gewesen, da er viel zu fordern vermeynt gehabt, aber letzlichen von ihm gefordert worden, darüber er sich also bekümmert, daß er ein Cathar vnd continuirlichen Husten bekommen, vnd von Tag zu Tag abgenommen, vnd ist er Anno 1629 den 10. Septemb. an Unser Frawen Geburts-Tag Kirchfahrten nach Richtorff zogen, vnd dorten gar andächtig gebeichtet vnd communiciret. Den 11. ist er von seiner Herrschaft Buchamb nach Orth mit seinem Beicht-Vater Pater Georg Khellerer, und andern mehr geritten, vnd als er dahin ankommen, sehr bleich vnd müd gewesen, derohalben er sich ins Bett gelegt, zum sterben gegriffen, seinem Beicht-Vatter die offene Beicht nach- vnd vielmahls Jesus Maria laut vnd still gesagt, vnd ohn alle Bewegung Christlich vnd schön in Gott entschlaffen.“[1])

Ob Herberstorff an den Kurfürst zu Bayern unbegründete Ansprüche erhoben oder mit Undank belohnt worden, ist unausgemacht. Es läßt sich indeß vermuthen, daß hierdurch Pappenheim für den Baierschen Dienst kälter, mithin, seinem energischen Character nach, dem Kaiser noch mehr anhänglich geworden sein mag. Zudem gab es für den Augenblick in Deutschland für ihn keine Lorbeeren zu erringen; aber dem Dienste des Kaisers, der mit dem Hause Spanien eng verbunden war, konnte sein Degen gegen die protestantischen Generalstaaten Hollands von Nutzen sein; ohnehin hatte der Krieg in den Niederlanden, der Schule fast der meisten Krieger von Ruf der damaligen Zeiten, etwas Anziehendes für thatendurstige Generale, wie Pappenheim. Dorthin richtete er seinen Blick, und

---

1) Khevenhüller's Conterfet II. S. 362.

in diesem Sinne schrieb er aus Gardelegen unter'm 7. Januar 1630 an Wallenstein: „Weil unser Herr Gott den Frieden in Italien gegeben, so weiß ich, es wird Ew. F. Gn. Gemüth gegen die Holländer desto mehr erwecket haben. Gott gebe seinen Segen dazu. Ich habe in dieser Materia Mittel gefunden, wie sie innerhalb Jahresfrist bezwungen und zum Gehorsam gebracht werden können. Ihre Macht zu Wasser und Land kann es nit hindern, wenn nur Ew. F. Gn. befehlen und die Spanier dazu zu disponiren seind." Daß ein Plan gegen Holland um diese Zeit durch Tilly und Wallenstein im Werke war, beweist ein aus Stade am 12. April 1630 von Tilly an Wallenstein erlassenes Schreiben.[1]) Andeutungen über diesen Plan findet man in den Geschichtsquellen.[2]) Wallenstein's Absetzung und Gustav Adolph's Einbruch in Deutschland ließ das Project zerfallen.

Ehe wir jedoch zu dem durch diese beiden Ereignisse eintretenden Wendepunct in der Geschichte Deutschlands, nach welchem hin auch Pappenheim Fronte zu machen genöthigt war, übergehen, müssen wir eine Diversion machen, und drei Schriftstücke, die im Besitze des Verlegers sind, mittheilen. Dieselben ergeben wiederum, wie Pappenheim nicht nur allein der Mann der That auf dem Kampfgefilde war, sondern daß er auch regen Geistes die Politik des Krieges in und außer Deutschland verfolgte, soweit seines Vaterlands, des Kaisers und das Interesse seiner Kirche dabei im Spiele, und daß er in die damalige Politik mehr als mancher Fürst eingeweiht war.

Das erste jener Schriftstücke, die sämmtlich an Markgraf Christian nach Culmbach resp. Baireuth gerichtet sind, lautet:

„Durchleuchtiger hochgeborner Fürst, Gnediger Herr, E.

---

1) Förster's Wallenst. als Feldherr S. 436.

2) Th. Europ. 1630. S. 198.

Fürstl. Gn. sein mein Vnderthenig gehorsame dienst zuuor, E. Fürstl. Gn. hab Ich der Zeit anderst nichts zue auisiren, alß wie dieselbe aus beigefüegtem einschluß gnedig vernehmen. Morgen gliebts Gott, werde Ich von hier, meine reiß in Oistfrießlandt, solches zuebesehen, nehmen, Thue benebens E. F. Gn. in den schuz des Allmechtigen, dero aber mich zue beharrlichen fürstl. Gnaden Vnterthenig beuelchen. Datum Staden, den 31. 8bris Ao. ꝛc. 1629. E. Fürstl. Gn. Vnderthenig gehorsamer Diener Ghgz Bapenheimp m. pria. (Beilage): Post datum auß Bremen. An Gen. Tilly. ꝛc. Auch gnediger Herr vnd General. Daß die Staden von Hollandt nechster Tag 51,000 Man gemustert, werde diß orts von einer glanbwürdigen person, so bei der musterung geweßen, berichtet; da dann nebens andern beide prouincien von West Frießlandt vnd Gröningen sich finden lassen, vnd fürhabenden friedt mit Spanien zu uerhindern sich vnderstanden, Auch begert, mit ieziger starckhen macht vnd concomitirend fortun die Festung Linge zu attacquiren, sintemahlen dannenhero ermelte prouincien vnd vmbliegenden lande überaus grosser schaden vnd furcht täglich zue gewarten, wolten Zu dessen Vortsezung eine extraordinari contribution herschiessen ꝛc. Ist Inen aber Zu dießem mahl abgeschlagen, mit Vermelden, eine entreprinse von hohe importanz iezo obhanden, welche die Zeit entdekhen werde,

Ist zwar noch nit geschehen.

Hienebens wird spargirt, daß Sie an Ir Fürstl. Gn. Herrn Bischoffen Zue Oßnabruckh schreiben einhaltlich gelangen lassen, worin Sie die biß dahero mit selbigem Stifft gepflogene Correspondenzen hoch angezogen vnd zur recompens begehrt, einen theil Ires Volckhs einzuenehmen, vnd zuuberwintern ꝛc. ob dem also, werden E. hoch G. Exc. Zweifels ohn bessern nachricht haben.

Sonsten ist gewiß, daß die HE. Staden hiesiger Stat zugeschrieben, fals Sie in einige weg angefochten werden solten, Ihnen vff begehren zue succurriren, auch bereit wehren, alsobaldt Inen 6. Tausend Man zu übergeben ꝛc. was des rhats antwort, ist mir annoch ohnbewust."

Das zweite Schreiben lautet:

„Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst Gnediger Fürst vnd Herr, E. Fürst. Gn. seyn Meine Vnterthenig willige Dienst beuor, Ich seze in kheinen Zweiffel, E. Fr. Gn. werden die schlechte Zeittung, so von der Kaiserl. Soldatesca Niderlag, vnd Ihrer Fürst. Gn. Herzogen zue Sachsen Lauwenburgk ꝛc." (Rudolph Maximilian) „vnd anderer vielen Officirn Todt, so in Italia vor Mantua geschehen sein solle, so woln alß es alhier spargirt worden, vernommen haben, Wo aber die sache Sich im Wenigsten also Verhallten, Alß habe E. F. G. Ich den Waren grundt berichten wollen, Wie Sie auß dem Inschluß, so herr Aldring In Italia an Herrn General Leutenant, Herrn Graffen von Collalto geschrieben, vnd von dannen herauß geschickht worden, mit mehreren Vernemmen werden, die ich damit dem starkhen Schuz deß Hochsten, vnd Dero zue beharlichen Fürstlichen gnaden getreulich befehlen thue, Datum Halberstatt in Eil bei Ablauffender Post den 17. Decembr. A. ꝛc. 1629. E. Fr. Gn. Vnterthenig gehorsamer Diener Ghgz Bapenheimp m. pria. (Beilage): Durch Mittel deß Herrn Obr. Bicolomini weil selbiger mit dem Marggraffen de Poma Sich abbochirte, habe Ich E. Exc. ordinantz Ihme zu verstehen geben, Nemlich das sich die Anbefehlene Impresa Vortsezen solle? Dadurch diese Marchossa vor sich selbsten, Vieleicht auß Hoffnung die er hatte, das sich der Hertzog von Niuers vf die begertte Conditiones accommodiren solte, begehret das man die Suspensionem armorum noch Auf Anderhalb stundt continuiren solte: Darein Ich

mit der Condition: daß mir entzwischen eine gewiße Antwordt kommen solle, vergewilliget Warvber mich der Herr Marggraffe Auch versichern lassen, Weil Ich nun solche hielte kompt ein Officirer An das fenster gegen der Rocca welcher die Vorstadt S. Georgen von der Brucken von Mantua scheidet, der begehret mit dem Herren Obristen Picolomini zu reden, Deme Ehr saget, Er sey von dem Marchese de Poma geschicket, der Beclaget sich weil die suspensio der Waffen wehrete, das das Kayserl. Volck sich auanciren vnd die posti von Cerese angreiffen thue, Darauff hat man sich entschuldiget, vnd erbotten es zu remediren, mit vermelden, es dorffe woll Ihrem eigenen Volck zu attribuiren sein, weil sie im wehrenden Anstandt diesen gantzen Morgen mit stücken vf dieselbe seite geschossen hetten, Alß der Officirer sein Ambasada verrichtet, hatt der Obrist Picolomini Ihne gepetten, ehr wolte Ihme baldt ein Antwordt wissen laßen, darauff ehr geandworttet, Ja, Alß nun viel Officirer der Kayserlichen Armaden in der Vorstadt S: Georgen vnverwart außer den fortificationen gestanden, begehret man des Herrn Obristen Picolomini noch ein mahl, welchem Alß ehr erschienen gesaget worden, Weil man auff der Andern seiten das wordt nicht gehalten, so seindt auch die tractaten gebrochen vnd soll sich ein Ichtweder bewahren, vnd in demsembigen puncto hat des Hertzoges Mußquetirer von der Rocca aus, von Allen Orten her eine Salua auff vnsere Officirer vnd Soldaten gegeben, welche sich so baldt nicht konnen reteriren, das der Herr Obriste Colloredo in die Hufft, Aber nicht gefehrlich, getroffen wie Auch noch ein Ander Capitan von dem Brandenburgischen Regiment, verwundet worden, Nun ist das loßbrennen, sogleich vf das letzste wordt des Officirers gefolget, das nicht zu zweifeln ist, das alle Mußquetire albereit angeschlagen hatten, da der Officirer zu reden anfangen, Alß Ich nun von vngefehr mit dem

Herrn General Wachtmeister in der Baterie wahr habe Ich alßbalden die Artollorie, so woll gegen der Stadt, alß gegen der Rocca spielen laßen, vnd sobaldt die Nachkummen gemelte Rocca gesturmet deßen sich die vnserigen in kurtzer Zeit impatroniret haben, theilß vom Feindt seindt entlauffen, Etliche aber in der defensa noch erwischt vnd niedergehawet worden, die Officirer vnd Soldaten aber weren nicht content mit dieser Ehre, sondern vol verlangens Ihren Valor beßer zue erzeigen, seindt vber die Bruggen auancirt, Ob ich woll solches zuuor verbotten, darvber etliche mit Hagel auß den Stucken verwundet worten, dah seindt Sie des Verziehens wurdig, weil solches aus einem Exces von lauter Valor geschehen ist, Gelobet sey Gott, E. Exc: ist nunmehr Patron des Posti, der Ihne von dem L. Maceronj im Nahmen des Hertzogen offerirt worden, das ists aber noch nicht Alles das, der Hertzog von Sasse hatt heute auch eine Strecke Schantz außer der Cerese vnd zwey stucke darinnen gewonnen, Ein Capitan, vnd viel Soldaten niedergehawet, ein Ander Capitan aber, gefangen genommen, vnd hoffe zu Gott, Er werde vns entlich geben, was vns der Herzog versaget, vnd halte die Impresa vielleichter alß es viel nicht glauben wollen, Datum 20. Novembris Ao. ꝛc. 1629."

Das dritte Schreiben lautet:

„Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, gnediger Herr, E. Fürstl. Gn. sein mein Vnderthenig gesambe dienst zuuor, die Vberlassung aller vesten örter in Handen der Catholischen Liga, so die Spanier dißeits Rhein innengehabt, werden E. Fürstl. Gn. ohnzweifel von andern orten vernomben haben, Ich habe nie dauon archiren wollen, weil Ichs der Spannier humor noch nit practicabel gehalten, Nun ist aber alles vorüber, vnd haben Vnßer Volckh, mit Tillischen patenten, die außgezogene Spanier, durch die Staadische Cuartier, biß nach Steinberg

ohnangefochten convoyrt, Mein einfeltig meinung über diße vnspannische resolution ersehen E. Fürstl. Gn. auß dem Beischluß. Bite vnderthenig mir das lange stillschweigen in Vngnaden nit zu uer merkhen, es ist allein auß mangel materj geschehen,

Thue damit E. Fürst. Gn. in den schutz des Allmechtigen, dero aber mich zue beharrlichen gnaden gehorsamblich beuelchen, datum, hammel, den 25. Julij, Anno ꝛc. 1630. E. Fürstl. Gn. vnterthenig gehorsamer Diener Ghgz Bapenheim m. pria. — P.S. Wegen des Grauen Johann von Nassau ꝛc. wissen wir alhier nit ob er todt ist, oder nit, Ist aber zue besorgen, er werde schwerlich dauon komben." (Eigenhändig:) „Gl. Fürst vnt Herr gleich Jezt komt mir gewißheit daß es mit grav Johan ohne gefahr stehe." (Beilage, Pappenheim's Gutachten enthaltend:) „In Vbergebung der Lipstatt, Ham, Vnna, Sparenberg, S. Stephans Schantz, vndt Lingen, so jetzt von den Spannischen in die Handt der catholischen Liga geschehen, seindt interessiret.

Die Spanier, die Hollender, die Catholische Liga, das algemeine weßen.

Den Spannischen bringet eß

Nutzen
- Daß Sie Alles Volckh, so an diesen orten gelegen zue feldt gebrauchen konnen,
- Daß Sie den gewaltigen vncosten, so auf die Statt Lingen gegangen, ersparen,
- Daß diese importante Vestung Lingen, den Staaden gleichsamb auß den handen gerissen werde, sintemahl solche schwerlich, vndt weiniger alß Groll hette secundiret werden können.

Den Spanischen bringet eß

Nutzen
- Daß Sie dardurch den Teutschen Züegen, daß Sie keinen fueß ins Rom. Reich zue setzen begehren,
- Daß Sie die Catholische Liga verobligiren, vndt vnentpfindtlich weit in dießes werck mit interessiren vndt hineinziehen,

Schaden
- Daß Sie nunmehr dießeits Rheins keines fueß breit erden haben.
- Daß Sie keine Hoffnung mehr, auf Frießlandt zue gewinnen, setzen dörffen.
- Daß Sie keine Winterquartiere, keine Lauff= vndt Werbungs=Plätze mehr in Berg= vndt Marckhischen Landen haben werden.

Den Staaden bringet eß

Nutzen
- Daß Ihr feindt vmb viell desto weiniger Plätz vndt Vestungen innen hatt, vndt sie sich nunmehr dießer örter her nichtes feindliches zue befahren,
- Daß die gantze Drent vndt Twent, wegen Lingen auß der Contribution kömbt, welches gewiß ein sach von hoher importantz ist.
- Daß Frieß= vndt Gröninger Landt, Ja was zwischen Rhein vndt Embß ligt, nunmehr gentzlich versichert ist.
- Daß der vornehmbsten Porten eine, so ihren feinden in Ihr Landt offen gestanden, dadurch geschlossen worden.

Schaden
- So lang die Neutralitet zwischen der Catholischen Liga, vndt Ihnen obseruirt würdt.) Nichtß.

Der Catholischen bringet eß

Nutzen
- Daß dero Armada besser vnterhalten werden kan.
- Daß die Stiffter Münster, Oßnabruckh vndt Paderborn, beßer bedeckht vndt conseruirt, auch den Staaden nun mehr alle praetextus excursionum benommen worden.

Schaden
- Daß die Armada so sehr extendirt divertirt würdt.
- Daß wir nunmehr schwerlich 6000. Mann zue Fuß, zue feldt bringen, vndt die Guarnisonen dabei nach notturfft besetzt lassen konnen,
- Daß wan man Lingen nach notturfft besetzen wolte, 1000. Man dazue gehören.
- Daß wan die Neutralitet gebrochen werden solte, ein versterckung aller dieser Besetzungen, vndt eigner somirter excercitus, waß Infanteria belangt, darzu gehörtte.

Dem Algemeinen Weßen bringett eß

Nutzen
- Daß dadurch das gantze Rom. Reich zue einem stattlichen praetext vff die Staaden kombtt, daß Sie ex bona consequentia gleichfalß dasjenige, so ste im Landt zue Berg, der Marckh, vndt Rauensperg haben, vnß vberlassen, ja die Spanier selbst mit der vntern Pfaltz auch also thuen sollen.

Schaden
- Nichtß.

Anwendung des Schadens, vndt brauch des Nutzens.

Die Spannischen betr. Ist der Schaden, so ste daruon haben, weilh ste ohne daß der Zeitt diesseits Rheins keine

feſte Plätze beſitzen, vndt doch mehr dabey verlieren, alß gewinnen, hetten konnen, nit ſonders groß: herentgegen werden ſie des Algemeinen weſſens halben dardurch nunmehr obligirt gehalten, mit vnſerm lieben Vatterlandt dem Röm. Reich vndt der Catholiſchen Liga in guter Correspontentz vndt vornehmen zue bleiben, vndt ſolches vff alle wege zue ſuchen.

Interim können ſie von darauß Ihre Feindt nit mehr offendiren, ſo konnen ſie auch entgegen nit offendiret werden, behalten alſo die vires onirter, zue dem ſie doch dieſſer ortter her mehr mit desauantaggio hatten kriegen müßen.

Die Staaden. Iſt Ihnen aler auantaggio, ſo ſie ohne eintzigen vnſern nachtheill dauon haben, nit zue mißgönnen, ſo lang ſie ſich in terminis gueter Neutralitet mit vnß halten.

Sobaldt Sie eß aber nit darnach machen, ſo ſeindt dieße örter in handen eines potentioris, vndt würdt Ihnen der ſchaden woll an die Hand zue geben ſein.

Die Catholiſche Liga. Iſt vor Allen Dingen von nöten, daß Sie ſich der Neutralitet recht zu nutze mache vndt verſichere, dauon in einen Andern gutachten mit mehreren,

Die Zertheilung der Armada kan leicht remedirt werden, den Credit vndt mittell (Gott Lob) gnug bey der Hand ſeindt: So lang die Neutralitet wehret, iſt eß nit von nöten,

Daß Allgemeine wehſſen. Iſt eß nunmehr Zeit, von den Spaniſchen den Laſt nehmlich die Pfaltz, vnd von den

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Staaden, waß ste vom Reich Innen haben, sich wiedergeben zue lassen, dan ste beederseitz vnser vonnötten, post haec occosio calua. ꝛc."

Der Regensburger Reichstag war inzwischen eröffnet worden. Tilly erschien auf demselben, um Feldherr auch des kaiserlichen Heeres zu werden; Wallenstein begab sich, abwartend, nach Memmingen. Er sah einen Sturm gegen sich heraufziehen. Das schreckliche Ungemach, das er über die eroberten Länder gebracht, die Klagen der Fürsten, das Restitutionsedict, das er mit größter Strenge in Ausführung gebracht, und besonders die vier katholischen Fürsten, als Mainz, Trier, Cöln und namentlich Maximilian zu Baiern, der sich durch Wallenstein in der höchsten Gefahr sah, stürzten ihn[1]): denn Wallenstein hatte seine Heere bis nach Schwaben ausgebreitet, und erwartete vom Kaiser nur den Befehl, dessen Macht auch über Baiern zu ziehen.[2]) Dem Clerus aber, nachdem er durch das Restitutionsedict seinen Zweck, die materielle Macht durch Hilfe des Kaisers wieder zu erhalten, erreicht hatte, war ein zu mächtig werdender Kaiser unbequem, und hiemit stimmte auch der schlaue Richelieu, der schon ein Bündniß mit Gustav Adolph geschlossen und Frankreichs Vergrößerung auf Kosten Deutschlands im Auge hatte, so wohl überein, daß er im Geheimen die Fürsten Deutschlands gegen Wallenstein durch Pater Joseph trefflich bearbeiten ließ. Wallenstein wurde geopfert, und Tilly trat in seine Stelle ungefähr um dieselbe Zeit, als der Schwedenkönig den Boden Deutschlands betrat. Dieser kannte sein Terrain und die damaligen Verhältnisse durch und durch, und wußte, daß es Zeit war, den Krieg mit Aussicht auf Erfolg zu beginnen. Im

---

1) Khevenh. S. 1132.
2) Khevenh. S. 1137.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Jahre 1625 hatte er ein Heer von 36 Regimentern Fußvolk und 8000 Mann Reiterei für den Krieg nothwendig gehalten[1]), im October 1629 hielt er nur 15,000 Knechte und 9000 Pferde für ausreichend, dem Feinde zu widerstehen.[2]) Kaum 20,000 Mann führte er wirklich nach Deutschland über[3]), obgleich allein in Pommern 31,500 Mann Fußvolk und 7540 Mann Reiterei unter Torquato Conti sich befanden, mit dem anstatt Wallensteins, Gustav Adolph bald fertig zu werden gedachte.[4])

Gustav Adolph hatte richtig gerechnet; der gefürchtete Wallenstein war beseitigt, und auch der größte Theil des kaiserlichen Heeres wurde vom Kaiser auf das dringende, ja peremptorische Verlangen der bedrängten Fürsten entlassen.[5]) Damit war die Macht des Kaisers gelähmt; Maximilian sorgte dafür, daß sie noch mehr verringert wurde: denn wie ließe sich sonst erklären, daß Tilly, dem Baierfürst treu ergeben, durch

---

1) Geijer Gesch. Schwedens, in Heeren's und Ukert's Gesch. der europ. Staaten. Hamburg 1836, B. III. S. 139.

2) Ebendaselbst S. 153.

3) Geijer S. 163 giebt 15,000 Mann an; im Soldat Suedois S. 10 werden ebenfalls 15,000 Mann angegeben. Im Swedish Intelligencer, London 1634, Th. I. S. 48 werden ebenfalls nur 12,000 Mann Fußvolk und 3000 Mann Reiterei angegeben. Harte im Leben Gustav Adolph's, übers. von Martini, Leipzig 1760. Bd. I. S. 297 u. 302 giebt außer 6000 bis 7000 Mann, die in Stralsund und Rügen standen, nur 13,800 Mann an; Chemnitz in seinem Schwedischen in Teutschland geführten Krieg, Alt Stettin 1648. Bd. I. S. 49 zählt 92 Compagnien Fußvolk und 16 Comp. Reiter auf. Nur allein das Theatr. Europ. S. 229 giebt 80,000 Mann an; dies dürfte ein Druckfehler sein und vielleicht 18,000 Mann heißen sollen.

4) Th. Europ. S. 190, u. Khevenh. S. 1047.

5) Khevenh S. 1136.

seine Geburt nicht an das unglückliche, bedrängte Deutschland gefesselt, dem Schwedenkönige Zeit ließ, sich in Deutschlands Norden vestzusetzen und im Laufe des Jahres 1630 ganz Pommern (mit Ausnahme von Greifswalde und Colberg) zu erobern, und daß er in Pommern und der Mark sowol, als selbst bei seinen eigenen Operationen die kaiserlichen Truppen vorzugsweise exponirte?

Doch kehren wir zurück zu Pappenheim. Tilly wurde Generalissimus der kaiserlichen Truppen, und Pappenheim erhielt den Oberbefehl über die kaiserlichen und ligistischen Völker in Niedersachsen. Von den deutschen Fürsten der protestantischen Kirche, die sich der im Norden aufgehenden Sonne zuwendeten und den kaiserlichen Dienst verließen, war Herzog Georg zu Braunschweig-Lüneburg, der klügste und verschlagenste der braunschweiger Fürsten, der erste. Pappenheim äußerte sich darüber, daß Georg mit dem Plane umginge, den kaiserlichen Dienst zu verlassen, sehr nachtheilig, und sprach laut die Vermuthung aus, daß Georg mit Gustav Adolph in Verbindung stehe; weßhalb auch unter'm 22. Sept. 1630 Georg's Bruder, der regierende Herzog Christian der Aeltere von Celle, an Pappenheim schrieb, und seines Bruders Vertheidigung übernahm.[1])

In diese Zeit fallen Pappenheim's Kämpfe an der Unterelbe, wo Herzog Franz Carl zu Sachsen-Lauenburg in der Stille Truppen für Gustav Adolph geworben, und mit ihnen im Sept. 1630 die Elbstädte Boitzenburg, Lauenburg und Neuhaus, sowie seines Bruders August Schloß und Stadt Ratzeburg plötzlich überfallen und eingenommen hatte. Pappenheim zog auf ihn zu; der unter ihm stehende Obrist, Freiherr Johann von Reinacher (der spätere hartnäckige Vertheidiger Breisach's gegen

---

1) Von der Decken, Bd. I. S. 303, 396.

Bernhard zu Sachsen-Weimar), ging mit 2400 Mann über die Elbe, und eroberte Neuhaus wieder, Pappenheim zog gleichzeitig Tag und Nacht auf Ratzeburg zu, so schnell, daß sein Obrist-Wachtmeister v. Ambstell den Reitern des Franz Carl in die Quartiere fiel, ehe sie es sich versahen. Reinacher legte sich vor die Stadtbrücke, Pappenheim und Salis vor das Schloß, und Franz Carl sah sich auf der Insel abgeschnitten. Pappenheim verlangte und erhielt vom Herzog Einlaß in's Schloß, und bereitete sich zum Sturm auf die Stadt vor. Franz Carl begann alsbald zu verhandeln, ward an der Flucht gehindert, und mußte sich mit seinen Truppen gefangen geben. Pappenheim versprach, daß ihm weder vom Kaiser noch vom Kurfürsten Maximilian das Leben abgesprochen werden sollte, ließ ihn nach Stade führen, besetzte Ratzeburg, gewann hierdurch den Paß über die Elbe, verhinderte damit fernere schwedische Werbung und schnitt auf diesem Wege den Zugang zu Magdeburg ab, nach welcher Stadt Gustav Adolph seinen Hofmarschall und Obrist, Dietrich von Falkenberg zur Unterstützung des Administrators, Markgrafen Christian Wilhelm zu Brandenburg zu Ende Novembers 1630 abfertigte.[1])

---

1) Th. Europ. S. 268—270. Khevenh. S. 1369. Chemnitz I. S. 85. Swed. Intellig. I. S. 115. Pappenheim selbst schildert die Ratzeburger Expedition in einem Briefe an Tilly, wovon Abschrift zugleich an den Markgraf Christian nach Baireuth gesendet wurde, folgenderweise: „Meiner Zusage gemeß, daß ich auß Hertzog Frantz Carln zue Lauenburgk Muster- ein Abdanck Platz machen wolte, habe Ich (: Gott lob :) mein Wort folgendergestalt gehalten, vnd den effect meiner offt gebettenen praeuention erwiesen, Welches Mir primo motu nimmer zuegelassen, noch so grossem Vnheil vorkhommen wehre worden, wo Mir nit der Herr Administrator" (Markgraf Christian Wilhelm) „mit Wolffsburgk, vnd Hertzog Frantz Carl mit Lauenburg, die erlaubnüß bei E. Exc. erlangt vnd außgebetten hetten,

Es hatte nämlich die vor völliger Eroberung der evangelischen Länder, mithin viel zu frühzeitig angefangene Ausfüh-

---

Dann nach Eröbertter Wolffßburgk, vnd Calnvördte, auch nottürfftig vnderreth- vnd vereinigung mit den Kayſl. im ſtiefft Magdeburgk, bin Ich vff erſuchen Herrn General Wachtmeiſtern von der Neerſen" (Johann von Virmont) „nach Saltzwedel (: ſo ſich etwaß rebelliſch erzeiget:) gegangen Vnd Sie desarmiren helffen: Von dar vf die Bleckhede an der Elbe, welche Veſtung J. Fr. Gn. Hertzog von Lünenburgk der Keyſl. Mayntt. zum beſten, Mir alſo baldten billig einraumen vnd beſetzen laſſen, auch ſonſten Allen mögklichen Vorſchub gn. erzeigt. Herr Obr. von Reinach aber (: welchen Ich mit 2400 Mann dahin beſchrieben:) hatte den tag zue uorn vber die Elbe geſezt, vnd Neuhauß Ein mit Wellen, Waſſer vnd Moraſten ſtarckken ſchönen orth einbekhommen, daruon, wie auch von Lauenburgk, vnd Beitzenburgk Sich der Feindt vff Ratzenburg zwo Meil von Lübeck, Eine mitten in einem groſſen See, der biß in die offenbahre gehet, gantz vmbfloſſeneß vnd vber auß ſtarckeß Schloß vnd Statt, rettieriert vnd mit Andern im Stiefft vnd vmb die Statt Lübeckh, Wie nit wenig zum theil in Holſtein liegenden ſchwediſchen Volckh alleß vnd Hertzog Frantz Carlß von Sachſen-Lauenburgk commendo ſich coniungiret, welch gemelter Hertzog ſeinen Eigenen Regierendten Hr. Brudere Jhm ſein residentz hauß aldortten belegert hatte: | Alß Ich nun auch vber die Elbe khomen, mit dem Obriſt Reinach conjungirt, | vnd Ich die guete expedition mehr an der celeritet, Alß an der macht ſtehen Sahe, | Seindt wir in einer tirade in tag vnd Nacht alſo heimblich vergangen Mittwochen Abenntß vor die ſtatt khommen, daß Sie vnſer nit gewahr worden, biß der Oberl. Wachtmeiſter von Amſtel mit vnſerer caual-lerie in etliche Reiter quartier eingefallen, ſolche vfgeſchlagen, ein Rittmeiſter vnd viel Andere niedergeſchoſſen, andere aber gefangen, den reſt biß in Ratzeburg geiagt vnd verſtreut hatte. Aldar vnſer Herr Gott vor der Porten deß Feindeß munition (: ſo gleich von Lübeck ankhomen:) dem Obrl. von Reinach in die hantt gelieffert, welche wir mit Danck angenommen vnd fleißig gebraucht haben, Deß morgenß frühe haben Herr Obl. von Reinach vnd Ich Vnß zertheilet, Er an die 500 ſchritt lange brücken vor die Statt, Ich nebſt Hr.

rung des Restitutionsedictes im Erzstift Magdeburg zu Gunsten des Erzherzogs Leopold Wilhelm (Sohnes des Kaisers Ferdi=

Obl. von Salis vf die Andere Seithen nahent vor das Schloß vnß logiret, vnd weiln sonst khein andere auenue, Sondern alleß ein lautere Insul ist, Allen außgang vfs landt Ihm abgeschnitten.

Darauf habe Ich deß regirenden Hr. Hertzog Augusti von Sachsen Fr. Gn. meiner ankhunfft berichtet, vnd im nahmen Ihr Kayl Maytt: Vnserß Allergndst. vmb den Paß vnd Vffenthuung etlicheß Volckß gehorsl: ersuchet, welch also baldten darob sehr Erfreut vnd willig erzeigt, vnd Mir dero residentz hauß eine schöne woluersicherte Vestung zue Kriegß dispostion gleich gantz vnd gahr mit solcher offenhertzigkeit vbergeben, daß Ichs nicht genug zue rühmen weiß: Alß Ich nun selbigeß notthürfftig besetzt, Hr. Obrl. Leütenanntt Baron von Grotta mit Fueßvolck zum General Sturm vnd die cauallerie zum Einfall in die Statt im Anzuge gehalten, Ist ein Trompet erschienen, mit begehren, der zueuor belegertte, ietzt belagerte Hertzog, woltte mit dero Hr. Brudern dem Regierenden Herrn sich besprachen, Worauff Ihr Fr. Gn. sich resoluiret, Sie hetten nunmehro das Hauß Kayl. Maytt. eingeraumbt, mit dessen Armée commendanten Er reden khöntte, waß Er wolte, Er für Seine Person wollte sich mit Ihme nicht besprechen, darüber der Trompet abgewichen, aber baldt wieder khommen, vnd zum parlamentiren einen Anstanntt begehret, Deme Ich vff ein Viertheil stundte lang mit dem sturm Inzuhalten gewilfahret, Wie Ich aber in wehrender tractation ein Schiflein auß der Statt auf dem See den wegk nach Lübeckh fahren sehen, vnd von Hr. Obrl. Leütenant Grotta, daß es Hertzog Frantz Carl selbst flüchtig sein möchtte, berichtet worden, habe Ich Ihme vom Schloß auß mit Canonaden, Auch von den Gestaden durch die Dragoner vnd Archabusierer, so guteß geleit geben, daß die schiffer getroffen, vnd Er zur Vmkher gezwungen wordten,

Darauf Er strackß mit Mir selbst zu tractiren begehret, welche tractation sich khürtzlich dahin geendet, daß Er sich sambt Allen officirern, Reitern vnd Soldaten, vff gnade gefangen geben solte, Darbei Ich aber Ihr Fr. Gn. vff treun vnd glauben versprochen

nand II.) die Stadt Magdeburg, welche der evangelischen Kirche eifrig anhing, so sehr beunruhigt, daß sie sich mit dem den kai=

---

vnd parole gegeben, daß Ihr von Kayl. Maytt: noch Churfrl. Dlcht. in Bayern ꝛc. Meinem Aller vnd gndsten Herrn am leben vnd. Ewiger gefengknüß nicht zuegesetzt werden solte, Hab also, Gott lob, die Veste Statt, den Hertzog vnd Seine officirer, Reitere vnd Fueß=volckh ein: vnd gefangen bekhommen, vnd der formirungk dieser neüen Armaden zuesampt dem Kriegk ein Ende gemacht, Gott seye darumb gelobet.

Nach dem Ich nun von dar wieder vfbrechen wollen, Ist von ettlichen Edelleuthen deß landes spargiret wordten, alß wehre der Khönig in Schweden nuhr eine tagkreise von Vnß ankhommen, darumb haben wir Seiner noch selbigen tagk mit freuden erwartet, ist aber falsch gewesen, vnd die guten leute mit Ihrem blinden lehrmen anderß nicht eß gelovegen, Alß anstatt, daß Sie vermeineten, Vnß damit wegk zu treiben, Sie Vnß anderthalb tag desto lenger bei Ihnen behaltten haben.

Den Thumb (: welcher am See vff der höhe liegt:) habe Ich solchen von Comargischen Rgment mit 300 Mann besetzt gelaßen, vnd bin vf Lauenburgk heut wieder ankhommen, aldar Ich morgen außruhe, Dann die Armen Soldaten vom starcken marchiren, grossen Regenwetter vnd mangel brottß sehr ermattet seyn, Vbermorgen, geliebt eß Gott, wollen wir wieder über die Elbe, Herr Obrl. Reinach außer 600 Mann, so Er bei Mir lest, wieder in Seine Quartier, Ich aber sampt Hr. Obrl. Salis, den geraden wegk vff die wolffsburgk, aldar Ich mich nach gelegenheit der notthurfft gegen Magdeburgk oder der weser wenden khan, vnd möchte Ich Hr. General Wachtmeistern von der Neersen den Reiterß dienst, so Er mir negstmahln, in deme Er so Eillferttig sich zue Vnserm succurs erzeigt hat" (Neersen oder Johann von Virmont gehörte zum Heere Wallenstein's, nicht zu Tilly's) „gern wieder bezahlen, Im übrigen verlaß ich die Elbe also versichert, daß Ich die Bleckede besetzt, Alle Bramen dahin gepracht, vnd der Feindt kheiner Schiff, Ich aber deß Passeß allezeit mechtig sein khan, Verhoffe also E. Exc.en werden mit Vnserer expedition gnl. zue frieden sein, vnd pitte nochmaln gehor=

ferlichen Plänen schon seit Jahren entgegenwirkenden Administrator, Markgrafen Christian Wilhelm zu Brandenburg, vereinigte, und den Abgeordneten Gustav Adolphs, Johann Stallmann den Aeltern, der den 28. Juli 1630 alten Styls in Magdeburg erschienen war, in Verbindungen einließ, die dahin führten, daß die Stadt den 1. August ein Bündniß mit Schweden schloß. Die Stadt war somit der erste deutsche Stand, der einen freien Anschluß an die Krone Schweden wagte und Falkenberg's Absendung nach Magdeburg veranlaßte. Dieß erregte, besonders da bald hernach die Feindseligkeiten von Seiten des Administrators ihren Anfang nahmen, bei den Kaiserlichen natürlich eine große Sensation, und die Folge war, daß Pappenheim die Stadt zu züchtigen und die Elbe zu sichern gegen die Stadt anrückte.

Doch ehe wir die Vorgänge vor Magdeburg schildern, theilen wir zwei (im Besitz des Verlegers befindliche) Schreiben Pappenheim's mit, welche an den erwählten Bischof zu Bamberg (Johann Georg Fuchs von Dornheim), gerichtet sind. Wir ersehen daraus Pappenheim's Gedanken über die Ausführung des Restitutions-Edicts, ferner daß er sich nach Hameln gewendet hatte, ehe er nach Ratzeburg gezogen, auch vor dem Zuge nach Magdeburg nochmals nach Hameln zurückgekehrt war.

Das erste Schreiben lautet: „Hochwürdiger Fürst, Gnediger Herr., E. Fürst. Gn. sein Meine Unterthenig Willige dienst

---

samb: Sie wollen Mir 6. Compag: Schönburgische Reiter zue khommen lassen, darmit Ich theilß von den Lindlohischen wiederumb in Ihre quartier zue deroselben Versicherung pringen khöntte, Waß Ich mit dem gefangnen Hertzog anfangen soll, Erwart Ich beuelch, vnd verhoffe vor Allen Dingen, daß Meine Hr. Superiorn Meine gegebene parole nit brechen werden, Lauenburgk 27. 8br. Ao. ꝛc. 1630.

praes. Bayreuth 10. Xbris 1630."

beuor, Deroselben an mich abgangen schreiben ist Mir alhier zu Hammeln zue recht zuekhommen, Thue Mich der guedigen communication wegen des progress in der Kayßerl. restitutions Commission Vnderthenig bedankhen, Vnd hallte in Meinen Wenigen gedankhen dar für Gleich wie man einen Baum fellen will daß man nit zuevor die negst, hernacher erst den Stammen abhauwen, sondern zue allererst wol zue der Wurzel graben, vnd Ihm daselbsten angreiffen und fellen solle, Alß auch bestehet dießes werkh einig und allein vff die erhaltenen Victori, so lang man derselben nit genzlich vergewist vnd versichert ist, Wirt man schwerlich ein algemeinen durchgehenden gutten progress thun khönnen, Vielmehr aber an den widrigen negsten vnd krombben holz allerlei Verhinderung erfahren müßen, Wie Wir dan dieser Landten teglich eine repuls nach der andern sehen, Würt demnach am rathsambsten sein, Ob schon das Kaiß: Edict heraußer ist, langsamb vnd sittsam in den sachen zue procediren biß man Sich recht gefast, vnd zum zweckh selbsten greifen khan, Welches Ob Gott will durch Vberwindung noch etlich wenig vnd neu vffgeworffenen Widerwertigen baldt geschehen wirdt,

E. Fr. gl. wollen Mir diese Meine einfeltige gedankhen In Vngnaden nit vffnemmen, Von neuem wollte Ich in schuldigem gehorsamb gern etwaß schrifftwirdiges berichten, So khompt nichts alß groß geschrey, vnd nichts darhinder vnd weillenß ein. Empfehle also darmit E. F. Gl. in den Schuz des Hochsten, vnd Dero zue Fürstl. gl. Mich getreulich, vnd Verpleibe E. F. Gl. vnderthenig gehorsamer Diener Ghgz. Vapenheimp mpria. Hameln den 12. 7bris 1630. (Eigenhändiger Zusatz:) Gleich In der stundt schreibt mir der Obr: Wahl auß Vrießlandt, daß 36 schiffe, dor ankommen vnt volkh außgesezt haben, weiß aber kein weittern bescheidt. (praes. 27. Sept. 1630).“

Das andere Schreiben lautet: (Eingang wie vorher)

„Deroselben gn. Schreiben de dato Würzburgh, den 31. Octobris Jüngsthin, habe Ich zu meiner widerkhunfft von Jenseitzes der Elbe, zue Hamel, gebührlich empfangen, vnd nicht andersst gewust, Alß das E. Frstl. gnl. dem Curfrstl. Collegial Tagh zue Regenspurgh in der Persohn beywohnen, dahero Ich alle Alle Zeitung vnd nachrichtung, Meinen daselbst gehabten Agenten, Solche E. Frstl. gnl. Vntertenig zue communiciren, adressiert, welcher Fehler mir sehr Leidt ist, Will mich aber gewißen Berichts vnd Vntertheniger correspondenz hinführo, mehr befleißen.

Daß Sonsten die Keyßerliche restitutions Commission etwas langsamb hergehet, khan daruon dem gemeinen weeßen weniger schaden geschehen, alß durch die geschwinden proceduren in diesen Landen, In deme die Leuthe vndt auch die Jenige, so es niemahln gewillet gewesen, in Mißtrauen vnd fast allgemeinen Aufstandt gerathen seindt, wo es Gott nit sonderbahr verhüetet hette.

Sonsten thue gegen E. Frstl. Gnl. der gnl. communication Ich mich Vnderthenig bedanckhen, Vnd ist anderß nichts Neues, Alß daß in Magdeburgh großer Zwitrach vnter Ihnen selbsten ist; So fangt sich auch schon die Fasten darinnen an, nit zwahr das ein Mangel an Getreidt vorhanden sein solte, Sondern das es die Burgerey der Soldatesca nit dareichen will, darauß dan die Mißhelligkeiten leichtlich wachsen vnd Ihnen das Spiel verderben könnten.

Waß Neues in fernere Zeit Vorfallen möchte, solle Eur Frstl. gnl. Vnuerhalten bleiben, Die Ich darmit Gottes gnl. Schuz Vnd dero zue Frstl. gnl. Mich Vntertehnig empfehlen thue. Hameln den 26. Nouembris. Anno 1630. Euer Frstl. Gnl. Vnterthenig gehorsamer Diener Ghgz Bapenheimp. m pria. gleich jetzt kommen auiso daß die kayserische, den schweden bey

Stettin zimlich geschlagen haben sollen, Gott geb daß es so continuiern. (praes. 3. Xbr. 1630.)"

Zunächst begab er sich mit einigen tausend Mann und acht Stücken Geschütz vor die von den Magdeburgischen kurz vorher eingenommene Stadt Neuhaldensleben, belagerte und beschoß sie, fand aber einige Tage hindurch tapfern Widerstand durch den magdeburgischen Obrist Schneidewein, der aber endlich, da ein harter Frost einfiel, und er keine Geschütze hatte, auch zu einer Belagerung nicht vorbereitet genug war, am 5/15. Decbr. 1630 die Stadt unter ziemlich guten Bedingungen übergab.

Das folgende (im Besitz des Verlegers befindliche) Schreiben Pappenheim's giebt über diese Expedition Aufschluß. Es ist an den Markgrafen Christian nach Culmbach gerichtet, meldet seine Ernennung zum General-Feldmarschall, und lautet: „Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst gnediger Herr, E. Fürstl. Gnl. sein meine Vnderthenig gehorsame Dienst beuor, E. Fürstl. Gnl. berichte Ich hiemit gehors. das Ich nunmehr Gott Lob im nahmen Churfürstl. Dlt. in Bayern ꝛc. meines gdsten Herrn vnd der gesambten Catholischen Bundtsstendte, von Ihrer Exc. herrn Grauen von Tylli ꝛc. Zum General Veldtmarschalln dießer Armada declarirt, darauff Mir gleich das glückh gewolt, das Ich mit einem ausschuß von 2000. Man zue Fueß, vnd ezlich hundert pferdten zue gutem Einstandt Ich noch bey dießem rauchen Kalten Wetter schier wider Menschlichs verhoffen, die Statt Neuenhallenßleben, so ganz in einem Morast gelegen, mit doppelten Graben, Mauern vnd Wahll woluersehen, durch die hüllff Gottes, neben dem Herren General Wachtmeister von der Nerßen" (Johann von Virmont) „in vier Tagen mit ordenlichen approchen, eingenomben, darin den Obristen Schneidewindt, vnd andere officirer, neben 400. Man zue Fueß vnd 200. Reitern (welche alle Ire pferdt vnd gewehr im stich lassen müssen)

gefunden, vnd wider Ihre Keyl. Mtt. nimmermehr zue dienen schweren machen: Es haben auch des Herrn Generals Grauen von Tylly ꝛc. Exc. die Sach so schwer befunden, das Sie sich selber in der person dahin bemühen wollen, sein aber von Vns albereit in der Statt empfangen worden, darumb ste gleich den andern Tag mit selbigem Volckh vor Magdenburg geruckhet, welche Statt S. Exc. fleissig recognoscirt, vnd Vnß nechst an die Statt, alß auß der beigeschloßenen designation zu ersehen, logirt haben, das sich also die Magdenburger diesseits der Elb wenig mehr zu getrösten, es sey dann, das ste eins von vnßern Quartieren angreiffen vnd auffschlagen, welches Inen aber, ob Gott will, wohl verbotten sein soll: Sie haben Vnß in wehrendem recognosciren mit Stuckhen gar freundtlich gegrüst, aber Gott lob, kein schaden gethan. Wir ligen hier noch zimlich wohl vnderm Tach, vnd haben die Notturfft prouiant, allein weiln Wir der Kälte halber nit in die Erden können, so müssen Wir Vnß nit den Wachten desto härter angreiffen, gibt also wenig schlaffens, vnd wer sich nit will übel auffreckhen lassen, der muß sich wohl nie schlaffen legen: Ich für mein person werde ein Tag oder ezliche, vnd biß die quartier recht versichert sein, mich alhie vffhalten, hernacher aber mich widerum zur Armada an die Wäßer, oder gar nacher Staden begeben. Thue hiemit E. Fürstl. Gnd. Gottes algewaltigen schuz, dero aber mich zue beharl. Gnd. gehorsl. empfehlen. Datum Oluenstatt vor Magdenburg. den 21. Xbris 1630. E. Fürstl. Gnd. Vnterthenig gehorsamer Diener Ghgz Bapenheimp m pria."

Tilly war also mit der Hauptmacht dem Pappenheim gefolgt,[1]) und hatte von Halberstadt aus schon unter'm $^{19}/_{29}$. De-

---

1) Th. Europ. S. 264, 269. Chemnitz I. 106. Khev. S. 1367. Hoffmann's Gesch. d. St. Magdeburg Bd. III. S. 97, 8.

cember an die Stadt geschrieben, daß sie die Waffen niederlegen und sich unterwerfen solle, worauf die Stadt ablehnend erwiedert hatte. Dasselbe that der Administrator unter'm 7. Febr. 1631, in Folge empfangenen Schreibens von ähnlichem Inhalt. Während dieses Schriftwechsels suchte der Feldmarschall (unter diesem Titel kommt er hier zum ersten Male vor) Pappenheim den Commandant von Magdeburg, Obrist Falkenberg, auf die Seite des Kaisers zu ziehen; er schrieb durch einen Trompeter, Falkenberg's Person sei ihm höchlichst empfohlen, es sei zu beklagen, daß er gegen den Kaiser als das Haupt der Christenheit sich gebrauchen lasse, obgleich er bei demselben weit vortheilhaftere Bedingungen haben könne. Pappenheim machte ihm sehr vortheilhafte Anerbietungen, unter andern die des Grafentitels und von 400,000 Reichsthalern. Indeß Falkenberg gab die Antwort zurück, daß, wenn Pappenheim einen Schelm und Verräther haben wolle, er solchen nicht bei Falkenberg, sondern in seinem eigenen leichtfertigen Busen suchen sollte. Vor ähnlichen Boten warnte Falkenberg mit Androhung des Strickes.[1]) Pappenheim verdiente solche Antwort für solches Ansinnen, das hochgestellter Krieger doppelt unwürdig ist.

Zu Anfang des Jahres 1631 war Gustav Adolph bereits Meister von einem großen Theile der Neumark und ganz Pommern, mit Ausnahme von Greifswalde und Colberg.[2]) Tilly, schon auf dem Reichstage zu Regensburg mit bangen Ahnungen erfüllt,[3]) hatte sich vom linken Elbufer nicht trennen können oder war durch Anweisung seines Kurfürsten gezwungen, das liguistische Heer nicht auf das blinde Spiel des Kriegsglücks

---

1) Th. Eur. 356. Chemnitz Bd. I. S. 149.
2) Th. Eur. S. 262.
3) Khev. S. 1289. Th. Eur. S. 226.

zu setzen. Er überließ es den kaiserlichen Befehlshabern Torquato Conti, dem Herzog Friedrich von Savelli und dem Grafen Hannibal von Schauenburg, den Schweden zu widerstehen, so gut sie konnten, unterstützte jene Generale trotz ihrer Hilflosigkeit nur schwach, und zeigte eine Behutsamkeit gegen seinen neuen Gegner, die gewöhnlich bejahrten Feldherren eigenthümlich ist.

Die Geschichte des damaligen Krieges ist gegenwärtig aufgedeckter als früher, allein das diplomatische Dunkel der Cabinete und das Geheimniß der Feldherrenpläne läßt sich nicht durchschauen; auffallend ist und bleibt es, daß Tilly seinen Feind so vielen Platz ergreifen ließ. Dem ungestümen, feurigen Pappenheim konnten solche Operationen wohl unmöglich behagen, und aus seinen Aeußerungen und Handlungen ist eine Verstimmung gegen den greisen Oberfeldherrn nicht zu verkennen. Nachdem Tilly gegen Ende des Januars 1631 bis Frankfurt an der Oder gerückt, im Februar in's Meklenburgsche gezogen war, aber nicht gewagt hatte, den Schwedenkönig anzugreifen, im März Neubrandenburg erobert hatte und bis Demmin gekommen war, zog er sich zum großen Verdrusse Pappenheim's über Frankfurt wieder zurück, ließ jene Gegenden im Stich und bereitete sich zur Eroberung Magdeburgs vor.[1])

Während Tilly also abwesend, hatte Pappenheim mit seiner geringen Truppenmacht weder den Anfällen der Magdeburgischen Truppen wehren, noch etwas Ernstliches gegen Magdeburg unternehmen können. Die Städter machten glückliche Streifzüge bis an 6 Meilen Weite, und in zwei kleinen Gefechten bei der Zollschanze auf dem rechten Elbufer verloren die Pappenheimer am 6. Januar 1631 einige 30, und etliche Tage

1) Th. Europ. S. 347, 8.

später 40 Pferde, während die Städter in beiden Scharmützeln nur einen Lieutenant und einen Rittmeister einbüßten.[1]) Bei einem Streifzuge wurde der kaiserliche Obristlieutenant Chirsa aufgefangen und niedergehauen, bei welchem viele Schreiben gefunden wurden, aus denen die Pläne hinsichtlich der Stadt Magdeburg ersichtlich wurden. Sie waren,[2]) so wird berichtet, vom Grafen Wolffgang zu Mansfeld und dem Grafen von Pappenheim an die kaiserlichen Räthe, Graf Maximilian v. Trautmannsdorff und Fürst Hans Ulrich v. Eggenberg gerichtet. Indeß der Inhalt ergiebt, daß die Briefe nur von Wolffgang zu Mansfeld sind (auch Chemnitz S. 141 erwähnt nur der Briefe des Mansfeld und nicht des Pappenheim), der schon im Jahre 1628 zum Statthalter des Erzstifts Magdeburg ernannt worden war (Khev. S. 133 u. derselbe, Jahrgang 1630, S. 1366), und das Burggrafenamt von Magdeburg auf seinen Sohn vererben wollte; im dritten Schreiben, das an Chiesa gerichtet zu sein scheint, bezieht sich Mansfeld wahrscheinlich auf seinen Bruder Bruno. Der Nachsatz dieses Schreibens lautet also:

„Lieber Herr Graff, ich weiß, daß der Herr des Graff Pappenheimb's guter Freund ist, und ich bin's auch, denn er ist ein tapfferer redlicher Soldat, und in unseres Kaisers Diensten embsig; Aber ich habe uber ihn diese Klage, daß er gar zu voller Künsten steckt, vnd die gemeine Strasse ihm nie beliebet, darüber wird viel in unsers Herrn Dienst versäumet, und Kosten verursachet. Ich habe, sobald es hier zu Lande das Wetter leyden wollen, vnd Man können in die Erde kommen, mich avancirt, vnd von einer Seiten der Elbe, bis zu der andern auff diesem Lande, vnd umb die Statt also meine Posten beschantzet,

---

1) Hoffmann's Geschichte d. St. Magdeburg, Bd. III. S. 100.

2) Th. Europ. S. 356 ꝛc. Khevenh. S. 1791.

daß mich der Feind, wiewohl er es versuchet, nicht herauffer bringen können, als nur an den Thoren, so kan er auch des Wassers der Elb auff dieser Seiten nicht gebrauchen; dann ich habe Meine Stücke da. Und dieses alles habe ich mit Vorwissen und genehm halten deß Herrn Generals gethan, welcher dem Graffen von Pappenheimb meinen Vorschlag zugeschrieben, approbiert und gemeldet, er solte auf seiner Seiten dergleichen auch thun, Ich habe ihn trewlich darumb gebetten, und sonderlich, daß er sich gegen meiner Batterey uber Orths am Wasser, Prester genannt, belieben liesse, ein andere Batterey zu machen, weil ich die Elbe nicht uberschiessen kann, auch ein grosse Insul darzwischen. Aber Summa dieser Sachen sind viel zu schlecht gewesen, wir haben höhere tentiren wollen: Als die Brücken abbrennen, die Elbe ableyten, Instrumenta machen, und mit dem wenigem Volck, so wir haben, sie zum Accord zu bezwingen.

Welche Sachen alle, ob sie zwar meinem Verstandt zu hoch gewesen, habe ich sie doch müssen ansehen: Interim ist darauß nichts worden, und was wir sollen thun, das thut jetzo der Feind, der hat sich zu gedachtem Prester verschantzet, daß obwol Graf Pappenheimb sich daran versuchet, hat er doch müssen abziehen.

Under dessen brauchet sich der Feind der halben Elbe ohn Hindernuß, bringet Volck darauff, und anders hinein, wie er selbst will. Ich hoffe, es soll Herr Graff diese Fehler ersetzen, wie er dann gewiß etwas wagen wirdt: Aber entzwischen hat er mein meiste Infanteri, so Herr General Graf Tylli mir dieser Seit gelassen, hinüber, und bin ich in allen Posten so schlecht versehen, daß ich förchte, ich möchte einen Spott auffheben, weil sich die in der Statt in wenig Tagen mächtig gestärcket ꝛc."

Daß dieser voller Invectiven gefüllte verläumderische Brief

dem Grafen Pappenheim nichts an seinem Ruhme als Soldat schmälert, scheint einleuchtend zu sein.

Man kann den Character, die Pläne und Ansichten des Helden einer Biographie wohl nicht näher kennen lernen, als wenn man ihn selbstredend in Schriftstücken jener Zeit einführt. Im April 1631 schrieb Pappenheim an den Kurfürst zu Baiern Folgendes: [1])

„Er wollte, daß er könnte Ihre Kurf. Durchl. der Armee jetzigen Statum vor Augen stellen, wie er an ihm selbsten wäre; der König von Schweden hätte mit aller Macht, so ihm von Stralsund und Preußen herkommen, sich also gestärket, daß er ihnen weit überlegen, und Frankfurt belagert hätte; die zu Leipzig anwesenden Protestirenden hätten den Schluß zur Werbung gemacht, würden inner wenig Tagen eine starke Armee auf den Beinen haben; die Engländer sollten gewiß abgefahren seyn, die Staaten würden auch nicht schlafen, und das ganze Land wartete nur auf einen guten Rücken zum General-Aufstand.

Frankfurt zu entsetzen, wäre besorglichen zu spät, die Armada ganz über die Oder zu engagiren, würde denen Protestirenden ihre Werbung und Entsetzung Magdeburgs facilitiren, auch die Elbe hinter Denen Kaiserlichen zuzuschließen und sie von dem Reiche abzuschneiden, Freiheit geben; sollten sie es unentsetzt lassen, so hätte es auch ein seltsames Ansehen, und würde ein guter Theil ihres Volks verloren, und dem Feinde der Paß in Böhmen und Schlesien geöffnet, zögen aber die Tillysche und Kaiserliche noch in die Erbländer, so abandonirten sie das Reich; blieben sie dann im Reiche, so wären die Erbländer verloren, wo Gott nicht etwas, das des Menschen Sinn nicht ergründen könnte, darbey thäte, so stünden die

---

1) Khev. S. 1783.

Sachen ärger, als fast niemahlen außerhalb an der Brücken zu Wien.

Er hätte es zwar unterthänigst oft vorbesagt, und treulich gewarnet, fürchte aber er werde mehr importun, und eben darum auch vielmehr ein unglückseliger als ein unwahrhafter Rath gewesen seyn; ihm gereute nichts mehres, als die Verhinderung so vieler Christ gläubigen Seelen in diesen Landen, welche schon angefangen, die Süßigkeit der Catholischen zu empfinden; das Remedium wollten Ihro Churf. Durchl. und die Catholischen Bund Stände am Kayf. Hofe nicht erwarten, dann er müßte als der vornehmste Nervus von der Liga angestrenget werden, sowohl wegen der Mittel, als Credits der Soldaten, und je länger man wartete, je ärger und gefährlicher würde der Zustand werden, und wäre unmöglich, diesen Krieg zu vollführen, sie hätten dann außerhalb der nothwendigen Guarnisonen zwei formirte starke Kriegsheere ꝛc.“

An dieses Schreiben war folgender Nachsatz angehängt:

„Gleich und jetzund bekomme leyder Zeitung, daß Frankfurt mit Sturm eingenommen, und alles darinnen niedergehauen, anjetzo aber der König für Landsberg gezogen, und selben Ort stark beschieße, Gott wolle ihnen helfen, dann sie wären von ihnen abgeschnitten, und könnten die Ligistischen ihnen nicht succurrieren, es wäre an diesen beiden Orten der beste Kern der Kaiserlichen Armee gewesen, nun würde die Belagerung vor Magdeburg auch schwerlich continuiret werden, dann sie auf einmal die Stadt diß- und jenseits zu belägern, und des Königs Armaden zu begegnen, nicht bastant wären, darum bestünde vor dißmal das menschliche Remedium allein in geschwinden starken Werbungen, und an dem Italienischen Frieden. Im Lüttich- und Jülicher Lande könnte man (wo man Geld- und Muster-Plätze hätte) 5 bis 6000 auserlesene Pferde gar

geschwind zusammenbringen, so wäre ja nachgehends das Fuß-Volk in Deutschland auch noch wohl zu bekommen, wenn darzu gethan würde, ehe die anderen anfingen, denn sonsten würde mehr Geld und Volk vonnöthen seyn, und die Gefahr gar zu sehr überhand nehmen, in Lothringen wäre ja auch wohl noch Volk zu bekommen."

Des italienischen Friedens geschieht in diesem Schreiben insofern Erwähnung, als nach dessen Abschluß dort die kaiserlichen Truppen disponibel geworden wären. Inzwischen war Pappenheim's Aufmerksamkeit fortgesetzt auf Wallenstein gerichtet, und er blieb mit ihm in steter Verbindung. Als Beleg hiefür gilt folgendes Schreiben, welches er einige Zeit nach Eroberung Frankfurts a. d. O. an ihn gerichtet hat.[1])

„Ich hette Euer fürstlichen Gnaden von unserm guten Zustand dieser Zeit gerne berichtet, es schien aber mit Euer fürstlichen Gnaden Person alle gute Successe zugleich von uns gewichen, und ob ich zwar deroselben Methodum fleißig observirt, dem Feinde mit Macht bei Zeit zu übersetzen, nicht zu verachten, noch in consiliis so vermessen zu seyn, auf das treulichste gewarnt und demonstrirt, auf welche Weise Ew. fürstl. Gnaden durch Übersetzung des Feindes das ganze römische Reich bezwungen und im Zaum gehalten haben, so bin ich doch darüber mehr verlacht als geglaubt worden. Jetzt aber, da es zu spät ist und die Kuh aus dem Stall ist, bekennt man, daß kein besser, ja kein ander Remedium ist, und daß mein Rath mehr unglückselig als unwahrhaftig gewesen sey. Unsere Sachen sind allhier so bestellt, daß wir allein aus dem gemeinen Geschrei wissen, daß Frankfurt an der Oder vom Feind mit stürmender Hand eingenommen, in specie aber wie es zugegangen, haben wir noch bis

---

1) Mailath III. 286.

auf den heutigen Tag keine Gewißheit, ja nicht ein Wort, wo der König mit seiner ganzen Armada sich befindet, viel weniger ob er stark oder schwach sey. Sonst haben wir beide, die kaiserlichen und ligistischen Armaden, allhier vor Magdeburg conjungirt; ist ein schönes Corpus von 7000 Pferden und 23,000 Mann zu Fuß, effective aber ist aufs wenigste noch ein solches vonnöthen, diesem lästigen Feinde, der sich nur an Strömen und Päßen hält, zu widerstehen, und sowohl das Reich als die Erblande zu decken; was gegen die protestirenden Fürsten vonnöthen, zu geschweigen. Secundariae causae unsers Unheils sind confidentia et avaritia, und daß wir die haben verschonen wollen, welche unsere Feinde sind, und uns jetzt den Hals zu brechen sich freuen und unterstehen werden. Primariae aber Ew. fürstl. Gnaden Veränderung und der jetzige Mangel der Autorität und Resolution, so Ew. fürstl. Gnaden gehabt, in der Zeit sich zu stärken und das Werk wieder zu übersetzen. Wenn Ew. fürstl. Gnaden in diesem Werke nicht Hand anlegen, sehe ich Niemand, der den italienischen Frieden schließen und eine nothwendige Macht aufbringen wolle, wisse oder könne. Gott stehe uns bei! sonst — sieht es menschlich ziemlich rauch aus."

Nachschrift. (Eigenhändig:) „Ew. fürstl. Gnaden verzeihen mir, daß ich nicht selbst schreibe, das viele Wachen hat mir die Augen sehr verderbt. Wollte Gott, Ew. fürstl. Gnaden unterfingen sich des Hauptwerks wieder wie zuvor."

In einem andern Briefe heißt es: „Wollte Gott, Ew. fürstl. Gnaden unterfingen sich des Hauptwerks wieder wie zuvor. Fama et opinio werden den Statum ändern und es wären Mittel genug, Alles gar bald mit der Hülfe Gottes in vorige Glückseligkeit, wie es Ew. fürstl. Gnaden verlassen, wieder zu setzen; aber Niemand ist derer Mittel — ob sie schon da sind — fähig. Denn es will solche Autorität und Credit solche Dispo-

stion und Intention, solche Mittel und solche Resolution nothwendig erfordern, die Ew. füstl. Gnaden allein haben."

So war die Gesinnung der Armee.

In den vorhin erwähnten Briefen des Grafen Wolfgang zu Mansfeld, Pappenheim betreffend, ist die Rede von einem Feldmarschall-Titel. Vermuthlich hielt Graf Wolfgang zu Mansfeld dafür, daß die Erhebung Pappenheim's zum Feldmarschall hinreichende Belohnung sei, und daß hiernach Pappenheim nicht werde prätendiren können, die Burggrafschaft Magdeburg zu erhalten, welche der Mansfelder selbst und zwar für sich erblich zu erlangen wünschte. Ein vom Grafen Hans Martin zu Stolberg aus Wernigerode vom 26. Januar 1631 an Pappenheim gerichtetes, im Besitze des Verfassers befindliches Originalschreiben enthält Pappenheim's damalige Adresse: „Dem Hoch- vndt Wollgebornen Hern, Hern Gottfriedt Henrichen, Graffen von Pappenheimb, des H. Röm. Reichs Erbmarschalcken, auch der Röhm. Kh. M. wohlbestalten General Feldt Marschalck, Hern zu Treifflingen, Meinem insonderß Hochgeliebten Hern Vettern."

Tilly, um die Hälfte des Monats März nach der Umgegend von Magdeburg zurückgekehrt, hatte angefangen, die Stadt ernstlich zu belagern. Die moralische und militärische Wichtigkeit derselben zwang ihn, Alles aufzubieten, um sie zur Unterwerfung zu zwingen. Er nahm erst sein Hauptquartier zu Möckern, legte in Zerbst Magazine an, rückte den 26. März bis Pechau vor (wo nach einem in Händen des Verfassers befindlichen eigenhändigen Briefe Pappenheim's dieser schon den 25. März neuen Styls sich befand), verschanzte sich dort im Holze der Rehberge, erstürmte am 30. März die Schanze „Trotz Tilly" daselbst, eroberte das bevestigte Wachthaus in der Kreuzhorst, rückte den 31. März vor die Schanze zu Prester, die die Magdeburger ver-

ließen, ließ durch Pappenheim den befestigten Thurm im Dorfe Krakau mit 5 Geschützen beschießen, bis die Besatzung capitulirte, und in der Nacht vom 31. März zum 1. April durch Mansfeld, der auf dem linken, wie Pappenheim auf dem rechten Elbufer den Oberbefehl führte, die 3 Redouten bei Buckau stürmen und erobern. Am 6. April fingen die Kaiserlichen an, aus einer bei Krakau angelegten Batterie mit 5 halben Karthaunen die Stadt und Zollschanze zu beschießen, welche letztere von den Städtern vertheidigt wurde, als sie den 15. April vergeblich bestürmt ward. Deßhalb legte Tilly auf dem Krakauer Werder und diesseits Buckau zwei Batterien von je 6 Stücken an, und ließ von diesen aus die Schanze auf der Spitze des rothen Horns so heftig beschießen, daß sich die Städter aus dieser zurückziehen mußten. Am 18. April früh um 2 Uhr setzte ein Regiment Infanterie und einige Compagnien Reiter in zwei großen Kähnen von Buckau herüber, bemächtigten sich der Schanze und eröffneten sofort Laufgräben gegen die Zollschanze (die da lag, wo jetzt die Citadelle). Dadurch wurden mehre Schanzen (die Schanze Trotz Kaiser, die Redoute am Krakauer Damm und der halbe Mond auf dem Krakauer Werder) unhaltbar, und sie wurden verlassen. Die Kaiserlichen arbeiteten sich bis in den Graben des neuen Regularwerkes vor, das ihnen die Städter überließen; aber die Zollschanze wurde dadurch auch unhaltbar, und nachdem am 20./30. April ein Angriff auf dieselbe wegen der Ungunst der Witterung mißglückt, sollte den 21. April ein neuer Angriff unternommen werden. Aber die Zollschanze war schon geräumt und Tilly ließ sie selben Abend besetzen. Damit war die Stadt vom rechtseitigen Elbufer abgeschnitten. Alle Werke an der Elbe, mit Ausnahme des Kronwerks auf dem Marsch, der Schanze vor der Graalbrücke und des halben Monds vor der kurzen Brücke (jetzigen Strombrücke)

waren nunmehr den Magdeburgern abgenommen, und Tilly führte nun seine Hauptmacht bei Westerhüsen auf das linke Ufer, die Stadt selbst anzugreifen. Die Neustadt und Sudenburg waren nur unvollkommen befestigt; daher wurde von den Städtern am 21. April gegen Abend die Sudenburg angezündet und was von den Mauern stehen geblieben war, folgenden Tags niedergerissen.[1])

Pappenheim zog mit 5 Fußregimentern über die Schiffsbrücke bei Schönebeck, die Tilly kurz vorher hatte fertigen lassen, schlug am 23. April 1630 sein Feldlager in Rothensee vor der Neustadt Magdeburg auf, und veranlaßte hierdurch die Magdeburger, die Neustadt abzubrennen und zu verlassen. Am 14./24. April zog er in diese halb abgebrannte Vorstadt ein, schlug 200 Mann heraus, die sich ihm entgegenstellt hatten, begann an vier Orten Laufgräben gegen die Stadt zu ziehen und öffnete nun damit den Städtern die Augen über das Bedenkliche ihrer Lage. Er hätte, wie ein gefangener General-Adjutant aussagte, die Neustadt schon an dem Tage, wo er in Rothensee angelangt war, angegriffen, wenn es ihm nicht an Kraut und Loth (Pulver und Blei) gefehlt hätte.[2]) Durch den Obrist Farensbach, der zwei Jahre später zu Regensburg hingerichtet wurde, und sein Ingenieur war, scheint Tilly eben so gut bedient worden zu sein, als durch den Kaufmann Bertram Pape zu Hamburg, der ihm das Pulver lieferte, was der Stadt den Rest und die letzte Oelung gab („wie denn darauf, nach der Stadt Unglück, gedachter Pape vor den exulirenden Magdeburgern auch theils Hamburgern selbst auf der Börse nicht sicher sein können,

---

1) Khevenh. S. 1795. 6. Th. Eur. S. 360.

2) Hoffmann's Gesch. d. St. Magdeburg, B. III. S. 102, 3, 5, 6, 7, 8.

sondern dieselbe meiden und sich gar aus der Stadt auf's Land ein zeitlang begeben müssen"). [1]) Wenige Tage nachher machten die Magdeburger drei Ausfälle zugleich, darunter einen nach der Neustadt des Mittags mit etwa 40 Mann, nahmen den Feinden die Schanzkörbe, Waffen, Schippen und Spaten ab, erlegten in den Laufgräben bis 16 Mann, machten zwei Gefangene, und würden, wenn sie drei Schritte weiter vorgedrungen wären, den Grafen Pappenheim hinter einer Mauer versteckt ertappt haben. [2]) Pappenheim war unermüdlich, und kam endlich von den Mauern aus mit Approchiren bis an den trockenen Stadtgraben, so daß das Geschütz aus der Stadt nicht mehr schaden konnte; nur allein ein auf den Thurm der Hohepforte (eines Thors) gebrachtes Geschützstück fügte den ligistischen und kaiserlichen Soldaten vielen Schaden zu. Am ersten Mai Nachts wurde in der Neustadt, die damals dicht an die Stadt grenzte, eine Batterie errichtet, welche anderen Tages auf die Stadt spielte, doch mußten die Kaiserlichen Abends wieder davon weichen, weil die Städter von der Stadtbatterie aus ein Stück Geschütz demontirt und dem Constabler der Feinde den Arm abgeschossen, auch Viele damit verwundet hatten; die Kaiserlichen aber setzten das Approchiren fort, kamen aller Orten dicht an den Stadtgraben, und nun ließ Pappenheim vier Batterien errichten und von ihnen aus mit 16 Karthaunen am 7. Mai die Stadt beschießen. (Die drei Batterien lagen die eine vor der hohen Pforte, die andere hinter der Neustädter Stadtmauer an der Elbe, und die dritte jenseits der Elbe dieser zweiten gegenüber). Ein starker Kampf entbrannte und schon waren einige Sturmleitern im Stadtgraben. Tilly, Pappenheim,

---

1) Swed. Intell. IV. S. 38. Chemnitz I. S. 155.

2) Khev. S. 1798.

der Generalwachtmeister Graf Otto Friedrich von Schönburg und andere Obristen waren in der Neustadt, und erwarteten, daß die Magdeburger paralmentiren würden. Vergeblich waren Tilly's Aufforderungen an Christian Wilhelm, die Stadt und Falkenberg. Ein General-Adjutant, von Tilly an Pappenheim nach Barleben gesendet, wurde gefangen; die Magdeburger fanden einen Brief Tilly's an Pappenheim bei ihm, des Inhalts, „daß er auf seinem Posten gegen die Neustadt fortfahren solle, sintemal Ihr Kön. Maj. aus Schweden, wie er aus beiliegendem intercipirten Schreiben ersehen würde, in vollem Marsch wäre, die Stadt zu entsetzen. So wären auch die evangelischen Fürsten im Reich in starker Werbung, wäre sonder Zweifel auch auf Magdeburg dieselbe zu entsetzen angesehen." Das Schreiben des Königs besagte, er wolle die Stadt, so wahr er ein König von Ehren, nicht im Stich lassen. Natürlich konnten die Magdeburger hiernach noch nicht an Ergebung denken; Tilly aber glaubte nicht, daß es die Stadt auf's Aeußerste ankommen lassen würde; bei ihm und Pappenheim stand die kriegerische Ehre auf dem Spiele, wenn sie ohne Erfolg hätten abziehen müssen; in Güte oder mit Gewalt mußte ihnen die Stadt zufallen. Während dieser Vorgänge commandirte Pappenheim am obigen Tage wieder Truppen aus der Neustadt, sich in den Wällen vestzusetzen; aber die Magdeburger fielen aus, trieben die Pappenheimer zurück, verloren aber dabei den Capitäne Wüstenhoff. Die Pappenheimer aber feierten nicht, sondern drangen wieder in den Stadtgraben, brachten Schanzkörbe hinein, wurden aber gegen Abend zweimal vom General Carl Huno von Amsterroth wieder herausgeschlagen.[1])

---

1) Khevenh. S. 1800, 1801, 1804. Th. Europ. S. 365, 366. Hoffmann S. 112, 116.

Die Unglücksstunde Magdeburgs näherte sich. Es ist bekannt, daß Tilly am 9. Mai Nachmittags einige Geschützstücke bei der Sudenburg abführen und mit Schießen innehalten ließ, so daß die Magdeburger zu dem Glauben veranlaßt wurden, daß Gustav Adolph zum Entsatz nahe, sowie daß sie, dadurch sich sicher vermeinend, am 10./20. Mai Morgens 5 Uhr meist von den Wällen sich nach Hause begaben. Abends zuvor hatte Tilly in seinem Lager Kriegsrath gehalten, der Sturm wurde, auf den Rath eines Obristen, beschlossen, der Mastricht als Beispiel anführte, wo die Wacht in der Morgenstunde geschlafen und die Bürger sich heim zur Ruhe begeben hatten.[1]) Es ward die Verabredung getroffen, daß Pappenheim, der früher auch evangelisch gewesen, mit den Gronsfeldschen, Wanglerschen und Savellischen Regimentern das große neue Werk an der Neustadt, zwischen der Lakenmacher- und Hohen-Pforte belegen,[2]) der evangelische Herzog Adolph zu Holstein das Hornwerk vor dem Krökenthore, der zur katholischen Kirche übergetretene Graf Wolffgang zu Mansfeld den Heideck, und 3 kaiserliche Regimenter mit etlichen liguistischen Truppen das neue Werk auf der Elbinsel, Marsch genannt, zwischen der Brücke und Elbe, anfallen sollten.

Pappenheim hatte den günstigsten Posten: einen trockenen Graben, weder Brust-, noch Strauchwehr am Wall, der ganz thalwärts abhing und leicht aufzulaufen war. Er ließ Nachts Alles zum Sturm fertig machen, Sturmleitern anlegen, Staffeln in den Wall hauen, die Pallisaden ausreißen ꝛc. Nochmals gegen Morgen hielt man Kriegsrath. Da fiel Pappen-

---

1) Durch Alexander Farnese den 29. Juni 1579. Meteren I. S. 348.

2) Hoffmann, Bd. III. S. 175.

heim, während Falkenberg auf dem Rathhause über die Abfertigung des Tillyschen Trompeters in Berathung, um 7 Uhr Morgens am neuen Werk an der Neustadt, mit ganzer Macht, wozu er auch die Reiter gebraucht, die abgesessen, die Städter unter der Losung „Jesus Maria", die er seinen Truppen nebst einem weißen Bande um den Arm gegeben, an, trieb die 15 Mann aus dem Fausse-braye, so daß sie sich auf den oberen Wall flüchten mußten, lief das neue Werk an, und war schon Meister der Brustwehr, als Falkenberg anlangte und ihn mit Verlust zurücktrieb. Aber auch an der Hohenpforte gelang es den Kaiserlichen, da der Wachtposten dieselben zu spät gewahr wurde, die schlaftrunkene Wacht zu überwältigen und über den Wall in das Thor zu dringen. Wäre nur der vierte Theil der Bürger Soldaten gewesen, so wäre, das bekannten die kaiserlichen Officiere selbst, der Sturm abgeschlagen worden; allein was wollten gemiethete Stellvertreter der Reicheren unter den Einwohnern gegen kampfgeübte Feinde erwirken? Der unglückliche Warner Falkenberg, dessen Rathschläge so oft vergeblich gewesen und unbeachtet geblieben, ward erschossen und verbrannte unter den Trümmern, und nun wurden die Pappenheimer Meister der Stadt. Herzog Adolph stürmte, an den bischöflichen Soldaten tapferen Widerstand findend, das Hornwerk am Krökenthor vergeblich, bis diese Soldaten von den Truppen Pappenheim's niedergemacht waren, die den Wall vom neuen Werk bis zum Krökenthor erobert hatten und ihnen in den Rücken gekommen waren; Mansfeld drang bei'm Heideck erst in das Thor, als die Pappenheimer und anderen Regimenter schon zur Hälfte in der Stadt waren und der Widerstand der Städter gebrochen war; von der Wasserseite wurde den Kaiserlichen das Thor von innen geöffnet, und den letzten Widerstand besiegten Tilly's Kanonen, indem sie die Gassen der Stadt mit ihren Kugeln rein-

fegten. Wie dann die Reiterei und Kroaten einzogen, das Morden, Würgen, Schänden und Plündern losging, bis die Feuersbrunst die Feinde aus der Stadt trieb, welche von Morgens an wüthete, ist hinreichend bekannt. Diese Brunst entzog dem Tilly den gehofften Stützpunct und brachte ihn um die Hälfte der Frucht seines Sieges.[1])

Es mußte Tilly ganz besonders daran liegen, an der befestigten Stadt Magdeburg einen Stützpunkt gegen Gustav Adolph zu haben, und es kann vorzugsweise nur in seinem Plane gelegen haben, sich der Stadt durch Uebergabe zu bemächtigen. Dafür spricht nicht allein die Kriegspolitik, welche in dieser Hinsicht zu allen Zeiten, wo regelmäßiger Krieg geführt wurde, dieselbe gewesen ist, sondern auch die Aeußerung eines protestantischen Geschichtsschreibers,[2]) dahin lautend, daß Tilly Alles zum Sturm fertig gemacht, aber doch die Gewalt mehr zeigen, als brauchen wollen, damit er die Stadt ganz und uneingeäschert kriegen möchte, sowie der Umstand, daß Tilly die Stadt mehrmals zur Uebergabe aufgefordert hat, daß sogar während des Sturms ein Trompeter Tilly's noch unabgefertigt in der Stadt sich befand, und daß Tilly, wie oben schon erwähnt ist, schon am 7. Mai, als er in der Neustadt sich befand, gehofft hatte, die Stadt werde parlamentiren. Auch war am 10. Mai nirgends Bresche und die Gräben nicht ausgefüllt, daher Pappenheim allein den Vortheil hatte, leichter als alle Anderen von seinem Posten aus eindringen zu können. Es ist daher mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, Tilly habe erwartet, die Stadt werde spätestens bei Beginn des Sturmes capituliren, wie dies anderer Orten öfter vorgekommen.

---

1) Khevenhüller S. 1805, 6, 7, 8, 9, 10. Th. Europ. S. 367, 8.

2) Pufendorf's Schwedische und Deutsche Kriegsgeschichte, Buch III. §. 15.

Aus demselben Grunde aber mußte es ihm auch an Erhaltung der Stadt gelegen sein, und nicht in seinem Plane liegen, dieselbe durch Feuer aufgehen zu lassen. Nach der Eroberung haben katholische Schriftsteller behauptet, die Magdeburger hätten das Feuer absichtlich angelegt, die evangelischen hingegen, das Feuer sei von den Kaiserlichen angelegt worden. Allein in solcher Verwirrung, wo das Leben und das Vermögen jedes Einzelnen auf dem Spiele stand, hat wol Niemand kalten Blutes ein solches Verbrechen vollführen können. Wahrscheinlicher ist, daß die Kaiserlichen, um die Bürger zu schrecken und ihren Widerstand zu brechen, einige Häuser gleich anfänglich anzünden ließen. Nach Chemnitz[1]) ließ Pappenheim Feuer anlegen, um die Bürger in Confusion zu bringen und ihnen die Gegenwehr zu benehmen; Pufendorf sagt, Pappenheim habe Feuer in die Stadt werfen lassen, die Hartnäckigkeit der Bürger zu brechen.[2]) Der Capitain Ackermann vom Regiment Pappenheim, der selbst an der Hohenpforte mitkämpfte, berichtet, daß auf Pappenheim's Befehl dort wirklich zwei Häuser angezündet seien.[3]) Otto von Guericke, ebenfalls ein Augenzeuge, sagt, es habe alsbald das Feuer überhand genommen, welches anfangs der Graf Pappenheim, den Bürgern und Einwohnern zur perturbation und Schrecken einzulegen solle befohlen, nachmals aber die gemeine Soldatesque hierin keine Discretion und Aufhören gewußt haben.[4]) Der sehr wahrheitsliebende Kheven-

---

1) Chemnitz S. 159.

2) Pufendorf Buch III. §. 15.

3) Calvisii zerstörtes und wieder ufgerichtetes Magdeburg u. Magdeburg 1727. S. 106.

4) Otto von Guericke Gesch der Zerstörung Magdeburgs, Mspt. im Rathhause zu Magdeburg. S. 95.

hüller sagt,[1]) das Feuer haben die Tillyschen den Bürgern zum Schrecken, damit sie keinen starken Widerstand thun könnten, angezündet (und später, man wisse nicht, woher das gräuliche Feuer entstanden). Auch der Verfasser des Florus Germanicus berichtet, daß Pappenheim ihm selbst erzählt, er habe zuerst ein Haus in Brand stecken lassen.

Es ist daher auch die Angabe des Soldat Suedois wohl nur ein Mährchen und nirgends erwiesen, daß Tilly, als ihm vorstellig gemacht wurde, dem Plündern Einhalt zu thun, geäußert haben solle: „Mordet und brennet nur noch eine Stunde, dann werde ich mich besinnen."

Den gefangenen und verwundeten Administrator Christian Wilhelm, Markgraf zu Brandenburg, ließ Pappenheim „verbinden, und weil keine Kutsche vorhanden, und die Thore noch allenthalben verschaltet gewesen, auf den Lanzen Spießen aus der Stadt tragen."[2]) Er kam gefänglich in Pappenheim's Lager und wurde von dort nach Wolmirstedt gebracht, später nach Wien, wo er 1632 zur katholischen Kirche überging.[3])

Pappenheim mit seiner Soldateska, unterstützt vom Herzoge Adolph zu Holstein, war es allein, der die Stadt erobert hat. Da auf allen Seiten die Stadt gegen Erstürmung zu wohl bevestigt war, und nur allein Pappenheim an der zugänglichsten Stelle befehligte, so ist es erklärlich, daß er sich selbst die Ehre der Eroberung vindicirte; aber eben daher ist bei einem neueren Schriftsteller der Verdacht entstanden, daß Tilly ihn, den

---

1) Khevenhüller S. 1810, 1813. Ganz ausführlich behandelt diesen Gegenstand Hoffmann in seiner Gesch. d. St. Magdeburg, Bd. III. S. 132. 139 153 ꝛc.

2) Mailath nach Walmerode's Bericht in der Gesch. d. östreich. Kaiserstaates Bd. III. S. 246.

3) Khevenh. S 1810, 1948 u. vom Jahre 1632 S. 330, 331.

ihm unbequemen Anhänger des Kaisers, habe aufopfern wollen. Dieser Verdacht wurde durch einen Brief Pappenheim's an den Kaiser und durch den Umstand genährt, daß Pappenheim's ungestümer Kriegseifer mehrmals gegen die Bedenklichkeiten des zaudernden Feldherrn andrängte, der seinen jahrelang errungenen Ruhm so hier, wie später bei Breitenfeld, auf's Spiel gesetzt sah, und mit diesem Ruhm zugleich die Existenz des von ihm geführten Heeres. Ein trauriger Ruhm, an der Spitze von vielen Tausenden von Wüthrichen als Schlächter vieler Tausende von Schuldlosen dem Andenken der Nachwelt anheimzufallen, die gleichgiltig und unbewußt über die modernden Gebeine so mancher großen Geister und edlen Seelen hinwegschreitet.

In der Feldherrnhalle zu München steht Tilly's kolossales Erzbild als Andenken seiner Treue für das Kurhaus Baiern. Dem nahen Tode entging bei Eroberung Magdeburgs der nachherige Bürgermeister der Stadt, Otto von Guericke, der spätere Erfinder der Luftpumpe — welche der späteren Erfindung der Dampfmaschinen Bahn brach —; Millionen zehren in ihren reichen Fabriken von dem Resultate dieser Erfindung — aber das Grab jenes Mannes zeigt uns Niemand mehr, und vergeblich sucht das Auge nach seinem öffentlichen Denkmal. Nur eine Marmorbüste hinter dem Ofen eines der Rathhaussäle zu Magdeburg bewahrt uns die edlen Züge dieses großen Mannes.

Pappenheim, nur vom Herzoge Adolph unterstützt, eroberte, wie schon gesagt, Magdeburg. Tilly, der einem Lieutenant, welcher das befestigte Wachthaus in der Kreuzhorst mit 24 Mann gegen ihn vertheidigte und es erst übergab, nachdem über 100 Kaiserliche nach 5 zurückgeschlagenen Stürmen geblieben und ihm eine Drahtkugel den rechten Arm zerschmettert hatte, — Tilly, der diesem Lieutenant nicht nur das Leben

schenkte, sondern ihn auch, da er sich so tapfer gehalten, frei nach Magdeburg zurückschickte,[1]) ein Mann wie Tilly, und wenn er gleich mit kaltem Blute Tausende seinem frommen Wahne opferte — von dem Wallenstein, sein großer Rival, im Juli 1629 an Slawata[2]) schrieb, der ihn vor Tilly gewarnt, Tilly sei auch ein Cavalier, der es verstehe, die Aufwiegler zu Paaren zu treiben, aber nicht mit Meuchelmord umzugehen — Tilly kann man solchen niederen Charakterzug, seinen tapfersten Feldobristen haben opfern zu wollen, nicht zutrauen. Aus dem folgenden Schreiben ergiebt sich zwar Pappenheim's Beschwerde, daß er bei der Erstürmung Magdeburgs im Stich gelassen worden, aber auch, daß er von Tilly Untersuchung verlangt habe. Die Beschwerde dürfte, wie die Untersuchung ergeben haben würde, wohl gegen Niemand anders, als gegen den Grafen Wolffgang zu Mansfeld gerichtet gewesen sein. Dieser hatte ihn bereits früher, wie der oben mitgetheilte, bei Chiesa gefundene Brief des Mansfeld ergiebt, nach Wien hin verläumdet, und Mansfeld befürchtete, daß Pappenheim, wenn Magdeburg überginge, selbst darin Burggraf (Castellan) werden wolle oder würde, welches Amt ihm Mansfeld deßhalb nicht gönnte, weil dieser nicht allein schon seit 1628 Statthalter des Erzstifts war, sondern auch dieses wie jenes Amt auf seinen Sohn vererbt zu sehen das Verlangen hatte. Darum scheint auch dem Mansfeld daran gelegen zu sein, daß um diese Zeit Pappenheim mit der Feldmarschallwürde abgefunden wurde, wovon in den Chiesaschen Briefen ebenfalls die Rede ist[3]); und außerdem wollte sowohl Mansfeld wie Pappenheim die Ehre der künftigen Eroberung Magdeburgs

---

1) Th. Europ. S. 358.
2) Förster's Briefe Wallenstein's Bd. II. S. 66.
3) Chemnitz Bd. I. S. 141.

für sich allein haben.[1]) Da nun Pappenheim den günstigeren Posten bei der Erstürmung der Stadt nicht nur hatte, sondern durch seine steten Angriffe geschaffen hatte, so mag es nicht unwahrscheinlich sein, daß Mansfeld bei'm Sturme säumig war, oder vielmehr nachher dem Pappenheim durch Intriguen die Lorbeeren habe kürzen wollen. Aus dem folgenden Schreiben Pappenheim's ergeht keine Anklage gegen Tilly, und selbst Pappenheim's warme Theilnahme und sein hilfreicher Beistand gegen Tilly, nachdem die Breitenfelder Schlacht verloren, läßt die Deutung nicht zu, daß er dem Tilly eine so feindselige Absicht, wie neuerdings von einem Schriftsteller behauptet worden ist, jemals beigemessen habe.

Wir lassen nunmehr den Brief selbst folgen.[2])

Schreiben des Feldmarschalls Grafen von Pappenheim an den Kaiser, die Einnahme von Magdeburg den 20. Mai 1631 betreffend:

„Allerdurchleuchtigster Großmechtigster,

Ob ich wohl den ruhm alzeit in der That gesuchet, So sehe ich doch, daß andere denselbigen durch spendiren in gazetten und falschen zeitungen finden; Ich laße zwar gern den zeittung Schreibern ihren brauch, in dem Sie sonderlich was Eu. Kay. May. Dienst zum besten geschieht, selten die Wahrheit schreiben; Dieweil ich mich aber besorgen muß, daß diejenige, so sich auß mangel der that, dergleichen partiken behelffen, Eu. Kay. May. die Eroberung der Stad Magdeburg, gleichwie in den Zeitungen geschehen, fälschlich undt gantz im wiederspiel alß die wahre geschicht hergangen, vorzutragen sich unterstehen, dadurch Eu. Kay. May. sowol alß allen den tapfern officiern vnd Sol-

---

1) Khevenhüller S. 1791.
2) Förster's Wallenstein's Briefe, Th. II. S. 91.

daten, so neben mir gewesen, zu kurtz und vnrecht geschehen möchte.

Als habe ich nicht unterlaßen wollen, Eu. Kay. May. den Rechten grund der wahrheit allerunterthänigst zu berichten. Damit Sie allergnst. eigentlicher wißen khönnen, an wem Sie alß ein gerechter Kayser und Kriegsherr, daß vbel zu strafen, vnd daß wolverhalten zu begnadigen haben.

Wiße demnach Eu. Kay. May. allergst. daß mit vnd unter meines Herrn general, des Herrn Grauen von Tilly Excel., commando vnd direction, Ich mit den bei mir habenden Obristen, officiern und Soldaten, alß Herrn general der Artigleria Freiherrn von Schönburg, Ihre fürstl. Gn. Hertzogen von Holstein, Herrn Oberst Wanglern, Obrist Leutnandt Baron de Grotta, Obrist Leutnandt Quintseen vnd andern, erstlichen alle Außenwerckh zusambt der zolschantz vndt Insulen allein eingenomben, vnd als wir herüber an die Stad khommen, die erste mit gallerien an Sieben ortten auff, In vndt vber den graben gewest, darnach drei Tag vndt nacht (in des feindts wall eingeschnitten, in statu alle augenblickh zu stürmen, und manch harten Strauß darin außstehend) vf vnsern cameraden gewartet, vndt alß Er dennoch nit fertig erwerden khönnen, die Stadt auf vnser seiten gegen der Neustadt zu, allein zu stürmen angefangen, auch allein mit der Hülff Gottes biß in die zweite stunde mit sehr blutigen zweiffelhaftigen fechten, so lang erhalten, bis wir endlich durch die gallerien vnd eingehawten weg, die Reuterei, anfangs Ritmeister Schäfferitz, mit einer Compg. v. Crobaten, darauf Herr Oberst Coronin mit seinem, vndt auf ihn daß Don Balthasarische und Freiherrn von Bongartes Regiment Curassier, durch den Piquentiffen graben vber die hohe wall in die Stadt gebracht, vndt derselben vnß recht versichert haben. Darauf dann zwar mein Camerada endlich auch angefangen, und

die wäll durch ein einziges kleines Loch (aber alß die Stadt schon aufs allerwenigst ein Par stund, in Eur Kay. May. Handen geweſt) auch beſteigen, deßen alles der Herr general, der Herr Administrator von Metternich, die Herren general Commissarien von Walmerode vnd Rupp, welche alle bei Sr. Excel. an einen und andern Orth geweſen vnd geſehen haben, wahre Zeugen ſein werden; Alſo mir vnd meinen redlichen tapfern Spießgeſellen, bei dieſer von Gott ſo wunderlich verliehenen Victori. nicht abgangen, alß daß Eu. Kay. May. vnd Dero Kay. Frauenzimmer, wir nit ſelbſt zu zuſchauern gehabt, damit ſich dieſer Victori. niemands vnwürdig rühmen, ſondern der Preiß vnd Ritterdankh, denen ſo es gefährlich vnd ehrlich verdienen, allein verbleiben mögen.

Iſt alſo an Eur Kay. May. mein allerunterthenigſt bitten, Sie geruhen allergnſt. ſich zu vergewiſſen, daß durch die Gnade Gottes vnter den Commando Dero Herrn general Leutenandts, dieſen ſturm niemandts erhalten, alß die obgenannte, daß auch die Schuld, warumb Eur Kay. May. vnd des gantzen Römiſchen Reichs vntergang vnd aufnamb, in die zwo ſtund beiſahmen auf einem zweifelhaftigen Spitz geſtanden, vnd ich meinerſeits bei Tauſend außbündiger Soldaten gequetſcht und eingebueſt habe, niemand zugemeßen, alß daß wir nit wie es von Seiner Excell. anbefohlen, vnd unter vns ſo teur verſprochen war, vf beeden ſeiten zugleich vnd auf das gegebene warzeichen, angriffen, ſondern vnß allein die Laſt der gantzen feindes macht vf den Hals vndt zwar die Ehr, aber theur vberlaßen worden. Dann im Sturm hab ich nicht 5 Mann verlohren, hernacher aber hat es lang hart gehalten, welches nit geſchehen were, wann man vns nit ſo ſchändlich hette ſtecken laßen; Dieß vnd noch mehr bin von Eur Kay. May. Kriegs-Rechts zu beweiſen, vnd mit der That handzuhaben gegen menniglich ehrbietig, habe auch bei S. Ex-

cell. darüber alsobalden Justitiam begert, aber den process noch nicht erlangen mögen.

Gelangt Derowegen an Euer Kay. May. mein allerunterthenigst bitten, Sie geruhen allergdst. bei dero Herrn general-Leutenand oder Herrn Kriegs-Praesidenten gebührliche process darüber zuerkhennen vnd das Recht ergehen zu laßen, Daß bin umb Eur Kay. May. die zeitlebens allerunterthenigst zuuerdienen Pflichtschuldigst, Welche ich der hohen obhand Gottes zu bestendigen Sieg allergetreuest empfehle.

Tangermünde den 13. Augusti Anno 1631."

Zum Schlusse folgt noch ein Schreiben Pappenheim's an Wallenstein, welches von einem früheren Datum ist, und die früheren Vorgänge bei Belagerung Magdeburgs schildert, auch wiederum dafür spricht, daß Pappenheim mit Wallenstein nach des Letzteren Resignation in freundschaftlichem Einvernehmen geblieben [1]):

„Beilag eines Schreibens des Grafen von Pappenheim an den Herzog von Friedland aus dem Feldlager vor Magdeburg, 1. May 1631.

Dienstags den 24. Aprilis haben ihre Excell. Herr General Grav von Tilly mir anbevohlen, gegen die Jung-Fraw-Insel bei der Vogel-Stangen eine Schanze anzugreifen, welche wir beschoßen, mit Schiff vebergesetzt, die darin gelegene Soldaten darauß getrieben und solche ohne Verlust, sambt einem zimblichen Vorraht ahn Pferden und Viehe (so Sie vff berürter Insel gehabt) einbekommen. In dieser Schanz haben wir an den Porthen Eine Jungfraw vff einer Kupffernen Taffel vffgestellt (ob es gleich noch nit die Rechte vnd nur die Kuchenmagd ist) bekommen.

---

1) Förster's Briefe Wallenstein's, Th. II. S. 90

Den folgenden Tag sein wir an Ihre andern zwo Schanzen (so Sie an der Elbe gehabt) gerückt, die eine hat Herr Oberst Leutnandt Freiher von Grotta mit Zapiern einbekommen, die andere aber haben Sie verlaßen.

Den 30. seind der Herzog von Holstein und Obrist Wangler mit Schanzen, der Vesten Zollschanz (so ein Stattlich Real doppelt Werckh ist) biß an die Palisaden und Graben gekommen, darauff wir pressa geschossen, vnd mit granaten Ihnen dermaßen zugesetzt, daß die Belägerten darauß weichen und sich in Ihren Lauffgräben auffhalten, vnd von dar die Schanz defendiren mueßen, In welcher Sie sich dapffer gewehrt; darauff den Nachmittag ein so grausam kaltes Regenwitter mit großem Winde vermischt eingefallen, vnd so starckh angehalten, das kein Soldat im Feldt fast bleiben khönnen, und die Laufgräben sich schon mit Wasser angefüllet, das wir in Gefahr gestanden, von fernerm Vornehmen abgehalten zu werden, aber es haben sich die Vnsrigen so guet Sie gekönt gehalten, und die Saure Nacht also durchgebracht.

Heut Donnerstags zwo Stund vor anbrechendem Tag, alß wir die Schanz Stürmben vnd die Prückhen an etlichen Orthen in Brand Stöckhen wollen, haben wir befunden, daß der Feindt selbige neben noch einer andern, so nordwerts an der Elb gelegen, selbsten Quittirt hat. Die wir sonsten durch Stürmben ohne Verlust vielen Volcks schwerlich einbekommen hetten. Vnd ob Sie wohl das Zollhauß an vier Orten angestöckt, Ist es doch von den Vnßrigen sobalden wieder gelöscht worden, Dahero wir nunmehr Gottlob alles waß dießseits der Elb ist, Vns bemechtigt, vnd Ihnen die Hoffnung zum Succurs benommen; Also daß wir dieses Orht Jetzt mit wenig Volckh besetzt lassen, vnd Vns mit gesampter macht vff die andern Seiten begeben konnen, das Sie sich in kurz eines andern resolviren wird mueßen.

Gott gebe seine Gnadt darzue, wie Er so augenscheinlich zu diesem gueten anfang gegeben, das wir alle bekennen und erkennen mueßen, daß es sein Handt und nit wir gethan haben."

Ueber die Eroberung Magdeburgs sandte auch Tilly's General-Commissarius und Legat, Hans Christoph von Ruepp, aus Magdeburg unter'm 17/27. Mai 1631 einen Bericht an den Kurfürst Maximilian, belobte darin den Feldmarschall Pappenheim, den Generalfeldzeugmeister Grafen Otto Friedrich von Schönburg und den Obrist-Lieutenant, Freiherrn von Grotta, von den Kaiserlichen den Obrist Wangler und den Obrist-Lieutenant Quint vom Savellischen Regiment, der todt geblieben.[1]) Von den Magdeburgischen seien Falkenberg geblieben, der Markgraf Christian Wilhelm und Obrist Ußler gefangen. Ruepp habe dem Tilly Erinnerung gethan, daß Tilly dem Pappenheim 2, dem Grafen von Gronsfeld 2, Reinach 2 und Comargo 2 Compagnien zu werben aufgetragen. Es fehlte an Ingenieuren, so daß man den Clement Cäsar van Stade habe hierher rufen müssen, Maximilian möchte bald Einen schicken. Fahrensbach habe des Königs von Schweden Dienst allein um der katholischen Religion willen verlassen und werbe jetzt für den Kaiser ein Regiment Infanterie von 3000 Mann. Auch werbe des Pappenheim Vetter, auch ein Graf von Pappenheim, der unter ihm eine Compagnie gehabt, ein Regiment Fußvolk.[2])

---

1) Er hieß Quintin del Ponte (v. d. Brücke), war noch im Jahre 1630 schwedischer Lieutenant, beabsichtigte Meuchelmord gegen Gustav Adolph, brachte diesen durch Verrath an die Kaiserlichen im Aug. 1630 unweit Gartz in die Gefahr, gefangen zu werden, entwich zu den Kaiserlichen, und sein Name wurde von den Schweden an den Galgen geschlagen, er selbst für vogelfrei erklärt (Th. Europ. S. 245, 344. Chemnitz I. S. 70, 120, 157. Harte I. S. 372, 3, 4, 434, 5, 92. Swed. Intellig. I. S. 59, 70).

2) Hormayr in seinem neuesten Taschenb. f. vaterl. Gesch. S. 317.

Ein in dieser Angelegenheit an den Bischof von Bamberg gerichteter Brief lautet:[1])

„Hochehrwürdiger in Gott, Gnediger Fürst vnd Herr ꝛc. E. Frl. Gnl. seinn meine vnderdienstliche vnd bereitwilligste Dienst zuvor, Gnediger Herr ꝛc. Demnach die Röml. Kayl. Mayl. Vnser allergnädigster Herr ꝛc. Zu Dero nothwendigen Diensten, durch Vermittlung Herrn Gottfrid Heinrichen, Grauen zu Pappenheim General Feldmarschallen, E. Frl. Gnl. auch gehorsamen Dieners, meines lieben Herrn Vettern, mir ein Regiment hochteutsches Volckhs zue Fueß zu werben vnnd aufzubringen allergnädigste Patenta ertheilet, Dieweil Ich aber in kheinen zweifel ziehe, E. Frl. Gnl. werden zu nothwendiger Defension deß Heyl. Röml. Reichs, sowol alß andere gehorsame Ständt vnnd Mittglider der hochlöbl. Catholischen Bündtnuß Auxiliares manus zu praebiren gnl. gemeinet sein: Meine Vorhabende Werbung mit tauglicher Mannschafft auch befördern helffen, Ich auch in sothaniger getrösteten Hoffnung stehe, die werden in Ihrem Fürstenthumb meinen abgefertigten Officirern (doch ohne ainigen schaden Dero Vnterthanen) die Werbung gnl. verstatten. Hierbey vnd zu bezeugung meiner Diensten, Ich auch nicht habe vnterlaßen wollen, E. Frl. Gnl. ein Fendlein, so bey eroberung der gewesenen Jungfrauwen der Statt Magdeburg, mir in Handen khommen, ob nuhn wol ein Hundt mit offenem rachen sich darinnen befinden thut, ist ihme doch das maul zimlicher maßen zugebunden worden, vnterdienstl. zu praesentiren. Welches verhoffentlich E. Frl. Gnl. zu wehrenden gedechtnuß von mir, alß Dero gehorsamen Diener, auff- vnnd annehmen werden. Hiemit Dieselben Ich in den Schutz deß Allerhöchsten zu langgedeylicher Fürstlichen Leibesgesundheit, vnnd Wolstandt

---

1) Im Besitz des Verfassers.

Ihres Fürstenthumbs, mich aber zu deren Immerwehrenden Fürstlichen Gnaden empfehlendt. So geben in Aßenhaimb den 15. tag Junij Ao. 1631. E. Frl. Gnl. Vnterdienstwilligster gehorsamer Diener Ph. Gr. zu Bappenheim Oberster mpria.

Dem hochwürdigen Fürsten vnnd Herrn, Herrn Johann Georg Ehr wehlten, vnd bestelten Bischoff zu Bamberg, vnnd Thum Probst zu Würtzburg 2c. Meinem gnl. Herrn 2c.

Bamberg."

Daneben von anderer Hand: „Graff Philips von Pappenheim bit vmb zulaßende Werbung, verehrt ein Fahnen aus Magdenburg. prst. 1. Julij A. 1631."

(Von diesem Vetter ist schon Seite 40 Erwähnung geschehen.)

Mit der Zerstörung Magdeburgs wendete sich der Glücksstern Tilly's. Des Grafen Wolffgang zu Mansfeld Bestreben (er ward Ober-Commandeur in Magdeburg) war nicht ganz erreicht; er sollte nicht unangefochten und nur wenige Monate diese Stellung genießen. Am 3. Juni neuen Styls 1631 zog Tilly von Magdeburg aus mit seinem Heere, das reiche Beute bei sich hatte[1]), über den Harz, wo viele von seinen Nachzüglern durch die Bauern erschlagen wurden, nach dem Schwarzburgschen und Weimarschen, wo die Liguisten schrecklich hausten, auch Frankenhausen verwüsteten und ansteckten, und zog auf Cassel zu, von dem Landgrafen Wilhelm, welcher mit Hilfe des Herzogs Bernhard zu Sachsen-Weimar sich zum Kriege rüstete, Unterwerfung, Kriegsschatzung und Garnisoneinräumung verlangend. Gustav Adolph's Fortschritte zwangen ihn zur Um-

---

1) Bei 7 Tillyschen Reitern, welche die Hessen bei Rothenburg niedermachten, wurde für über 24,000 Thaler Werth gefunden. Khevenh. S. 1842.

kehr. Dieser war, nachdem er den Kurfürsten zu Brandenburg zur freiwilligen Einräumung seiner vesten Plätze gezwungen (!) und sich dadurch den Rücken gedeckt hatte, gegen Ende Juni 1631 bis in die Gegend zwischen Jerichow und Magdeburg vorgedrungen, in welchem letzteren Orte Tilly den Pappenheim mit mehren Tausend Mann Besatzung zur Vertheidigung der Elbe zurückgelassen hatte.[1]) Die Schweden streiften bereits bis an die Gegend von Magdeburg. Ihre Fortschritte zu hindern, zog Pappenheim im Juni 1631 mit 4 Regimentern Croaten (leichter Reiter) und anderem Volk ihnen entgegen, und fiel auf den Rheingrafen Carl Ludwig zu Lautereck, der bis zwischen Burg und Wolmirstedt vorgedrungen war. Aber Gustav Adolph raffte alle Reiterei, die er erlangen konnte, nebst 2000 Musketirern zusammen, und erschien noch zeitig genug, um seinen angefallenen Völkern beizustehen; fast das ganze Fußvolk Pappenheim's wurde abgeschnitten, die Reiterei floh und Pappenheim selbst eilte nach Magdeburg zurück, von wo er nach Halberstadt ging, Tilly zu erwarten. Bei dieser Affaire sollen 20 Compagnien des Pappenheim vernichtet und 14 Trophäen eingebüßt worden sein[2]); vielleicht geschah dies Rencontre am 29. Juni 1631; denn Gustav Adolph hatte an diesem Tage eine Recognoscirung bis zur Magdeburgischen Brücke von Jerichow aus vor, und Pappenheim, der mit 14 Cornet Reiterei und einigem Fußvolk in Burg lag, hatte sich bei Ankunft des Königs nach Magdeburg flüchten müssen, worauf Gustav Adolph am 30. Juni Tangermünde angreifen und erobern ließ.[3]) Am 3. Juli ging Gustav

---

1) Khev. S. 1839 bis 1842. Th. Eur. S. 411 ꝛc.

2) Swed. Intellig. I. S. 103, 4. Khev. S. 1046. Th. Eur. S. 414. Pappenheim soll hierbei 8 Officiere und viele Soldaten verloren haben, die gefangen wurden.

3) Khevenh. S. 1847. Th. Eur. S. 415.

Adolph über eine Schiffbrücke nach Tangermünde[1]), am 9. Juli eroberte Baner Havelberg, wohin Pappenheim mit 4 Regimentern, den Schweden Widerstand zu leisten, bestimmt gewesen[2]), und an demselben Tage brach Tilly von Mühlhausen auf gegen Mansfeld und Aschersleben, um nach Magdeburg zurückzukehren, nachdem er um schleunigsten Succurs von Graf Wolfgang zu Mansfeld und von Pappenheim angegangen und bereits am 6. Juli den General-Wachtmeister Hugo Eberhard Cratz von Scharpffenstein mit mehren Tausend Mann vorangeschickt hatte; am 15. Juli langte Tilly in Magdeburg an, am 17. war er schon bis Wolmirstedt vorgerückt. Graf Wolffgang zu Mansfeld hatte viermal an einem Tage Boten abgeschickt mit der Nachricht, er solle eilen, eilen, oder Alles sei verloren.[3])

Tilly hatte ein so rasches Vordringen Gustav Adolph's vermuthlich nicht erwartet: er war von Magdeburg aufgebrochen, um die durch Magdeburgs Fall erschreckten Fürsten, welche am Leipziger Schluß Theil genommen, zu züchtigen. Dieser Schluß war das lächerlichste Bündniß, das je unentschiedene oder machtlose Fürsten geschlossen; angeregt durch Hans George, Kurfürst zu Sachsen, der aber nicht Kraft hatte, seinen Entschluß, eine dritte Parthei zu bilden, durchzuführen, und ganz dazu angethan, dem Schweden oder dem Kaiser, je nachdem für den Einen oder Anderen zuerst das Waffenglück sich entschied, die Theilnehmer dieses Bündnisses oder sog. Schlußverwandten zuzuführen. Viele derselben krochen auf die Nachricht von Magdeburgs Fall vor des Kaisers Macht zu Kreuze. Tilly selbst wollte zunächst den Landgrafen Wilhelm zu Hessen züchtigen, und schien

---

1) Th. Eur. S. 416.

2) Khevenh. S. 1849. Th. Eur. S. 416. Swed. Intellig. I. S. 102.

3) Khevenh. S. 1849, 1850. Th. Eur. S. 416, 7. Swed. Intellig. I. S. 104, 121.

wohl unterrichtet zu sein, daß der Kurfürst zu Brandenburg den König von Schweden durch Verweigerung seiner vesten Plätze längere Zeit aufhalten, der König aber aus Rücksicht gegen den Kurfürsten, seinen Schwager, sich durch längere Verhandlungen hinhalten lassen dürfte. Aber das Letztere war nicht erfolgt. Der Schwedenkönig war früher der Elbe zugerückt, als es Tilly vermuthet hatte. Dieser hatte am Tage von Magdeburgs Fall Befehl gegeben, die Elbbrücke bei Dessau abzubrennen[1]), um Gustav Adolph der Mittel zu berauben, über die Elbe zu ihm zu dringen. Aber auch hierin verrechnete er sich. Der Schwede hatte schon eine Schiffbrücke bei Tangermünde, ehe Tilly nach Magdeburg zurückkam, und war schon am 12. Juli von Tangermünde nach Werben gezogen[2]), wo er ein vestes Lager anlegte, das mittelst Schiffbrücken ihn zum Herrn der beiderseitigen Elb- und Havelufer machte und die Elbe beherrschte. Gustav Adolph war, als Tilly gegen ihn nach Werben anzog, nur 12,000, der anrückende Tilly 26,000 Mann stark[3]), und konnte nur vertheidigungsweise gegen Tilly's Uebermacht operiren; aber trefflich gewählt war sein Lager; nach Belieben konnte er sich ohne Hinderniß zurückziehen und zugleich von allen Seiten her Verstärkung und Lebensmittel an sich ziehen. Die Wahl des Lagers bei Werben war ein Meisterstück der Strategie. Meklenburg und Pommern waren frei von Feinden, und die Kaiserlichen waren nach Eroberung Frankfurts über die Oder und bis Schlesien zurückgedrängt; Tilly hatte das ganze rechte Elbufer, das nie ein Hauptschauplatz seiner Thaten gewesen, den Feinden preisgegeben und das große kaiserliche Heer daselbst aufreiben lassen.

---

1) Mailath, Bd III. S. 252.
2) Swed. Intell. I. S. 119. Th. Eur. S. 416. Khevenh. S. 1849.
3) Swed. Intell. I. S. 106. Geijer S. 188.

Bei Wolmirstedt sollte sein Volk den Schwedenkönig zum ersten Male kennen lernen. Gustav Adolph wollte dem alten Herrn den ersten Willkommengruß abstatten, rückte unerwartet auf Wolmirstedt zu und überfiel mit dem Obrist Callenbach und dem Rheingraf Otto Ludwig die von Tilly von Wolmirstedt aus vorangeschickte Reitervorhut, aus den Regimentern des Obrist Bernstein, des Grafen Ernst von Montecuccoli und des Hendrich Holk bestehend, in den Dörfern Beyendorf, Burgstall und Angern in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli 1631, ruinirte dieselben, nahm ihnen reiche Beute ab und zog am 19. Juli wieder in das Lager bei Werben zurück.[1]) Dies war der erste Streich, den diese Pappenheimer, alte bewährte Soldaten, von den Schweden erhielten. Und von nun an zog Tilly von Wolmirstedt nach Werben nicht anders, als in voller Schlachtordnung, am 20. Juli von Wolmirstedt bis Tangermünde, wo die ersten Scharmützel zwischen den Schweden und Croaten entstanden, am 25. Juli von da weiter bis Arneburg; am 26. Juli langte Tilly vor dem Schwedenlager bei Werben an.[2]) Allein

---

1) Khevenh. S. 1851. Th. Eur. S. 417. Swed. Intellig. I. S. 105. Montecuccoli selbst war nicht dabei zugegen. Nach der Angabe des Swed. Intell. waren es 4 Regimenter, wovon das 4. von Pietro Coronino befehligt.

2) In der Chronik von Stendal heißt es: „Anno 1631 den 1. Juli sind einige Schwedische Völker bei Tangermünde über die Elbe gezogen, und in Burg sind hundert Mann Kaiserliche niedergemacht worden. Den 3. Juli ist König Gustav Adolph nach Tangermünde, am 4. Juli anher gekommen, und auf den Wällen um die Stadt geritten, auch auf dem Markt den Roland besehen, worauf die Schwedischen Völker den 6. Juli in der Nacht das Haus Angern überfallen und die Kaiserlichen, so sich daselbst aufgehalten, niedergemacht; der König aber ist den folgenden Tag wieder nach der Stadt gekommen, und hat sein Quartier in einem Garten vor dem Tangermün-

so gewählt war Gustav Adolph's Stellung und so bevestigt sein Lager, daß weder mit Gewalt, noch mit List Tilly ihm Etwas anhaben konnte, und vergeblich am 27. und 28. Juli gegen die Schweden ankämpfte. Ja Tilly wurde, da ihm Gustav Adolph vom rechten Elbufer herüber im Rücken Tilly's dessen Zufuhr abschnitt und den Proviant erbeutete, so plötzlich durch Hunger genöthigt, von Gustav Adolph abzulassen, daß er schon am 29. Juli abziehen mußte und am 30. Juli nach Tangermünde zurückgelangte. Auch von dort zog er den 11. August ab, gelangte am 12. August, nachdem er fast einen Monat den Schweden ohne Erfolg entgegengestanden, wieder nach Wolmirstedt, und sah sich nun inmitten einer völlig ausgesogenen Gegend. Es blieb ihm nichts übrig, als sich auf Sachsen zu werfen, dessen Kurfürst, in seinen Landen bisher am wenigsten angefochten und, die Früchte der Eroberung der Lausitz genießend, seit dem Leipziger Convent ein Heer gesammelt hatte, das dem Tilly feindlich im Rücken operiren konnte. Am 14. August schickte daher Tilly Gesandte nach Merseburg, wo der Kurfürst mit seinem Heere stand, und stellte ihm die Forderung, vom Leipziger Bündniß abzustehen, seine Armee der Tillyschen gegen die Schweden anzuschließen und die Tillyschen Truppen in seinem Lande

---

der Thor genommen, allwo er in seinem Wagen Mittagsruhe gehalten, da inzwischen die Bürgerschaft Proviant zusammenbringen und seinen Völkern hinaus schaffen müssen. Den 8. Juli hat der König mit der ganzen Armee bei Arneburg zwischen den Bergen gehalten, er selbst aber sein Quartier die Nacht durch in der Stadt gehabt, und sich darauf nach Werben begeben. Den 21. Juli, da die Schwed. Dragoner kaum ausgezogen, ist ein Vortrupp von den Kaiserlichen Dragonern zu Stendal einquartirt, welchen den 22 Juli der Graf Tilly mit 5 Comp. gefolgt, ist aber bald aufgebrochen und mit seiner ganzen Armee auf Werben gezogen."

aufzunehmen. Hans George lehnte alle diese Forderungen mit dem Ersuchen ab, ihn mit solchem Besuche zu verschonen.[1]) Aber schon war Tilly bis Eisleben vorgerückt, hatte sich mit dem Grafen Egon IX. zu Fürstenberg, der ihm ein 15,000 Mann (nach Khevenhüller fälschlich 25,000 Mann) starkes Corps zuführte, vereinigt, und rückte mit seinem Heere, das wie Heuschrecken in die sächsischen Lande einfiel, am 25. August bis Halle vor; die kursächsische Armee zog sich nach Torgau; ihr Feldherr Hans Georg von Arnimb verhandelte Bündniß mit Gustav Adolph am 1/11. September.

Des Grafen Pappenheim geschieht seit dem Ueberfall bei Angern keine Erwähnung. Auch ist es unentschieden, ob er mit Tilly vor Werben gewesen. Erst als Tilly zu Halle angelangt war, wird Pappenheim's wieder auf dem Kriegstheater erwähnt. Von Halle aus sandte ihn Tilly mit 6000 Mann und 8 Stücken Geschütz nach Merseburg, welche Stadt, nachdem Pappenheim die Vorstädte ausgeplündert und die 400 Mann starke Besatzung zur Uebergabe aufgefordert hatte, mit Ausnahme des Schlosses accordirte. Und nun wurden auch die Städte Weißenfels, Freiburg, Naumburg, Jena, Zeitz ꝛc. ausgeplündert. Am 2. September gelangte Tilly bis Schkeuditz.[2])

Am 3/13. September 1631 vor Leipzig angelangt, forderte Tilly die Stadt zur Uebergabe auf, beschoß dieselbe, und er wie Pappenheim drohete, mit ihr wie mit Magdeburg zu verfahren. Dieser Anfall wie die Drohung verfehlte die Wirkung nicht; schon am 5/15. Septbr. öffnete Leipzig seine Thore.[3])

---

1) Förster, Briefe Wallenstein's. Th. II. S. 119. Khevenhüller S. 1857 bis 1859. Th. Europ. S. 420, 3, 7, 8. Swed. Intell. I. S. 106, 110.

2) Th. Eur. S. 429. Khevenh. S. 1682, 1698, 1865, 66.

3) Swed. Int. I. S. 124. Th. Eur. S. 431. Khevenh. S. 1865.

Aber schon war am 3/13. Septbr. Gustav Adolph über die Wittenberger Brücke gezogen und hatte sich am 4. Septbr. bei Düben mit dem kursächsischen Heere vereinigt. Sein Heer zählte nur 13,000 Mann Fußvolk, 8850 Mann Reiterei, das kursächsische 20,000 Mann. Beide vereinigten Heere kamen am 6. Septbr. in der Gegend von Leipzig an.[1])

Soweit hatte es Tilly kommen lassen, daß der König von Schweden sich mit Kurbrandenburg und Kursachsen verbinden und eine offene Feldschlacht wagen konnte. Er hatte, während er vom Kaiser und vom Kurfürsten zu Baiern weither Verhaltungsbefehle einholte[2]) und einen nutzlosen Streifzug nach Hessen zu machte, den Hauptfeind die unüberwindliche Stellung bei Werben einnehmen und zum Herrn der beiden Elbufer werden lassen, hatte dort seine Kraft vergeblich abgemüht, während der Feind ihm die Zufuhr abschnitt; den Kurfürst zu Sachsen sich in seinem Rücken stärken lassen, die Altmark, in deren Besitz er sich sechs Jahre gehalten, für immer verlassen müssen; er hatte den großen Fehler begangen, sein Heer nicht zeitig zwischen das schwedische und sächsische zu schieben, das Letztere zu vernichten und Sachsen wehrlos, sich selbst zum Herrn des Landes zu machen. Er hatte, seit der Schlacht am weißen Berge vor Prag, stets und mit Uebermacht gesiegt; von jetzt ab sollte er die Erfahrung machen, trotz seiner Uebermacht oder wenigstens gleich zahlreicher Mannschaft überwunden zu werden.

Der König von Schweden hatte dieselbe Ursache, die Schlacht bei Breitenfeld zu schlagen, die Tilly hatte, sie zu unterlassen. Der Erstere hatte den Zuzug des von Schlesien

---

1) Th. Eur. S. 431. Geijer S. 189, 190. Swed. Intellig. I. S. 110.

2) Mailath S. 256, 7.

im Aufbruch begriffenen kaiserlichen Feldmarschalls Rudolph von Teuffenpach und des liguistischen Generalwachtmeisters Johann von Aldringer zu befürchten[1]), und durfte daher nicht zögern, mit Tilly zur Entscheidung zu kommen; dieser aber hätte, wenn er jenen Zuzug abwartete, dem Kriege eine sichere und dem Kaiser entschieden günstige Wendung geben können. Es ist daher auch, wie berichtet wird, nur allein dem Ungestüm Pappenheim's beizumessen, daß der greise 72jährige Feldherr zu dem großen Fehler verleitet wurde, die Schlacht anzunehmen, die ihm sein Gegner anbot, der wenig über die Hälfte jünger war. In der That war Aldringer am Tage nach der Schlacht schon bis Magdala bei Jena, 12 Meilen vom Schlachtfelde, vorgerückt.[2]) Ein unglückseliges Verhängniß für Tilly wollte es, daß er, bisher dem Beispiel des Fabier's folgend, demselben ungetreu ward; die ganze Gestalt des Krieges wäre dadurch nicht nur verändert — der Krieg selbst damit wahrscheinlich beendet worden. Aber es sollte nicht also sein.

Am 6./16. September 1632, dem Tage vor der Schlacht, ließ Tilly in Eile das Lager vor Leipzig nördlich von Eutritzsch verschanzen, mit etlichen Trancheen umgeben und 3 Batterien aufwerfen; diese Arbeiten waren anderen Morgens früh schon in ziemlichem Vertheidigungsstande. Im Kriegsrathe der Kaiserlichen war man der Meinung, man solle im verschanzten Lager bleiben, und den Feind in diesem vortheilhaften Lager erwarten; auch glaubte man nicht, daß die Feinde Stand halten

---

1) Er wird fälschlich von einigen Neueren Aldringen genannt, schreibt aber entschieden Aldringer, wie viele seiner eigenhändigen Briefe deutlich ergeben.

2) Th. Eur. S. 431. Förster's Briefe Wallenstein's Th. II. S. 100.

würden, wenn es zum Treffen kommen sollte. Diese Geringschätzung der Feinde entschied später dafür, daß Tilly ihnen entgegenzog, um sie zu übereilen, als Pappenheim's kriegerischer Eifer ihn zum Schlagen gedrängt hatte.[1])

Am Morgen des Schlachttages defilirten die Schweden und Sachsen über das Wasser bei Zschölkau (ohne daß ihnen dieser Paß streitig gemacht wurde), um sich zwischen Podelwitz und Göbschelwitz auszubreiten. Es gelang dem Tilly nicht, das Dorf Podelwitz abzubrennen, um den Feinden den Rauch in's Gesicht zu treiben. Tilly hatte den Grafen Pappenheim mit einigen tausend Mann Reiterei zum Recognosciren und Fouragieren ausgesendet, mit dem Befehl, sich nicht zu weit mit dem Feinde einzulassen. Dieser traf auf die vorrückenden kursächsischen Völker, trieb sie kühn zurück, und sandte Boten nach Boten an Tilly, mit dem Heere vorzurücken, um den Kurfürst zu Sachsen, ehe er mit den Schweden zusammenstieße, zu vernichten. Allein Tilly wollte vorsichtigerweise den Vortheil seiner Stellung nicht aufgeben, und berief den Grafen zurück. Als aber dieser erwiedern ließ, daß beide feindliche Heere noch nicht mit einander vereinigt seien, und ihm dringend vorstellen ließ, daß er, diese herrliche Gelegenheit zu versäumen, weder bei Gott, noch bei dem Kaiser und Kurfürsten zu Baiern werde verantworten können, da zog endlich Tilly mit seinem ganzen Heere in voller Schlachtordnung dem Pappenheim zu Hilfe, der, nachdem das Scharmützel um 9 Uhr Morgens zwischen der Reiterei begonnen, während die Schweden und Sachsen fortgesetzt vorgerückt waren, von Tilly Succurs verlangt hatte, da er nicht im Stande gewesen war, die Schweden bei'm Defiliren zurückzuhalten. Tilly zog über Lindenthal und Klein- und Groß-Widerizsch auf Brei-

1) Th. Eur. S. 432.

tenfeld los, und stellte, nachdem er sich des Vortheils des Windes versichert, das Heer, als er die Feinde ansichtig ward, jenseits Breitenfeld und Seehausen, zwischen diesen beiden Dörfern, in Schlachtordnung.[1])

Der kaiserliche Generalwachtmeister, Graf Otto Heinrich Fugger berichtet hierüber Folgendes:[2])

„Nachdem die Stadt Leipzig sich ergeben, hat der General Tilly sich resolvirt, die mit aller Nothdurft wohl versehene Stadt in den Rücken zu nehmen, sich zwischen zweien vortheilhaften Hügeln zu fortificiren und des Herrn von Aldringer sammt meiner zu erwarten. Wie nun die Fortification ziemlich weit avancirt und die Zeitung kommen, daß der Feind herzunahete, begehrte der Graf von Pappenheim, Ihro Excellenz möchten ihm 2000 Pferd geben, er wolle des Feindes Postur exploriren, um zu sehen, ob er etliche Gefangene bekommen könnte. Worauf der General Tilly geantwortet: der Pappenheim solle sich wohl vorsehen, daß er sich keineswegs mit dem Feind in keine Schlacht einzulassen gemeinet sey, bis der erwartete Succurs angelangt. Verhieße also der Pappenheim; aber sein Versprechen nicht halten thäte, denn sobald er dem Feind genähert, ist er dermaßen so nahe herzugerückt, daß er ohne Treffen von ihm nicht gerathen können, welches alles aus Ursachen seines blöden Gesichtes geschehen. Hierauf schickte er einen Adjutanten und ließ dem General sagen, er müßte noch 2000 Pferd haben, oder könnte sich mit den übrigen 2000 nicht retiriren. Ueber diese Zeitung wurde der alte erfahrene General

---

1) Khev. S. 1868.

2) Im „erneuerten deutschen Florus" S. 236. Fugger stand damals in Hessen und wurde ebenfalls von Tilly erwartet, wie aus Förster's Briefen Wallenstein's Th. II. S. 103 zu ersehen ist.

dermaßen bestürzt, daß er die Hände über den Kopf zusammenschlug und öffentlich mit diesen Worten herausfuhr: Dieser Mensch wird mich noch um Ehr und Reputation und den Kaiser um Land und Leute bringen! Damit aber die ersten 2000 nicht verlohren gingen, so die besten Cürassirer von der Armada waren, schickte er ihm noch 2000, ließ ihm aber sagen, daß er sich, ohne länger tergiverstren, retiriren sollte, oder sollte es mit seinem Kopf verantworten. Wie aber der Feind dermaßen auf die 4000 Cürassirer, welche der Nucleus der ganzen Armada waren, losging, und sie in der Retirada bereits anfingen in Unordnung zu gerathen, bedachte der Graf von Tilly, im Falle er ihm nicht bald zu Hilfe kommen thäte und diese 4000 gänzlich getrennt würden, müßte endlich mit dem Ueberreste auch verloren gehen, ward deshalb auch gezwungen ihnen aus seinem Vortheil entgegen in's Feld zu gehen und ist dieses die wahre Ursache der Schlacht."

Bestättigt wird die Angabe, daß Tilly durch Pappenheim in die Schlacht hineingezogen worden, durch die schlichte Aeußerung Khevenhüller's:[1]) „daß Tilly, der viele Jahre nach einander obzusiegen gewohnt gewesen, diesen in seinem Alter erhaltenen Stoß an Leib und Gemüth hart empfunden und nicht wenig über den von Pappenheim geklagt, daß er ihm aus seinem Vortheil, auf so ungewisse Avisa der Conjunction des Königs und des Churfürsten gebracht habe, und sich hierzu der Tilly desto eher auch habe bewegen lassen, weil ihm wohl wissend gewesen, daß der Graf von Pappenheim seine Actiones bei dem Churfürsten aus Bayern vielmahls verkleinert, und ihm, wann er nicht fortgezogen wäre, bald die Schuld einer Nachlässigkeit zumuthen wollen."

---

1) Khev. S. 1875.

Von der Wahl des Terrains zur Schlacht sagte Gustav Adolph selbst: „Tilly hatte Sonne und Wind sich zum großen Vortheil für den vielen Staub, welchen lange Dürre verursachte; wir bemüheten uns eifrigst, ihm diese Vortheile zu benehmen, konnten es aber nicht zuwege bringen, weil die Unsrigen in Feindes Angesicht über einen schlimmen Paß gehen mußten.“[1])

Tilly formirte seine Schlachtordnung in einem einzigen Treffen, weil er den Feind vielleicht zu gering achtete und ihn bei'm ersten Anstoß mit seiner ganzen Macht zu erdrücken hoffte. Er stellte die Reiterei auf beide Flügel, das Fußvolk in die Mitte. Auf dem linken Flügel hatte Pappenheim den Befehl über folgende Reiter-Regimenter, als (der Reihenfolge nach aufgezählt) Renconi, Merode (von Jacob d'Arlin de Bornival commandirt), Neusächsisches (von Melchior von Hatzfeld commandirt), Baumgart, Octavio Piccolomini (vom Obristwachtmeister Wermazzo commandirt) und Graf Strozzi. Das Centrum befehligte Tilly selbst, und bestand aus den Infanterie-Regimentern Fürst Adolph zu Holstein, Chiesa (commandirt durch Laskh), Gallas (durch den Obristwachtmeister Unciß oder Nuriß), Sächsisch und Fürstenberg (commandirt durch den Obristlieutenant Adolph Bertram von Quadtt), Balderon und Dietrichstein (durch Obr. Lieutenant Joh. Balthasar), Tilly (acht Compagnieen, commandirt durch Graf Alwig zu Sultz), Pietro Coronino, Geyse (Geyso, Goes, Gheft?), Federigo Fürst Savelli (commandirt durch Obristwachtmeister Span, richtiger Don Joseph de Aynsa), Blanckart, Pappenheim (commandirt durch dessen Obristlieutenant), Freiherr Joh. v. Reinacher und Comargo (commandirt vom Freiherrn v. Grotta), Graf Joach.

---

1) Im Schreiben an den Staatscanzler Oxenstierna aus Schkeuditz den 10./20. Sept. 1631. Geijer S. 191.

Christoph zur Wahl, und Johann Wangler. Den rechten Flügel befehligte der kaiserliche Generalwachtmeister Graf Egon IX. zu Fürstenberg über die Reiterregimenter Graf Ernst v. Montecuccoli (commandirt durch Obristwachtmeister Schweitzer), Graf Rudolph v. Colloredo, Dietrich Ottmar v. Erwitte, Haraucourt (commandirt durch einen reformirten Cornet), Bernstein (commandirt durch Obristlieutenant Strasoldo), Graf Otto Friedrich von Schönburg, Graf Adam Philipp v. Cronberg, Alt-Sächsisch und Albrecht Wengersky (commandirt durch G. Peulden F. de Pallante), Obr.-Lt. Wenzl Freih. v. Zahradek (Croaten), Obristlieutenant Graf Nicolaus Forgach und einige Compagnien Dragoner.[1])

Gustav Adolph hatte mit großer Ueberlegung hinter seinem ersten Treffen ein zweites gebildet, dessen Centrum und linker Flügel später, nach der Flucht des sächsischen Heeres gegen Fürstenberg, der rechte gegen Pappenheim einen Haken oder Winkel gegen das erste Treffen machte, und ihm zur Gewinnung der Victorie trefflich zu Statten kam. Der König befehligte den rechten Flügel, Max Teuffel das Centrum, Feldmarschall Gustav Horn den linken Flügel. Johann Baner das zweite Treffen.

Im ersten Treffen, von der Rechten nach dem Centrum zu gezählt, standen 8 Compagnien finnischer Reiter unter Wunsch, 12 Comp. Reiter des Ake Tott, 8 Comp. westgothischer Reiter unter Soop, 8 Comp. Smaalandscher Reiter unter Stenbock und 4 Comp. ostgothischer Reiter. Zwischen diesen 5 Haufen

---

1) Nach Chemnitz I. S. 209 unter zu Grundelegung des Schlachtplans und der Angaben im Th. Eur. S. 433. Khevenh. S. 1870 und Harte (Leben Gustav Adolphs, übers. v. Martini Leipzig 1760) I. S. 644, die wenig von Chemnitz's Angaben abweichen.

waren jedesmal 180 commandirte Musketirer Baner's (diese zwischen den 4 ersten Haufen) und 180 dergleichen Wolffart Hall's (diese zwischen dem 4ten und 5ten Haufen), im Ganzen 720 Mann, vertheilt. Hinter diesem Treffen hielt die Reserve, nämlich 3 Haufen von je 4 Compagnien Reitern des Rheingrafen Otto Ludwig.

Das Centrum war aus 4 Haufen Fußvolk gebildet; der erste bestand aus 4Fahnen des Axell Lillie, 4Fahnen des AkeOxenstierna und 4 Fahnen des Claus Hastver; der zweite aus 12 Fahnen vom Leibregiment unter Teuffel; der dritte aus 4 Fahnen des Erich Hansson Wolfsparr (Erichhansen), 4 Fahnen des Obrist Hall und 4 Fahnen des Obrist Gisbert v. Hohendorff, der 4te aus 12 Fahnen des Obrist Winkel. Diese 4 Brigaden kamen fast gar nicht zum Gefecht. Hinter dem Centrum standen (ebenfalls von rechts nach links gezählt) als Reserve 350 commandirte Musketirer des Jacob Ramsay, daneben 5 Comp. Reiter des Tylo Albrecht v. Ußlar, daneben wieder 400 Mann commandirte Musketirer des Robert Monroe, neben diesen 5 Comp. Reiter des Leibregiments unter Ußlar, und neben diesen 260 Mann commandirte Musketirer Hamilton's.

Den linken Flügel des ersten Treffens bildeten 6 Haufen Reiterei, nämlich 2 Comp. Reiter des Feldmarschalls Horn, 5 Comp. Reiter des Obrist Callenbach, dann nochmals 5 Comp. Reiter Callenbach's, sodann 3 Comp. Reiter des abwesenden Obrist Wolff Heinrich von Baudissin, hierauf noch 3 Comp. Reiter desselben und dann nochmals 3 Comp. Reiter von demselben; zwischen diesen 6 Haufen waren commandirte Musketirer vertheilt, nämlich zwischen dem zweiten und dritten 360 Mann, zwischen dem dritten und vierten 280 Mann des Oxenstierna, zwischen dem vierten und fünften 300 Mann des Erich Hansson Wolfsparr und zwischen dem fünften und sechsten 300 Mann von demselben.

Das zweite Treffen hatte auf jedem Flügel vier Haufen Reiterei und im Centrum drei Brigaden. Vom rechten Flügel zum linken gezählt, zählte es einen Haufen von 4 Comp. liefländischer Reiter, einen eben solchen von 4 Comp. kurländischer, einen von 3 Comp. des Obrist Damitz und einen von 4 Comp. Reiter des Obrist Clas Dietrich von Sperreuter. Dann das Centrum Infanterie aus 3 Brigaden bestehend, von denen die erste vier Fahnen des Freiherrn Wilhelm von Wallenstein, 4 Fahnen des Obrist Hall u. Grafen Heinrich Matthes von Thurn und 4 Fahnen des Obrist Damitz, die zweite aus 4 Fahnen des Obrist Dargitz, aus 4 Fahnen des Obrist Sir John Hepburn und aus noch 4 Fahnen, endlich die dritte Brigade aus 4 Fahnen des Obrist Mutschefall, 4 Fahnen des Obrist Hans Vitzthum v. Eckstedt nnd 4 Fahnen des Obrist Sir Patrick Ruthven bestand. Hierauf der linke Flügel, welcher drei Haufen Reiter von 12 Comp. des Obrist Hall und einen Haufen Reiter oder 4 Comp. des Obrist Courville enthielt.

Hinter diesem Centrum wurde die Reserve aus 2 Haufen Reiterei gebildet, nach dem rechten Flügel zu aus 5 Comp. des Cochtitzky, nach dem linken zu aus 5 Comp. des Schaffmann bestehend.

An den linken Flügel des schwedischen reihete sich das kursächsische Heer an. Dessen rechten Flügel bildeten einige Compagnien Reiter Steinau's und 8 Compagnien Reiter des Obristwachtmeisters Hans Rudolph v. Bindhauff, das Centrum 10 Fahnen Fußvolk des Arnimb, 10 Fahnen Fußvolk des Generals der Artillerie, Ritters Joh. Melchior von Schwalbach und 10 Fahnen des Obrist Eustachius Löser, den linken Flügel einige Compagnien Reiter der Landritterschaft und Arnimb's Leibcompagnieen. Im zweiten Treffen dahinter standen einige Compagnien Reiter der Landritterschaft, 8 Comp. Reiter des Herzogs Johann Wilhelm zu Sachsen-Altenburg, im Centrum

6 Fahnen des Leibregiments zu Fuß, 10 Fahnen Fußvolk des Obrist Hans Caspar von Klitzing und 10 Fahnen Fußvolks des Obrist Starschedell. Im linken Flügel die kurfürstlichen Leibcompagnieen, geführt vom Obristlieutenant Dietrich von Taube.[1])

Drei Kanonenschüsse, welche Tilly abfeuern ließ und ohne Wirkung waren, kündigten das Vorspiel der Schlacht an; Gustav Adolph erwiederte diesen Gruß aus 2 halben Karthaunen, die besser gerichtet waren, so daß der Obrist Baumgart gleich vom ersten Schusse getödtet sein soll, es soll dieß einen übelen Eindruck auf die Kaiserlichen gemacht haben. Eine lebhafte Kannonade folgte unmittelbar; in den ersten Momenten war die schwedische Artillerie noch nicht geordnet und gab eine Salve, während die Kaiserlichen deren drei gaben; aber bald fand, besonders in Folge der vorzüglichen Einübung der Schweden, das umgekehrte Verhältniß Statt. Der schwedische linke Flügel litt sehr durch das Geschütz der Kaiserlichen und ein starker Südwestwind trieb den Schweden den Staub und Pulverdampf entgegen. Um diesem Uebelstande zu entgehen, befahl der König, nachdem längere Zeit Scharmützel Statt gefunden hatten, (die Schlacht begann 2 Uhr Nachmittags) die Ausführung einer Schwenkung nach links; Tilly, um den Vortheil des Windes zu behalten, schwenkte rechts, so daß der rechte Flügel der Schweden sich dem linken kaiserlichen Centrum näherte und das Fußregiment des Herzogs Adolph zu Holstein sowohl als Pappenheim mit der Reiterei des linken Flügels der Kaiserlichen abgeschnitten wurde. Pappenheim benutzte diese Stellung, um den Versuch zu machen, den rechten Flügel der Schweden aufzurollen; aber schnell entschlossen, schwenkte Baner mit dem rechten Flügel des zweiten Treffens (den 27 Compagnien von

---

1) Th. Eur. 432, 3. Khev. S. 1869—71.

Otto Ludwigs, den liefländischen, kurländischen, der Obristen Damitz und Sperreuter Cavallerie) nach links, mit dem ersten Treffen einen Haken bildend, und, von einem Theile dieses ersten Treffens gut secundirt, widerstand er nicht nur dem Anfall Pappenheim's, sondern setzte dem immer wieder mit Ungestüm Andrängenden durch das Schwerdt der Reiter, das Feuern der zwischen der Reiterei vortheilhaft placirten beweglichen Musketirer und das leichte, schnell nach jeder Richtung bewegbare Geschütz, so wirksam zu, daß der Widerstand der Kaiserlichen gebrochen und sie in die Flucht geschlagen wurden. Das vereinzelte holsteinische Regiment wurde nun von der schwedischen Reiterei und den commandirten Musketirern angegriffen; es hielt sich tapfer und mannlich und wurde, keinen Zoll von seiner Stellung weichend, vollständig in die Pfanne gehauen.

Inzwischen hatte Tilly, von seiner Höhe herunter gerückt, dadurch sein Geschütz unthätig gemacht, wurde aber selbst von dem Geschütz des schwedischen linken Flügels hart mitgenommen, und wendete sich gegen den linken Flügel der vereinigten Feinde, wo die Sachsen fochten. Die sächsische Reiterei und die zur sächsischen Artillerie commandirte Mannschaft hielt sich anfangs gut; allein nachdem die besten Constabler erschossen, begaben sich die übrigen auf die Flucht und ließen die Kanonen im Stiche. Die sächsische Infanterie führte sich nicht besser auf, nahm compagnienweise Reißaus, sprengte aus, daß die Schweden geschlagen und Alles verloren wäre, was großen Schrecken verursachte bei der Bagagemannschaft, die sich in solcher Confusion nach Düben zurückwendete, daß ein Haufen Officierwagen und des Kurfürsten eigener von den Flüchtigen geplündert wurde. Der Kurfürst zu Sachsen, der bei dem zweiten Treffen hielt, lief auch selbst mit seiner ganzen Leibcompagnie und machte erst in Eilenburg Halt.

In diesen kritischen Momenten that der Feldmarschall Horn, der den linken Flügel der Schweden befehligte, und seine Flanke durch den traurigen Ausgang jenes unrühmlichen Kampfes entblößt sah, dasselbe, was Baner auf dem rechten Flügel gethan. Er bildete einen Haken gegen die schwedische Armee aus dem linken Flügel und der Reserve der Schweden (16 Compagnien Reitern Hall und Courville und 36 Fahnen Fußvolk des Wallenstein, Hall, Thurn, Damitz, Dargitz, Hepburn, Mutschefall, Vitzthum und Ruthven), die zum Theil der König ihm zuschickte, dem der flüchtende Arnimb die Nachricht vom Stande der Dinge hinterbracht hatte; und als nun Tilly, den Sachsen nachsetzend und sich Sieger dünkend, die sächsischen Geschütze gegen die Schweden gerichtet hatte und die noch unthätig gebliebenen Regimenter Schönburg, Cronberg und Baumgart gegen die Schweden zu wenden im Werke war, kam ihm Horn sowohl als der linke Flügel der Schweden in die Seite, und ein erbitterter Kampf begann. Die Kaiserlichen schlugen mit Tapferkeit die schwedischen Reiter zurück; aber Horn, unterstützt von dem Feuer der commandirten Musketirer und dem zur rechten Zeit durch Gustav Adolph zu Hilfe gesandten Regiment der westgothischen Reiter unter Soop, griff den Feind auf's Neue und mit solcher Wirksamkeit an, daß er ihn trennte und hier den Sieg dermaßen für Schweden entschied, daß nur 4 kaiserliche Regimenter unversehrt blieben, welche ungesehen im Gewirbel der Staubwolken gestanden hatten.

Inzwischen war durch Pappenheim's Niederlage der rechte Flügel der Schweden frei geworden; ihr heldenmüthiger König drang mit demselben bis gegen den Linkelwald, wo ursprünglich Tilly's Schlachtordnung formirt war, vor, eroberte die aus 26 Stücken bestehende Tillysche Artillerie, richtete diese gegen die Kaiserlichen, und schlug und zerstreute von ihnen, was noch an-

zutreffen war. Die vier Brigaden des Centrums kamen fast gar nicht in's Gefecht. Das Gedränge war so groß, daß Tilly selbst nahe daran war, gefangen zu werden. Er ward vom langen Fritz, Rittmeister vom Regiment des Rheingrafen, erkannt, eingeholt, und da er sich nicht gefangen geben wollte, mit einer Pistole abgebläut, hätte sich auch ergeben oder des Todes sein müssen, wenn ihm nicht der Herzog Rudolph Maximilian zu Sachsen-Lauenburg, der spätere Vertheidiger von Donauwörth gegen die Schweden, zu Hilfe gekommen und den Rittmeister durch den Kopf geschossen hätte, so daß die Kugel zu dem einen Ohre hinein, zum andern wieder hinausging. Nur allein die obgenannten 4 Regimenter, Chiesa, Geyse (Goes), Blanckart und Dietrichstein mit Balderon, Tilly in ihre Mitte nehmend, widerstanden muthig allen Angriffen: ihres alten Ruhmes eingedenk, den sie in vielen Schlachten sich errungen und mannhaft bewährt, sammelten sie sich, so oft sie in Unordnung geriethen, und zogen sich fechtend bis an das Gehölz zurück, hinter das Centrum der königlichen Armee. Hier widersetzten sie sich auf's Neue und fochten den Kampf bis in die Nacht fort. Erst nachdem sie bis auf 600 Mann zusammengeschmolzen waren, zogen sie sich zurück, und hiermit war, nachdem sie 5 Stunden gedauert, die Schlacht beendet, welche bereits mit der Niederlage Pappenheim's und der Wegnahme der kaiserlichen Artillerie, wie durch den Sieg Horn's entschieden war. Die Kaiserlichen ließen 6300 Todte auf dem Schlachtfelde, 66 Fahnen und 22 Cornet in des Siegers Händen. Zugleich löste sich das Heer auf der Flucht fast völlig auf, viele Nachzügler wurden durch die erbitterten Landleute erschlagen, noch mehr verließen die kaiserlichen Reihen und traten in schwedische Dienste. Nach Pufendorf's Bericht nahmen mehr als 8000 Kaiserliche den schwedischen Dienst an. Weniger blutig

war der Verlust der Sieger gewesen; 2000 Sachsen und 700 Schweden waren die Opfer, mit denen Gustav Adolph diesen Sieg erkaufte. Dieser blieb Nachts vor dem Schlachtfelde, eine halbe Meile von Leipzig, und sandte dem Kurfürsten die Kunde vom erfochtenen Siege nach Eilenburg.

Tilly's Fehler war, daß er sich in die Schlacht einließ, ohne seine Verstärkungen abzuwarten, und daß, wenn es einmal zum Schlagen kam, er dem Grafen Pappenheim nicht sofort besser unterstützte und dem Feinde Zeit ließ, bei Podelwitz über den Loberbach zu defiliren und sich in Schlachtordnung zu stellen. Pappenheim's Fehler war, daß er seinen Feldherrn zur Schlacht drängte und in der Schlacht, wo der Führer das Auge nur auf die Massen zu richten und Dispositionen gleichzeitig treffen und sie ausführen lassen muß, sich persönlich in den Einzelnkampf einließ: denn indem er zu sieben Malen auf den rechten Flügel der Schweden ansetzte, gerieth er, in der Hitze des Gefechts, mit dem späteren französischen Feldmarschall Johann Gasston, der im schwedischen Heere diente, in einen Zweikampf.

Die fliehenden kaiserlichen und liguistischen Truppen, so viele nicht in Leipzig hatten hinein gelangen können, nahmen ihren Weg nach Merseburg und Halle. Tilly selbst gelangte Nachts mit dem Herzoge Rudolph Maximilian zu Sachsen-Lauenburg, Pappenheim, dem Grafen von Fürstenberg und Obrist Cronberg nach Halle, matt und entkräftet, da er in der Schlacht 3 Schüsse erhalten, auch mit Piken und Pistolen um den Kopf und auf den rechten Arm heftig bearbeitet war. Indeß die Schüsse waren nicht durchgedrungen, „daher der Barbierer zu Halle, der ihn Nachts verband, dafür gehalten, daß er schußfrei und best (gefroren) sei, und weil ihm der Rückgrad von einem Schuß zerschmettert worden, soll er die übrige Zeit

seines Lebens solchen Schaden nit haben verschmerzen mögen, er ist auch sonsten in seinem Haupt eine gute Zeit betäubt gewesen.“ „Des anderen Tages um 9 Uhr ist er von Halle nach Aschersleben und Halberstadt gerückt, sehr schwach und kraftlos von den erhaltenen Schüssen, die schwarzblaue tumores verursacht haben, die der Balbierer geöffnet und verbunden haben soll.“ „In seiner Marsche nach Halberstadt sind allein 15 Fähnlein, und darunder nicht uber 600 Mann zu Fuß gesehen worden. Der Feldmarschalck von Pappenheimb ist mit 40 Cornet Reuttern, welche uber 1400 nicht starck gewesen, auch zu jm gestossen. Die Bawren auff dem Hartz und sonsten, haben bey dieser Gelegenheit, wo sie jhrer mächtig werden können, jhnen großen Schaden gethan.“ [1])

Die schon früher mitgetheilte Beschwerde Tilly's gegen Pappenheim [2]) mag sich darauf stützen, daß Pappenheim nicht damit einverstanden sein konnte, daß Tilly den Schweden von Pommern bis in die sichere Stellung bei Werben und bis in Sachsen hatte einrücken lassen, daß Tilly die Schlacht nicht hatte wagen wollen, also nicht sofort auf die Feinde eindrang, als sie über den Loberbach zum Schlachtfelde defilirten, überhaupt, daß Tilly seit dem Regensburger Reichstage wie ein liguistischer, aber nicht wie ein kaiserlicher Feldherr zu Werke gegangen war.

Dessen unerachtet war der alte General gegen Pappenheim gerecht und erkannte seine Tapferkeit an. Auch Pappenheim, der seinen Fehler einsehen mochte, und Wunder der

---

1) Th. Europ. S. 432 bis 435. Khevenh. S. 1869 bis 1875. Chemnitz Bd. I. S. 207 bis 213. Geijer S. 190 bis 193. Soldat Suedois, Rouen 1634. S. 72. Mailath III. S. 259. Harte I. S. 649 nach der Historie du Maréchal de Gassion Th. I. S. 52. Swed. Intell. II. S. 106.

2) Khevenhüller S. 1875.

Tapferkeit auf dem Schlachtfelde that, wandte Alles an, um zu retten, was noch zu retten war. Tilly ließ dem Kaiser berichten, daß noch mehr Volk geblieben sein würde, wenn Pappenheim nicht die Uebrigen gesammelt und selbst bei der Retirade verharrt hätte. Die folgenden zwei Schriftstücke geben hierüber das genügende Licht. Das erstere ist ein Schreiben Pappenheims an Wallenstein, auf den sein Blick immer und jetzt erst recht gerichtet war. Der Anfang des Schreibens beweist, daß Pappenheim mit Wallenstein in fortgesetztem vertraulichen Briefwechsel geblieben war. Es lautet also: [1])

„Aus meinem letzten Schreiben werden Ew. Excel. die unglückselige Schlacht vernommen haben, und konnen wir gewiß seit Ew. u. s. w. Abzug von wenig guten Successen sagen, Gott ändere es: der hat mich in dieser Occasion übernatürlich und wunderbarlich behütet; denn ich der letzte von Soldaten und Offizieren auf dem Schlachtplatze geblieben, noch selbige ganze Nacht eine gute Anzahl Reiter und Fußvolk darauf wieder versammelt, und ob ich sie wohl, insonderheit die Reiter zum Fechten nicht wieder anführen können, mit demselben mich darnach nächst folgenden Tag bei hellichten Sonnenschein im Angesicht des Feindes retiriret, und bis auf Aschersleben zu dem Herrn Genral Gottlob glücklich a salvo gebracht.

Verhoffe, ich habe an meinem Ort sowohl in als nach der Schlacht daß gethan, was einen ehrlichen Soldaten wohl anstehet, soll es auch, so lang ich eine Ader rühren kann, an meinen Kaiser, ob Gott will, nicht anders erweisen, Es fällt mir zwar die Last bei dieser Confusion sehr schwer allein zu ertragen; denn Sr. Exc. sehr krank, Schonberg und Erwitt verloren, und ich allein den von Fürstenberg zum Gehülfen habe.

---

1) Förster's Briefe Wallenstein's Th. II. S. 107.

Dem Werke aber aus dem Grund zu helfen; sehe ich kein anderes Mittel, als das Ew. u. s. w. Gott und der Religion zu Dienst, dem Kaiser und allgemeinen Vaterland zu Hülfe, dieses Krieges sich anehmen, und das Werk mit Gewalt übersetzen; es ist ja kein anderes Mittel, so ist auch kein anderer, der es zu thun, die Autorität und Nachdruck habe. Gott wirds Ew. u. s. w. wieder vergelten, und die ganze Welt wird Sie müssen rühmen.

N. S.

Dieweil Hr. Hauptmann Grodetzki bei der Schlacht selbst gewesen, werden Ew. von ihm aller Partikularitäten mit mehreren informirt werden.

Ahlefeld den 29. Sept. 1631."

Das zweite Schriftstück ist der Bericht, den auf Befehl des Kaisers der Lieutenant Adam Regensperger von Regensperg über die Schlacht auf Befehl des Kaisers hatte aufschreiben müssen, nachdem er mittelst eines Schreibens Tilly's, das dieser unter'm 21. Sept. 1631 in Halberstadt verfaßt, an den Kaiser abgesendet worden war. Dieser Bericht lautet also:[1])

„Aller durchleuchtigster, Großmechtig, Vnvberwündtlichster Römischer Khaiser, Allergnädigster Herr! E. Kay. May. haben vnderschiedliche Gnedigiste Commissions Befelch, Herrn General Leitenant (wegen Chursachsen vnd Deponirung der Waffen vnd renuncirung des Leipsiger Schluß, sambt denselbigen, was Ihme Anhengig) zum Defftern zueschicken lassen. Darauf H. Gen. Tilly, an Chursachsen, Beweglich, doch mit respect geschrieben, subtelligirte alß Herrn Von Mäderniekh (Metternich), vnd Herrn von Schönberg (Schönburg), vnd Secretary Bernhardt (Bernhard Höfeler) dahin geschickt, auf daß treuligist er-

1) Förster's Briefe Wallenstein's, Th. II. S. 119.

mahnt vnd gebeten, Sye wollen doch nicht selbsten Verursachen, daß man mit E. Kay. May. Armada, wieder dero gnedigsten Willen, gleichs samb forcierter in sein Landt ruekhen mueßen, Vber daß alles hat Herr Gen. Leit. Nochmallen dieselben bei seinem eigenen Trompeter mit schreiben aufs freindlichist ersucht, und dero gänzliche resolution Begehrt. Darauf Chur Sachsen aber wie vormalß, auf seiner Meinung, mit der resposta Beständig, Er wölte, in Eur. Kay. May. Deuotion verbleiben, die Waffen aber Kheines Wegs niederlegen, Wie Sie dan den Trompeter biß zween Tags vor der Schlacht aufgehalten, vnder dessen Sye immer iemehr gesterkhet, Noch mehr Patenten Zue werben auß geben, daß Vollkh so im Reich von Herrn Graffen von Fürstenberg, vnd H. Obrist Altringer, an vnderschiedlichen orthen Disarmirt, (und von den Reichssteten, wie Leichtlichen Zuuermuthen, ihnen, Zuegeschickhet worden) aufs Neu angewurben.

Dieß allß hat H. Gen. Leit. in effectu verspüeret, daß Sye auf Nichts guets vngehen, hat Er vermög Eu. Kay. May. ihnen zuegeschickte allergnedigste Commissions Befelch (weilen auch eben damals solches Status et ratio Belli erfordert) Sich anfangs der Stadt Mörspurg, mit gueter Discretion ohne ainigen Schus Bemächtiget, die Soldaten Disarmirter abziehen, vnd den Sechsischen Schloßhaubtmann, stäts wie vor im Schloß, bei seinem officium gelaßen.

Weiln aber alda der Armata an Viuers vnd allerhandt Notturft sehr ermangelte, vnd zue besorgen gewesen, daß nit andere inconuenientien darauß entsprungen.

Alß hat man Bey so wahr gestellter sachen, die resolution nehmen müssen, weiters zue rukhen. Sich Leipzig Zue impatroniren, wie dann sich solche den 16. September mit accordt ergeben, den 17. darauf, hat der Churfürst von Sachsen mit

Chur Brandenburg vnd den Khünig von Schweden sich in mechtiger anzahl presentirt H. Gen. Leit. zum Schlagen gezwungen.

Hat sich also der Scharmützel 9 Vhr vormittags mit etlicher Cauallerie, vnd Tragonern angefangen, darauf sich der Feindt je Lenger je sterkher auansirt, Also daß Herr von Pappenhaimb auch mehr Volcks von H. Gen. Leit Begehrn ließe, haben also mit stuckhen anfangen zue spillen, vndt Beederseits in Bataille zu stelen, hat sich also nach villen stueckhe spillen, die Schlacht zwischen ains und zwei nachmittag ernstlich angefangen, also daß Beede Armatä mit großen Eiffer zusamben getroffen, That auch Fortuna anfangs dermassen Bei vns Blickhen, daß man nit anders vermeint, es wurdte zu glücklichern Endte (als laidter Beschehen) geraichten.

Wie wir dan schon vber des Feindts stucken, vnd gewöhr vber zween mußquetenschuß gemarschiret, Theils des Feindts stuckhen vmbgekehrt, vnd auf Sye gespildt. Bald darauf aber hat sich der Windt, so vns anfangs fauorabilis, sich augenblicklichen gewendet vnd ganz e contra gangen, Also daß wir vor lauder staub nichts nit sehen Khundten, hat also der Feindt auf unsere linke Handte stark avanzirt; (welcher nochmaln so starkh gewesen) vnsern Cauallerie auf selbiger seiten zertrennt, welche durchgangen vnd die Regimenter zue fueß verlaßen, hernach hat der Feind auf die Regimenter zue Fueß, mit seiner cauallerie starckh besetzet, welche ihren Valor auf ein Endt statlichen erwiesen, doch wegen der reiter flucht, entlichen thailß zertrennt, die vbrigen sich reteriren müeßen.

Die Caualleria auf der rechten Hand, so Graff Egon von Fürstenberg führte, hat den Feinden großen Schaden gethan, Fürnemblichen aber der Obrest Croneberger hat sich mit seinen Regiment gestritten, wie ein Leb, vnd Graf von Fürstenberg, den Pindtauff erschossen, vnd die fünf Squadron Sachsische Cu-

rasiere, so auf sye getroffen, ganz in die flucht geschlagen, also daß sye auf ihren seiten, Kheinen Feindt mehr gesehen, also aldort holdent verblieben, Biß Letzlich Herr Gen. Leit. geschädigter vnd ganz verblähter zue ihnen Khumben, welchen shie dieselbige Nacht biß nach Haal consoirt.

Herr Gen. Leit. were auch damahlß gefangen, oder gar todts verblieben, da Ihme nit zueforderist Herzog Rudolff Maximillian von Sachsen, vnd sein Aufwerter Wolf von Ludtwigshausen, vnderschidlich mahl Erredet hetten.

Herr Feldmarschallh von Pappenheimb, hat sich auf ein Endt wohluerhalten, weil Er dan auf die letzt noch mit aigner handt bei 14 von den Feindten Erwürget, wäre auch noch mehr Volckh geblieben, da Er nit die Vbrigen gesamblet vnd selbsten bei der retirade verharret hette.

Alle die stukh sowohl von E. Kay. May. als von der Liga sein geblieben, deren 26 in allen. Herr Gen. Com. Welmroth (Walmerode) hat nit mehr aus Leipzig heraus Khundt, so ist auch der Secretary Bernhard (Bernh. Höfeler), so E. Kay. May. Kriegs Expedition in handen, vnwissendt. E. M. Cassa ist zwar saluirt, aber gar wenig geldt darinnen, und in allen 80,000 fl. die Kriegs acta sein saluirt, der Ligabassa aber ist in Leipzig verblieben, ist also Herr Gen. Com. Ruep alleins bei der Armee.

Weilen es auch damalß Herr Gen. Com. Welmroth (Walmerode) zueuiel war die Proviandt und Kriegs acta alleins zu dirigiren, zue deme auch aine czo ainicher Secretary, weder von E. May. noch von der Liga vorhanden, daß auch bei solcher Confusion Herr Gen. Leit. nit müglichen ist, solches zu versehen bitten E. Kay. May. vndertheinigist die geruhen die gnedigiste Verordnung thun zu laßen, damit H. Gen. Leit. mit solchen Offi-

ciern verſehen wurde, weiln es zueuermueten, das Herr com. Welmroth nit ſo baldt entlaßen werden möchte.

So bittet E. Kay. May. Herr Gen. Leit. aller gehorſam= biſt die geruhen die allergnedigſte Anordnung thun laßen, daß auf dero Arme geldt möchte gegeben werden, dan man Khein geldt hat, dadurch die Soldatesca gleichſamb alle disgustirt, wie dan Herr Gen. Leit. auch etliche Disord vberſehen mueſen, das ſonſten nit were Beſchehen.

Zue deme ſo wollen E. May. innen gnedik Belieben laſſen, daß das Lotringeriſche Volckh möchte ehiſte herauß avanzirt werden, auch angetzo ohne Längers verziehen, Werden zue laßen, daß nur Menſchen müglich iſt, von Vngern Croaten was Na= tion es nur ſein Khan.

Vnderdeſſen will Herr Gen. Leit. das Volckh ſo uiel als Er ſammeln Khan, zue ſamben bringen, vnd in fahl ihne der Feindt ſolte noch ferners persequetiren, ſo wollte Er ſich nach Wolffenbüttel reteriren, Laß vnderdeſſen 12 ſtuekh ſambt der munition wieder Beraithen, vnd ſolche von Hamel (Hameln) vnd Mündtel (Minden) abfordern. Alß:

4 halbe Corthaunen.
4 Feldſchlangel.
4 Falconnen.

Will alßdan ſehen wie Er ſich mit Altringer vnd der Liga Volckh Khönne Coniungiren, ſo in Heſſen liegt."

Zuſatz von fremder Handſchrift. „Vber dieſes hat der alhergeſchickte Leit. auch mündlich berichtet, daß der Feind nach der ſchlacht vnderſchiedliche Currier geſchickt, ſeine Finn= und Lappländer aufzuebieten, welche nit weit von Stettin ſein ſollen. Landgraff zu Heſſen ſein ſehr ſtarkh, vnd werden Ihn die Hol= lender 16,000 Mann ſchicken, mit condition, daß Er es Ihnen gegen den Sommer wiederumben complet liefern werde.

Wegen Dennemarkh sein sich zu besorgen so wohl auch der Hansee Stätt halber, welche ob Sie sich gleich wohl in anfang nit haben wöllen bereden laßen, doch itzo mit möchten zustimmen weil sie auch bereits viel Volckh haben."

Ueber die Zahl der Streiter in der Schlacht bei Breitenfeld sei es erlaubt, noch drei Bemerkungen hinzuzufügen:

1. Die Armee Tilly's betreffend.

44,000 Mann hatte Tilly nach Harte's Angaben (Th. I. S. 607), als er zur Belagerung von Leipzig anzog.

44,000 Mann giebt derselbe als an der Schlacht theilnehmend an (Harte I. S. 637. 663).

40,000 Mann zählt Geijer auf (Geijer S. 189).

Bei 30,000 Mann zählt Harte (I. S. 646) nach einer andern Angabe auf.

In die 30,000 Mann besagt das Theatr. Eur. (S. 435).

Indeß man kann nur annehmen, daß von obigen 44,000 Mann Tilly einen Theil zu Besatzungen in die sächsischen Städte und Leipzigs abgab, so daß sein Heer in der Schlacht nur ungefähr 32,000 bis 34,000 Mann gezählt haben kann. Dies stimmt auch mit der früher angegebenen Aufstellung und Angabe seiner Truppen, wonach er 17 Regimenter Reiter (zu 750 Mann, in 5 Schwadronen jede zu 150 Mann gerechnet) oder 12,750 Mann, und 14 Regimenter Fußvolk zu 1500 oder 21,000 Mann, überhaupt also 33,750 Mann in die Schlacht geführt haben mag. Eben so stimmt es auch ziemlich mit Förster's (II. S. 100) ohne Angaben der Quellen mitgetheilter Zahl, wonach Tilly 11,000 Pferde und 21,000 Mann Fußvolk in die Schlacht geführt habe.

2. Das schwedische Heer.

22,000 Mann zählt Harte auf (I. S. 646).

15,000 Mann (7000 M. Reiter und 8000 M. Fußvolk) zählt derselbe an einem andern Orte auf (I. S. 625).

15,000 Mann und etwas darüber nennt das Theatr. Europ. (S. 435).

21,850 Mann (nämlich 8850 M. Reiter u. 13,000 M. Fußvolk) zählt Chemnitz (I. S. 203 u. 213).

Mit der letzteren Angabe stimmt die früher angegebene Aufstellung der einzelnen Regimenter, wonach die Reiterei 124 Compagnien zählt, die zu 70 Mann gerechnet 8680 Mann Reiterei ergiebt, und wonach 84 Fahnen zu 120 Mann 10,080 Mann Pikenirer ergeben, zu denen die einzeln angegebenen commandirten Musketirer, im Ganzen 2970, hinzugerechnet das ganze Fußvolk auf 13,050 Mann stellen, im Ganzen mithin 21,730 Mann.

3. Das kursächsische Heer.

Gustav Adolph giebt selbst (Geijer S. 190) dies Heer auf 20,000 Mann an. Harte (I. S. 625) nennt 15,000 Mann in 4000 Mann Reiterei und 11,000 Mann Fußvolk. nnd sagt dabei, der Graf Hans Georg zu Solms und Lorenz von Hofkirchen wären mit ihren Regimentern abwesend und nach der böhmischen Grenze (wahrscheinlich gegen Teuffenpach) abgeschickt gewesen.

Vergleicht man nun die Liste des kursächsischen Heeres (Th. Europ. S. 401 u. Khevenhüller S. 1665) mit der früher gegebenen Truppenaufstellung der Schlacht, so ergiebt sich als aufgezählt

in der Schlacht	Reiter	Fußvolk
Steinau einige Compagn. (circa)	250	—
Bindhauff 8 Cornet	1000	—
Arnimb 10 Fahnen	—	2000
Schwalbach 10 Fahnen	—	2000
Löser 10 Fahnen	—	2000
Einige Comp. der Landritterschaft	800	—
Arnimb's Leibcomp.	250	—
Einige Comp. Landritterschaft	700	—
Joh. Wilhelm 8 Co.	1000	—
6 Fahnen Leibregiment (ca.)	—	1200
Klitzing 10 Fahnen	—	2000
Starschedell 10 Fahnen	—	2000
Taube Leibcompagnien	600	—
	4600	11200

in der Armeeliste	Reiter	Fußvolk
Bindhauff 8 Comp.	1000	—
Arnimb 10 Fahnen	—	2000
Schwalbach 10 Fahnen	—	2000
Löser 10 Fahnen	—	2000
Pflug 1 Reg. 6 Co. Lehnpferde	800	—
Arnimb 2 Leibcomp.	250	—
Löser 1 Rg. 5 Comp. Lehnpferde	700	—
Joh. Wilh. 8 Corn.	1000	—
Graf Solms	—	2000
Klitzing	—	2000
Dietr. v. Starschedell	—	2000
Hofkirchen 8 Cornet	1000	—
Taube 6 Comp. Leibregiment	600	—
3 Freifähnlein	—	1000
	5350	13000

Demnach hat die Stärke des kursächsischen Heeres wohl nicht weit von 4600 Mann Reiterei und 11,200 M. Fußvolk, im Ganzen von 15,800 Mann abgewichen. Die vereinigten beiden Heere zählten mithin 37,530 Mann.

Es darf hier wohl kaum zu erwähnen sein, daß bei so schwankenden Angaben etwas ganz bestimmtes nicht vestgestellt werden kann; die Angaben von Chemnitz scheinen die genauesten zu sein.

Wir haben hier noch zu berichten, daß es den Anschein hat, als habe Pappenheim kurz vor der Schlacht bei Breiten=

feld entweder eine Diversion nach der Unterelbe intendirt oder vielleicht einen Zug gegen Gustav Adolph, ihn von dem Uebergang über die Elbe abzuhalten, vielleicht auch ihm von Magdeburg aus in den Rücken zu kommen beabsichtigt; in diesem Sinne könnte eine Aeußerung des Kurfürsten Maximilian zu Baiern in seinem Schreiben an Tilly vom 19. 29. Sept. 1631 gedeutet werden, in welchem er sich über die künftigen Pläne ausspricht, den Grafen v. Tilly bedauert, daß er in der Breitenfelder Schlacht am linken Arme etwas verletzt sei, und dann unter Anderem wörtlich schreibt: „Sonsten wolten wir gern vernehmen, wie es mit bemeltene vorgangenen Treffen eygentlich hergangen, wie hoch sich der Verlust erstreckt, wer von Officirn gefangen, oder geblieben, Item ob der Feldt-Marschall Graff von Pappenheimb ewrem hievorigen den 9. diß vnß zu gethanen Schreiben nach, noch eygentlich sich von euch, vnnd mit deme jhme zugeordnetem Volck an der Elb hinab begeben, oder ob er zur Zeit deß Treffens noch bey euch geweſt, wie es mit desselben Person, Item dem General Commissario von Rupp (Ruepp) vnd der Cantzley stehe, wie ihr die nothwendige Artilleria, ingleichen darzu gehörige Pferdt, vnnd andere requisita widerumb beyzutrachten gemeint, vnd was ihr sonst eigentlich vorzunehmen gesinnet, damit ꝛc.“ [1])

In Betreff des vertrauten Verhältnisses, in welchem Pappenheim zu Wallenstein seit dessen Niederlegung des Generalats gestanden hat, ist nachträglich Folgendes mitzutheilen. Nach der Relation Khevenhüller's [2]) von der Geschichte der Verschwörung Wallenstein's gegen den Kaiser, hat Wallenstein nach der

---

1) Th. Europ. S. 470.

2) Khev., Jahr 1634, S. 1115, 6, 7.

Breitenfelder Schlacht zu Sesin (Jaroslaw Sesina von Risenburg), der den Unterhändler Wallenstein's mit Gustav Adolph gemacht haben soll, die Worte geäußert: „Tilly sei bei Leipzig auf's Haupt geschlagen, zu Wien fürchte sich Alles, der Kaiser bäte ihn, das Generalat wieder zu übernehmen, mit dem Könige in Dänemark stehe er (Wallenstein) in gutem Vernehmen, den Pappenheim getraue er sich auf seine Seite zu bringen ꝛc." Wir lassen diese ganze Sache dahingestellt sein.

Die Schlacht bei Breitenfeld war geschlagen. Folgen wir dem weiteren Gange der Ereignisse. Der Sieger zog die Siegesstraße nach dem Rhein und dem südlichen Deutschland zu. Er sowol, wie der Held unserer Biographie, Pappenheim, trennten sich, um nach Jahresfrist noch einmal unter Zutritt eines anderen kaiserlichen Generalissimus, dem bisher ebenfalls die Glückssonne gelächelt, auf einem dem ersten nahebelegenen Schlachtfelde, bei Lützen, sich zu messen und, der Eine wiederum als Sieger, der Andere besiegt, aber nicht minder tapfer, im Dunkel des Grabes das Lorbeer mit der Cypresse zu vereinigen. Der Sieger zog die Siegesstraße der Eroberungen, sein tapferer Gegner folgte dem geschlagenen, gebeugten Feldherrn, um binnen kurzer Zeit noch einmal als dräuender Dämon über der jammervollen, verwüsteten Stadt Magdeburg zu schweben und ihr einen letzten vernichtenden Schlag beizubringen. Der Sieger zog die Siegesstraße, und, da das Glück sich für ihn entschieden, fielen ihm von allen Seiten die bis dahin unentschlossenen evangelischen Fürsten zu, schlossen Bündnisse und knüpften ihr Schicksal an seine geflügelte Laufbahn. Der Sachse, sein Bundesgenosse, zog gen Böhmen, den Erblanden des Kaisers zu, und sah seinen siegenden nordischen Genossen nimmer wieder, der später den Schauplatz seiner Eroberungen verließ, seinem schwankenden Bundesgenossen gegen den Friedländer beizuste-

hen und dabei sein eigenes Leben zum Opfer zu bringen. So wenig achtete Gustav Adolph die noch vorhandenen Heere unter Teuffenpach, Götz, Gallas und Marradas, daß er den Kampf mit diesen den Sachsen überließ, und sich, in der Gewißheit der kaiserlichen Unmacht, nach den Ländern wendete, die ihm ihre Sympathie entgegentrugen, um von dort aus noch einen schwe=ren Gang mit den Generalen der Ligue, mit Tilly, Fugger, Aldringer, dem Lothringer und dem Kurfürsten zu Baiern zu zu machen, die Ligue zu vernichten und in das Herz ihrer Be=sitzungen einzudringen.

Schon hatte dieser Kurfürst, dem an dem Zuwachs seiner Macht allein gelegen, und dem die Hilfe des Kaisers nur ein Mittel war, den Gipfel dieser Macht zu erklimmen, dem Deutsch=lands Einheit und Stärke und daher auch die Existenz eines einzigen Gebieters in Deutschland in der Person des Kaisers nicht das hohe Ziel des Patrioten war, schon hatte er ohne Vor=wissen seines kaiserlichen Schwagers mit den, nach deutschen Provinzen lüsternen Franzosen Verhandlungen über ein Schutz= und Trutzbündniß gepflogen, obwol wissend, daß bereits zwischen Schweden und Frankreich ein Bündniß gegen den Kaiser exi=stirte, und nicht darüber in Zweifel sein könnend, daß es Frank=reich nur allein auf die Schwächung Deutschlands in der kai=serlichen Macht abgesehen hatte. Dem Kaiser wurden erst später die Augen geöffnet über diese Pläne, die Spanien, ein und des=selben Stammes mit dem Erzhause, schon früher durchschaut hatte, und es ist kein Zweifel, daß der Baierfürst, unter dem Deckmantel der Hebung der Macht seiner Kirche über die des Kaisers, seine eigene Macht auf Kosten der kaiserlichen heben wollte; erwiesen ist es, daß der schlaue Politiker die Verhand=lungen mit Frankreich unter Vorwissen und Genehmigung des

stlichen Stuhles gepflogen.[1]) Am 7. Januar 1632 kam Bündniß zu Stande.

Pappenheim, durch und durch Deutscher und Katholik, te ohne Zweifel schon früh diese Gewebe durchschaut, und her ist es auch zu erklären, daß er an dem Kaiser vesthielt, er sich wenige Wochen nach der Breitenfelder Schlacht von Baiern trennte, um auf eigene Hand, ungelähmt von dem ch die Weisungen seines Kurfürsten gebundenen, durch Alter, chlüssigkeit und Besorgnisse verdüsterten Tilly, in Nord= tschland die kaiserliche Sache zu verfechten, und um als Ge= gewicht der Schweden diesen mit Hilfe der noch kaiserlichen atzungen im Rücken zu operiren und Hessenland wie den nie= ächsischen Kreis in Schach zu halten.

Tilly war über Halberstadt und durch das Hildesheimsche, leitet von Pappenheim, über Alfeld und Corvey bis Warburg ngt, und da der König von Schweden ihm nicht gefolgt , ging er auf Fritzlar, conjungirte sich mit den wieder in sen eingerückten Heeren des Aldringer und Otto Heinrich ger[2]), musterte am 7. October 1631 bei Fulda seine auf 000 Mann angewachsenen Truppen und hielt Kriegsrath seinen Generalen. Der kaiserliche Rath und Domprobst zu inz (zugleich Administrator des Stifts Halberstadt), Johann nrich von Metternich, der Tilly seit längerer Zeit begleitet e, sowie Pappenheim und Fürstenberg riethen, geradesweges Aschaffenburg zu ziehen, dort die Vereinigung mit Herzog l's von Lothringen Heer und dem 4000 Mann starken Corps Grafen Alwig zu Sultz zu bewirken und den Feind von wei=

---

1) Mailath III. S. 270. 1, 2.
2) Th. Europ. S. 453.

teren Fortschritten längs des Mainstroms abzuhalten. Aldringer, Fugger und Tilly's General-Kriegs-Commissarius Joh. Christoph von Ruepp rieth zum Marsch auf Würzburg, das aber schon um dieselbe Zeit in die Hände Gustav Adolph's fiel; Pappenheim's Rath überwog, und Tilly zog auf Aschaffenburg, vereinigte sich dort, nachdem vorher Sultz zu ihm gestoßen, mit Herzog Carl zu Lothringen, litt aber durch Krankheiten in der schlechten Jahreszeit starken Truppenverlust; 700 Mann Pappenheimer hatte Tilly mit einem Theile der kurmainzschen Truppen unter Obrist Winandt von Einotten in Fulda zum Schutze des Kurfürsten zu Mainz gegen die Hessen zurückgelassen. Ein anderer Theil Pappenheimschen Volks kam im Kurmainzschen zum gleichen Zweck zu stehen, obgleich es der kaiserliche Statthalter zu Heidelberg, Heinrich von Metternich, damals zum Succurs nach der Unterpfalz begehrt hatte.[1]) Gustav Adolph setzte inzwischen seine Eroberungen unaufhaltsam fort; er war durch Kundschafter aller Orten wohl bedient, und wußte, daß ihn Tilly, der bedeutend stärker an Mannschaft war, als er, nicht so bald zu einer Feldschlacht zwingen werde: denn Tilly beklagte sich mit Thränen in den Augen, daß ihm der Kurfürst zu Baiern Ordinanz ertheilt, nichts Derartiges zu wagen[2]) — ein alter Feldherr mit gebundenen Händen, einem jugendlichen unternehmenden, erfahrenen und geübten Helden gegenüber, der die moralische Meinung für sich hatte!

In Gunzenhausen endlich, wo Tilly bis zum 18. November verweilt hatte, brach der Zwist zwischen Pappenheim und Tilly in helle Flammen aus. Tilly wiederholte täglich seine Klage, daß Pappenheim ihn um Ehre und Ruhm gebracht habe

---

1) Th. Europ. S. 466, 475, 468, 472.
2) Khevenh. S. 1884.

und allein am Verluste der Breitenfelder Schlacht Schuld sei. Dieser antwortete mit Ausfällen auf die strafbare Zögerung und Unentschlossenheit des alten Generals, und bezüchtigte ihn, Baiern zu Liebe das ganze deutsche Reich Preis zu geben. Dem König von Schweden müsse man, sagte er, die Spitze bieten und nicht sich hinter die Donau verkriechen. Immer bitterer wurden die Vorwürfe, und endlich nahm Pappenheim Abschied von Tilly, und brach mit seinen Küraſſieren von Gunzenhausen nach Westphalen auf, um dort den Krieg auf eigene Faust fortzuführen. Pappenheim's Vorwürfe mögen dahin gewirkt haben, daß Tilly sich entschloß, nochmals nordwärts zu ziehen. Er rückte vor Nürnberg, Unterwerfung begehrend. Aber die Stadt vertheidigte sich so kühn, daß er, zumal sein Pulvervorrath von einem desertirenden Constabler angezündet wurde, die Belagerung aufhob, und voller Klagen, er sehe nun wohl, daß er kein Glück mehr habe, auf Nördlingen und Donauwörth zurückzog, seinen Kurfürsten zu schützen, während sein gekrönter Gegner um diese Zeit in Höchst und Frankfurt am Main verweilte.[1]) Wenige Tage nachher waren Schweden auf dem linken Rheinufer. Tilly hatte wahrgesagt; sein Glück hatte ihn verlassen.

In welchem Zusammenhange die Veranlassung, daß Pappenheim den Grafen Tilly verließ, mit den Befehlen steht, die nach dieser Begebenheit vom Kurfürsten Maximilian an Pappenheim gelangten, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Es steht zu vermuthen, daß Pappenheim seinen Weg nach dem nördlichen Deutschland zurück nicht ohne vorher eingezogene Verhal-

---

1) Gustav Adolph schrieb aus Höchst am 29. November 1631 an den Pfalzgraf: „Der alte Teufel (Tilly) mit allen seinen Jüngern, als Lothringen, Pappenheim, Fürstenberg, Gallas, Ossa, liegt nun vor Nürnberg ꝛc. (Geijer S. 202). Th. Europ. S. 492. Chemnitz I. S. 242. Harte II. 47.

tungsbefehle antrat oder nahm. Denn auf dem Landtage zu Ingolstadt, den Kurfürst Maximilian vom 12. Decbr. 1631 bis um Weihnachten hielt[1]), und von welchem aus er mit Gustav Adolph Tractaten anspann, wurde von der Ligue der Beschluß gefaßt, ein fliegendes Corps, unter dem Befehle Pappenheim's, nach Niedersachsen zu senden und ihm den Grafen Jost Maximilian von Gronsfeld, der an der Weser zurückgeblieben war, zu unterstellen. Die Haupttriebfeder hierzu war Maximilian's Bruder, der Kurfürst und Erzbischof Ferdinand zu Cöln, der alle Ursache hatte, die Schweden und Hessen zu fürchten, und der daher den Pappenheimer mit Geld und Mannschaft unterstützte, und inzwischen durch die Obristen Lamboy, Quadtt, Aschenbroich, Ohr, Nienhausen und Pallante Werbungen hatte anstellen lassen. Pappenheim selbst begab sich nach Cöln und zog dann durch Westphalen dem Erzstift Magdeburg zu.[2]) Damit hatte nun Pappenheim endlich eine unabhängige Stellung ohne Hemmschuh. Er war, wie die Folgezeit bewies, der Mann dazu, sie auszufüllen, ganz gemacht, eine große Landstrecke in steter Unruhe zu erhalten und die Nebenheere Gustav Adolph's und seine norddeutschen Verbündeten stets so zu beschäftigen, daß sie nicht in den Stand kommen konnten, ihren siegreichen König durch Zuzug zu verstärken und damit ganz Deutschland in seine alleinige Gewalt zu bringen.

Inzwischen begann, unter Vermittelung Frankreichs, Maximilian und die Ligue mit den Schweden wegen eines Neutralitätsbündnisses zu unterhandeln; Gustav Adolph erklärte sich dazu bereit, da er während der Verhandlungen Zeit gewann, seinen Truppen eine kurze, aber nothwendige Ruhe zu gönnen;

---

1) Swed. Intell. II. S. 123.
2) Swed. Intell. II. S. 85, 6. IV. S. 111.

die Liguisten aber suchten eben nur Zeit zu gewinnen, um sich zu neuen Rüstungen zu stärken. Das Ganze war ein Scheinmanövre: denn Gustav Adolph verlangte von den Liguisten und Baiern nichts weniger, als Herausgabe alles Eroberten (sie hatten noch viele veste Städte im nördlichen Deutschland) ohne Aequivalent dafür, Verabschiedung ihrer Truppen, vor Allem die Rückberufung Pappenheim's aus dem niedersächsischen Kreise. Der Waffenstillstand während der Verhandlungen war nur von kurzer Dauer (nur 14 Tage dauerte derselbe); denn es gelangte ein vom Kurfürsten zu Baiern an Pappenheim gerichtetes Schreiben in des Königs Hände, des Inhalts: „Die Diversion in Niedersachsen, so ehist als immer möglich zu incaminiren und in's Werk zu richten, mit Vollmacht, zu Cöln, oder anderer sicherer und gelegener Orten, sich umb 100,000 Reichsthaler zu bewerben, welche Summe der Herzog zu Baiern zu rechter und determinirter Wechselzeit in Augspurg richtig und unfehlbar wiederumb erlegen lassen wollte.“[1]) Zudem war bei Gustav Adolph in Hanau die Nachricht eingelaufen, daß Pappenheim in Niedersachsen eingebrochen sei, was den König sogar veranlaßte, von Hanau gegen ihn nach Gelnhausen zu ziehen, wo er auf die Kunde, daß Pappenheim von Magdeburg zurückgezogen, gegen Ende des Januar 1632 wieder nach Frankfurt zurückging.[2]) Es bleibe dahin gestellt, ob Pappenheim vom Waffenstillstande und den Verhandlungen Kunde erhalten hatte, oder

---

1) Chemnitz I. S. 277, 8. Th. Europ. S. 586, 587. Khevenh. Jahr 1632, S. 74, 76. Swed. Intell. II. S. 66.

2) Chemnitz I. S. 281. Swed. Intell. II S. 69. v. d. Decken Th. II. S. 301, 2. im Schreiben des Dr. Jac. Lampadius und Dr. Justus Kipius an Herzog Friedr. Ulrich zu Braunschweig vom 1. Februar 1632.

nicht; aber die Verhandlungen hatten ein Ende, und die Feindseligkeiten wieder ihren Fortgang.

Gustav Adolph's Fortschritte im mittleren und südlichen Deutschland, Wallenstein's Wiederauftreten auf dem Kriegsschauplatz, Tilly's Ende, sowie die Kämpfe zwischen Gustav Adolph und Wallenstein bis kurz vor der Schlacht bei Lützen gehören nicht in den Bereich dieser Schrift. Wir wenden uns wieder zu Pappenheim's ferneren Unternehmungen und zum Schauplatz seiner Thaten in Norddeutschland.

Die Unternehmungen Gustav Adolph's von der Schlacht bei Breitenfeld bis zu seinem Zurückzuge nach Sachsen füllen in dem Gemälde dieser Zeit einen so großen Raum aus, und bilden einen so lebendigen, interessanten Vordergrund, daß alle anderen Ereignisse weniger in die Augen fallen; selbst in den Geschichtswerken seiner Zeit sind die Begebenheiten, welche außer dem näheren Kreise dieses großen Monarchen liegen, meist nur vereinzelt oder gelegentlich geschildert, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Acteurs der Nebenacte überhaupt weniger geschichtlich gewürdigt worden sind, als es sein sollte. Die Geschichte des Krieges im nördlichen Deutschland in der Zeit vom Ende des Jahres 1631 bis gegen das Ende des darauf folgenden Jahres, obgleich leider nur ein blutiges Drama voller Raubes und Mordes, die Geschichte der Leiden einer weit ausgedehnten Bevölkerung unter dem Druck roher, durch die Leidenschaften, den Ehrgeiz, die Herrschsucht und den Fanatismus hervorgerufenen und fesselos gewordenen Gewalten — die Geschichte dieser Zeit und Gegend zeigt uns den Grafen von Pappenheim in der unermüdeten Thätigkeit als Feldherr, die Länder von der Elbe bis zur Maas in Schrecken, die Feinde des Kaisers in fortwährende Unruhe versetzend, von einer Thätigkeit, wie sie kein kaiserlicher Feldherr nach seinem Tode entwickelt

hat, und weder ein solcher, noch die schwedischen Generale, weil abhängig von den Befehlen ihres Generalissimus, haben vollführen können. Nur ähnliche, aber nicht gleich große Charactere tauchen, abgesehen von Oberfeldherren, wie Horn, Baner und Torstenson, in den Gestalten eines Johann von Werth und Königsmarck und einiger Anderer auf. Und mit welcher geringen Truppenmacht fing Pappenheim's Unternehmung an!

Im December 1631 brach er von Cöln auf, Magdeburg zu entsetzen; mit nur 1500 Mann kam er in Wolfenbüttel an, das kaiserliche Besatzung hatte.[1]) Er verstärkte sich durch die kaiserlichen und liguistischen Garnisonen: aus Nienburg an der Weser nahm er 300 Mann Fußvolk vom Regiment des jüngeren Tilly (des Commandanten von Ingolstadt) unter dem Obr.-Lieutenant Stephan Andreas; aus Minden und Hameln je 300 Mann von Gronsfeld's Regiment unter Capitain Seubersdorf; von Blanckarts Regiment ebenfalls 300 Mann, und eben soviel aus Calenberg, Neustadt am Rübenberge und Steinbrügge unter Capitaine Pop; aus Göttingen 400 Mann vom Alt-Tillyschen Regiment unter Wilich. Dann nahm er aus Wolfenbüttel 500 Mann von Gronsfeld und 500 Mann vom Gouverneur, Grafen Gottfried Huyn de Geleen, befehligt von Geleen selbst und vom Capitaine Scharffseder; endlich 300 Mann in 7 Fähnlein, die von der Dömitzer Besatzung kamen, zum Regiment des kaiserl. Kriegsraths und Obr. Löbel gehörten und von dessen Oristlieutenant Stauder geführt wurden. Hierzu fügte er 12 Cornets von Lutter von Bönninghausen's, 8 Cornets von Horst's und 5 Cornets von Thiman von Lintelo's Reiterei, im Ganzen 1500 Mann, so daß sein Corps endlich nur 4700 Mann stark war.

---

1) Th. Europ. S. 612.

Um die Schwäche desselben zu verbergen, gab er es überall auf 10 oder 12,000 Mann an, befahl für so Viele in Wolfenbüttel Brod zu backen und ließ dieselben von Wolfenbüttel nach Magdeburg nur in einzelnen Compagnien und nur des Nachts marschiren.

Der schwedische Feldmarschall Baner hatte Magdeburg, in welcher Stadt der Graf Wolffgang zu Mansfeld nur 2900 Mann Besatzung hatte, mit 8000 Mann so hart belagert, daß die ausgehungerte Besatzung zu Ende des Jahres 1631 schon zu accordiren angefangen und Abzug nach Schlesien begehrt hatte; die Unterhandlungen zerschlugen sich, nachdem 2 Pappenheim'sche Reiter in die Stadt eingeschlüpft und die Nachricht vom anrückenden Entsatz gebracht hatten. Baner hatte von Calenberge zwar Nachricht von der geringen Zahl von Pappenheim's Mannschaft erhalten, und der Fürst Ludwig zu Anhalt hatte seinen Kopf gegen einen Thaler verwetten wollen, wenn Pappenheim 5000 Mann stark sei; allein Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig, verführt durch die Aufträge an die Bäcker, hatte das Gegentheil berichtet. Beide Gegner hatten nicht die Absicht, gegen Uebermacht zu kämpfen; Baner, zu dem um diese Zeit Herzog Wilhelm zu Sachsen=Weimar mit seinen Truppen noch nicht zugestoßen war, fürchtete den Grafen Pappenheim und die mit ihm verbundene Garnison der Stadt Magdeburg; und also getäuscht, insbesondere durch einen in einem Stück Brod enthaltenen Brief Pappenheim's (einem nach Magdeburg gehenden Landmann abgenommen), des Inhalts, Wolffgang zu Mansfeld solle nach empfangener Losung bei Ankunft Pappenheim's aus der Stadt ausfallen, hob Baner die Belagerung auf und zog ab nach Schönebeck, Salze und Welsleben. Halberstadt hielt er nothdürftig besetzt.

Durch diese List gelang es Pappenheim, nachdem er am 2. Januar 1632 von Wolfenbüttel aus plündernd über Schö=

ningen, Helmstedt und Gardelegen abgezogen, ungehindert am 4. Januar nach Magdeburg zu kommen. Baner zog sich, ungefolgt von Pappenheim, bis Calbe nach der Saale zurück. Von Magdeburg aus ließ Pappenheim die Städte Gommern und Barby, die Dörfer Groß- und Klein-Mühlingen plündern, in denselben schrecklich hausen und schänden, und beabsichtigte, ebenso mit der schönen Stadt Zerbst zu verfahren, hätte er nicht erfahren, daß sich die Bürger daselbst wehrhaft gemacht hätten, und daß eine starke schwedische Besatzung unter dem später berühmt gewordenen Liebling Gustav Adolph's und Bernhard's zu Sachsen-Weimar, Georg Christoph von Taupadell, in der Stadt liege.

Da ward ihm die Kunde, daß Herzog Georg zu Lüneburg, von Gustav Adolph zum General des niedersächsischen Kreises ernannt, Wolfenbüttel anzugreifen im Anzuge sei. Dieß war das Zeichen zu seinem Abzuge aus Magdeburg. Nicht ohne grausame Acte verließ er die verhaßte Stadt, die dem Kaiser nicht mehr zu erhalten war; er gab sie auf aus Besorgniß, von seinen Stützpunkten abgeschnitten und von Georg und Baner in die Enge getrieben zu werden. Nachdem er die neu erbaute Brücke über die Elbe daselbst, einige Schiffe und Wassermühlen verbrannt, mehre Werke gesprengt, von schwerem Geschütz viele Stücke vernagelt und in die Elbe versenkt hatte, die besten Sachen aber auf Wagen geladen, sie mit fortzuführen, zog er, zuvor noch verschiedene Wohngebäude in die Asche legend, den Magdeburgern ein unvergessener Unhold, eiligst Sonntags am 8. Januar 1632 aus der nicht mehr zu haltenden Stadt und der ausgesogenen Umgegend ab. Mit ihm zog die Besatzung, bestehend aus 1500 Mann oder 10 Compagnien von Obrist Breuner's Regiment, 8 Compagnien oder 650 Mann vom Markgrafen Wilhelm zu Baden, 5 Compagnien oder 150 Mann von

Cratz von Scharpffenstein, 500 Mann von dem Regiment des Martin Maximilian von der Goltz, und an Reiterei die Truppen des Grafen zu Mansfeld, sowie 2 Cornet Croaten, über Dodersleben, Seehausen und Eggenstedt zurück.

Kurz darauf, nachdem die Schweden zwischen Salze und Calbe ein Geplänkel mit dem Nachzuge der Pappenheimer bestanden, rückten die Schweden unter Hamilton in Magdeburg ein[1]), der bald nachher auch Halberstadt besetzte.

Um den 11. oder 12. Januar kam Pappenheim wieder in Wolfenbüttel an. Aus den Berichten gleichzeitiger Schriftsteller scheint hervorzugehen, daß Baner den Grafen Pappenheim nur um deßwillen ungestört operiren und davon ziehen ließ, weil Baner durch den zwischen Gustav Adolph und Baiern geschlossenen kurzen Stillstand gebunden war, an den sich bekanntlich Pappenheim, eingeweiht in die Politik des Baierfürsten, nicht gekehrt hatte. Ohne solche Neutralität würde Gustav Adolph höchst wahrscheinlich Heidelberg, Frankenthal und auch Cöln eingenommen, würde Horn sich Meister von Forchheim gemacht und sowol Wilhelm zu Hessen, als Georg zu Lüneburg, der schwedische Feldmarschall Ake Tott, der Bischof von Bremen und Baner selbst nicht geduldet haben, daß Pappenheim beliebig hin und her rasete; auch die Spanier würden nicht haben über die Mosel gelangen können.[2])

Auf die Braunschweiger Lande hatte es Pappenheim vorzüglich abgesehen; auch ging sein Hauptbestreben dahin, die Städte zu behalten, welche noch in der Hand der Kaiserlichen waren. In Wolfenbüttel ließ er 1500 oder 2000 Mann, in einer Reitercompagnie und 6 Compagnien Fußvolk bestehend, und zog schon um die Mitte Januar 1632, nachdem er ohne

---

1) Th. Europ. S. 612, 613. Swed. Intell. IV. S. 107—116.
2) Swed. Intell. II. S. 73.

Erfolg von der Stadt Braunschweig ein Viaticum verlangt hatte, in's Lüneburgsche[1]) nach Burgdorf. Von hier aus requirirte er Provisionen von dem Herzoge Christian dem Aelteren zu Braunschweig-Lüneburg-Celle für seine Truppen. Dieser leistete Folge; dessen unerachtet ließ Pappenheim 50,000 Thaler Contributionen in der Umgegend eintreiben. Der eigentliche Zweck dieser seiner Expedition zeigte sich bald; er verlangte vom Herzoge von Celle: er solle die Werbungen seines Bruders Georg in seinen Landen verhindern, und diesen Herzog selbst, der, wie er wisse, sich in Celle aufhalte, in Arrest ziehen und ihn als Gefangenen ausliefern. Der Herzog von Celle hatte, als Pappenheim sich den Grenzen seines Landes näherte, zur Vertheidigung der Stadt Celle Alles in Bereitschaft gesetzt, und sich an Herzog Georg in Winsen an der Luhe, den schwedischen Feldmarschall Ake Tott (der Stade eingeschlossen hatte) und den schwedischen Gesandten Dr. Adler Salvius in Hamburg um Hilfe gewendet. Er ließ auf den Antrag Pappenheim's durch einen Abgesandten, den er zu ihm nach Burgdorf schickte, erwiedern: Herzog Georg habe längst Celle verlassen und befinde sich an der Spitze der schwedischen Truppen zu Winsen an der Luhe; er selbst besitze keine Mittel, seinen Bruder mit Gewalt zur Niederlegung der Waffen zu bewegen; er stehe überdieß mit ihm in keiner Beziehung und berufe sich auf seine Neutralität.

Georg hatte, als Pappenheim in's Cellesche einfiel, höchstens 2000 Mann in und um Winsen an der Luhe. Seine Regimenter waren noch in der Formirung begriffen und hatten ihre Werbe-Depots noch nicht an sich gezogen. Auf die vom Könige von Schweden empfangene Nachricht, daß er die Corps von Baner und dem Herzoge Wilhelm zu Sachsen-Weimar nach

---

1) Swed. Intell. IV. S. 116. Th. Europ. S. 615.

Niedersachsen beordert habe, hatte Georg seinem Obristlieutenant von Wurmb den Befehl ertheilt, mit den im Grubenhagenschen befindlichen Truppen zum Herzoge Wilhelm zu stoßen. Wurmb ließ 60 Mann von Herzog Georg's Infanterie Leib-Regiment zur Besatzung der Schlösser Herzberg und Scharzfels zurück, und vereinigte sich am 10. Januar 1632 mit dem Weimarschen Corps.

Georg begab sich auf einen Tag von Winsen nach Celle. Hier erfuhr er, daß Besorgnisse, die Stadt Hannover werde feindliche Truppen einnehmen, gehegt wurden. Er schickte am 11. Februar 1632 seinen Major Peter Weber, der mit 2 neuerrichteten Fußcompagnien nicht weit von Hannover stand, mit dem Antrage an den Magistrat, diese zur besseren Vertheidigung der Stadt einzunehmen. Der Magistrat lehnte dieses Ansuchen mit der Erwiederung ab: im Gefolge des mit Tilly im Jahre 1626 abgeschlossenen Vertrages, bei welchem die Stadt zu beharren Willens sei, besorge sie keine Gefahr, und werde, wenn solche eintreten sollte, sich selbst zu vertheidigen wissen. Der Major Weber besetzte darauf mit den beiden Compagnien die Neustadt vor Hannover.

Der Herzog von Celle setzte unterdessen die Unterhandlungen mit Pappenheim, der noch immer sein Hauptquartier in Burgdorf hatte, fort. Von welcher Art diese waren, verräth der Inhalt eines Schreibens an Georg vom 17. Januar: „die Verhältnisse, wodurch er sich durch Pappenheim's Annäherung seiner Residenz und dessen Drohungen befände, zwängen ihn, sich anscheinend gegen ihn (Georg) und seine Werbungen zu erklären; er wolle ihm aber, soweit es, ohne Aufsehen zu erregen, geschehen könne, gern jede Unterstützung leisten. Er müsse ihm dringend rathen, diejenigen Kostbarkeiten und Sachen von Werth, die er im Schlosse Scharzfels niedergelegt habe, schleu-

nigst nach einem anderen Orte bringen zu lassen, weil die Feinde die Absicht hegten, sich dieses Schlosses zu bemächtigen. Nach Aeußerungen, die dem Grafen Pappenheim zu Burgdorf gegen die Celleschen Abgesandten entfallen wären, könne er nicht zweifeln, daß derselbe irgend Jemanden in seinem (Georg's) Stabe oder seiner Dienerschaft bestochen haben müsse, durch den er von den geheimen Absichten und Plänen des Herzogs Kenntnisse erhalten habe; er warne ihn, gegen Jedermann auf seiner Hut zu sein."

Ob der Herzog Georg es sich bewußt war, gereizt durch das Verfahren des Königs von Schweden, unvorsichtige Aeußerungen über Das, was er in der Folge zu thun beabsichtige, gethan zu haben, von denen er besorgen mußte, daß solche, wenn sie bekannt, ihn mit selbigem compromittiren könnten? Oder ob er Dasjenige, was Pappenheim darüber erfahren zu haben vorgab, als eine Erfindung desselben, ihm Nachtheile zuzufügen, ansah, ist aus seiner Erwiederung nicht mit Bestimmtheit zu ersehen. Indeß verdient diese, insofern sie als eine Andeutung des Verfahrens, welches er in der Folge beobachtete, angenommen werden dürfen, Aufmerksamkeit.

Georg erwiederte unter'm 19. Januar 1632: „daß er gerade in dem Augenblicke, als er das Schreiben des Herzogs von Celle vom 17. Januar erhalten habe, von einer Zusammenkunft mit dem Dr. Salvius in Hamburg nach Winsen zurückgekehrt sei. Er beklagt, daß sein Bruder durch Pappenheim's Drohungen so sehr in Schrecken gesetzt worden, um so mehr, als er ohne Vereinigung mit Tott nicht stark genug sei, um etwas mit Erfolg gegen Pappenheim zu unternehmen, halte aber dafür, daß, weil die Schweden und Weimaraner im Anmarsche wären, Pappenheim einen ernstlichen Angriff auf Celle nicht wagen würde." In einer Nachschrift zu diesem Briefe setzte er

hinzu: „Auch vernehmen wir von Ew. Liebden, daß Pappenheim von unseren geheimen Sachen und Anschlägen sonderbare Particularitäten Ew. L. Gesandten zu erzählen gewußt hat. Weil wir von keinem sonderbaren Geheimniß wissen, maßen, daß und worum wir in unserer jetzigen Expedition begriffen sind, weltkundig ist, und es ihm frei stehet, sich auszudenken, wohin wir, wenn wir erst in die Beine kommen, mit Gottes Hilfe collomiren und beachten werden, so hat es unsers Ermessens nach mit diesem Geschwätz wenig Bedenken. Wunder nimmt es uns, daß Pappenheim, als ein berufener Cavalier, jetzt damit umgehet, was er etwa durch Tapferkeit nicht vermag, durch schändliche Practicen zu effectuiren vermeint.“

Baner war mit seinen Truppen dem Grafen von Pappenheim gefolgt; Wilhelm von Weimar hatte für Schweden 10,000 Mann geworben, zog mit ihnen am 10. Januar von Erfurt aus über Sangerhausen, Mansfeld, Ermsleben, Quedlinburg und Wernigerode, und vereinigte sich mit Baner den 18. Januar 1632 zu Osterwieck. Am folgenden Tage hielten sie zu Steinfelde Rendezvous, und zogen nach Kniestedt, wo sie bis zum 23. Januar rasteten.[1])

Die Absicht der Vereinigung dieser Truppen war für Pappenheim, außer der Sicherung Wolfenbüttel's gegen Georg, ein zweiter Grund gewesen, Magdeburgs Besitz aufzugeben; auch war Ake Tott, der vor Stade stand, nicht minder, als jene Feinde zu befürchten; um daher nicht umzingelt zu werden, wandte sich Pappenheim zeitig von Burgdorf ab und zog nach Hameln. Dem Swed. Intellig. zufolge hatte er, als er von Wolfenbüttel über Steinbrügge nach dem Celleschen gezogen, sich bei Betterlo am Zusammenflusse der Aller und Leine, nicht

1) v. d. Decken II. S. 40 ꝛc.

entfernt von Celle, eine sehr sichere Stellung ausgesucht, die er nun verließ.[1]) Von Hameln aus erließ Pappenheim am 23. Januar n. St. ein drohendes Schreiben an die Stadt Hannover, des Inhalts: „die Stadt habe dem Herzoge Georg, der in offener Rebellion gegen den Kaiser begriffen sei, bei seiner Werbung Vorschub geleistet und seine Soldaten verpflegt. Er sei daher Willens, gerade auf Hannover zu marschiren; weil aber Herzog Christian von Celle in der Devotion des Kaisers zu verharren auf's Neue gelobt und um Verschonung der Braunschweigischen Lande gebeten, so wolle er der Stadt unter der Bedingung Gnade angedeihen lassen, daß sie 2 Cavallerie- und 2 Infanterie-Compagnien für den Dienst des Kaisers errichte, und davon 2 Compagnien in Hannover als Besatzung behalte und verpflege, oder in Monatsfrist 12,000 Thaler Contribution zahle.[2])

Allein Pappenheim hatte keine Zeit, seine Drohungen gegen Hannover in's Werk zu richten. Der vom Herzoge Wilhelm von Weimar von Kniestedt detachirte Major Battendorf mit ungefähr 250 Mann Reiterei gerieth auf die 7 Fahnen starke Mannschaft des kaiserlich-liguistischen Infanterie-Regiments des Obrist Löbel, welches Regiment aus dem durch Lohausen mit Accord um Mitte Decembers 1631 eingenommenen Orte Dömitz, dem Vertrage zufolge, nach Minden an der Weser abziehen sollte, und von Helmstedt ausgezogen, wo Pappenheim es zurückgelassen hatte, sich in Hameln mit Pappenheim vereinigen wollte, in einem Dorfe, eine Stunde von Hameln im Amt Wicken-See; Battendorf machte die Feinde größtentheils nieder, eroberte 6 Fahnen, die Bagage und nahm den Rest, 300 Manu

---

1) Swed. Intell. IV. S. 113.
2) v. d. Decken II. S. 306.

gefangen. Und nun zogen Baner und Herzog Wilhelm auf Hameln los, diesen Ort zu belagern. Aber Pappenheim, der bereits bis Lemgo gewichen, sandte zeitig Succurs dahin, und nun theilten seine Gegner ihre Kräfte, und Baner und Wilhelm von Weimar zogen von Kniestedt aus den 23. Januar 1632 nach Goslar und von da nach Seesen; am 31. Januar zog Wilhelm über Höxter nach Nordheim und von da nach der Herrschaft Pleß, sein Hauptquartier in dem hessischen Dorfe Bovenden nehmend; am 11. Februar erstürmte er Göttingen, nachdem einige von Pappenheim zu Hilfe gesendete Truppen von Wilhelm's und Baner's Reitern geschlagen worden waren. Baner marschirte nach Alfeld an der Leine.[1])

Pappenheim hatte sich, da er den Kräften Georg's, Tott's, Baner's, Wilhelm's von Weimar und des Landgrafen Wilhelm zu Hessen nicht gewachsen war, nach Lemgo zurückgezogen, von welcher Stadt er für die Einquartierung 8500 Thaler an Gelde, Korn, Speck und Kleidungsstücken ꝛc. erhob; auch Herford mußte 15,000 Thaler, Bielefeld und andere Orte ebenfalls große Summen erlegen.[2])

In freiem Felde konnte es Pappenheim nicht wagen, etwas gegen seine Gegner zu unternehmen: denn wenngleich er seine Stärke auf 10 oder 12,000 Mann Fußvolk und 5000 Mann Reiterei ausgab, so hatte er doch im Ganzen nicht über 10,000 Mann zu commandiren. Aber sein Kriegsmuth rastete nimmer. Auf die von einem Bauer empfangene Kunde, daß der schwedische Obrist Lars Kagge (der später berühmte Vertheidiger von Regensburg) mit 3 neuen, aber schwachen Dragonerregi-

---

1) Th. Europ. S. 498, 499, 615, 616. Swed. Intell. IV. S. 113, 121. v. d. Decken II. S. 44.

2) Th. Europ. S. 616. v. d. Decken II. S. 44.

mentern von nur ungefähr 1500 Mann bei Hörter und Corvey an der Weser stehe, rückte er zu Anfang des ~~Februars~~ März auf ihn los, nahm einen kurz vorher gefangenen schwedischen Lieutenant mit sich, fiel um Mitternacht in ihre Quartiere, vernichtete einen Theil der Feinde, trieb die Anderen in Moräste, in denen er sie nachher mit Leichtigkeit überwältigte, kehrte mit den erbeuteten Trophäen nach Hameln zurück und sandte überall längs der Weser Partheien aus, den Feinden einen höheren Begriff von seiner Stärke beizubringen.

Allein dennoch erreichte Pappenheim seinen Zweck, die vereinigten Feinde zu täuschen und sie sämmtlich im Norden Deutschlands zu beschäftigen, nicht. Göttingen fiel, wie schon erwähnt, am 11. Februar 1632; ebenso am 15. Februar Schloß Erichsburg, dessen Befehlshaber, der Capitaine Wolff vom Regiment Blanckhart, Pappenheim später wegen zu schneller Uebergabe des Schlosses einkerkerte; nicht minder fiel Duderstadt am 17. Februar, und da einige Orte im Stift Paderborn sich dem Pappenheim wieder unterworfen hatten, so rückte der Landgraf Wilhelm zu Hessen an und nahm Warburg, Stadthagen, Volckmarsen und am 28. Februar auch Münden bei Cassel ein. Baner und Wilhelm von Weimar aber zogen um den 25. Februar 1632 dem Könige Gustav Adolph zu Hilfe.

Damit wurde aber der Landgraf geschwächt, und mußte über die Weser in seine Lande sich zurückziehen; Pappenheim aber erhielt freiere Bewegung und sandte, die früher von ihm nicht beendete Werbung auszuführen, den Grafen von Gronsfeld und den Freiherrn von Virmont (Herrn v. der Neers, früheren Gouverneur von Rostock) zum Kurfürsten von Cöln ab, und erlangte durch Recrutirung aus der Grafschaft Waldeck und dem Bisthum Paderborn eine vollständige Stärke von 10,000 Mann im Felde. Das Regiment des Gille de Haës, das ihm

ebenfalls zuziehen wollte, ward durch die Bauern in der Mark zurückgeschlagen.[1])

Der Abmarsch Baner's und Wilhelm's von Weimar aus Niedersachsen war das Signal für Pappenheim, seine Operationen in diesem Kreise wieder anzufangen. Er ließ die Grafschaft Hoya und Diepholz besetzen und traf Anstalten, über die Weser zu gehen. Landgraf Wilhelm V. zu Hessen hatte mehrmals dem Herzoge Georg zu Braunschweig=Lüneburg und dem Feldmarschall Ake Tott eine Vereinigung ihrer Corps zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung gegen Pappenheim vorgeschlagen, welche von Beiden abgelehnt worden war. Auf die Nachricht, daß Pappenheim sich mit 20,000 Mann (!) am linken Weserufer befände, ersuchte der Landgraf den Herzog Georg, mit seinen sämmtlichen Truppen zu ihm zu stoßen. Dieser, noch mit Bildung seiner Truppen beschäftigt, die nicht einmal hinlänglich mit Waffen versehen waren, konnte der Aufforderung, so sehr er es wünschte, kein Genüge leisten. Alles, was er jetzt thun konnte, war, dem Obristen Christoph von Wettbergk zu befehlen, mit seinem Detachement sich mit dem Landgrafen zu vereinigen.

Der Obrist von Wettbergk, der bis dahin vor Steuerwald gestanden hatte und von dem wirklich erfolgten Uebergange Pappenheim's über die Weser keine Kunde erhalten hatte, glaubte, auf der Heerstraße von Hannover nach Cassel, ungehindert vom Feinde, seine Vereinigung mit den Hessen bewerkstelligen zu können. Nicht weit von Thiedenwiese, 2 Meilen von Hannover, stieß er auf kaiserliche Cavallerie, die unvermerkt hinter einem Gehölz sich zeigte. Der Obrist, welcher durch dieß Gehölz verhindert war, die Stärke des Feindes zu übersehen,

---

1) Swed. Intell. IV. S. 121, 122, 123, 124. Th. Eur. S. 616.

glaubte anfangs, auf eine Streifpartheі gestoßen zu sein, welche er angreifen wollte. Allein er traf auf Pappenheim an der Spitze seiner ganzen Reiterei. Den nun in größter Schnelligkeit angetretenen Rückzug zu decken, warf sich der Obrist-Lieutenant von Wurmb mit 6 Compagnien vom Cavallerie-Leibregiment des Herzogs Georg dem Feinde entgegen, ward aber mit Verlust zurückgeschlagen und gerieth selbst in Gefangenschaft. Obrist von Wettbergk zog sich auf Hannover zu zurück.

Herzog Georg erfuhr diesen Unfall am 16. März in Braunschweig. Am folgenden Tage gab er dem Landgrafen davon Nachricht, und da ihm die Meldung geworden war, daß Pappenheim seinen Marsch auf Eimbeck richte, so schlug er am 19. März dem Landgrafen vor, derselbe möge nach dem Hildesheimschen marschiren, woselbst er mit 1000 Mann Cavallerie und 2000 M. Infanterie, den einzigen Truppen, welche er in diesen Gegenden zu seiner Verfügung hatte, zu ihm stoßen wolle. Der hessische Obrist Thilo Albrecht von Ußlar stand mit einigen hessischen Regimentern vor den Thoren von Eimbeck, als dort die Nachricht von Pappenheim's Anmarsch anlangte. Vergebens bot Ußlar dem Magistrate an, die Vertheidigung der Stadt übernehmen zu wollen; dieser verschloß ihm vielmehr die Thore der Stadt. Der Obrist zog sich auf Münden zurück. Eimbeck ergab sich an Pappenheim nach einer unbedeutenden Vertheidigung. Der Landgraf zeigte dem Herzoge Georg am 25. März aus Cassel seinen Entschluß an, weil er von keiner Seite unterstützt worden sei, sich in der Folge lediglich auf die Vertheidigung seiner Länder beschränken zu wollen.[1])

Der Landgraf hatte Recht: denn schon vor vielen Wochen hatte er auf Conjunction aller Truppen Baner's, Wilhelm's von

---

1) v. d. Decken S. 49, 50, 309.

Weimar, Tott's und Georg's gedrungen, mit denen sicher Pappenheim über den Rhein getrieben worden wäre; man sieht, was hier ein einziges Kriegshaupt gegen deren mehre vermag, die verschiedenen Operationsplänen folgen, insbesondere gegen deutsche Fürsten, deren jeder seine besondere Politik und sein Particular-Interesse verfolgte. Was wird Deutschland an Einigkeit dieser Sorte noch zu leiden haben!

Man kann sich das Gemälde der damaligen Zeit und das wilde Kriegstreiben nicht treffender ausmalen, als gleichzeitige Schilderungen es darstellen. Wir lassen daher hier den Bericht über Pappenheim's Einnahme der Stadt Eimbeck um so mehr folgen, da der Character Pappenheim's sich in diesem Bericht abspiegelt[1]):

„Den 25. März 1632.

Alß Graf von Papenheimb für der Stadt Eimbeck mit ungefähr 10000 Mann gekommen, hat sich selbige anfangs ziemblich gewehret, unter dem Schiessen auch mit einem Stück, kurtz für Ihre Exc. Papenheimb, Grafen von Gronsfeld und Obrist Bonnglaisen (Bonninghausen), alß die drey gestanden und mit einander deliberiret in die Erde geschossen, das die kugel nahelich über diese alle wegkgienge, daruff Papenheimb sich dermassen entrüstet, der Stadt so nahe mit Laufgraben (wozu ihnen die Lehmgräben für der Stadt fein zu statten gewesen) das er eine gahr bequeme batterii geschlagen, davon der Brustwehre und gestracks 3 oder 4 Bürger niedergelegt, auch etzliche Feuerkugeln hinein geworfen, denntheils angegangen, undt damit so ein geschrey undt getummel unter der Bürgerschaft undt weibern erreget das keiner weiters zusonderbarer wehre hat gelangen mögen, Undt obwohl die hereingeflüchteten Bauern zu fechten

---

1) v. d. Decken II. S. 307.

resolut gewesen, haben sie doch für die Bürgerschaft undt ohne Haubt nichts schaffen können. Inzwischen carminiren Ihro Exc. von Papenheimb der Stadt so nahendt an, das sie dem Graben von einer Seite das wasser genommen und in der Person für ihro Völkerher durch den Graben an der Stadt gesetzet, darauff die Stadt umb accord angehalten, aber nichts erlanget, bis noch etzliche Frauenzimmer gekommen, undt bey Ihro Exc. Graf Papenheimb für die Stadt mit einem Fußfall intercediret, welches Ihr Exc. soweit bewogen, das sie die Stadt uff gnade undt ungnade zwar angenommen, gleichwohl ober so fort order geben, das kein eintziger Mensch darinen sollte nieder gemachet undt seyn Ihro Exc. also mit 3 Regimenter hinein gezogen, die Heußer wurden mehrentheils spoliret, worunter inbestehent Jonathan Gossirs Hauß, darauß Ihro Exc. beinahe eine Tonne geldes erhalten, so von Nobilibus undt andern hinein geflüchtet. Junker Götze, Jacob Papen, den Amtmann von Erichsburg undt andere mehr, haben sie in Arrest, den Stadthauptmann aber gefangen nehmen lassen. Nach Übergangk der Stadt Eimbeck haben sie die Osterroder uffgefordert, selbige Stadt solle 20000 Thaler, oder auspfandens gewertig seyn, worauff ihres mittels Dr. Nap, Licentiat bereit undt der Secretirung sich eingestellt, undt es uff ein leidliches verhandelt. Ihro Exc haben aber Clausthal eximirt undt nicht mit includiret seyn lassen wollen, daruff den Herrn Abgesandten geantwortet, das der regierende Herzog zu Celle dasselbe für sich undt nicht zu Herzog Georgs Gebiethe hielten, daruff Ihro Exc. gesaget, sie hetten uff die Bergstette schon andere order, wollten dieselbe ohnedas wohl finden, hetten auch unter andern decimiret, sie wüßten wohl was sie sich zu Herzog Christian zu Celle zu versehen, weile derselbe noch für wenig Tagen an sie geschrieben, das Ihro Land nach alß vor in Ihro Kay. Maj. Devotion zu verbleiben gewil-

liget, mittlerweilen aber vergönneten sie ihren Bruder Herzog Georgio Lauffplätze, vorgaddrungen und waß dem anhänge. Herzog Georgio mußten sie nun for einen feindt halten, wollten von Eimbeck uff Hildesheimb, undt dann for Zelle."

Aus der Stadt Eimbeck, welche angeblich auf hessischen und lüneburgschen Entsatz gehofft und nur 2 Compagnien eigengeworbener Soldaten nebst 60 Mann schwedischer Reiter als Besatzung gehabt hatte, ließ Pappenheim allen Vorrath an Früchten ꝛc. und die besten Habseligkeiten der Bürger auf vielen Wagen nach Hameln oder Wolfenbüttel schaffen; außerdem mußte sie sich mit 20,000 Thalern ranzioniren, und bis das Geld eingezahlt, mußten einige der reichsten Bürger seinem Heere als Geißeln folgen; er legte 5 Compagnien vom Cratzschen Regiment, 120 Mann von Goltz und einige commandirte Leute des Grafen Gronsfeld, die aus Wolfenbüttel gekommen, in die Stadt. Alles dieß führte er um den 18. oder 20. März aus.

Pappenheim's nächste Unternehmung war gegen die Erichsburg unweit Eimbeck gerichtet, welches veste Schloß er einnahm und schleifen ließ; möglich, daß er sie noch vor der Einnahme Eimbeck's eroberte; fünf metallene Stücke, die er darin vorfand, hieß er mitgehen.

Er beabsichtigte hierauf, ein hessisches Regiment, das in einem Dorfe Budeborg (?) nahe bei Hörter unter Obrist Rose stand, zu überfallen. Der Landgraf, der hiervon Kunde bekommen, wies dem Regiment ein anderes, sichereres Quartier an, welches der Obrist auch für die Nacht bezog; für die Tageszeit aber sich vor einem Ueberfalle sicher dünkend, ging er nach dem alten Quartiere zurück, ward aber dennoch überfallen, das ganze Regiment geschlagen und mehre hundert Mann, darunter der Obrist selbst, mit einigen Officieren gefangen. Auch zwei zum

Succurs kommende Regimenter erlitten dabei einigen Verlust, und erst, als der Landgraf selbst anrückte, zog sich Pappenheim ohne großen Verlust zurück. Die Hessen räumten nun in großer Eile Hörter, wo sie 4 große Stücke, Musketen, Pulver ꝛc. zurückließen, auch einen großen Feuermörser und zwei andere der besten Stücke, die Landgraf Moritz einst hatte gießen lassen, in die Weser versenkten. Pappenheim ließ sie später wieder herauswinden.

Hierauf rückte Pappenheim gegen Hildesheim zu, das aber mit Lüneburgschen Truppen gesichert war und seine Forderungen zurückwies; er zog daher vorüber, tractirte die kleineren unbeschützten Orte nach Kriegsbrauch, und da Hannover und Goslar, letzterer Ort mit schwedischer Besatzung, Widerstand geleistet haben würden, so nahm Pappenheim Osterrode ein, ließ das Amt Herzberg ausplündern und marschirte auf Wolfenbüttel.

Georg von Lüneburg, einst Pappenheim's Waffenbruder, hatte sich bis dahin mit diesem noch nicht gemessen. Sein Bruder in Celle wollte keine Schweden aufnehmen und kam fast in den Verdacht, von den Schweden abzufallen oder wenigstens mit den Kaiserlichen zu liebäugeln; Georg selbst hatte noch nichts Entschiedenes für Gustav Adolph gethan, außer daß er dem Landgrafen Wilhelm V. zu Hessen einige geringe Hilfsmannschaft zugeführt hatte, und seine Uneinigkeiten mit dem rauhen Ake Tott mochten dem Grafen von Pappenheim sehr wohl bekannt sein. Ging dieser auf Tott los, so stand zu erwarten, daß Georg demselben nicht eben energischen Beistand leisten würde. Die Gelegenheit war jetzt, nachdem Baner und Wilhelm von Weimar nicht mehr zu befürchten und Hessen sich zurückgezogen hatte, günstig, und Pappenheim benutzte sie. Wie selbst nach Baner's und Wilhelm's von Weimar Abzug die Sachen standen, zeigt die Aeußerung, es seien damals viele Ver-

ständige der Meinung gewesen, man sollte dem Grafen von Pappenheim nicht so viel Luft gelassen, sondern ehe die Belagerung Stade's verlassen, die schwedischen, lüneburgischen und hessischen Armeen zusammengestoßen und also ihm mit Ernst die Spitze bei Zeiten geboten haben; dadurch hätte man viel Landverderben im niedersächsischen Kreise abwenden und ihm nach Wunsch den Compaß verrücken können.

Pappenheim zog daher von Wolfenbüttel in's Lüneburgsche, um Stade zu entsetzen; ein Angriff auf Celle ward allgemein als der Gegenstand seiner Operationen angesehen; sein Rücken war durch Besatzungen hinreichend gedeckt. Eine seiner Partheien fiel in Burgdorf unweit Hannover ein, tödtete 50 Mann der 5 Compagnien starken Besatzung, zerstreute den Rest, plünderte den Ort und nahm den Obrist-Lieutenant Ruswurm gefangen, der die Besatzung befehligte.[1]) Sodann zog Pappenheim nach seinen alten Quartieren in Betterlo, und vergaß nicht, sich mit den ihm früher dort vom Herzoge von Celle versprochenen 10,000 Thalern bezahlt zu machen.

Ob in dieselbe Zeit oder kurz vor dem letzten Zuge Pappenheim's die folgende Begebenheit fällt, muß dahingestellt bleiben. Es heißt nämlich:[2])

„Weil nun Pappenheim dem Landgrafen zu Hessen zu hart auf den Hals gekommen, auch in seinem Lande übel zu hausen und zu brennen angefangen, und er allein, sonderlich an Fußvolk, ihm zu schwach gewesen, hat er von Herzog Georg zu Lüneburg und General Tott Hilfe begehrt. Worauf Herzog Georg von seiner Armee 6 Compagnien zu Roß und 4 zu Fuß

---

1) Swed. Intellig. IV. S. 124, 5. Th. Europ. S. 617, 618. v. d. Decken II. S. 310.

2) Th. Europ. S. 617.

nach dem Hessenlande geschickt. Diese aber sind 2 Meilen von Hannover von den Pappenheimschen, welche sich schon wieder aus Hessen nach dem Erzstift Bremen gewendet, angegriffen, die Reiter zertrennt und etliche Officiere gefangen worden, daher sich das Fußvolk meistentheils in gedachtes Hannover retirirt. Der Landgraf zu Hessen ist zwar damals mit seinem Volk in das Stift Paderborn gerückt und vermeinte, den Pappenheimer dadurch wieder aus Niedersachsen zu bringen, aber selbiger hat sich nicht daran kehren wollen, sondern ist nach dem Erzbisthum Bremen gezogen."

In der That wendete sich Pappenheim plötzlich zur linken Hand nach der Wümme, entsetzte das von erzbischöflich Bremischen Truppen belagerte Schloß zu Rotenburg und marschirte zwischen Bremervörde und Harsefeld auf Stade gegen Tott, der dieser Stadt sehr hart zusetzte. [1])

Mit wie starker Truppenzahl Pappenheim seinen Zug nach Stade machte, ist nicht bestimmt ermittelt.*) Nach einem Schreiben des schwedischen Ministerresidenten Jacob von Steinberg in Braunschweig an den schwedischen Obristen und General-Commissarius Erich Anderssen Trana vom 19. April 1632 heißt es, Tott gebe den Pappenheim zu 15,700 Mann an, da er doch nicht 8000 Mann stark sei. [2]) Dieß stimmt ungefähr mit einem Schreiben Tott's vom 13. April 1632 aus Buxtehude an Georg von Lüneburg, des Inhalts, daß Pappenheim mit 50 Cornet Reiter, 5 Infanterie-Regimentern und 4 Corps Croaten, in Allem 15,000 Mann, allem Anscheine nach auf Stade marschire; allem Vermuthen nach beabsichtige derselbe, die Garnison in Stade an sich zu ziehen, und dann mit seiner ganzen Macht

---

1) Th. Eur. S. 618. v. d. Decken II. S. 55.
2) v. d. Decken II. S. 310. Swed. Intell. II. 131.

*) siehe Zeitschrift für Preuss. Geschichte 1871. Oktoberheft „Der Krieg in Norddeutschland. Honorar 5480 Mark.

einen Angriff auf Celle zu unternehmen.[1]) Einem anderen Schriftsteller zufolge[2]) gab sich Pappenheim weit stärker aus, als er war, zählte aber über 10,000 Mann an Fußvolk und Reiterei, und war, mit Inbegriff der Stader Besatzung, der Armee Tott's überlegen. Tott hob die Belagerung von Stade auf und zog sich in's alte Land, der General-Major Lohausen (Wilhelm von Kalckhun, genannt Lohausen) mit den Braunschweigern nach Burtehude.[3])

Nun stand ihm das Kehdinger Marschland offen, in welchem das Regiment des schwedischen General-Majors Alexander Leslie und 4 Compagnien des schwedischen Obrist Monroe of Obsdel einquartiert war, um Stade von der anderen Seite zu belagern. Auf diese fiel Pappenheim, nahm ihnen 19 Fahnen ab, nahm viele Officiere gefangen und ließ diese, obgleich er aus dem Marschlande Pferde genug übrig hatte, zu Fuße neben den Steigbügeln seiner Reiter mit trottiren.[4])

Nach diesem Act zog Pappenheim in's alte Land von Stade und griff das erst leicht bevestigte Hornburg an, welches Lohausen vertheidigte. Die Besatzung und Bürgerschaft wehrte sich ritterlich und erlegte eine ziemliche Zahl von Feinden; vorzüglich tapfer stritt Sir Frederick Hamilton's Regiment, in demselben absonderlich der Capitaine Gibson; dem Lohausen ward das Pferd unter'm Leibe erschossen, und nun zog Tott alle Truppen, mit hartem Verlust durch die Kanonade Pappenheim's, bis jenseits Burtehude zurück. Nach einem vergeblichen Ver-

---

1) v. d. Decken II. S. 54.

2) Swed. Intell. II. S. 132.

3) Th. Europ. S. 618. Swed. Intell. II. S. 132.

4) Swed. Intell. II. S. 132. Nach dem Th. Eur. S. 618 sollen diese geschlagenen Truppen 1500 Mann und lauter neugeworbenes und noch nicht bewehrtes Volk gewesen sein.

suche, in das coupirte alte Land zu dringen, mußte Pappenheim nach Stade zurückgehen. Der Herzog Franz Carl zu Sachsen-Lauenburg, welcher dem Tott mit Truppen, im Lüneburger Land und Bardowick geworben, zugezogen war, rückte gegen Stade vor; es fanden viele Scharmützel Statt. Vergeblich versuchte Pappenheim, sich der Päße nach dem Lande Würsten und Hadeln zu bemächtigen, um Mundvorrath und Fourage zu erlangen. Mangel trat ein, das Land war ringsum verwüstet, und er war gezwungen, an den Abzug zu denken.

Entschlossen zum Abzug sammt Bagage, Garnison, Lebensmitteln und Munition, wozu er viele leere Wagen mitgebracht, verlangte er von der Stadt noch 6000 Thaler an Contribution; sie war nicht im Stande, mehr als 5000 Thaler aufzubringen, und bot ihm diese Summe an. Er sah die Armuth und den guten Willen und gab ihnen aus Mitleid ihr Geld sammt den Schlüsseln der Stadt zurück, nur bedingend, daß die Stadt für seine zurückbleibenden kranken und verwundeten Soldaten sorgen und die Stadt 3 Tage lang, von seinem Abzuge ab gerechnet, frei halten sollte. Dann zog er an dem Tage, an welchem der sterbende Tilly nach Ingolstadt gebracht wurde, am 6. Mai 1632, ab, Nachts nahe bei Buxtehude und sogar durch die gefährlichen Päße hart an Tott's Armee vorüber auf Verden und Rotenburg, wo er ein Stück Geschütz mitnahm und einige andere vernagelte; von da gelangte er ungehindert nach Minden.

Unterwegs versuchte er vergeblich, Bremervörde zu stürmen, und litt dabei erheblichen Verlust. Bei'm Vorüberzuge neben Tott's Armee hatte er, um zu verhindern, daß einer seiner Soldaten entliefe oder dem Feinde vom Abzuge Kunde gebe, Befehl ertheilt, daß Niemand sich vom Corps entferne oder einen Schuß abfeuere, bei Strafe des Galgens: denn er war sicher, in solchem Falle von des Feindes Reiterei verfolgt zu

x) von Papp. vorher auf Ratzeburg gefangen gehalten und dann freigegeben.

werden. Zu dem ihn begleitenden gefangenen Adjutant (Aufwärter damals genannt) des General-Majors Leslie sagte Pappenheim: „ich wundere mich, daß Euere Truppen mir nicht folgen. Wäre ich so hinter ihnen, wie sie hinter mir, so würde ich die Nachhut angreifen und so fassen, daß Keiner lebend davon käme.“[1])

Und was thaten inzwischen Pappenheim's Gegner? Sie machten Pläne und sich gegenseitige Vorschläge, gemeinschaftlich zu agiren. Das war Alles. Der engherzige Herzog von Celle warnte seinen Bruder Georg vor Pappenheim's Ueberfällen und suchte nur immer zu salviren, statt zu handeln. Die schwedischen General-Commissarien und Ministerresidenten, welche nicht zu commandiren hatten, schwitzten Blut vor Wuth. Steinberg schrieb am 19. April an Trana: „der Eine (Tott) will im Bremenschen, der Andere (Kagge) im Magdeburgschen, der Dritte (Landgraf Wilhelm V.) im Hessischen bleiben, der Vierte (der Herzog von Celle) neutralisirt. Georg von Lüneburg und Tott sind noch nicht beisammen.“[2]) Die beiden Letzteren stritten sich um das Ober-Commando: Tott ward deßhalb um diese Zeit von Baudissin abgelöst[3]), der tractabler war.

Dr. Salvius sandte einen Operationsplan an Georg: man müsse dem in Stade stehenden Pappenheim eine Armee von 5000 Mann Cavallerie und 8000 Mann Infanterie im Rücken formiren, die sich bei Walsrode zusammenziehen müsse. Deßhalb müsse Kagge und die Besatzungen von Braunschweig, Hildesheim und Hannover zu Georg stoßen, Wilhelm von Hessen

---

1) Swed. Intellig. IV. S. 136.

2) Th. Eur. S. 618, 9 Swed. Intell. IV. S. 132, 3, 4. v. d. Decken II. S. 54.

3) Ake Tott war Enkel Erich's XIV. von Schweden, Bruder Carl's IX., der Gustav Adolph's Vater war.

zur Vereinigung eingeladen werden; der Herzog von Celle und Erzbischof von Bremen müßten gewaltsam dazu angehalten werden, durch Anlegung von Magazinen an der Weser und Aller für den Unterhalt dieser vereinigten Armee Sorge zu tragen. Dann blieben dem Pappenheim nur 3 Wege übrig: zöge er sich aus dem Bremenschen längs der Weser, so würden die Alliirten Meister der Aller und Weser; bliebe er in Stade, so werde er eingeschlossen und müsse sich am Ende ergeben; zöge er sich von Stade über die Weser, so sei Niedersachsen befreit.

Hiergegen machte Georg den Einwand, daß es nicht möglich wäre, den Unterhalt für solche vereinigte Armee zu beschaffen.

Tott's Nachfolger Baudissin beschloß, auf Pappenheim's Communicationslinie mit der Weser, die diesem den größten Theil der Lebensmittel lieferte, zu operiren. Am 3. Mai erhielt Georg von Baudissin die Anzeige, er habe seinen Marsch auf Bremervörde glücklich ausgeführt; Pappenheim mache Bewegungen, welche anzudeuten schienen, als wolle er von Stade auf Celle marschiren, er rathe ihm, ohne Zeitverlust diese Residenz mit seinen Truppen zu decken. Georg brach sogleich mit seinen zwei Reiterregimentern in Person nach Burtehude auf. Pappenheim's Avantgarde rückte auf ihn bis Hornburg vor; er war, wie alle einkommenden Nachrichten besagten, wirklich Willens, auf Celle zu marschiren. Baudissin hatte Bremervörde verlassen und war auf Zeven marschirt. Georg ließ einige Reitercompagnien zur Beobachtung Pappenheim's bei Burtehude stehen, er selbst marschirte am 7. Mai nach Winsen an der Luhe zurück. Am 8. Mai schrieb er dem Herzog von Celle: „er habe zwar für jetzt nur noch 3000 Mann bei sich, erwarte aber stündlich eine Verstärkung von 800 Schotten und das meklenburgsche Regiment von Plessen, 500 Pferde stark. Sollte Pappen-

heim wirklich auf Celle seinen Marsch richten, so werde er alles nur Mögliche zur Deckung dieser Residenz aufbieten. Seinen bisherigen Quartierstand zu Winsen an der Luhe habe er nach seinem Abgange von dort dem Obristen von der Heyden angewiesen, welcher für sein Regiment monatlich 8499 Thaler und außerdem 185 1/2 Portionen gebrauche.

Pappenheim's anscheinende Bewegung gegen Celle war nur geschehen, um Baudissin und Georg über seine Absichten irre zu leiten. Fort war er plötzlich nach Minden. Selbst eine Vereinigung an der Aller, die Baudissin, zu schwach, Pappenheim allein anzugreifen, dem Herzoge Georg vorschlug, wurde durch die Bedenklichkeiten wegen des Lebensunterhalts der Truppen zu Wasser.[1])

In den Zeitraum, in welchen die Stadesche Expedition fällt, gehört noch eine Expedition, welche der König Christian IV. von Dänemark unternahm, und welche die Aufmerksamkeit der Schweden und ihrer Verbündeten um so mehr erregte, als ihnen nicht unbekannt geblieben war, daß schon seit geraumer Zeit Unterhandlungen zwischen dem Dänen und Pappenheim in Stade Statt gefunden hatten. Der dänische Obrist Marquard von Rantzow bemächtigte sich im Einverständnisse mit Pappenheim des Fleckens Freiburg im Kehdinger Lande; allein die in der Nachbarschaft befindlichen erzbischöflich Bremenschen Truppen, unterstützt von den Bewohnern des Landes Kehdingen, überfielen die Dänen in Freiburg und nahmen den größten Theil derselben gefangen. Unerklärbar ist es, daß der König von Dänemark mit so geringen Streitkräften eine Expedition unternehmen ließ, welche ganz den Anschein eines Bruches mit den Schweden und ihren Verbündeten hatte, ohne sich weder vorher-

1) v. d. Decken II. S. 56, 58, 59, 60, 61.

noch nachher über den Zweck derselben zu erklären, oder solche, nachdem sie fehlgeschlagen war, zu verfolgen. Dr. Salvius verlangte, Namens des Königs von Schweden, vom Könige von Dänemark eine bestimmte Erklärung; dieser erwiderte, nach Verlauf einiger Zeit, er leiste auf Eroberungen im Bremenschen Verzicht.[1])

Eine Andeutung hiervon findet sich in einer anderen Quelle folgendergestalt: „Pappenheim hätte gern gesehen, daß der König in Dänemark sich der Stadt Stade angenommen, wie er denn allbereit ihn fast dahin gebracht, daß er die Stadt besetzen wollen. Als ihm aber auf Solches Unterschiedliche Monitoria von den Schwedischen zugeschickt worden, hat er sich gegen Pappenheim erklärt, er begehre nicht mit Erregung einiger Ungelegenheit das Erzstift an seinen Sohn (Friedrich) zu bringen, könnte auch das bischöfliche und schwedische Volk nicht daraus schaffen, wollte auch dem Erzbischof (Herzog Johann Friedrich zu Holstein) seine Intraden nicht decurtiren. Hierauf ist Pappenheim abgezogen."[2])

Eine andere Quelle giebt hierüber Folgendes: Ob Pappenheim in die Hände des Königs von Dänemark eine geheime Eröffnung, ihm Stade zu überliefern, habe kommen lassen, weiß ich nicht, obgleich ich davon und von einigen Briefen gelesen habe, die der Syndicus von Stade, als er nach Glückstadt reiste, mit sich genommen haben soll, welche über diesen Gegenstand einige Geheimnisse des hierüber durch den König von Dänemark geführten Briefwechsels enthalten haben sollen. Diejenigen, so also schreiben, behaupten, daß dieser geheime Briefwechsel schon bei'm Auszuge Pappenheim's aus Magdeburg begonnen habe, und daß

---

1) v. d. Decken II. S. 57.
2) Th. Europ. S. 619.

der König von Dänemark, um Stade zu besetzen desto näher zur Hand zu sein, sich Freiburg's an der Elbe durch dahin von Glückstadt aus gesendete Mannschaft habe bemächtigen sollen. Soviel ist sicher, daß die Dänen Freiburg nahmen, und daß der Erzbischof von Bremen, besorgt, seine Stelle durch seinen Coadjutor (Friedrich, Sohn Königs Christian's IV. von Dänemark) zu verlieren, den französischen Obrist Dumeni von der Gegend von Verden aus, wo dieser damals stand, abgesendet hat, Freiburg wieder zu erobern oder die Dänen vom weiteren Vordringen abzuhalten. Dieser Dumeni, schwedischer Dragoner-Obrist, hatte vor Tott's Ankunft in diesen Gegenden das Meiste gethan, und zog mit des Erzbischofs Truppen gegen Freiburg, tödtete ca. 40 Mann von den Dänen, und nahm 160 Mann gefangen, die vom Schlosse auf ihn ausgefallen waren; und am 13. März 1632 (also noch ehe Pappenheim nach Stade gekommen war, und an der Weser unweit Hannover stand) unternahmen 2000 Mann von den erzbischöflich-bremenschen Truppen Nachts, in weiße Kittel gekleidet, einen Angriff auf das Schloß, erstürmten es, und tödteten darin 300 Dänen. Dies wurde für Veranlassung genug zu einem Bruche zwischen Schweden und Dänemark gehalten, da man es so ansah, als seien die Dänen von Schweden erschlagen worden, und Einige wollen dem Pappenheim die Schlauheit vindicirt haben, die Dänen zum Angriff auf Freiburg zu veranlassen, damit die Schweden mit ihnen zusammen gerathen sollten, indem die Schweden es nicht zugegeben haben würden, daß die Dänen des eroberten Besitzes genössen: Allein Tott lehnte alle Miteinwirkung in diese Sache der Bremer ab und Pappenheim's Plan schlug fehl.[1])

Pappenheim war von Stade nach Minden gezogen, wie

---

1) Swed. Intell. IV. S. 135.

schon früher erzählt ist. Schon von Verden aus hatte er von den in Celle versammelten Ständen des niedersächsischen Kreises mittelst einer Sendung verlangt, sie sollten in des Kaisers Devotion zurückkehren, mit den Schweden und dem Herzoge Georg brechen; im Gegenfalle würde er mit seiner ganzen Armee heranziehen, und sie dazu zwingen. Sie antworteten nicht oder schlugen diese Anforderung ab; seine Drohung auszuführen, war Pappenheim verhindert, weil er vom Kurfürsten zu Cöln angegegangen war, ihm zu Hilfe zu ziehen gegen die Hessen, die ihm hart zusetzten und gegen die aufzukommen Bönninghausen nicht stark genug war. Dahin wendete sich nun Pappenheim; er schlug eine Brücke, die er mit sich führte, über die Weser, ließ Gronsfeld um und in Hameln zurück, Niedersachsen für den Augenblick verschonend, und zog gegen die Hessen, die Volckmersen und Minden verließen und sich nach Cassel zurückzogen, wobei sie zu Volckmersen viele Bagage durch die nachsetzenden Pappenheimer einbüßten. Pappenheim nahm hierauf diese Orte ein, besetzte sie, uud fiel nun wie ein Ungewitter, mit Feuer und Schwert Alles um sich verwüstend, in die Landgrafschaft Hessen ein, sich der Ortschaften Drengelburg, Witzenhausen, Allendorf und Eschwege bemächtigend und die hessischen Besatzungen gefangen nehmend; bis an die Thore von Cassel heran, obgleich das Landvolk die Wässe verlegte, wagte sich Pappenheim's Vorhut. Aber die Geschütze von den Wällen empfingen sie, Curt von Dallwig's Reiterregiment drang auf sie ein, nahm den Führer der Vorhut, Capitaine F. Albr. v. Loë gefangen, erschlug 60 Reiter, trieb die Uebrigen zurück, und eroberte ein Cornet. Pappenheim soll der Infantinn Isabella Clara Eugenia von Spanien versprochen haben, Cassel zu erobern; allein für jetzt hatte er genug: es war nur auf eine Diversion abgesehen, damit der Landgraf Wilhelm seine Hessen

von Paderborn und aus Westphalen her zurückberufen sollte; er hatte sich nur dem Kurfürsten zu Cöln verpflichten wollen.

Unstät und den Feinden keine Ruhe lassend, zog er nunmehr auf das Eichsfeld zu, nahm das Haus Rüsteberg, die Orte Heiligenstadt und Duderstadt mit Accord, nahm die Hessischen gefangen und legte seine Truppen an den Werra-Fluß um Kassel und in die Grafschaft Waldeck, so daß Kassel fast rundum von Feinden umgeben war. Pappenheim hatte sogar sein Augenmerk auf Thüringen gerichtet; allein der Anzug Georg's von Lüneburg sowie des Generals Baudissin, der dem Pappenheim nachgefolgt war, veränderte seinen Plan, so daß er sich wieder die Weser herunter ziehen mußte; er hatte bereits von dem Rathe zu Mühlhausen so viel Brod und Bier für seine Armee, als irgend zu haben sei, begehrt.

Kurz vorher hatte eine Abtheilung hessischer Reiterei einen Anschlag auf Eschwege, Allendorf und Witzenhausen gemacht, aber in den zwei ersteren Orten Niemand vorgefunden; in Witzenhausen dagegen, wo 6 Compagnien Pappenheimer standen, wurden über 200 Mann derselben niedergehauen, der Rest nebst einigen Officieren gefangen genommen, und viele Beute, darunter 400 Pferde, fortgeführt.

Die meisten Orte an der Werra und in Hessen, welche Pappenheim's Truppen inne gehabt, wurden bei seinem Abzuge ausgeplündert und die Beute zu Wasser nach Hameln gebracht. Ueberall in Hessen ward schrecklich gehaust, und da die Bewohner von Eschwege die auferlegte Ranzion nicht aufbringen konnten, wurden zwei Rathsherren und ein Bürgermeister mit fortgeführt und längere Zeit zu Eimbeck in Verhaft gehalten.[1])

---

1) Swed. Intell. IV. S. 139. Th. Eur. S. 660, 661.

Nach Pappenheim's Abzuge von Stade fing endlich auch Georg v. Lüneburg an, sich zu regen. Die Bildung des größten Theils seiner Regimenter war endlich zu Ende gebracht. Am 18. Mai 1632 brach er von Winsen an der Luhe auf (Baudissin war dem Feinde nach Südosten zwischen Weser und Leine gefolgt); er erfuhr zu Bedenbostel, daß Pappenheim auf Minden marschirt sei, ging, statt auf die Aller, auf Hannover los, nahm sein Hauptquartier zu Burgwedel, verlangte von Hannover die Einnahme von Besatzung, und verlegte am 29. Mai 1632 sein Hauptquartier nach der Neustadt von Hannover, das nach mehrfachen Unterhandlungen 400 Mann Besatzung und ihre Verpflegung übernahm. Georg hatte nun 5000 Mann in 4 Regimentern, von denen eins zu Fuß und eins zu Pferde seine eigenen, die anderen beiden Fußregimenter von den Obristen Merode (nicht mit dem kaiserlichen General zu verwechseln; der hier benannte war François de Merode, Baron d'Asche) und Pithan befehligt wurden. Auch der schwedische Obrist Sir John Caswell kam, das bis auf 300 Mann zusammengeschmolzene Regiment des Sir Thomas Conway zu übernehmen, dessen 5 Fähnlein mit den 5 Fähnlein des Sir Frederick Hamilton in eine Brigade verschmolzen wurden.

Am 9. Juni brach Georg von Hannover auf, um sich, da Baudissin noch nicht zu ihm gestoßen und er zur Ausführung von wichtigen Operationen nicht stark genug war, der vesten Schlössern Steuerwald und Calenberg zu versichern. Er beauftragte Lohausen und den Obrist von der Heyden, die Stadt Hildesheim zu besetzen und Schloß Steuerwald zu belagern, während er selbst mit beiden Reiterregimentern, dem Leibregiment und dem des Obrist von Wettbergk bis Linderte, einem Dorfe am Fuße des Dnistergebirges, vorging. Von hier ließ er durch vorgeschickte Detachements die Wege nach Minden und Hameln

beobachten, als von welchen Städten seiner Vermuthung nach der Feind zum Entsatz von Steuerwald vorgehen würde.

Pappenheim hatte sein Hauptquartier in Hameln genommen, nach welcher Stadt er Lebensmittel und Fourage aus der Umgegend zusammenbringen ließ. Von dort aus detachirte er den liguistischen General Lintelo mit einem bedeutenden Cavallerie-Corps zum Entsatze von Steuerwald. Lintelo marschirte von Hameln auf Elze, ging bei Poppenburg über die Leine, bei Sarstedt über die Innerste, und stellte sich auf dem Hülpersberge, unweit des letzteren Orts auf. Georg, der von dem Marsche des Linteloschen Corps genau unterrichtet war, entwarf den Plan, es zu überfallen, und führte ihn mit eben soviel Klugheit als Geschicklichkeit aus.

Er erfuhr von einem Bauer in Linderte, bei welchem er in Quartier war, daß eine seichte Stelle in der Leine befindlich sei, die man mit Cavallerie passiren könne. Geführt von diesem Bauer, brach er gegen Abend von Linderte auf. Als er an der bezeichneten Stelle an der Leine ankam, war das Wasser durch den gefallenen Regen sehr angeschwollen. Der Versicherung des Bauers trauend, daß er vesten Grund im Flusse finden würde, stürzte sich Georg mit seinem Pferde zuerst in die Leine und erreichte glücklich das entgegengesetzte Ufer. Allein seine Reiter stutzten; vergebens rief der Herzog: folgt, folgt! Endlich faßte ein Reiter seines Leibregiments, Namens Barthold, ans dem Dorfe Wettbergen bei Hannover, das Herz, seinem Herzoge zu folgen. Sein Beispiel wirkte. Georg sah bald seine beiden Regimenter am rechten Ufer der Leine, er formirte sie schnell und stürzte sich nun auf die ihm weit überlegene Cavallerie, die, ihre Fronte gegen Hildesheim habend, einen Ueberfall im Rücken nicht vermuthete. Dieser Ueberfall glückte auf's Vollkommenste. Der größte Theil von Lintelo's Cavallerie

ward niedergemacht oder gefangen; dieser selbst rettete sich mit dem Reste nach Hameln.

Dies erste glückliche Gefecht, das Georg seit seinem Eintritt in schwedische Dienste in Person befehligte, war für ihn so werthvoll, daß er später, als er das Fürstenthum Calenberg erhielt, den beiden Personen, die ihm bei der Erlangung dieses Sieges behilflich gewesen waren, nämlich dem Bauer in Linderte für seinen Hof daselbst Befreiung von allen Abgaben, und dem Reiter Barthold den Namen Volger und ein Lehen in seinem Geburtsorte Wettbergen, das seine Nachkommen unter dem Namen Volger noch gegenwärtig besitzen, ertheilte, und ihn als bleibende Ordonnanz in den folgenden Feldzügen bei seiner Person behielt.[1]) Den Angaben des Theatr. Europ. zufolge verlor Lintelo nur 100 Mann an Todten und etliche Mann, die gefangen wurden.[2])

Dahingegen ließ Pappenheim, am 16. Juni 1632, 55 Cornet Reiter bei Poll über die Weser setzen, zu denen auch der Graf von Gronsfeld mit einigen Truppen stieß; sie kamen zusammen denselben Abend bis Brackel, zogen Nachts eilig weiter und kamen des Morgens am 17. Juni bei Volckmarsen an, welcher Stadt sich die Hessen kurz vorher durch Accord bemächtigt und den vier abziehenden Pappenheimischen Reitercompagnien die Pferde im Felde abgenommen hatten. Als die Hessen, welche 14 Cornet stark waren, von den ankommenden Pappenheimern Kenntniß erhielten, schafften sie Pferde und Bagage, was in der Eile überhaupt fortzubringen war, hinweg, begaben sich auf eine Höhe an ein Gehölz und vertheidigten sich tapfer bei Ankunft der Feinde.

---

1) Decken II. S. 65, 66, 67. Swed. Intell. IV. S. 137, 138.

2) Th. Europ. S. 661.

Nach einer anderen Quelle waren die 14 hessischen Cornets Cavallerie zur Rettung der Stadt abgesendet, und hatten sich auf einem bewaldeten Hügel nahe der Stadt gelagert, um Nachts hinein zu schlüpfen; sie wurden aber von ihren Feinden entdeckt und überfallen.

Aber sie konnten der Ueberzahl der Feinde nicht Stand halten, mußten flüchten und wurden unglücklicherweise durch einen im Holze befindlichen Graben am Fortkommen aufgehalten. Sie verloren daher 9 Cornet, und 200 Mann von ihnen wurden niedergemacht; eben so viel Mann wurden mit 10 Officieren und dem Obristlieutenant Seekirchen gefangen; zwei hessische Rittmeister und zwei Grafen, worunter ein Graf von Wittgenstein, kamen dabei um. Der Rest rettete sich mit Hinterlassung eines Feuermörsers und 5 Stücken Geschützes nach Cassel. Auch die Pappenheimer hatten starken Verlust. Die Stadt wurde sofort übergeben.

Pappenheim selbst war später der Reiterei mit seiner Leibcompagnie nachgefolgt und zog dann am 19. Juni nach Warburg an der Diemel, woselbst er die im Bisthum Paderborn, in den Grafschaften Lippe und Ravensberg, neu erhobenen Truppen an sich zog. Sodann passirte er in Gesellschaft des Grafen von Gronsfeld die von ihm zwischen Hameln und Höxter geschlagene Weserbrücke mit 55 Cornets Cavallerie und rückte gegen Georg von Lüneburg zu.

Inzwischen plünderten Pappenheim's Besatzungen in Duderstadt und Heiligenstadt mit Hilfe der Eichsfelder Bauern die an das Eichsfeld angrenzenden, nicht von Feinden besetzten Dörfer, steckten einige derselben in Brand, darunter das schöne Dorf Ammern an der Unstrut unweit Mühlhausen, das an vier Orten angezündet ward, und in welchem viele Leute und Kinder gar jämmerlich im Feuer umkamen. Eine dieser Reiterpar-

theien, von deren Mannschaft jeder einen Eichsfelder Bauer hinter sich auf dem Pferde hatte, fiel auf die thüringische Landwehr, plünderte vier Mühlhäuser Dörfer aus, trieb Pferde und Vieh mit sich fort, eroberte, von hinten einbrechend, das gräflich schwarzburgsche Schloß Ebeleben an der Helbe, erschlug von der 15 Mann starken Besatzung 11 Mann, und verwundete die übrigen tödtlich, fügte besonders dem Frauenvolk viel Unbill zu, nahm des Pfarrers Tochter und einige andere Jungfrauen mit sich, und ließ, nachdem sie das Schloß geplündert und Alles zerschlagen, auch den Fässern die Böden ausgeschlagen hatten, an 60 Eimer Wein auf die Erde laufen.

Pappenheim detachirte den Grafen von Gronsfeld gegen Herzog Georg, der, nach der Einnahme von Steyerwald, bei Pappenheim's Annäherung seine Soldaten aus den Dörfern zusammengezogen und sich südlich von Hildesheim verschanzt, auch den schwedischen Obrist Lars Kagge mit 1400 Mann zur Belagerung Calenberge's abgesendet hatte. Gronsfeld sollte Calenberg entsetzen, und unternahm, auf den Mangel an Cavallerie bei den Feinden rechnend, den Versuch hierzu mit 4 Reiter-Regimentern, an deren Spitze er den Ueberfall bei Volckmarsen ausgeführt hatte. Er ging mit selbigen bei Poppenburg über die Leine. Aber Georg ging ihm mit seiner Cavallerie entgegen, griff ihn an, und trieb ihn mit großem Verlust über die Leine zurück. Gronsfeld rettete sich nur mit Aufopferung seiner aus 5 Cornets bestehenden Arrieregarde, die niedergehauen ward, während er Zeit gewann, die Brücke über die Leine abzubrechen, wodurch er der weiteren Verfolgung Georg's ein Ziel setzte. Er zog sich auf Hameln, von wo aus er bei Pappenheim auf schleunige Verstärkung drang.

Pappenheim vereinigte sich nun bei Hameln mit Gronsfeld. Er befand sich an der Spitze eines Heeres von 3500

Mann Cavallerie und 10,000 Mann Fußvolks, mit welchem er gegen Calenberg vorrückte. Kagge verließ die Trancheen daselbst und zog sich auf Georg zurück, der nach Hildesheim marschirte, auf welche Stadt er einen feindlichen Angriff vermuthete.

Die täglichen Scharmützel begannen. Georg stellte seine Truppen in Schlachtordnung auf; er stellte, 6 vollständige Brigaden stark, drei derselben in's erste, zwei in's zweite Treffen; die dritte bildete die Reserve. Im ersten Treffen bildete Georg's eigene Brigade den rechten, der schwedische Obrist Grave (?) den linken Flügel; Lohausen befehligte das Centrum. Den rechten Flügel des zweiten Treffens bildete die aus 3 schwachen schottischen Regimentern des Lord Forbes, Obrist Monro und Obrist Robert Leslie zusammengesetzte Brigade, von Robert Leslie befehligt; den linken Flügel die englisch-schottische Brigade unter Sir Frederick Hamilton und Sir John Caswell. Kagge befehligte die Reserve. Es waren im Ganzen, mit der Reiterei, ungefähr 9000 Mann, obgleich sie für 16,000 Mann stark gehalten wurden.

Pappenheim blieb bis zum 29. Juni 1632 bei Calenberg stehen, marschirte dann längs dem Ufer der Innerste gegen Hildesheim, und nahm die Vorstadt, der Moritzberg genannt, in Besitz. Diese Vorstadt, welche den Mittelpunct seiner Stellung längs der Innerste bildete, ward von ihm verschanzt. Herzog Georg, der seine Armee vor Hildesheim, den linken Flügel an Steuerwald angelehnt, aufgestellt hatte, veränderte jetzt seine Stellung. Seine Armee stellte sich an beiden Seiten der Stadt Hildesheim (die er stark besetzte) auf. Im Mittelpuncte seiner Position, hinter Hildesheim, stand der größte Theil seiner Cavallerie als Reserve.

Die gegen einander stehenden Armeen waren durch die

Innerste getrennt. Die an beiden Ufern aufgestellten Schildwachen standen sich so nahe, daß ein ununterbrochenes Musketenfeuer stattfand. Für beide Theile war ein förmlicher Angriff mit großen Schwierigkeiten verbunden; auch schienen beide Feldherren keine Neigung zu haben, selbigen zu unternehmen. Es war fast in denselben Tagen, wo sich Gustav Adolph und Wallenstein bei Nürnberg gegenüber standen. Georg hatte sich zum ersten Male dem Grafen von Pappenheim gegenübergestellt; dieser mochte deßhalb wohl mit Recht die Vermuthung hegen, daß Georg stark genug sei, einen glücklichen Streich zu wagen. Aber Pappenheim hatte noch andere Gründe. Er ließ 8 Geschütze bei der Kirche auf dem Moritzberge auffahren, mit welchen er die Stadt Hildesheim beschoß.

Die Berichte über diese Belagerung weichen sehr von einander ab.

Nach dem Swedish Intelligencer sandte er nur 20 oder 30 Schüsse in die Stadt, ohne weiter Etwas zu versuchen, und tödtete damit, wie die Städter bekannt haben, nur 2 Schweine. Aber die in der Stadt hatten auch ihr Geschütz wohl versehen, und donnerten der Art auf seine Schanzgräber und Artilleristen, daß ihm 40 oder 50 Mann getödtet wurden. Einige behaupten, daß seine Truppen in Meuterei begriffen waren, und nach Geld verlangten, und daß er dieserhalb weder auf die Stadt noch auf Georg's Armee ein Weiteres unternahm. Genug, Pappenheim fuhr selbige Nacht seine Stücke ab, und zog mit seinen Truppen nach Calenberg, wo er sich 5 bis 6 Tage befestigte, und während deß fortgesetzt Scharmützel seiner und der feindlichen commandirten Partheien unterhielt, bis er endlich die Gegend verließ, um nach Mastricht zu ziehen, nachdem er vorher seine Werke vor Calenberg geschleift hatte.

Dem Bericht des Theatr. Europ. zufolge gab Pappenheim

und Chemnitz

nur dreimal Feuer auf die Stadt Hildesheim. Wie nun ihm aber aus der Stadt und dem Lüneburgschen und Baudissinschen Lager tapfer geantwortet und unter Anderen einige Constabler neben seinem Geschütz erschossen, auch eine Compagnie seiner Reiter, welche die schwedischen Wachten zu überrumpeln vermeint, zum Theil niedergehauen, zum Theil gefangen und ein Cornet erobert worden, ist er nach vierstündiger Belagerung der Stadt wieder aufgebrochen, hat seinen Marsch nach dem Rothenberg und Gronau zu genommen, doch etliches Volk nach Calenberg commandirt, welches diese Vestung rasirt. Am 2. Juli 1632 hat sich der Pappenheimsche Obrist Geleen mit 200 Reitern und 150 Musketirern bei Pattensee durch begeben, und noch selbigen Tages die Besatzung von 150 Mann aus Peina mit sich auf Wolfenbüttel genommen, 16 Stück aber auf dem Hause stehen lassen, und das Pulver, was er nicht mitnehmen können, im Wasser versenkt. General Baudissin hat ihm zwar etliche Reiter nachgesandt; diese sind aber wegen böswilliger Wegweisung eine halbe Stunde zu spät gekommen. Herzog Georg hat alsbald nach dem Pappenheimschen Abzuge jene Vestung eingenommen und besetzt.

Nach der Angabe des Herrn von der Decken brachten Georg's Geschütze die Pappenheimsche Batterie nach einer heftigen Kanonade, die mehre Stunden dauerte, zum Schweigen. In der darauf folgenden Nacht versuchte Pappenheim, einige der längs der Innerste aufgestellten Vorposten der Armee Georg's zu überfallen. Er schickte Reiterdetachements über die Innerste, die aber sogleich entdeckt und mit Verlust zurückgetrieben wurden. Georg, diese Unternehmung des Feindes als ein Vorspiel zu einem förmlichen Angriff ansehend, ließ seine Armee am folgenden Morgen frühzeitig ausrücken, entdeckte aber bald, daß Pappenheim im Abzuge begriffen sei. Pappenheim

ward durch mehre Ursachen zu diesem Abzuge bewogen; in seinem Heere herrschte wegen der seit mehren Monaten nicht erfolgten Auszahlung des Soldes große Unzufriedenheit; er erhielt von Cöln die Nachricht, daß Feldmarschall Gustav Horn mit einer schwedischen Armee gegen den Niederrhein im Anzuge sei, und zugleich eine dringende Aufforderung, dem Cölner Kurfürsten Beistand zu leisten. Der Kurfurst zu Cöln befand sich in der peinlichsten Lage, nicht minder sein Nachbar, der Herzog Wolffgang Wilhelm zu Pfalz-Neuburg. Der Kurfürst bat den Grafen v. Pappenheim um Hilfe und unterhielt 7 Regimenter an Reiterei und Fußvolk unter Graf Merode's Befehlen in seinem Dienste, welche zu schwach waren, dem drohenden Feinde zu widerstehen; zu dem erwartete Merode jeden Augenblick, zum Friedländer abgerufen zu werden. Pappenheim aber hatte sich schon anderweit versagt, und beleidigte dadurch den Kurfürsten von Cöln, Bruder des Baiernfürsten, nicht wenig. Er beschloß, Niedersachsen für jetzt zu verlassen und diejenigen Besatzungen aus den kleinen Städten und Schlössern, die keine lange Vertheidigung zu leisten im Stande waren, an sich zu ziehen. Er zog sich von dem Moritzberge auf Gronau, woselbst sich die Garnison von Calenberg, die dies Schloß (nach vorher ausgeführter Sprengung eines Theils der Vestungswerke) geräumt hatte, mit ihm vereinigte. Von Gronau marschirte er auf Hameln. Den kaiserlichen Besatzungen in Peina und Steinbrück ertheilte er gleichfalls den Befehl, diese vesten Oerter zu verlassen und die Garnison von Wolfenbüttel zu verstärken, welcher Befehl von Beiden ausgeführt wurde.

Nachdem Obrist Geleen am 3. Juli 1632 die Besatzung in Steinbrück abgeholt hatte, besetzte Georg den Platz. Pappenheim zog der Weser zu, überschritt dieselbe mit seinem Heere bei Poll und wendete sich nach dem Rheinstrom. Sein Heer

bestand aus 10 Regimentern Fußvolk (jedes höchstens zu 8 Fähnlein von je 40 bis 60 Mann) und 9 Regimentern Reiterei (jedes von 6 bis 8 Standarten zu je 30 bis 50 Mann); man schätzte es auf 10,000 Mann Fußvolk und 3500 Reiterei. Ueber den Marsch nach Mastricht waren viele der Seinen mißvergnügt, es entliefen Viele und wendeten vor, sie seien durch's braunschweiger Land geführt worden und hätten auch sonst weit hin und her marschiren müssen, hätten aber doch kein Geld bekommen; nun wollte man sie noch weiter führen. Aus Besorgniß vor Meuterei war nun Pappenheim gezwungen, seinen Truppen einen Monatssold zu geben. Das Landvolk von Weimar, Erfurt, Coburg und Eisenach zog bei Pappenheim's Aufbruch nach Mühlhausen, vereinigte sich mit hessischen Truppen unter dem Obrist Dalwig und Klein Jacob, um den Eichsfeldschen Bauern und den Pappenheimschen Besatzungen ihr Streifen, Plündern und Mordbrennen zu wehren.[1])

Um diese Zeit hatte der Kurfürst Maximilian zu Baiern, der mit Wallenstein vereint dem großen Schwedenkönige entgegengerückt war, durch einen besonders abgeschickten Boten den Grafen von Pappenheim eingeladen, mit seiner Armee von der Weser aus eine Diversion nach Thüringen oder gegen den Herzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar (der die Truppen im Magdeburgischen und in Thüringen gesammelt hatte, um sie dem Könige von Schweden zuzuführen,[2]) zu machen, anstatt der Infantinn von Spanien zu dienen. Die Briefe an Pappenheim waren in Zifferschrift abgefaßt, wie sehr häufig zur damaligen Zeit, allein das Packet wurde unweit Altenburg im Sächsischen am 7. August aufgefangen, der

---

1) Th. Eur. S. 660, 661, 662. Swed. Int. IV. S. 32, 140, 141, 142. V. d. Decken II. S. 68, 69, 70.

2) Th. Eur. S. 657.

Ueberbringer nach Saalfeld geführt und die Briefe dem Könige von Schweden übersendet. Aehnliches hatte der Wiener Hof von Pappenheim gefordert, der aber weit entfernt war, seine Unabhängigkeit unter Wallenstein's Oberbefehl oder in der kurfürstlichen Zwangsjacke einzubüßen.[1]) Es hat noch nie an Ausflüchten gefehlt, die Befolgung eines unangenehmen Befehls zu unterlassen.

Der Prinz Friedrich Heinrich von Oranien belagerte Mastricht in den katholischen Niederlanden, und obgleich zwei spanische Heere unter Gonçalo Fernandez de Cordova und dem Marchese de Santa Croce, ihm gegenüber standen, so beschwor doch die spanische Statthalterin in Brüssel, die Infantinn Isabella Clara Eugenia, den weit berühmten Pappenheim um schnelle Hilfe. Nicht die angebotenen Summen konnten es sein, ihn der Einladung geneigt zu machen; es lag ganz im Character des zügellos gewordenen Befehlshabers eines fliegenden Heeres, einer spanischen Prinzessin einen Reiterdienst zu leisten, und eine weite Landstrecke, deren Schrecken er war, der feindlichen Meute zu überlassen. Da er die Alternative vor sich hatte, entweder dem Heere Wallenstein's näher zu rücken oder frei und selbstständig bleibend gen Holland zu ziehen, ist sein Entschluß erklärlich. Zudem konnte es als große Ehrenbezeugung und als hohe Achtung vor seinem Kriegesruhme angesehen werden, daß er dorthin berufen wurde, wo schon zwei Heere standen, zu einer Unternehmung, die von der höchsten Wichtigkeit war.

Der Zweck seiner Expedition ergiebt sich aus dem Inhalt eines aufgefangenen und in das oranische Lager gelangten Briefes der Infantinn: sie hatte ihm also bald für 2 Monate Sold zu

---

1) Swed. Intell. III. 17.

bezahlen dafür angeboten, daß er Mastricht entsetzen helfe und einen feindlichen Einfall in das Lütticher Bisthum ausführe; der Graf Hermann Otto von Styrum legte schon am 26. Juni (5. Juli) 300 Mann Besatzung in Sittard ein, wogegen die Bürger des Orts bei'm Prinzen von Oranien remonstrirten und entweder deren Fortsendung oder stärkere Besatzung verlangten, damit man den Ort gegen Pappenheim vertheidigen könne, der allbereit mit 12,000 Mann Fußvolk und 3000 Mann Reiterei zum Entsatze Mastrich's über den Rhein passirt sei.[1])

Um diese Zeit war dem Kurfürsten Ferdinand zu Cöln, Bruder des Kurfürsten Maximilian zu Baiern, von den Schweden die Neutralität bewilligt worden, und dem Vertrage zufolge hatte er den Grafen von Merode und seine Regimenter abzudanken und den Zug desselben durch seine Lande nach dem Elsaß zu den kaiserlichen Generalen Wolff Rudolph, Graf von Ossa und Grafen Ernst von Montecuccoli nicht zu dulden. Merode, der hierzu von Wallenstein Befehl erhalten hatte, konnte diesem daher nicht nachkommen, und war genöthigt, den Rhein bei Kaiserswerth zu überschreiten und sich mit dem nach Mastricht ziehenden Pappenheim zu conjungiren. Merode folgte ihm indeß nicht mit nach Mastricht, sondern blieb in Westphalen[2]), um, wie das weiterhin bei Anmerkung 3, S. 225 mitgetheilte Schreiben des Kurfürsten zu Cöln näher aufdeckt, Westphalen gegen Baudissin und die hessischen Truppen zu schützen.

Pappenheim that just wie Wallenstein bei Nürnberg. Er ließ die Feinde stehen, gab für den Augenblick Niedersachsen

---

1) Meteren's Niederländische Historien, Amsterdam 1640. Buch 49, S. 164.

2) Swed. Intell. IV. S. 34. v. d. Decken II. S. 81. Th. Eur. S. 741.

und Hessen auf, Westphalen Preis, dem Gronsfeld die Kriegsführung daselbst überlassend, und zog gegen die Mitte des Monats Juli 1632, nachdem er aus Brüssel von der Infantinn Geld zur Befriedigung seiner Truppen erhalten und starke Besatzungen in, Hameln, Eimbeck, Warburg, Duderstadt, Paderborn und anderen Weserorten zurückgelassen hatte, nach dem Rhein, unterwegs von der Stadt Dortmund 6 Stücke Geschütz und eine starke Geldsumme erpressend und aller Orten übel hausend. Am Stein und bei Kaiserswerth setzte er über den Strom; zwischen dem Dorfe Grimlingshausen und dem Städtchen Neuß hielt er Rendezvous über seine Truppen. Dann zog er weiter. Aachen hatte ihm 96,000 Pfund Brod, 84,000 Pfund Fleisch, Bier und andere Victualien, das Städtchen Neuß 16,000 Thaler, eine für die damalige Zeit sehr starke Summe, für seine Armee liefern müssen, an anderen Orten schadete seine Armee durch Plünderung bedeutend. Am 31. Juli zog er mit seinem ganzen Heere von Müllen auf Susteren, von da auf Vermonde, am 1. August auf Elsloe und fürder auf Geul. Cordova lag inzwischen mit dem spanischen Heere zur Rechten dem Lager des Prinzen von Oranien gegenüber, und legte eine Batterie an, gegen welche Oranien die Rentrenchements an einigen Stellen erhöhen und ebenfalls einige Stücke aufpflanzen ließ, so daß Cordova nicht viel gegen ihn unternehmen konnte. Der Oranier ließ sich in Fortsetzung der Belagerung nicht irre machen, setzte den Belagerten hart zu, ließ wider des Pappenheim's Ankunft allerlei Vorkehrungen treffen, auf der Wycker Seite sein Lager mit neuen Schanzen und Gräben verwahren, die Rentrenchements rings um's Lager erhöhen und die Gräben vertiefen. Am 26. Juli (5. August) kam ihm der Graf Wilhelm von Nassau mit 3000 Mann zu Hilfe, und während die Stadt unausgesetzt beschossen ward, fanden gleichzeitig Scharmützel Statt.

Obschon bereits am 27. Juli (6. August) die staatische Reiterei 20 Pappenheimsche Reiter (wahrscheinlich aus dessen Vortrabe) gefangen hatten, eben als sie eine Kirche plünderten, und sie in das Oranische Lager brachten, so gab man doch bis zuletzt vor, daß Pappenheim nicht gekommen sei, die holländischen Staaten anzugreifen; er käme nur, um Namens des Cölner Kurfürsten (Bruders des Kurfürsten Maximilian zu Baiern), der zugleich Bischof von Lüttich war, die rebellischen Lütticher zu strafen, welche Letztern, als sie dieß erfuhren, die Materialien wegnahmen, welche von Namur dem Pappenheim zur Errichtung einer Maaß-Brücke zugeschickt waren.

Am 2/12. August 1632 rückte Pappenheim mit 2 Reiterregimentern dem Lager Wilhelm's von Nassau, um zu recognosciren, vorüber, ward aber mit dem groben Geschütz dermaßen begrüßt, daß unter den Seinen Arme und Beine in die Höhe flogen, so daß er mit großer Gefahr sich eilig zurückziehen mußte und, wie der damalige Berichterstatter sagt, einen starken Vorgeschmack von der Nuß, die er zu beißen hatte, bekam, obwohl er und die Seinen an dem Gelingen des Entsatzes von Mastricht nicht zweifelten. Dieselbe Nacht marschirte Pappenheim nach Geul in die verlassenen Quartiere der Feinde, und schlug mit Hilfe des Marchese de Santa Croce eine Brücke über die Maaß.

Am 4/14. August fiel Cordova wiederum das feindliche Lager an; er hatte über 3000 Bund Reisholz bei sich, die Gräben auszufüllen und gewaltsam einzubrechen, wurde aber mit großer Tapferkeit zurückgetrieben, wobei von 9 Uhr Abends bis gegen Tagesanbruch, so lange dauerte der Kampf, beide Theile, besonders aber die Spanier, großen Verlust erlitten. Am 5/15. August kam ein Capuziner des Grafen von Fürstenberg aus Pappenheim's Quartier in's staatische Lager, um einen

Lieutenant der Cavallerie zu besuchen, der gefangen und im staatischen Lager verwundet lag. Er gab vor, Pappenheim's Absicht sei, von den Staatischen die Uebergabe der Mastricht gegenüber liegenden limburgischen Stadt Wyk zu fordern, die damals zum Bisthum Lüttich, also dem Erzbischof zu Cöln gehörte; denn auf den Entsatz Mastricht's habe er es nicht abgesehen, obwohl ihm dieß eine leichte Mühe sei, da seine Truppen schon wunderbarlichere Thaten ausgeführt und zu Magdeburg viel stärkere Werke genommen hätten, als die Staatischen vor Mastricht inne hätten. Diese ersuchten den Geistlichen, den Pappenheim zu überreden, sich an ihrer Stärke und Tapferkeit zu erproben; sie seien bereit, ihn mit dem Seinen willkommen zu heißen und schuldigerweise zu tractiren. Auch der Agent des Cölner Bischofs kam in's staatische Lager, Pappenheim's Ankunft zu entschuldigen, erhielt aber schlechten Bescheid.

Nun endlich warf Pappenheim die Maske ab, hinter welche die Gegner richtig geschaut hatten. In der Nacht vom 6/16. auf den 7/17. August ließ er 5 Geschütze auf das staatische Lager los, als Zeichen, daß er sich für ihren Feind erkläre.

Schon früher war er mit seinem Heere bei dem Städtchen Maseyck angekommen, worin die Feinde gelegen hatten, um den Spaniern den Uebergang über die Maaß zu wehren, und aus welchem sie, nachdem sie kurz zuvor 2000 Malter Mehl von dort in ihr Lager geführt, sich in ihre Schanzen begeben hatten, seine Ankunft in Sicherheit zu erwarten. Dort hatte er zwei Brücken über die Maaß geschlagen, um dem Feinde die Zufuhr abzuschneiden, und versah sie auf beiden Seiten mit Verschanzungen; auch machte er einen Anfall auf die eine der feindlichen Brücken, wurde aber mit Verlust zurückgetrieben. Und nun lagerte er sich, nahe dem feindlichen Lager, dem des Grafen von Styrum gegenüber, auf der Wyker Seite, verschanzte sich stark, ließ Bat-

terien aufwerfen und aus ihnen das staatische Lager heftig beschießen.

Endlich, am 7/17. August 1632 unternahm Pappenheim den berühmten Sturm auf das Staatische Lager vor Mastricht. Er hatte auf die vollständige Mitwirkung der beiden spanischen Heerführer vergeblich gerechnet, die, 16,000 Mann stark, nahe bei ihm standen; die Holländer standen, 24,000 Mann stark, in ihrem durch die Kunst auf's Vortrefflichste verschanzten Lager. Nichts desto weniger unternahm er, sein Wort zu lösen, Mastricht zu befreien, den Sturm auf das Lager des Grafen Moritz, Wilhelm's von Nassau und des Herzogs Friedrich Moritz von Bouillon, dessen Reiterquartier vor den Trencheen belegen war. Mit 2 Regimentern drang er früh Morgens an, die ganze Infanterie folgte, hinter ihnen und von beiden Seiten die sie antreibende Reiterei. Jeder Soldat hatte einen Bündel Reisig, die Gräben damit auszufüllen, auf dem Kopfe. Mit unvergleichlichem Heldenmuthe stürzten sich die Vordersten, von einem Kugelhagel aus großem und kleinem Geschütz empfangen, auf die Gräben los, füllten sie mit ihrem Reisig, mittelst Haken, Schippen und Piken, die später mit Blut getränkt in's Staatische Lager gebracht wurden, aus, erstiegen die Wälle mittelst Leitern, trieben die Feinde in ihre Trencheen und verdrängten sie aus einem Quartiere ihres Lagers. Aber die gleich heldenhafte und wüthende Gegenwehr der Oranier, ihr Feuer zwang sie, unterstützt vom groben Geschütz und dem Feuer der Musketen, die gewonnenen Vortheile aufzugeben, von der Eroberung abzulassen und zurückzuweichen.

Auf die anderen beiden Quartiere stürmte Pappenheim von 1 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends, und wendete alle menschlichen Kräfte an, um durchzubrechen, aber mit gleich ungünstigem Erfolge. 1500 bis 2000 seiner tapfersten Kriegsgefähr-

ten deckten Abends den Kampfplatz, ihm selbst schlug eine Falkonetkugel den Sattelknopf weg und streifte ihn am Bauch; sein Obristlieutenant Thiman von Lintelo und viele Officiere blieben todt, Obrist Comargo, der nachmals mit Pappenheim bei Lützen fiel, wurde in die Schulter, Obrist Pallante in den Schenkel geschossen, viele hohe und niedere Officiere wurden mit einer großen Anzahl von Soldaten verwundet, von welchen letzteren allein an 800 bis 900 Mann, um sich heilen zu lassen, nach Aachen gebracht wurden; die Feinde verloren wenige Mannschaft.[1]) Die Spanier sahen diesem blutigen Kriegsspiele

---

1) Meteren erzählt den Sturm folgenderweise: Pappenheim donnerte mit 10 oder 12 Canonschössen geschwindt nach einander auf das Stadische Läger von der seiten des Bergs, da er sein Quartir hatte, vnd ließ es sich ansehen, als wann die in der Statt ein heimlichen Verstand mit dem Pappenheim gehabt, vnd nur allein an der Zeit gefehlt hetten. In der vorhergehenden Nacht hatte der Marquis de S. Croce dem Pappenheim drey Italienische Regimenter, vnd etliche seiner besten Stücken geschickt, mit welchen er hefftig auff die Stadischen Wercke spielte, vnd kam mit 6. oder 7000. Mann zu Fuß und zu Pferd in voller Bataille den Berg herunter marschirt, neben 2. Feldstücken, welche sie ein Mußquetschuß weit von einem kleinen Kirchhoff Ammy genannt, pflantzeten, da der Stadischen Lini noch nicht außgemacht war, vnd viel Bäume stunden, die den Pappenheimischen sehr nützlich waren. Sie fielen eben vmb die Zeit an, da alles Volck die Mittagmahlzeit hielt, vnd hatten die Italienische Regimenter den Vorzug, welche auff gedachten Kirchhoff anfielen, vnd kamen zu oberst auff das Retrenchement, so daß sie mit den Stadischen, Pieck gegen Pieck stritten. Sie fielen drey oder viermal an, vnd theten ihr eußerstes Best, vmb durch das Retrenchement zu brechen: Doch hiessen sie die Stadischen so willkom, daß ihrer viel auff der Brustwehr todtgeschossen wurden, vnd hinunter in den Graben fielen, andere wurden mit den Kolben der Mußqueten, vnd mit steinen todtgeschmissen. Die Stadischen Stücke spielten auß allen Battereyen vberzwerch durch das Pappenheimisch Bataille, vnd the-

Wolfenbüttel mit Georg, der nun 7000 Mann zählte; 1230 M. zählte die feindliche Besatzung in Wolfenbüttel.

Inzwischen zog Baudissin von Duderstadt fort und überschritt bei Höxter die Weser; hessische Truppen stießen zu ihm. Der Landgraf Wilhelm war, da Pappenheim nach Mastricht gezogen und nicht mehr zu fürchten war, mit 3 Regimentern von der Wesergegend aus dem Feldmarschall Horn zugerückt. Aus Volckmarsen war die Pappenheimsche Besatzung mit den meisten Bürgern, erstere wegen der verübten Bedrückungen, letztere wegen ihrer Untreue die Hessen fürchtend, fortgewichen, und nun ließ Baudissin durch die hessische Jägercompagnie die Stadt einnehmen, ganz ausplündern, Thore und Mauern mittelst aus Cassel bezogener Mauerbrecher 2c. niederreißen und die Stadt in die Asche legen. Hierdurch erschreckt, krochen Warburg und andere Orte zu Kreuze und wurden von Baudissin besetzt, der nun nach Paderborn zog, diesen Ort zu belagern und die kaiserlichen Werbedepots zu vertreiben. [1])

Dort stand er noch, als Pappenheim von seiner unglücklichen Expedition, von Mastricht zurückkam. Pappenheim hatte sich einige Zeit in der Gegend von Soest gelagert, und rückte [illegible] auf Baudissin los, der auf die Kunde seines Anzuges, an [illegible] zu schwach, sein Lager aufbr[illegible] nach Höxter [illegible] begab, um sich dort zu verschanzen [illegible] Zuzug zu [illegible] erwarten, um welchen er gebeten hatte [illegible]

[illegible] zog mit Fußvolk un[illegible] nach und [illegible] kommt, worin 500 [illegible] n's la- [illegible] Baudissin kam jetzt prinz mit [illegible] Ent- [illegible] [illegible] von Soest an, [illegible] rlust

d
B
kon
etwa
Todte
lung
wiß auß
cher nach
in diesem
ber solt ver
Stich gelassen
Rapport, dz ma
wundten abgehole
vnd wieder musten
viel waren: Vnd bey
gantz nacket, welc
chementen geworff
schickte Pappenhei

an Officieren und Mannschaft und büßte 3 Standarten ein, schlug aber endlich den Gronsfeld in die Flucht und nahm ihm 3 Stücke Geschütz und ein Cornet ab.

Hierauf vereinigten sich Pappenheim, Merode[1]) und Gronsfeld, und rückten, 12,000 Mann stark, auf den nur 5000 Mann starken Baudissin gegen Höxter. Pappenheim, da er den Feind zu stark verschanzt fand, um mit Erfolg seine Fronte angreifen zu können, ließ einen Theil seiner Truppen unter Gronsfeld bei Boll über die Weser setzen, die st… …n Ufer dieses Flusses aufstellten und die Ba… …Höxter im Rücken angriffen. Dem Ba… …asser abgeschnitten und mit d… …rk zugesetzt; er fand nun … …ickte bei Eintliehenen Bücher jederzeit zurück… …eckung nach en werden können. …n Schlacht…

Öffnungszeiten: Ortsausleihe u. Fernleihe
Mo, Mi, Fr 9.00 – 12.30 und 14.30 – 16.30 Uhr
Die, Do 9.00 – 12.30 und 14.30 – 18.00 Uhr
AUGUST: Mo bis Fr 9.00 – 12.30 Uhr
SEPTEMBER: Mo bis Fr 9.00 – 12.30 u. 14.30 – 16.30
In der Karwoche ist die Bibliothek für jeglichen Benützerverkehr geschlossen.
Zwischen Weihnachten und Dreikönig gelten besondere Öffnungszeiten, die durch Aushang rechtzeitig bekanntgegeben werden.

…rerei in den …audissin vollzog seinen

…Johann von Merode Thiant, deutscher Reichsgraf …s im Treffen bei Oldendorp umkam. Sein Bruder Philipp war mit ihm zu Anfang des 30jährigen Krieges in kaiserlichen Dienst getreten und 1620 in der Schlacht am weißen Berge …g geblieben. Cf. Les Belges en Bohème, ou Campagnes et …s du Comte de Bucquoy, Grand Bailly du Hainaut. Par … Bruxelles 1850. Verfasser dieses gründlichen Werks …onsul Herr Rahlenbeck in Brüssel, ein ausgezeich…r.

zu, spöttelten über die Pappenheimer und riefen: „Vigilate et

ten vber die massen grossen Schaden, wie denn auch die Mußquetirer gantze Chargen vnter sie theten. Demnach Pappenheim, welcher die Italianer hinden mit der Reuterey (eben als Spinola für Bergen op Soom) tapffer antrieb, sahe daß es alles verlohren Mühe vnd Arbeit war, vnd daß sie durchs Retrenchement nicht brechen kondten, so fing er an sich mit seinem Volck zu reteriren. Vnterdessen aber hatte der Prinz von Vranien, welcher sich ein wenig hatte zu Ruhe begeben, nachdem er diesen Allarm gehört, sich in der Eyl zu Pferd begeben, vnnd nam vnterschiedliche Companyen zu Fuß neben zwo halben Cartaunen mit sich, welche er bey seiner Ankunfft in Graff Moritzen Quartir nach der länge an der Linie vnd hinder ihnen 30. Companyen zu Pferd in Bataille stelte, so daß nicht ein Mann von Pappenheims Volck hette können entkommen, im Fall sie durch das Retrenchement durchgekommen weren. Sobald der Printz von Vranien in Graff Moritzen Quartir war angelanget, pflantzete er alsobald die zwey Stücke, die er mit sich gebracht hatte, mit welchen er so hefftig auff deß Pappenheims Volck spielte, daß sehr viel Soldaten blieben, es wehrete aber dieser Anfall von Mittag umb ein Vhr, biß auff den Abend vmb 8. oder 9. Vhr, ehe sie wiederumb kondten abkommen. Es hette sich zwar der Pappenheim sich gern etwas eher reterirt, im Fall er sein zwey Stücke Geschütz neben den Todten vnd Verwundten hette wöllen dahinden lassen, deren Abholung noch manches Menschen Leben hat gekost. Man gab für gewiß auß, nach der Sage eines Officirers des von Pappenheim, welcher nach diesem Anfall sich zu Luyck an einer Wunde, die er in in diesem Streit bekommen, ließ curiren, daß Pappenheim, der selber solt verwundt seyn gewesen, in die 14. oder 1500. Mann im Stich gelassen. Deßgleichen theten deß andern Tags die Bawren Rapport, dz man des Nachts mit 24. Wägen, ihre Todten vnd Verwundten abgeholet hette, welche denn offtermahls in der Nacht hin vnd wieder musten fahren, dieweil der Todten und Verwundten so viel waren: Vnd bey dem kleinen Kirchhoff lagen in die 140. Mann gantz nacket, welche von den Stadischen in die Gräben ihrer Retrenchementen geworffen, vnd mit Erden bedeckt wurden. Den 18. dito schickte Pappenheim die drey Italienische Regimenter wiederumb zu-

orate, et date nobis pecuniam, dann wollen wir fechten.“[1]) „Als der Graf von Pappenheim“, sagt Khevenhüller in seinen Annalen[2]), „mit seinem Valor angegriffen, hat er zu dem Marques de St. Crutz, er sollte seinerseits das Staatische Lager auch angreifen, geschickt; da hat man ihn mit der Karten in der Hand spielend gefunden, mit vermelden, es wäre Alles vergebens, sollte sich den Kopf nicht weiters brechen lassen. Darauf der von Pappenheim nicht wenig kleinmüthig worden, indem er durch diesen Zug viel Volks, und die Gnade Ihr Kayserl. Majestät und des Herzogs von Friedland verloren.“

„Nachdem nun dieses Alles vorgegangen, hat der Prinz von Oranien etliche und vierzig Cornet Reutter, neben etlich Regimenten zu Fuß für seine Trencheen bis an's Pappenheimische Läger gesand, umb weiter zu Chargiren. Die Pappenheimische hatten aber den Köpff genug zerstossen, vnnd wolte sich niemand von ihnen präsentiren, nur daß sie mit Stücken heraus schossen, worauf die Stadische wieder in ihr Läger gezogen.“[1])

Die Folge war, daß Mastricht am 11/21. August 1632

---

rück, welche sehr vbel zugericht waren. Man sagte dazu mal daß Pappenheim den Spanischen höchlich verwisen, daß sie nicht gleiches irgendt einen Versuch auff das Stadische Läger hätten gethan, unterdessen daß er war angefallen. Als auch dem Marquis de S. Croce die Zeitung kam, daß Pappenheim so vbel abgewiesen war, sagte er zu seiner Gesellschafft, mit der er spielte: Ich hab wol gedacht, daß Pappenheim mit kein Muffen würde zu thun haben: spielt fort.“ Meteren, Buch 49. S. 167.

1) Th. Europ. S. 722 bis 724. Meteren, Buch 49, S. 164, 165, 166.

2) Khevenh. S. 417, 418

capitulirte. Der Sieger ließ einige hundert Kranke und Verwundete, die sowol Pappenheim, als die Spanier in ihren Lagern zurückgelassen hatten, verpflegen, die Bevestigungen der Stadt herstellen und den Ort, wo Pappenheim seinen denkwürdigen Anfall gethan, allda eine Kirche gestanden, gänzlich einschanzen. So wurde die deutsche Ritterlichkeit durch spanische Tücke und Neid belohnt. Pappenheim's Zuversicht erlitt dadurch den empfindlichsten Schlag, seine Erfahrung ward durch Bitterkeit vergällt; nur sein Kriegsruhm allein litt nicht unter diesem Ungemach.

Am 14/24. August 1632 versuchte Pappenheim zu Esdre, nahe beim Städtchen Visal, eine Brücke über die Maaß zu schlagen, um den Staatischen den Proviant abzuschneiden, der von Lüttich stromab in ihr Lager bezogen wurde. Er kehrte aber in sein Quartier zurück, als er vernommen, daß Mastricht bereits über und der Prinz von Oranien Truppen entgegen gesendet habe, sowie daß die, den Unbillen seiner Soldaten überdrüssigen Landleute überall in Waffen seien. Am 16/26. Aug. 1632 zog er mit nur noch 6000 oder 7000 Mann gänzlich ab, überall raubend, plündernd, brennend und selbst die Papisten nicht verschonend. Tages darauf brach auch der Marchese de Santa Croce aus seinem Lager auf und schlug bei Stockheim eine Brücke, um desto füglicher in Pappenheim's Quartier zu kommen, und den 21/31. August kam Herzog Wolffgang Wilhelm zu Pfalz-Neuburg in's Lager, um sich wegen Pappenheim's Ankunft zu excustren, — bekam aber schlechten Bescheid. Am 25. August (4. September) brach Santa Croce die Brücke ab, nachdem er sie einen oder zwei Tage nach Pappenheim's Aufbruch (dieser war nach Cöln marschirt) hatte stehen lassen, aus Furcht, daß die Staatischen nicht irgend dem Pappenheim den Paß abschneiden möchten. (Alle diese Angaben sind befremd-

lich und unverständlich). Anderen Tages zog der Marchese nach Braband ab.[1])

Mit Hoffnungen des Sieges, des Sieges in den Niederlanden, dessen die Sage der Zukunft einst auch mit des Pappenheimer's Namen verflochten unter den Thaten der Heroen verkünden würde, die seit des ritterlichen Kaisers Maximilian des Ersten Tagen hier die Lorbeeren des Ruhms gepflückt, war der Graf von Pappenheim hingezogen; mit Ingrimm im Herzen ob des entgangenen Sieges, mit bitterer Galle ob des schmählichen Undanks zog er davon. Ihn erwarteten daheim die Vorwürfe seines alten Freundes, des Friedländers, der ihn nach seiner Rückkehr vor ein Kriegsgericht ziehen wollte darüber, daß er ohne sein, des Oberfeldherrn Vorwissen, nur allein auf Begehren der Spanierinn dahin gezogen „und im Reiche derweilen schöne Occastonen versäumt." Nur die im Rückzuge in Deutschland nachher durch Pappenheim errungenen Vortheile bewogen ihn zur Einstellung seiner Anklage.[2])

Schon auf einer der vorigen Seiten ist mitgetheilt worden, daß Pappenheim durch seinen Zug nach Mastricht Westphalen Preis gegeben habe. Der Kurfürst zu Cöln war hierüber sehr verdrüßlich, wie folgende Mittheilung ergiebt[3]): „Weil nun durch solchen Zug dem Baudissin und den Hessen wieder Luft in Westphalen gemacht worden, wie sie dann der Orten wieder angefangen, um sich zu greifen und etlicher zum Erzbisthum Cöln gehöriger Plätze sich bemächtigt, als ist der Erzbischof von Cöln damit übel zufrieden gewesen und deßwegen an seinen Residenten bei dem Grafen von Pappenheim also ge-

---

1) Th. Eur. S. 725, 726, 727. Meteren, Buch 49. S. 170.
2) Khevenhüller S. 212.
3) Th. Eur. S. 722.

schrieben: ,,,,Was für beschwerliche Aviso uns anjetzo von unsern Paderbornschen Räthen zugekommen, geben wir Dir hiermit aus beiverwahrten Abschriften zu vernehmen. Aldieweil es nun solche Sachen, so einer gefährlichen Consequenz, und daran dem gemeinen Wesen sowol, als insonderheit auch uns in particulari so viel gelegen, so wolleſt Du alles dem General Feldmarschall Graffen von Pappenheimb vorbringen, und mit mehreren remonstriren, was für unersetzliche Ungelegenheiten, da der Widerwärtigen Beginnen nicht begegnet werden sollte, dahero entstehen können, und wie bedauerlich es seyn wolle, wann unsere überrheinische Erz- und Stifter (welche gleichwol bis dahero alles dasjenige, was ste nur aufbringen können, so getreulich beigesetzt) nunmehr dergestalt hilflos, und dem Feind gleichsam zum Raub gelassen, und die arme Leut gar zur Desperation gelassen werden sollten, ꝛc.

Wollen derhalben nicht zweifeln, er werde seiner bekannten Erfahrenheit, und zu unserer Landen Conservation tragendem Eifer nach, was hierinnen zu thun, zu bedenken wissen, auch anzuordnen nicht unterlassen, und sich darbei erinnern, was wir ihm bei seiner vorgehabten Marche über Rhein, guter Wohlmeinung, sowol schriftlich als durch unsere Abgeordnete mündlich remonstriren lassen ꝛc.''''

,,Als nun indessen der Kurfürst Botschaft bekommen, wie des Pappenheim's Anfall auf das Stadische Läger gerathen, hat er nachfolgendes Postscriptum beigefüget: ,,,,P. P. Jetzund stehet der Feldmarschalck, wer ihme, ich oder N. wohl oder übel gerathen, daß er sich so weit imbarquirt und solches Spiel angefangen, und nicht allein diese meine Erzstift, sondern auch das ganze Reich in neue Commotion bringt, und interim mit seiner Opinacität, die über Rhein nach der Weser liegende Catholische Stift- und Länder, in gleichmäßige äußerste Gefahr stürtzet;

es wird eine schwere Verantwortung geben; unterdessen bin ich gleich gar ruinirt, und wem habe ich solches alsdann, als dem Feld-Marschalk zu danken; ihr könnt ihme wohl andeuten und sagen, Ich erinnere ihn auf's Höchste, er wolle mein so wohlgemeinte Erinnerung und Warnung bei ihme mehr gelten lassen, es sey mit seiner wunderlichen Impressa, dem allgemeinen Wesen nicht gedient, das wird besorglich der Effectus bald können ausweisen, da umb einer Stadt willen so viel Land und Leut, so alles das ihrige bei dem gemeinen Wesen aufgesetzt, sollten verloren werden, ꝛc.""

Zunächst nahm Pappenheim seine Richtung auf West, in der Absicht, sich im Lütticher Lande niederzulassen. Aber die Landleute standen auf und verbanden sich Mann für Mann, entschlossen, sich diesem Beginnen mit Macht zu widersetzen. Dieß bewog ihn, seinen Zug wieder auf Sittard, Gangelt, Heinsberg und dem Rhein zu nach Westphalen zu nehmen. Mehr als 300 Todte hatte er dem Prinzen von Oranien bei'm Aufbruch im Felde unbegraben hinterlassen; der Prinz ordnete ihr Begräbniß an und zahlte dafür auf jeden Todten drei Stüber.[1])

Während Pappenheim's Abwesenheit, als er eben über die Weser gegangen, zogen am 12. Juni der Herzog Georg von Lüneburg und General Baudissin von Hildesheim nach Duderstadt im Eichsfelde, auf deren Bevestigung Pappenheim viele Sorgfalt verwendet hatte. Der Ort eignete sich nämlich vortrefflich zu einem Waffenplatz für ein kaiserliches Heer, wenn ein solches aus Thüringen oder vom Main her in Niedersachsen einzudringen beabsichtigte; auch hatten die Kaiserlichen im Eichsfelde, als einer meist von Katholiken bewohnten kurmainzischen Provinz, viele Anhänger. Auf das Eichsfeld, und namentlich

1) Th. Eur. S. 727.

auf Duderstadt, hatte Herzog Georg nach der Zusage des Schwedenkönigs Ansprüche, und seine Besitzungen (im Herzbergschen) waren durch feindliche Besatzungen stets in Gefahr. Daher der Zug nach Duderstadt.

Dorthin kam eine Deputation der protestantischen Geistlichkeit aus der Grafschaft Hoya zu Georg, ihn um Schutz gegen Pappenheim's Bedrückungen zu bitten. Das katholische Capitul und die Domherren zu Hildesheim waren zu einer, von Georg daselbst ausgeschriebenen Kriegssteuer bedeutend herangezogen worden; Pappenheim hatte hiergegen die protestantischen Prediger in den Grafschaften Hoya und Diepholz mit einer hohen Steuer belegt, die diese aufzubringen nicht vermögend waren; er ließ die angesehensten und vermögendsten unter diesen Predigern als Geißel einziehen, und verfügte strenge Executionsmittel gegen diejenigen, welche ihren Steuerbetrag nicht zahlten. Viele dieser Prediger flüchteten sich nach Bremen. Der protestantische Gottesdienst in den beiden Grafschaften erlitt eine gänzliche Störung.

Georg erließ daher am 22. Juli aus dem Lager vor Duderstadt ein Schreiben an die kurcölnische Regierung, in welchem er die Verschiedenheit der Art der Einnahmen und deren Verwendung des Capituls und der Domherren in Hildesheim, im Vergleiche mit denen der protestantischen Prediger, welche letzteren nur zur Befriedigung der unentbehrlichsten Bedürfnisse hinreichten, auseinander setzte, und die Drohung hinzufügte, daß, wenn die Pappenheim'sche Verfügung gegen die Prediger im Hoyaschen und Diepholzschen nicht sofort zurückgenommen würde, er diese Geistlichen durch die Einnahme der vielen zu seiner Verfügung stehenden Güter der katholischen Geistlichkeit entschädigen wolle. Diese Drohung hatte den beabsichtigten Erfolg.

In Duderstadt lagen 350 Mann von Breuner's, 300 von Reinacher's, 250 von Fürstenberg's Regiment und 200 Mann neugeworbener Truppen, im Ganzen 1100 Mann Fußvolk, außerdem noch 400 Reiter unter Obrist Goltz; einige Tausend aufständischer Eichsfelder Bauern unterstützten diese Besatzung. Am 27. Juli 1632 rückten Georg's Truppen auf Veranlassung der Pappenheimischen Officiere ein und nahmen von der Stadt Besitz; die Officiere der Besatzung hatten gegen die Meuterei ihrer eigenen Truppen sich kaum erretten können. Die Werke der Stadt wurden völlig geschleift; so wollte es der Kriegsrath gegen Georg's Widerstreben. Die Stadt hatte zu viel Vertheidigungsmannschaft erfordert. Von den aufständischen Bauern wurden viele niedergemacht und ihre Dörfer in Brand gesteckt.

Nun beschloß man, das Heer zu theilen: Georg mit dem schwedischen General-Major Lohausen sollte Wolfenbüttel belagern, Baudissin nach Westphalen ziehen, Pappenheim zu beobachten.[1]) Diese Theilung war die Quelle aller folgenden Unfälle in Niedersachsen; die Verbündeten schwächten sich und verstärkten dadurch ihren Feind, den wieder heranziehenden Grafen von Pappenheim. Der Dr. Salvius allein, den Plan Georg's durchschauend, für Schweden wenig oder nichts, für Erhaltung der eigenen Erblande Alles zu thun, bezeigte über jenen Beschluß sein Mißfallen, und drang darauf, von Hamburg aus, daß mindestens Lohausen mit den Schweden dem Baudissin nach Höxter nachziehe und ihn verstärke.

Am 1. August 1632 hatten sich Georg und Baudissin getrennt; Jeder nahm 3 Brigaden mit sich. Vier schwache Regimenter, darunter 2 schottische unter King, vereinigten sich vor

---

1) Th. Eur. S. 662. v. d. Decken IV. Seite 73–77. Swed. Intell. IV. S. 143.

Wolfenbüttel mit Georg, der nun 7000 Mann zählte; 1230 M. zählte die feindliche Besatzung in Wolfenbüttel.

Inzwischen zog Baudissin von Duderstadt fort und überschritt bei Höxter die Weser; hessische Truppen stießen zu ihm. Der Landgraf Wilhelm war, da Pappenheim nach Mastricht gezogen und nicht mehr zu fürchten war, mit 3 Regimentern von der Wesergegend aus dem Feldmarschall Horn zugerückt. Aus Volckmarsen war die Pappenheimsche Besatzung mit den meisten Bürgern, erstere wegen der verübten Bedrückungen, letztere wegen ihrer Untreue die Hessen fürchtend, fortgewichen, und nun ließ Baudissin durch die hessische Jägercompagnie die Stadt einnehmen, ganz ausplündern, Thore und Mauern mittelst aus Cassel bezogener Mauerbrecher 2c. niederreißen und die Stadt in die Asche legen. Hierdurch erschreckt, krochen Warburg und andere Orte zu Kreuze und wurden von Baudissin besetzt, der nun nach Paderborn zog, diesen Ort zu belagern und die kaiserlichen Werbedepots zu vertreiben.[1])

Dort stand er noch, als Pappenheim von seiner unglücklichen Expedition, von Mastricht zurückkam. Pappenheim hatte sich einige Zeit in der Gegend von Soest gelagert, und rückte nun auf Baudissin los, der auf die Kunde seines Anzuges, an Mannschaft zu schwach, sein Lager aufhob und sich nach Höxter begab, um sich dort zu verschanzen und Lohausen's Zuzug zu erwarten, um welchen er gebeten hatte.

Gronsfeld zog mit Fußvolk und Reiterei ihm nach und berannte zuerst Brackel, worin 500 Dragoner Baudissin's lagen. Baudissin kam jedoch zeitig mit seiner Reiterei zum Entsatz, griff den Grafen von Gronsfeld an, litt anfänglich Verlust

---

1) Th. Eur. S. 663, 741. v. d. Decken II. S. 81, 2, 3. Swed. Intell. III. S. 29. IV. S. 144, 145. Swed. Intell. IV. 146, 7.

an Officieren und Mannschaft und büßte 3 Standarten ein, schlug aber endlich den Gronsfeld in die Flucht und nahm ihm 3 Stücke Geschütz und ein Cornet ab.

Hierauf vereinigten sich Pappenheim, Merode[1]) und Gronsfeld, und rückten, 12,000 Mann stark, auf den nur 5000 Mann starken Baudissin gegen Hörter. Pappenheim, da er den Feind zu stark verschanzt fand, um mit Erfolg seine Fronte angreifen zu können, ließ einen Theil seiner Truppen unter Gronsfeld bei Poll über die Weser setzen, die sich am rechten Ufer dieses Flusses aufstellten und die Verschanzungen vor Hörter im Rücken angriffen. Dem Baudissin wurde das Mühlwasser abgeschnitten und mit dem Geschütz auf seine Werke stark zugesetzt; er fand nun seine Stellung bei Hörter unhaltbar, schickte bei Einbruch der Nacht seine Bagage unter starker Bedeckung nach Münden und stellte sich, den Rückzug beginnend, in Schlachtordnung. Inzwischen hatte Pappenheim von einer vortheilhaft gewählten Höhe aus mit seinem Geschütz Abends 10 Uhr das Schießen wieder angefangen, und kreuzweise die Werke an jener Seite der Weser bestrichen; da der im Felde haltende Feind nicht antwortete, muthmaßte Pappenheim mit Richtigkeit, daß dieser sich zurückziehe, und schickte ihm seine Reiterei in den Rücken und in die Nachhut. Allein Baudissin vollzog seinen

---

1) Es ist dieß Johann von Merode Thiant, deutscher Reichsgraf, der 1633 im Treffen bei Oldendorp umkam. Sein Bruder Philipp war mit ihm zu Anfang des 30jährigen Krieges in kaiserlichen Dienst getreten und 1620 in der Schlacht am weißen Berge bei Prag geblieben. Cf. Les Belges en Bohème, ou Campagnes et Négociations du Comte de Bucquoy, Grand Bailly du Hainaut. Par Charles Rahl. Bruxelles 1850. Verfasser dieses gründlichen Werks ist der sächsische Consul Herr Rahlenbeck in Brüssel, ein ausgezeichneter Geschichtsforscher.

Rückzug am 20. September 1632 mit solcher Geschicklichkeit, daß er alle Angriffe abschlug, den Pappenheimern sogar 3 Standarten abnahm, und mit einem Verluste von nur 400 Mann Münden erreichte. Die Kaiserlichen hatten nicht minderen Verlust gehabt.

Nun zeigte sich der große Fehler, der durch Trennung Baudissin's und Georg's von Lüneburg begangen war. Lohausen's Abgang von Wolfenbüttel hatte sich in Folge einer durch einen Pferdesturz erhaltenen Kopfverletzung um mehre Tage verzögert, und er setzte sich erst am 20. September mit 7 Regimentern aus dem Lager vor Wolfenbüttel in Bewegung, in der Absicht, sich mit Baudissin bei Höxter zu vereinigen. Er war über Seesen hinaus vorgerückt, als er den Rückzug Baudissin's auf Münden erfuhr. Pappenheim befand sich zwischen ihm und Baudissin. Lohausen glaubte sich, statt zu Georg zurückzukehren, der erhaltenen Ordre gemäß, verpflichtet, sich auf jeden Fall mit Baudissin vereinigen zu müssen; und da er besorgte, auf dem geraden Wege nach Nordheim dem Pappenheimschen Heere zu begegnen, zog er sich so schleunig in das Harzgebirge, daß er verhindert war, den Herzog Georg von seiner Bewegung in Kenntniß zu setzen.

Georg erhielt auf einem anderen Wege am 24. September früh Morgens die Nachricht, daß Pappenheim bei Poll über die Weser gegangen sei; er vermuthete, diese Bewegung des Feindes habe den Zweck, Wolfenbüttel zu entsetzen oder einen Versuch auf Zelle zu wagen, um dessen Herzog zum Beitritt zur kaiserlichen Parthei zu zwingen; in letzterem Puncte irrte er sich. Auch glaubte er, daß Baudissin und Lohausen vereinigt auf dem geraden Wege von Wolfenbüttel auf Höxter irgendwo eine Stellung genommen hätten, und er folglich von dieser Seite für jetzt nichts zu besorgen habe; allein er hielt es für nicht

unwahrscheinlich, daß Pappenheim Jene umgehen und von der Seite von Hildesheim den Entsatz von Wolfenbüttel unternehmen würde. Trat dieser Fall ein, so sah er die Nothwendigkeit vor sich, die Blockade von Wolfenbüttel aufzugeben und seine Truppen rückwärts zu concentriren.

Gleich nachdem er am 24. September 1632 den Uebergang des Pappenheimschen Heeres bei Poll erfahren hatte, besuchte Georg die Commandanten der Hauptposten in Person, und ertheilte ihnen die Instruction, ihre Patrouillen bei Tag und Nacht so weit als nur möglich ausgehen zu lassen, um gegen einen Anfall auf der Hut zu sein; da seine Absicht nicht sein könne, Wolfenbüttel's Blockade im Fall eines Entsatzes fortsetzen zu wollen, so hätten sie sich sofort zurückzuziehen, wenn sich der Feind in einiger Stärke zeigte. Der Obrist Jacob King erhielt insbesondere den Befehl, die beiden Geschütze aus der großen Schanze bei Halchter zur mehren Sicherheit nach seinem Hauptquartier in Klein-Stöckheim zu schicken, sich mit seinem Detachement aber von Halchter nach Linden zu ziehen, und nach erfolgter Vereinigung mit dem dort commandirenden Obrist von Mützephal seinen Marsch auf Klein-Stöckheim anzutreten, wo er ihn mit der Reserve erwarten wolle. Dem Obristen Friedrich Merrettich, welcher zu Thiede stand, ertheilte er den Befehl, mit seinem Regiment nach Hildesheim zu ziehen, weil er gerade kurz vorher die Meldung empfangen hatte, daß die Stadt das ihr zur Besatzung bestimmte Regiment von der Heyden nicht eingenommen habe. Den Obrist King beorderte er schriftlich von Thiede aus, von Halchter Truppen zur Ablösung des Merrettichschen Regiments zu detachiren. Während Georg mit dieser Inspection seiner Postirungen beschäftigt war, befand er sich so unwohl, daß er, als er nach Klein-Stöckheim zurückgekehrt war, dem Obrist von der Heyden das Commando des Blockade-

Corps zu übergeben und sich für seine Person nach Braunschweig zu begeben genöthigt war.

Der Obrist von der Heyden erhielt um Mitternacht den 25. September 1632 von einem Gutsbesitzer von Cram zu Völkersen die Nachricht, daß sich ein starkes Reitercorps unter dem Grafen von Gronsfeld bei Bockenem zeige, das ohne Zweifel Wolfenbüttel zu entsetzen beabsichtige. Heyden theilte dieß dem Obrist King sofort schriftlich mit, und fügte hinzu, er ersuche ihn, bei Zeiten auf seinen Rückzug bedacht zu sein. Der Officier, welcher dieß Schreiben dem Obrist King überbrachte, fand ihn am 25. September Morgens zwischen 3 und 4 Uhr in der großen Schanze vor Halchter. King war ein sehr tapferer Officier, welchen Georg sehr schätzte und zur Uebernahme des Commandos der Wolfenbüttelschen Truppen vermocht hatte. Nach den damals in der schwedischen Armee herrschenden Begriffen war es der Ehre eines Officiers zuwider, einen vesten Posten zu verlassen, ohne angegriffen zu sein; King hielt daher die Gefahr für noch nicht so dringend, um sogleich den Rückzug anzutreten. Es sei, äußerte er, immer noch Zeit dazu, wenn sich der Feind mit Ueberlegenheit zeige. Er begnügte sich, die Kanonen, welche in den Schanzen vor Halchter standen, nebst der schweren Bagage der bei diesem Dorfe aufgestellten Truppen, nach Klein-Stöckheim abgehen zu lassen.

Graf Gronsfeld war unterdessen mit 24 Cornet (nach Anderen 20 Cornet) Reitern in der Nähe von Wolfenbüttel angekommen, wo schon Mangel herrschte und an Uebergabe gedacht wurde. Der Posten zu Thiede war, nach dem Abzuge des Merrettichschen Regiments nach Hildesheim, nur schwach besetzt. Gronsfeld durchbrach, begünstigt vom Dunkel der Nacht, in der Nähe von Thiede den Blockade-Cordon, und unternahm, wenige Stunden nach seiner Ankunft in Wolfenbüttel, am

25. September Morgens 7 Uhr, verstärkt durch den größten Theil der Besatzung, einen Ausfall nach der Seite von Halchter und Linden. Obrist King vertheidigte die große Schanze vor Halchter mit großer Tapferkeit. Die Kaiserlichen bemächtigten sich derselben erst nach wiederholten Angriffen, und King, der vier Wunden erhielt, gerieth nebst 400 Mann in Gefangenschaft. Der Obrist von Mützephal ward verhindert, sich auf Klein-Stöckheim zurückzuziehen; er wandte sich auf Schöppenstedt, ohne bedeutenden Verlust zu erleiden.

Georg hatte, obgleich sehr unwohl, sich auf die von dem Obrist von der Heyden erhaltene Nachricht, daß sich feindliche Cavallerie in der Nachbarschaft von Wolfenbüttel zeigte, von Braunschweig nach Klein-Stöckheim begeben, und traf gerade dort ein, als die von King abgeschickte Bagage daselbst anlangte. Die mit selbiger von Halchter abgegangenen zwei Geschütze waren unterwegs wegen schlechter Bespannung dem Feinde in die Hände gefallen. Georg blieb noch zwei Stunden mit seiner Reserve, in der Absicht, die sich von Halchter und Linden zurückziehenden Truppen aufzunehmen, vor Klein-Stöckheim aufmarschirt stehen. Aber auch nicht ein Flüchtling zeigte sich. Als ihm die in Brand gesteckten Dörfer Halchter und Linden den Beweis vor Augen legten, daß der Feind sich beider Oerter bemeistert habe, schloß er, daß King und Mützephal ihren Rückzug in einer anderen Richtung genommen hätten, und gab dem Obrist von der Heyden den Befehl, sich mit der Reserve unter die Kanonen von Braunschweig zurückzuziehen, wohin sich auch die zu Thiede gestandenen Truppen retirirten.

So endete dieser Vorgang, und Wolfenbüttel war entsetzt. Nach anderen Berichten entkam Georg gar kümmerlich mit seinen Truppen unter den Schutz der Kanonen Braunschweigs, verlor dabei 9 Fahnen und Cornets, und sollen überhaupt bei

*) Theatr. Europ. II. p. 742

diesem Ueberfall dem Georg an 1000 Mann vernichtet und viele gefangen worden sein.[1])

Der Obrist Merrettich konnte den Befehl, nach Hildesheim zu marschiren, nicht sogleich ausführen, weil er erst Truppen von Halchter erwarten mußte, welche seinen Posten ablösen sollten. Er kam erst in der Nacht vom 24. zum 25. September 1632 in der Nähe von Hildesheim an. Hier stieß er auf kaiserliche Truppen, und auf die Nachricht, daß Pappenheim mit dem größten Theile seines Heeres vor Hildesheim stehe, trat er sogleich seinen Rückzug nach Braunschweig an, welches er, ohne einigen Verlust zu erleiden, erreichte.

Pappenheim, rasch und ungehindert von Baudissin und Georg vordringend, erschien mit den bei Wolfenbüttel eroberten Fahnen und Corneten am 26. September mit seiner ganzen Armada vor Hildesheim und ließ die Stadt selbigen Morgen noch zur Uebergabe auffordern, vorgebend, Georg und Baudissin seien von ihm geschlagen und zerstreut worden; an einen Entsatz Seitens ihrer sei nicht zu denken. Er zeigte die eroberten Fahnen und drohte, ihr später keine Gnade zu gewähren. Was wollte die Stadt thun? Nur 500 Mann Besatzung, die darin lagen und anfänglich tapfer Feuer gaben, hätten sich, zumal ein großer Theil der Bürgerschaft sowie der Magistrat günstig für die kaiserliche Sache gestimmt waren, nicht halten können.

Pappenheim versprach die günstigsten Bedingungen, und übergab am 28. September gegen Abend den Städtern folgende Accordbedingungen:

1) Es sollten ihnen nicht mehr als 2000 Mann Besatzung

---

1) v. d. Decken II. S. 83, 84, 85, 86. Th. Eur. S. 741, 2. Swed. Intell. IV. S. 145, 149.

eingelegt, und je nachdem sich die Bürgerschaft benehme, auch hierin ihr später Erleichterung zu Theil werden.

2) Sie sollten zum Besten der Armada 200,000 Reichsthaler erlegen, dagegen sollte gut Regiment gehalten und sie vor der Plünderung verschont werden.

3) Ihre Religionsübungen sollten ihnen verbleiben, wie bisher, und sie sollten hierin nicht im Geringsten behindert werden.

4) Es solle kein Bürger, der heraus wolle, wider seinen Willen zurückgehalten werden.

5) Dieweil diese Nacht, Confusion zu vermeiden, keine Thore eingeräumt würden, sollte beiderseits Waffenstillstand gelten und die Arbeit bis an den Graben frei und ungehindert bleiben, dagegen andererseits auch nicht weiter bis an den Graben fortgesetzt werden. Anderen Tages aber sollten die Thore geöffnet und Morgens 4 Uhr der Einzug vollzogen werden, inzwischen aber die Geißeln aus der Stadt in seinem Lager verbleiben.

Die Uebergabe auf Grund dieser Bedingungen ward geschlossen, der Einzug fand Statt.

Aber schlecht und unritterlich hielt Graf Pappenheim die Bedingungen. Nur 1300 Mann hatte ihm die Stadt bewilligt, aber über 4000 Mann kamen hinein; die Bürger wurden entwaffnet, nach dem Rathhause beschieden, mußten sich bei Eidespflicht selbst abschätzen, der Schätzung entsprechend Geld zahlen oder in dessen Ermangelung Silbergeschirr, Mobilien und Victualien einliefern; die Besatzung wurde untergesteckt, und außerdem mußte sich Bürgermeister, Rath und Bürgerschaft verpflichten:

1) obenein noch die accordirten 200,000 Reichsthaler zu erlegen,

2) den Berg vor Hildesheim wieder in den vorigen Stand zu setzen,

3) das Kloster davor wieder aufzubauen und die Ordensleute des Schadens halber zu befriedigen,

4) den Jesuiten das Abgenommene wieder zu erstatten,

5) den Domherren ihre abgenommenen reditus wieder zu erstatten,

6) Steuerwald wieder aufzubauen, zu bevestigen, und die daraus entführte Munition auf ihre Kosten wieder anzuschaffen,

7) die 40,000 Reichsthaler, so vor diesem die Geistlichen dem Gegenpart herschießen müssen, wieder zu zahlen, und

8) sich in Allem gehorsam zu erzeigen.

Außerdem wurde ihnen die Zusage freier Religionsübung nicht gehalten: denn der Bischof zu Osnabrück fing stracks darauf an, mit allem Eifer zu reformiren und die Bürger zum Uebertritt zu zwingen. Pappenheim ließ nun vielen Proviant ꝛc. von dort nach Wolfenbüttel bringen. Selbst die katholischen Bürger waren von der auferlegten Last nicht verschont worden.

Von Hildesheim aus erließ Pappenheim am 2. October 1632 eine schriftliche Aufforderung an den Rath zu Hannover, und versprach dieselben günstigen Bedingungen, welche er der Stadt Hildesheim gewährt habe. Der Rath erwiederte, er habe sein Schreiben dem Herzoge Friedrich Ulrich zu Braunschweig zugeschickt, ohne dessen Zustimmung die Stadt keine Capitulation eingehen könne. Obwohl der größte Theil der Rathsmitglieder zu der Uebergabe geneigt war, lauteten doch die von Hildesheim eingegangenen Nachrichten über die schmähliche Behandlung der dortigen Einwohner so abschreckend, daß der Beschluß gefaßt wurde, die Aufforderung ganz abzulehnen.

Am 6. October rückte Pappenheim, dessen Natur sich seit

der Mastrichter Katastrophe verändert zu haben scheint, von Hildesheim nach Pattensen, wohl nicht ahnend, daß er nur noch einen einzigen Monat zu leben habe, und erließ von dort eine von starken Drohungen begleitete abermalige Aufforderung an den Rath von Hannover; viele Mitglieder desselben wankten. Am 8. October traf ein Schreiben des Herzogs Friedrich Ulrich ein, welches über Dasjenige, was bei den Hauptarmeen vorging, Nachrichten ertheilte, und Aussichten auf baldige Hilfe gab. Der Magistrat war gegen diese Mittheilungen mißtrauisch; die geheimen Nachrichten, welche er aus dem Hauptquartiere Pappenheim's in Pattensen erhielt, versicherten aber, daß dort eine große Unentschlossenheit und ein Hin- und Herschwanken über die ferneren Operationen herrsche, und daß die ausgesprochenen Drohungen gegen Hannover wol nicht ernstlich gemeint sein möchten. Die Stadt beschloß, sich auf's Aeußerste zu vertheidigen, ließ rundum alle Gebäude, hohe Bäume, Zäune ꝛc. wegnehmen, die Vorstadt abbrechen, und nahm zu ihren geworbenen Truppen noch 3 Compagnien Reiterei und 6 Compagnien Fußvolk von den Lüneburgischen ein. Jenes Schreiben vom 8. October besagte, Georg sei über Halberstadt hinaus gerückt, um sich mit 5 Reiterregimentern, die der Kurfürst zu Sachsen von seiner Armee entsendet habe, zu vereinigen. Baudissin stehe in der Grafschaft Hohenstein, und würde, wenn es erforderlich sein sollte, zu Georg stoßen; Beide vereint würden sodann dem niedersächsischen Kreise zu Hilfe kommen; die kursächsische Armee sei in Schlesien, Wallenstein gegen Sachsen in Anmarsch, dagegen stehe Herzog Bernhard zu Sachsen-Weimar mit 24 Regimentern im Vogtlande.

Um dieselbe Zeit occupirten die Pappenheimer Hornburg, mußten aber von Osterwieck ohne Erfolg abziehen. Pappenheim, nachdem die Hauptorte an der Weser stark besetzt, übergab

dem Grafen von Gronsfeld über selbige den Oberbefehl. Baudissin hingegen, nachdem Pappenheim auf Sachsen zu abgezogen, rückte im Monat October über den Westerwald in's Erzbisthum Cöln. Am 15. desselben Monats zog Georg von Lüneburg ohne Vorwissen Gustav Adolph's der Elbe zu, sich mit den Kursachsen zu vereinigen; der Ausgang des Zusammenstoßes zwischen dem Schwedenkönige und Wallenstein sollte entscheiden, auf welche Seite sich Georg's Politik ferner hinneigen sollte.[1])

Es war hohe Zeit, daß Pappenheim Niedersachsen verließ. Das Land war verwüstet, gewährte nicht mehr den nothwendigen Unterhalt für die Heere, und Pappenheim's Mission war erfüllt, im Rücken des schwedischen Hauptheeres die nördlichen Fürsten zu verhindern, die Schweden zu verstärken. Aber schon bei Nürnberg machte Wallenstein die Erfahrung, daß er die Macht der Schweden nicht ohne bedeutenden Succurs werde vernichten können: denn er wagte nicht, diese Macht anzugreifen, sondern verhielt sich in seinem durch Natur und Kunst wohlverwahrten Lager defensiv. Der Plan, den er später ausführte, nämlich den Krieg nach Kursachsen zu spielen, mochte schon damals in seinem Geiste sich ausgebildet haben. Pappenheim und Holk sollten den Vorreigen eröffnen.

Schon gegen Ende Juli 1632 ersuchte der Kurfürst zu Baiern den Grafen von Pappenheim, von der Weser aus eine Diversion nach Thüringen zu machen; der Brief ward, wie schon früher erwähnt, am 7. August in der Gegend von Altenburg aufgefangen. Bald nachher, den 8/18. August, schrieb Wallenstein aus dem Feldlager vor Nürnberg dem Burggrafen Carl

---

1) Th. Eur. S. 742, 743. v. d. Decken II. S. 86, 87, 91, 92, 98, 99. Khev. S. 256. Swed. Intell. IV. S. 151, 2, 3.

Hannibal I. zu Dona, er habe dem Feldmarschall-Lieutenant Holk mit 15,000 Mann in Kursachsen einzurücken befohlen; Pappenheim hätte sich zwar nach Westphalen gewendet gehabt, zöge aber nunmehr nach Thüringen und auf das Stift Merseburg und weiter, und der Kurstfürst zu Sachsen würde schon Gäste in sein Land bekommen (dessen Heer stand in Schlesien und in der Lausitz).[1]) Unter'm 8/18. September 1632 meldete Wallenstein von eben daher dem Kaiser, daß Gustav Adolph vom Lager bei Nürnberg nach dem Mainstrom abgezogen sei; er werde ihm nachfolgen, und habe vernommen, daß der Graf von Pappenheim auch heraufwärts marschire, dann würde dieser und Wallenstein den Schweden auf beiden Seiten einschließen können; sobald der von Pappenheim sich auf die andere Seite legen würde, so werde es mit dem Schwedenkönige vorbei sein[2]); mit Hilfe Gottes hoffe er, daß der König gewaltig anhebe, in Mißcredit zu kommen und den Credit zu verlieren.

Indeß, so große Wichtigkeit Wallenstein auch auf die Mitwirkung Pappenheim's gelegt, obwohl er diesen schon vorher beordert hatte, zu ihm nach Nürnberg zu stoßen[3]), Pappenheim zeigte sich ungehorsam, weil er die süße und zur Gewohnheit gewordene Selbstständigkeit im Operiren einzubüßen fürchtete. Er war sogar, ganz entgegengesetzt der Vermuthung Georg's, daß diesem Pappenheim unverzüglich nach Sachsen folgen würde, im October 1632 bei Hildesheim stehen geblieben. Hier aber empfing er eine abermalige Ordre von Wallenstein, zu ihm zu

---

1) Swed. Intell. III. S. 17. Förster's Briefe Wallenstein's Th. II. S. 261, 262.

2) Förster's Briefe Th. II. S. 245.

3) v. d. Decken II. S. 93. Förster's Wallenstein als Feldherr S. 193.

stoßen, aus deren Inhalt er sich überzeugte, daß er gehorchen müsse. Er schrieb ihm: „Pappenheim solle in continenti aufbrechen und sich nach Thüringen verfügen; im Fall er krank sei, solle er dem Grafen Merode, als dem ältesten General nach ihm, das Commando übergeben. Ein Tagesbefehl an sämmtliche Officiere war beigelegt, in welchem alle Diejenigen ihrer Stelle für verlustig erklärt werden, welche sich zu marschiren weigern. Unverzüglich brach Pappenheim auf, wendete sich jedoch noch an den Kaiser und an den König Philipp IV. von Spanien mit der Bitte, daß sie Wallenstein bestimmen möchten, ihn in Westphalen zu lassen. Der Kaiser scheint keine Rücksicht auf die ihm gemachte Eingabe genommen zu haben.[1]) König Philipp IV. aber schrieb dem Friedländer also:

„Hochgebohrner Fürst besonders lieber Freundt! E. L. Gönnen leuchtlich erachten, wie endtpfindlich vnß der Verlust der Statt vnd vesstung Mastrich, vnd desto Merers des übermuets und aufblaßener Hollender Ihrer frolockhen vnß zu ohren khummen. Dahero wier dann gar sehr verlangen, damit die Armada, die der Graff Pappenhaimb in vnsere Niederland gefüertt, gesterkhet vnd mit derselben vnd ein Andern derselbigen Zall vnd Macht durch E. L. Gouerniertt. Das Jenige damit verricht, vnd ins werkh gesetzt werde. Wie sie von dem Ehrwürdigen vnßerm Lieben Andächtigen Pr. Quirago. Auf welchen wir vnß seinem Andeutten vud fürbringen ganz genedigist Remitiern vnd nebens verordnet daß er in dießer sachen mit der kais. Maj. vnsern geliebten Herrn Vettern Tractiern, vnd was darüber zum besten gehandeltt wurde E. L. dasselbige alles berichtigen.

---

1) v. d. Decken II. S. 102. Förster's Wallenstein als Feldherr S. 193.

Sowoll mit der Summe gelts auff beede Chriegs Macht gewisser bezallung nit fällig zue sein. Dahero wier gar nit zweifeln, vill merers uns vergewissen E. L. wahllen an Jerer Persohn zu dem Jenigen Endt der Maist Taill gelegen sie wöllen mit aller möglichkeit die sachen mit dem ehesten dahin dirigiren auff daß darauß ain guete Execution ersprysse, damit wuerde das Löbliche Teutsche Landt zue besserer Ruehe fryde und Einigkeit, darin Kayf. May. und L. so hoch Interressirt, gesezt und alles E. L. Jerer willen ansehnlicher, vnd zue noch mehrer Reputation geraichen. Verbleiben E. L. wie allezeit ohne das mit aller Khünigelichen wolmeinung ganz freundtlich gewogen.

Geben in Unser Statt Madritt, den 17. October Anno 1632.

Philippe.

Johannes Vchs v. Sonar.“[1])

Wir haben zuletzt den Grafen von Pappenheim zu Pattensen verlassen. Nach erhaltener abschläglicher Antwort des Raths zu Hannover auf seine Aufforderung brach Pappenheim von dort auf, und benachrichtigte Wallenstein auf dem Marsche, er werde am 27. October (6. November) in Leipzig eintreffen. Dieser hatte auf Torgau marschiren wollen, veränderte aber, auf die Nachricht, daß ihm dahin zur Besetzung der Elbpässe Georg zuvorgekommen sey, seinen Operationsplan und beschloß die Ankunft Pappenheim's abzuwarten, mit dem er sich denn auch am 25. October (4. November) in der Ebene zwischen Merseburg und Leipzig vereinigte.

Doch wir sind der Geschichte dieser verhängnißvollen Tage schon vorangeeilt, und haben zur Vervollständigung der Geschichte Pappenheim's zuvor noch den Inhalt eines der nur wenigen auf uns gekommenen schriftlichen Documente Pappenheim's

---

1) Förster's Briefe Th. II. S. 265.

mitzutheilen, nämlich eines Briefes an den Kaiser, aus welchem Briefe die weit aussehenden Pläne Pappenheim's und die Zuversicht auf seine in Aussicht gestellten kriegerischen Leistungen ersichtlich werden. Der Brief lautet also:

„Ew. Kay. May. seinn meine Allerunderthänigst getrewiste Dienst zuvor. Deroselben überschicktes allergnädigstes handbriefel habe ich allerunderthänigst empfangen, seinndt mir auch diese tag hero Ihro Churf. Dchl. auß Bayern, vndt des Herzogen von Meckenburgh, Friedtland und Sagan, F. G. als meinen gnädigsten vndt Gnädigen Churfürsten und Herrn underschiedliche Ordinantien zuekommen mich hinauf ins Reich zu verfügen, hette mich zwar gern schleuniger expedirt, wie schwer es aber ist von zweye Armaden, die an Caualleria stärckher seien, zu dessembarassiren, vnd eine so schwere Raiß durch lautter feindeß landt vorzunehmen, haben E. Kay. May. allergnedigst zu ermessen. Dennoch soll Ich an meinen vleiß nichtß ermangeln laßen, auf den 25. dieß (Geliebts Gott) umb Erfurth zu sein, vnndt wann ich alldort keine fernere ordinantz empfange, meiner jetzigen ordinantz nach mich ferner zu avanciren, Vnndt wann mir unser Herr Gott diese 14 tag hero nicht soviel guete Succeß verliehen hette, wäre meine hinauf Raiß schier vnmüglich gewesen. Wir haben in dieser Zeit von der hessisch Caualleria 2 Regimenter pferdt geschlagen, vndt 5 Cornett bekhommen; den Graf Baudissin mit seiner Armada von Höxter gejagt vndt Ihme in der verfolgung die 1000 Mann niedergehauet, vnd gefangen, auch wiederumben 2 Cornett bekhommen. Darauf hat Graf von Merode Wolfenbüttel entsetzt, vndt des Herzogen Görgen von Lüneburg Armada getrennt, seindt 1000 Mann auf den Platz geblieben, vndt 800 gefangen, auch 11 fahnen und 2 Cornett bekhommen worden.

Ich aber hab, entzwischen man Wolfenbüttel wiederumb

proviantirt hat, vndt damit die Armee keine Zeit verliere, mich der mechtigen und reichen Stadt Heldesheimb innerhalb 4 tagen mit approchen vndt andern Kriegsmitteln bemechtigt, die soll die Armada, weiln Sie, so lang ich ste führe, keinn Geld bekhommen, ein Monat Sold geben, vndt daß wirdt das erste Geld sein, so daß Ich also nunmehr (Gottlob) den feindt ziemlich zerstreuet, vnndt incommodirt habe. Weiln ich aber nunmehr meinen wegh fortnehmme, so wird der feindt sich leichtlich wieder sammeln, wie ihme denn bereitß von Bremen, Hamburg, Lubeeckh, Mecklenburgk, vndt Pommern frische Trouppen zuekhommen, muß also die Frucht dieser Victorien in diesem mächtigen Niedersächsischen Zue genieſſen vorbei gehen. Sinthemahl aber der König in Schweden von Nürnbergh hinwegh, So vermeine Ich, es werden nunmehr der vornehmbste Scopus seinn, nit wie man den Krieg oben im Reich führen, sondern vielmehr, wie man den König heraus bringen vndt herab ziehen könne. Wenn man mir nun 5000 Mann zue Fueß, 1500 Crowaten, vndt 1000 tragoner, dann auch eine gute Summe geldts gegen den Thüringer waldt zueschicken könnte, so getrauete Ich mir mit Gotteshülff den König herunder zuebringen oder die sachen hierlanndtß innerhalb 2 Monath also anzuestellen, daß Ich des Niedersächßischen Craißes gänntzlichen verstichert sein, vnndt mit einer genugsamben Armada, darauf E. Kay. Maj. sich allergnedigst zue verlaßen, hinauf Khomen Könnte. Denn weil ich nunmehr Hildeshaimb habe, vnndt eine andere Stadt von nicht geringer importantz innerhalb 7 oder 8 Tagen mit Gotteshüllf allzeit bekhommen kann, so habe ich überfließige mittel, mich diesen Winter so starkh zuemachen, als ich immer selbsten will. Endgegen müßte der feindt seine Vires zue Conservation seiner grossen Städt, zertheilen, vnndt mich doppelt Herrn von feldt laßen. Weill Ich aber jetzt hinweg muß, so fallen den feindt alle diese

fortheil gegen vnß in die Handt, Welches E. K. M. Ich hiemit allergehorsambsten berichten sollen, deroselben benebens zue beharlichen Kay. Gnaden mich aller underthänigst empfelendt.

Datum Hildesheimb den 16. Octob. 1632.

E. K. M.

Allerunderthenigster gehorsamster Diener

Pappenheim."[1])

Auch Gustav Adolph's Scharfblick hatte den Grafen von Pappenheim nicht aus den Augen gelassen. Von Nürnberg nach Baiern zu abziehend, gab er dem Herzoge Bernhard zu Sachsen-Weimar den Befehl, nach Würzburg zu gehen und, je nachdem der Feind seinen Marsch nehme, sich bereit zu halten, den Mainfluß zu vertheidigen, Kursachsen zu unterstützen und dem Einfalle Pappenheim's in Hessen zu begegnen.[2]) Nochmals machte Gustav Adolph ihn in einem Schreiben aus Nördlingen vom 11/21. October 1632 auf Pappenheim's etwaige Operationen aufmerksam.[3])

Unter'm 16/26. October schrieb der Rath zu Hannover an Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig, er habe sichere Nachrichten, daß Wallenstein dem Grafen Pappenheim den Befehl ertheilt habe, sofort zu ihm zu stoßen; aller Wahrscheinlichkeit nach werde derselbe bald aufbrechen (und am 26. Oct./5. Nvbr., er habe es aus einer zuverlässigen Quelle, im Hauptquartiere des Herzogs Georg selbst, in Erfahrung gebracht, daß Georg

---

1) Förster's Briefe Th. II. S. 263. Am Meisten befremdet in diesem Schreiben der Passus wegen des den Soldaten bisher gemangelten Soldes. Wo sollen, wenn die obige Aeußerung wahr wäre, alle Brandschatzungsgelder hingerathen sein?

2) Förster's Wallenstein als Feldherr S. 192. Röse's Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar 1828. Th. I. S. 407.

3) Förster's Briefe Th. II. S. 258. Röse Th. I. S. 408.

gar nicht beabsichtige, nach Niedersachsen zurückzukehren, sondern zu den Sachsen gestoßen sei und den Oberbefehl über sämmtliche kursächsische Truppen übernommen habe. Auf Hilfe von Georg stände demnach gar nicht zu rechnen. Da nun der von Pappenheim in Niedersachsen zum Befehlshaber gestellte Graf Gronsfeld noch hinlängliche Truppen habe, etwas Ernstliches gegen Hannover zu unternehmen, so müsse sich die Stadt fortwährend auf eine Belagerung gefaßt machen).[1])

Der Schriftsteller führt den Faden seines Werks gleich dem Feldherrn, der sein Heer führt; möge es dem Ersteren erlaubt sein, gleichwie der Letztere es sich gestattet, auch auf dem von ihm betretenen Felde ein Diversion zu machen, bevor wir den Grafen von Pappenheim auf dem letzten Zuge seines Lebens, dem Zuge durch Thüringen nach Sachsen zu Wallenstein, begleiten.

Der Herzog zu Friedland war durch die Behändigkeit und Wachsamkeit des Herzogs Bernhard zu Sachsen-Weimar in einem seiner Hauptpläne gestört worden. Bernhard hatte ihn verhindert, in Thüringen einzudringen und sich schon dort mit Pappenheim zu vereinigen, indem Bernhard Coburg gegen Wallenstein durch Taupadell vertheidigen ließ, und Eisfeld, Hildburghausen, Schleusingen, Ilmenau und Arnstadt, also die Päße durch den Thüringer Wald besetzte, die wieder zu erobern dem Könige von Schweden sehr schwierig geworden sein würden, wenn er dem Wallenstein nachsetzen wollte. Ehe dann das Letztere geschehen konnte, würde Wallenstein schon Erfurt und die umliegenden Ortschaften erobert gehabt und sich zum Herrn von ganz Thüringen gemacht, die Herzogthümer Sachsen erobert, sich in diesen fruchtbaren Landstrichen und im Kurfürstenthum

---

1) v. d. Decken II. S. 98, 99. Th. Europ. S. 743.

Sachsen vestgesetzt und überwintert, und im folgenden Frühjahre sich sowol zum Meister der ganzen Elbe, als der Lausitz und Schlesien gemacht, den Schweden den Rückzug abgeschnitten, Meklenburg wieder erobert und Brandenburg, Pommern und die Ostseeplätze wieder besetzt haben, Niedersachsens Eroberung machte sich dann wieder sehr leicht. Alles dieß veranlaßte den König von Schweden, von seinem aus Nürnberg angetretenen Baiernzuge abzulassen und dem kaiserlichen Generalissimus nachzueilen; er flog ihm gleichsam nach, wie die Mittheilungen lauten. Der Friedländer fiel daher nun durch das Voigtland ein und wendete sich dem durch das Kurfürstenthum Sachsen gehenden Zuge Holk's zu, der sich mit ihm vereinigte.

Schon im August 1632 war Georg von Lüneburg insgeheim in ein Separatbündniß mit dem Kurfürsten Hans George I. zu Sachsen getreten; er war später nach Sachsen gezogen, und seine Aufstellung auf dem Wege dahin zu Aschersleben hatte den doppelten Zweck gehabt, die Bewegungen Wallenstein's und Pappenheim's zu beobachten, mit denen er es im Felde nicht aufnehmen konnte. Der gemeinschaftliche Zweck Georg's und des Kurfürsten war, eine dritte Parthei zu bilden; Jener war Diesem hierzu eine brauchbare Stütze; weder der Kaiser, noch Gustav Adolph sollten zu mächtig werden; die bevorstehende Schlacht bei Lützen sollte hierüber entscheiden. Darum verweigerte Georg, dem Befehle Herzogs Bernhard zufolge, sich mit diesem in Thüringen zu vereinigen und sich unter dessen Befehl zu stellen. Darum zog Georg nach Torgau, dort den Befehl über die Kursachsen zu übernehmen und abzuwarten, wer im Zusammenstoß, der bei Lützen nachher Statt fand, Sieger werden würde. Sachsen hatte zwar den Schwedenkönig dringend um Hilfe gegen Wallenstein angerufen, aber sich zur Unthätigkeit und der eigenen Kräfte zu schonen entschlossen, um vom künf-

tigen Sieger desto bessere Bedingungen zu erhalten. Hans George hatte schon beim Einfalle Holk's in Sachsen seinen Feldmarschall Arnimb aufgefordert, Schlesien zu verlassen, um das eigene Land zu schützen. Als aber auch Wallenstein gegen Sachsen zog, schickte der Kurfürst zweimal seinen Kammerdiener nach Schlesien mit der Ordre, Arnimb solle zu ihm rücken. Das erste Mal wich er dem Befehle mit der Erwiederung aus, daß sein Kommen wol nicht nöthig sei, da er erfahren, der König von Schweden hätte den Friedländer total geschlagen und vernichtet, und deßhalb wolle er des Kurfürsten Lande nicht beschweren, vielmehr die Kaiserlichen vollends aus Schlesien vertreiben und dort die Truppen in die Winterquartiere legen. Auf die zweite noch schärfere Ordre, alles Bedenken bei Seite zu setzen und mit der Armee herzueilen (wobei zugleich die Obristen besonderen Befehl erhielten, mit ihren Regimentern zu kommen, wenn Arnimb länger säumen sollte), hielt Arnimb erst Kriegsrath, und fand Gründe, weßhalb er nicht schuldig sei, Schlesien zu verlassen und nach Sachsen zu ziehen. Endlich aber ging er selbst für seine Person mit einem Paar Tausend Mann zum Kurfürsten nach Dresden, kam dort den 28. Octbr. (7. Novbr.) an, und ging den anderen Tag nach Torgau, Georg's Truppen zu besichtigen, kam den 31. Octbr. (9. Novbr.) nach Dresden zurück, und ging wieder nach Schlesien ab, das Heer zu holen, was jedoch, da inzwischen die Schlacht bei Lützen vorfiel, unterblieb. Ist es nicht befremdlich und erregt den gerechtesten Argwohn, daß ein solcher Feldmarschall für diesen Ungehorsam gleich darauf mit der Würde eines General-Lieutenants belohnt wurde? War es etwa nur ein Vorwand, daß Georg von Lüneburg den Oberbefehl über die kursächsischen Truppen übernehmen sollte, um die Welt über das Benehmen Arnimb's irre zu führen? Georg, der auf seine eigene Hand Krieg zu führen

liebte und, wie früher des kaiserlichen, sehr bald des schwedischen Dienstes satt war, hätte sich in den Dienst eines so unbeständigen, als unkräftigen Fürsten seines Gleichen begeben sollen? Sollten Hans George oder sein vom Kaiser bezahlter Rathgeber, der Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg, nicht vom Plane des Friedländers, bloß deshalb nach Kursachsen zu ziehen, um den Kurfürst zu züchtigen und ihn schnell vom schwedischen Bündnisse abzuziehen und wieder an den Kaiser anzuschließen, Wind gehabt und danach die Segel ihrer Handlungsweise angespannt haben? Waren die Bedingungen eines solchen Anschlusses günstiger, wenn der Kurfürst zauderte und sein Heer behielt, als wenn er mit zur Schlacht bei Lützen zog und geschlagen sich dem Sieger unterwerfen mußte? So schnell ward aber der Prager Frieden nicht geschlossen. Gustav Adolph's rascher Zuzug verdarb dem Friedländer das Concept.[1])

Kehren wir wieder zu Pappenheim zurück. Sein Zug nach Sachsen war der eines Zerstörers, Verwüsters, Unglückbringers, der seinem finsteren Verhängniß entgegeneilt. Mit 8000 Mann brach er von Pattensen bei Hannover auf.[2]) Er nahm seinen Weg nach dem Eichsfelde, rückte auf Mühlhausen, welche Stadt durch Accord sich ihm übergab und zur Zahlung einer fast unerschwinglichen Ranzion von 80,000 Reichsthalern gezwungen wurde. Seine Vortruppen unter Merode, dessen Namen wegen seines unmenschlichen, fast über alle Vorstellung gehenden Hausens unsere Sprache leider das Wort Marodiren zu verdanken hat, nahmen am 17/27. October 1632 Langensalza, wo sie eine Menge dorthin geflüchteter Güter vorfanden,

---

1) Swed. Int. III. S. 88 ꝛc. 91. IV. S. 169. v. d. Decken II. S. 96, 97, 107, 108, 109. Chemnitz I. S. 457, 458.

2) Swed. Intell. IV. S. 153.

und streiften bis Weimar. Dann rückte Pappenheim nach Thamsbrück und Gebesee, und schatzte diese Orte eben so wie auch Tennstedt, wo drei Bürgermeister mit fortgenommen und, weil sie die begehrte Ranzion nicht erlegen konnten, an einem Baume aufgehängt und sodann halb todt wieder abgeschnitten wurden. Nach Eisenach sandte Pappenheim 150 Reiter und verlangte Quartiere; als ihnen dieß abgeschlagen, rückten sie nach Kreutzburg und plünderten dieß Städtchen. Sodann sandte er die Cavallerie auf Arnstadt, die Infanterie aber auf Sachsenburg, Heldrungen und weiter nach Naumburg zu, wo überall die Truppen übel hauseten und großen Schaden anrichteten.

Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar, brach auf die Nachricht, daß Pappenheim's Truppen Langensalze genommen hätten und bis Weimar streiften, von Königshofen auf, erreichte in Eilmärschen am 21/31. October Abends um 9 Uhr Arnstadt, und ging, nachdem er sich einige Stunden Ruhe gegönnt hatte, nach Mitternacht nach Erfurt, um diese Stadt und auch Weimar zu retten, deren sich die Katholischen durch Pappenheim's Schnelligkeit schon versichert glaubten. Dieß würde auch erfolgt sein, wenn Merode schneller vorgerückt wäre und sich mit der Plünderung von Kreutzburg, Eisenach und Tennstedt nicht zu lange beschäftigt hätte. Diese unerwartete Ankunft Bernhard's in Thüringen aber nöthigte seine Feinde, sich seitwärts in die goldene Aue zu wenden, wo sie, wie schon erwähnt, am 22. October (1. November) das Schloß Heldrungen erstürmten.

Von Erfurt hatte Pappenheim 20,000 Reichsthaler begehrt und gedroht, entgegengesetzten Falles der Stadt allerhand Feindseligkeiten zufügen zu wollen. Die Stadt zahlte ihm 2000 Thaler zur Verhütung des Ruins der armen Landleute der Umgegend, und vertröstete ihn wegen des größeren Restes. Diesen wollte indeß Pappenheim nicht abwarten, auch den Ort,

in welchem sich der kranke Herzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar mit 3000 Mann befand, nicht angreifen, um so weniger, als er eben von Gustav Adolph's Anzuge Kunde bekommen hatte. Pappenheim zog daher unweit Buttstedt durch die Kupferstraße nach Merseburg und über die Saale, sich mit Wallenstein zu conjungiren.[1])

Inzwischen war König Gustav Adolph am 14/24. October 1632 zu Arnstadt angelangt, zog dann nach Erfurt, wo er von seiner Gattin Maria Eleonora Abschied nahm, sodann auf Buttstedt zu; und weil 2 oder 3 Tage vorher die Liguistische Armada unter Pappenheim, wie schon erwähnt, nicht weit davon durch die Kupferstraße vorüber marschirt war und sich bis in das kursächsische Amt Freiburg an der Unstrut ausgebreitet hatte, hatte er den Herzog Bernhard und 1000 Mann Reiterei von Erfurt aus am 20/30. October vorausgesendet, Pappenheim's Nachhut zu verfolgen. Bernhard traf aber diese nicht mehr an, da Pappenheim eiligst zu Merseburg über die Saale gezogen und auch schon das seitwärts belegene, mit Gewalt occupirte veste Schloß Heldrungen wieder verlassen und sich mit dem Heere Wallenstein's conjungirt hatte. Bernhard hatte seinen Weg über Buttstedt nach Freiburg genommen, setzte dort über die Saale nach Naumburg, vereitelte das Vorhaben der Kaiserlichen, sich dieser Stadt zu bemeistern, und wartete dort Gustav Adolph's Ankunft ab, der nicht lange säumte, dort diejenigen Brücken über die Unstrut, die dem Pappenheim zum Vortheil gereichen konnten, bis nach Freiburg abwerfen ließ, und am 1/11. November in Naumburg selbst einzog.[2])

---

1) Th. Eur. S. 743. Swed. Intellig. III. S. 104. IV. S. 153. Röse I. S. 174, 175.

2) Khevenh. S. 182, 184. Swed. Intellig. II. S. 72, 73. Röse I. S. 177.

Es ist schon früher erwähnt worden, daß Wallenstein, die Elbpässe zu besetzen, von Leipzig her auf Torgau hatte marschiren wollen. Auf dem Rückwege von dort erhielt er die Kunde, daß Pappenheim mit seinem Heere nahe. Um auch Aldringer's Hilfe, der mit dem Baiernfürsten gezogen war, als sich Wallenstein nach der Nürnberger Expedition von diesem Fürsten getrennt hatte, zu der bevorstehenden Katastrophe oder zum Frühjahre, also für alle Fälle, zu haben, hatte er dem Aldringer vorgespiegelt, daß Pappenheim nicht komme, indem er schon von Neumark (bei Reichenbach und Zwickau) aus am 23. October (2. Novbr.) 1632 ihm geschrieben: „ich ziehe nach Leipzig, sind nur 300 Mann Ausschuß dorten, von dem von Pappenheim hören wir nichts, er wird schwerlich kommen." Ebenso schrieb er zum zweiten Male auf dem Rückwege von Torgau, aus Wurzen am 25. October (4. November) an Gallas:

„Aus Beylag wird der Herr sehen was ich vor Ordinanz dem Grafen von Aldringer geben thue welche ich bitt, wann der Herr wird überlesen haben, verpitschiere und ihm zuschicke auch ihm ganz beweglich zuschreibe, das er entweder heraus marschiren oder das Volck herausschicken soll. Im vertrauen aber berichte dem Herrn das der von Pappenheim übermorgen bei Leipzig anlangen und sich mit mir conjungiren wird. Dieweil mir aber des Churfürsten natur bekant, so schreib ich ihm und dem Aldringer das Contrarium, denn sollten sie wissen das der von Pappenheim kompt, so liesse der Churfürst den Aldringer oder sein Volk nicht fortziehen, also hätte der von Arnimb leicht in Böhmen seines Gefallens nach zu haußen ꝛc."

Also rückte Wallenstein, auf die Nachricht der Annäherung Pappenheim's, nach Leipzig zurück, und Pappenheim stieß, nachdem er zu Merseburg die Saale passirt hatte, in der Ebene zwischen Merseburg und Leipzig am 25. October (4. November) zu

ihm. Die Stadt Leipzig hatte den 22. October (1. November), das Schloß daselbst am Tage nachher accordirt. Am 24. October wurde der Stadt eine Ranzion von 50,000 Reichsthalern auferlegt, und am 26. October kam Pappenheim mit wenigem Volk Nachts in die Stadt, ließ die Bürgerschaft zu Morgens früh 4 Uhr des folgenden Tages nach dem Rathhause citiren und ihr bedeuten, daß sie die 50,000 Reichsthaler in continenti erlegen sollte, was dann auch größtentheils erfolgte.

Pappenheim, rastlos und thätig, schlug dem Friedländer vor, mit voller Macht Erfurt zu nehmen, in welcher Stadt Herzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar mit 3000 Mann (nach anderen Berichten mit 4 bis 5000 Mann) zum Schutze der Stadt sich befand; dann sollten auch Weimar und alle Pässe genommen werden, durch die Gustav Adolph durch den Thüringer Wald eindringen und die Kaiserlichen in ihren Winterquartieren stören konnte. Da wurde ihnen die überraschende Nachricht, daß der Schwedenkönig schon dort sei und sich mit Bernhard conjungirt habe. Nun zog Wallenstein seine ganze Macht Dienstags den 30. October (10. November) zusammen, rückte mit ihr folgenden Tages von Merseburg nach Markranstedt und Lützen, und Tags darauf zog er nach Weißenfels, wo er im Schlosse übernachtete. Gustav Adolph hatte denselben Tag eine Recognoscirung vorgenommen. Ihm nach kamen drei Engländer aus seinem Heere, der Obristlieutenant Francis Terret, Obristwachtmeister John Pawlet und Capitaine Edward Fielding. Alle drei allein begaben sich durch ein verlassenes Dorf, durch welches zwei Wege führten; den linken war der König gezogen; sie nahmen den rechtseitigen und geriethen in einen Hinterhalt von Croaten, durch welche Terret und Fielding gefangen wurden. Sie waren beide später als Gefangene in der Nachhut der kaiserlichen Armee während der Schlacht bei Lützen

und wurden mit nach Prag genommen. Zunächst wurden sie nach Weißenfels gebracht, und Wallenstein sandte noch denselben Abend den Grafen von Pappenheim zu ihnen, sich nach des Königs Stärke, Aufenthaltsort und Absichten zu erkundigen.[1]) Am selben Tage, den 1/11. November, passirte ein Eilbote durch Leipzig, den Grafen von Gallas eiligst zu erfordern, dessen Corps 9 oder 10,000, nach Anderen 15,000 Mann zählte. Der Obrist Ernst von Suys mit seinem Fußregiment und Obrist Hans Rudolph, Freiherr von Bredaw, wurden vorangesendet, Naumburg zu nehmen, und als dieser Ort schon von den Schweden besetzt gefunden ward, stellte Wallenstein zu Weißenfels sein Heer in völlige Schlachtordnung.[2])

Diese und die weiteren Operationen der Armeen bis zur Schlacht bei Lützen, sowie die Schlacht selbst, sind in einem dem Kaiser vorgelegten Berichte des kaiserlichen General-Quartiermeisters Diodati, den persönlich nach der Lützener Schlacht Wallenstein an den Kaiser deputirte, sehr umständlich enthalten; er stimmt, so weit wir den folgenden Anfang des Berichts geben, fast wörtlich mit der in dem Swedish Intelligencer gegebenen Relation und dem Berichte Khevenhüller's überein[3]), und lautet also:

„Nachdem von den kaiserlichen Truppen die Stadt und Vestung Leipzig den 2. November (neuen Styls) 1632 eingenommen war, setzte der Generalissimus, Herzog von Meklenburg, die Armee in Bewegung, um sich der Stadt Torgau zu bemächtigen, und die dortige Elbbrücke zu gewinnen, womit die Er-

---

1) Swed. Intellig. II. S. 118, 119).

2) Khevenh. S. 58, 185. Th. Eur. S. 745. v. d. Decken. II. S. 103. Swed. Intellig. III. S. 110, 111. IV. S. 154.

3) Swed. Intellig. III. S. 111 bis 114, 119. Khev. S. 186 bis 189.

oberung Sachsens erleichtert und der Besitz aller churfürstlichen Länder für uns versichert sein konnte. Die Armee war auf dem halben Wege zwischen Leipzig und Torgau bei Eilenburg angekommen, als die sichere Nachricht einlief, daß der General Pappenheim mit seiner Truppe schon in der Nähe sei; daher Se. Durchlaucht beschloß, ihm entgegen zu gehen und gegen Leipzig zurückzukehren, wo der Graf (Pappenheim), nachdem er bei Merseburg die Saale passirt hatte, sich mit unserer Armee vereinigte. Er überredete den Generalissimus, seine ganze Stärke gegen Erfurt zu kehren, welches zu erobern leicht sein würde, da der Herzog von Weimar nur mit 5000 Mann daselbst stehe. Indessen ging die Gewißheit ein, daß der König mit einer starken Armee zu Erfurt angelangt sei und in großen Eilmärschen sich nähere. Man konnte für sicher annehmen, daß er den kurfürstlichen Ländern zu Hilfe kommen würde, und da mit diesen Nachrichten die Sachen verändert waren, befahl Sr. Durchlaucht, einen anderen Weg gegen Weißenfels einzuschlagen, welche Stadt über die Saale liegt, nachdem der Obrist von Suys mit seinem Infanterie- und dem Cavallerie-Regiment des Obrist Breda vorgestoßen war, um Naumburg, einen wichtigen Paß über der Saale, dem sie ziemlich nahe kamen, zu besetzen. Sie fanden aber, daß der König mit einem Vortrabe von 5000 Mann zuvorgekommen war, und eine Sauve-Garde von 30 Musketirern gefangen hatte, daher man, nach einem leichten Scharmützel mit Breda, welcher in die Dörfer vorgerückt war, sich unsererseits in guter Ordnung nach Weißenfels zurückzog.

Mittlerweile war der König mit seiner ganzen Armee über die Brücke gegangen, und vor Naumburg gelagert, dahingegen die Kaiserlichen bei Weißenfels sich in Schlachtordnung aufstellten, wo der Feind in einigen starken Cavallerie-Abtheilungen sich sehen ließ, nach schwachem Scharmützel mit unseren

Croaten aber sich sogleich zurückzog, und nun unsere Armee in wenigen Dörfern um die Stadt herum sich setzte, unterdessen man vernahm, daß sich der Feind vor Naumburg verschanze.

Sr. Durchlaucht war der Meinung, den König aufzusuchen; weil aber der gerade Weg von Weißenfels nach Naumburg, des anhaltenden Gebirges und der sehr engen Päße wegen, beschwerlich ist, so erhielt der General-Quartiermeister (Giulio Diodati) den Befehl, mit einer Bedeckung von Croaten nach Zeitz zu gehen, welche Stadt von Weißenfels 2 und von Leipzig 3 Meilen liegt, um die gelegenste Straße auszufinden und den Feind in seiner Stellung zu beobachten.

In einer so wichtigen Sache wollte Sr. Durchlaucht die Meinungen aller Obristen haben, und befahl daher dem Grafen Pappenheim und Holk in seinem Namen sich mit ihnen einzuvernehmen. Sie zogen in Betrachtung, daß der König seinen Posten in vortheilhafter Lage genommen und sich darin bevestigt habe; daß die Jahreszeit schon soweit vorgerückt, und bei der Kälte sich im Felde zu halten beschwerlich sei, daß außerdem, nach eingegangenen Nachrichten, Cöln von dem Grafen Heinrich von Braghe (Heinr. v. dem Berg) berennet sei, und man eilen müsse, diesen Platz außer Gefahr zu bringen, dessen Verlust doch von so geringer[1]) Folge war; und so vereinigten sie sich einstimmig dahin, daß es nicht zuträglich sein würde, den Feind aufzusuchen.

Alle diese Ursachen begründeten Sr. Durchlaucht zu dem Entschlusse, den Grafen von Pappenheim mit 2 Regimentern Croaten an die Weser zu beordern, so daß er neben der guten Anzahl Truppen, die er dort unter den Befehlen des Grafen

---

1) „von so gefährlicher Folge", heißt es im Swed. Intell. III. S. 112.

Gronsfeld gelassen hatte, Cöln zu Hilfe kommen, und neue Werbungen in Westphalen und Paderborn veranstalten möchte. Inzwischen wollte Sr. Durchlaucht die Armee an der Saale nach Leipzig und anderen Plätzen umher, von Dresden[1]) verlegen, und in Corps von Infanterie und Cavallerie nach solchem Verhältniß eintheilen, daß, wenn der König einen dieser Orte angreifen sollte, er so lange widerstehen könnte, bis alle übrigen zur Hilfe sich vereinigt haben würden. Um diesen Entschluß auszuführen, brach der Generalissimus mit der Armee von Weißenfels auf; er ließ den Grafen Pappenheim mit 6 Infanterie- und einigen Cavallerieregimentern gegen Merseburg gehen, damit er das ziemlich veste Schloß von Halle, welches 200 Königliche bewachten, wegnehmen, die Truppen, wie es die Umstände dort geben würden, verlegen und sofort seinen Weg nach der Weser verfolgen möchte; mit dem Rest der Truppen setzte sich Sr. Durchlaucht bei Lützen.

Man konnte billig zweifeln, daß der König im Angesicht seiner Armee uns diesen Platz überlassen, daß er nicht mehr über die Saale zurückgehen und das Schloß (Halle) zu retten suchen würde; daher hatte Sr. Durchlaucht die Obristen Suys und Contreras mit ihren Regimentern vorausgeschickt, daß jener sich von Zwickau, dieser von Altenburg versichern sollte; und damit der König nicht zuvorkommen möchte, schien es rathsam, sich mit der ganzen Armee vor Merseburg zu lagern, um Pappenheim zu unterstützen; vielleicht auch aus gutem Vorbedacht, den Paß von Leipzig und Dresden frei zu lassen, und dem Könige den Weg zu öffnen, den er von dieser Seite einschlagen könnte, um ihm sodann in den Rücken zu kommen, ihn mit entschiedenem Vortheil zu bekämpfen oder ohne zu besorgenden Nachtheil

---

1) „näher nach Dresden zu" steht ebendaselbst S. 113.

aus dem Reiche zu werfen, auf welche Art im einen oder anderen Falle den plötzlichen und gefährlichen Unruhen für die Zukunft vorgebeugt würde.

Da aber die Convenienz des Königs mit unseren Voraussetzungen in verkehrter Richtung stand, und er den Abzug Pappenheim's mit den 2 Regimentern[1]) ahnen mochte, so entschloß er sich, uns mit großem Vortheil anzugreifen.

Der Graf Rudolph Colloredo marschirte mit den Croaten nach Weißenfels, um einen im Schlosse zurückgebliebenen Hauptmann mit 100 Musketirern an sich zu ziehen. Er fand den König mit seiner Armee vorgerückt, im Angesichte der Stadt in Schlachtordnung gegen Lützen vordringend, und traf noch so gelegen ein, daß, obschon der König Truppen geschickt hatte, um das Schloß zu besetzen, es ihm dennoch gelang, die 100 Musketirer zurückzuziehen, und mit dieser wenigen Infanterie und den Croaten, unter beständigem, muthvollem Kampfe der feindlichen Armee zur Seite Rappich (Rippach) zu erreichen.

Vorher schon hatte Sr. Durchlaucht auf die wiederholten Nachrichten des Grafen durch das gewöhnliche Zeichen der drei Kanonenschüsse die Armee unter das Gewehr gerufen, und es war schon Nacht, als alle Regimenter dem Waffenplatze bei Lützen sich zudrängten, der König aber durch Rappich (Rippach) gezogen, und in einer Meile Entfernung von Lützen gelagert war. Inzwischen suchte der Obrist-Lieutenant (François Ulfeldt, Herr von Urup nach einem Autograph des Verfassers, und mit Bezugnahme auf Th. Eur. v. J. 1633. S. 109) des Feldmarschall Holk, so sehr auch die Dunkelheit der Nacht entgegen war, in Gegenwart Sr. Durchlaucht die Truppen in Schlachtordnung zu stellen, während er durch ausgeschickte Partheien die Bewegun-

1) „Pappenheims und der 2 anderen Regimenter" steht richtiger im Swed. Intellig. III. S. 114.

gen des Feindes bewachte; an den Grafen Pappenheim aber schickte Sr. Durchlaucht Eilboten mit der Nachricht vom Entschlusse des Königs, und mit dem bestimmten Befehl, daß er mit seiner ganzen Truppe umkehren, er selbst aber in Person mit der schweren Cavallerie und den Dragonern in möglichster Eile vorrücken möchte. Er hatte, als ihm der Befehl zukam, nach dem kurzen Widerstande eines Hauptmannes, der vom Könige mit 200 Mann wenige Stunden vorher dahin abgeschickt war, sich der Stadt Halle schon bemächtigt.“[1]) (Die Fortsetzung und der Schluß dieses Berichts folgt weiterhin an der geeigneten Stelle.)

Gustav Adolph hatte die Absicht, den Friedländer schon einige Stunden vor Tagesanbruch anzugreifen, weil er Pappenheim's Abwesenheit, ehe dieser zu Wallenstein stieße, benutzen wollte. Aber er wurde durch die absichtlich falsche Aussage eines in der Nacht gefangenen kaiserlichen Rittmeisters, der selbst die angedrohte Strafe des Galgens, wenn er die Unwahrheit sage, nicht fürchtete, daß nämlich Pappenheim sich wirklich mit Wallenstein schon wieder conjungirt habe, sowie durch den inzwischen eingetretenen starken Nebel schwankend gemacht und zurückgehalten.

Wallenstein hatte, bei Lützen angekommen und von der Absicht des Königs, eine Schlacht zu schlagen, überzeugt, sich nördlich der Landstraße, die von Lützen nach Markranstädt führt, aufgestellt, und die beiden Gräben an der Straße vertiefen lassen, auch Musketirer hinein gelegt. Der König war südlich von Lützen um die Stadt herum gezogen, und hatte die großen Geschütze, die er außer den Regimentsstücken vorigen Tags noch nicht bei sich gehabt hatte, nachkommen lassen; er stellte sein 23,000 Mann starkes Heer gegen das über 28,000 Mann starke

---

1) Förster's Briefe Wallenstein's Th. II. S. 295–299.

Heer in Schlachtordnung.[1]) Die Stärke der Truppen findet man verschieden angegeben. Das Th. Europ. (S. 748) giebt das Wallensteinsche Heer auf 40,000 Mann ohne Pappenheim's Truppen an. Der Soldat Suedois rechnet Wallenstein auf 20,000, Pappenheim zu 12,000 und Gallas mit Holk zu 16,000 Mann (bekanntlich nahm Gallas mit den Seinen keinen Antheil an der Schlacht). Diodati und Burgus rechnen Wallenstein's Truppen ohne Pappenheim nur auf 12,000 Mann. Dasselbe giebt Khevenhüller (S. 192) an, und sagt, daß während der Schlacht Pappenheim mit 8 Regimentern Reiterei angekommen sei. Mailath giebt, ohne Nachweis woher, das Heer mit Pappenheim's Truppen auf 30,000 Mann an, und Pappenheim soll 6 Regimenter Fußvolk, 4 Regimenter Cavallerie ohne die Croaten mit nach Halle genommen haben (S. 300. 302.). Der Swed. Intellig. theilt Wallenstein 20,000 Mann, Pappenheim 10—12,000 (darunter 5 Regimenter Fußvolk) zu (S. 133), und sagt, daß es wol übertrieben sei, daß Wallenstein 50,000 Mann stark sich ausgegeben habe (III. S. 119). Stellt man Alles dieß zusammen, so hatte Wallenstein anfänglich vielleicht 22,000 Mann, und Pappenheim brachte später noch 6000 Mann in die Schlacht.

Bei der Musterung Ende October 1632 in Erfurt hatte Gustav Adolph 20,000 Mann (Th. Eur. S. 746). Eben so hoch giebt Khevenhüller die Zahl an (S. 182), widerspricht sich aber später, und sagt, er habe 25,000 Mann gehabt, ohne allen Grund, da nach der Musterung keine Truppen mehr hinzugekommen sein können. Der Soldat Suedois giebt 20—22,000 Mann an; Harte theilt dem Könige 8500 und dem Bernhard 12,000 Mann zu, was 20,500 betragen würde. Im Swed.

---

1) Khev. S. 188. Th. Europ. S. 748.

Int. (III. S. 128) werden 17—18,000 und ein anderes Mal (S. 69) 12,000 Mann Infanterie und 6500 Mann Reiterei, im Ganzen 18,500 Mann aufgezählt. Mailath giebt (S. 302) ohne Nachweis 30,000 Mann an. Rechnet man nach dem Schlachtplane selbst zusammen, so zählen die Schweden 8 Brigaden (diese wie bei Breitenfeld) zu 12 Fahnen von 120 Mann, und eine Fahne Reserve von 5 Compagnien zu 120 Mann, sowie 20 Haufen zwischen der Reiterei vertheilte Musketirer in 180 Mann, an Fußvolk zusammen 15,720 Mann; dazu 25 Corps Reiterei zu 4 Compagnien von 70 Mann, ergäben 7,000 Mann, im Ganzen also die schwedische Streitmacht auf 22,720 Mann. Es könnte daher Wallenstein im Ganzen mit Pappenheim's Succurs vielleicht 28,000 und Gustav Adolph 23,000 Mann gezählt haben.

Denn Pappenheim brachte nur 8 Regimenter oder höchstens 8000 Mann Reiter mit in die Schlacht, da das Fußvolk erst Abends nach der Beendigung der Schlacht ankam.

Gallas nahm nicht an der Schlacht Antheil und hatte nach dem Th. Eur. S. 740 im Septbr. 1632 ein Heer von 12,000, nach Seite 737 nur 10,000 Mann, nach Khevenhüller's Angabe sogar 25,000 Mann (obgleich er in Zwickau nur für 14,000 Mann Brod bestellte); nach dem Swed. Intellig. III. S. 97 hatte er 7—8000 Mann. Holk hatte nach dem Th. Eur. S. 676 ein Corps von 6000, eben soviel Mann nach Khevenhüller S. 45; und 8000 Mann nach dem Swed. Intell. III. S. 99. Wallenstein kann mit Pappenheim und Holk zusammen 30,000 Mann gezählt haben, wovon indeß ein Theil der Pappenheimschen Völker in der Schlacht nicht zugegen war.

Die im hier beigefügten Plane angegebene Schlachtordnung der Schweden ist nach den fast ganz genau übereinstimmenden Zeichnungen des Theatr. Europ. und des Swed. Intell., die Dar-

stellung der Kaiserlichen ist nach Gualdo's Beschreibung anzugeben versucht worden.[1]) Es wird nur noch hinzugefügt, daß für Pappenheim's Truppen Wallenstein das äußerste Ende des linken Flügels bestimmt hatte.[2]) Der König hatte auf die Nachricht, daß Pappenheim abgezogen und Wallenstein's Truppen in den Dörfern zerstreut umher lägen, sich zur Schlacht entschlossen, und auf die Nachricht hiervon die Worte geäußert, daß er nun wirklich glaube, Gott habe die Feinde ihm in die Hände geliefert. Er hatte die Nacht neben seiner in Schlachtordnung stehenden Armee in seiner Kutsche mit dem General-Major Dodo von Knyphausen und Herzog Bernhard zu Sachsen-Weimar zugebracht.[3])

Der Morgen des 6./16. Novembers 1632, es war an einem Dienstage, brach trübe und nebelig an, und als das Wetter sich um 8 Uhr, nachdem der König Gottesdienst gehalten, aufklärte, hielt er seinen schwedischen und deutschen Truppen eine aufmunternde Anrede.[4]) Sein Gefolge bestand aus dem Herzoge Franz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg, dem Leibknecht Molk, dem Pagen Augustus von Leubelfing (Sohn des Nürnberger Stadtobrist Joh. Joachim von Leubelfing) und dem Oberhofmeister Greilsheim (oder Lord Crailsham), sowie einigen anderen dazu Commandirten. Er war nicht gerüstet, sondern nur mit einem Lederkoller bekleidet, da eine früher im Polenkriege in die Schulter erhaltene Wunde von einer Musketenkugel ihm die Rüstung zu tragen nicht gestattete, daher er denn auch das Begehren der

---

1) Galeazzo Gualdo Priorato, Historia delle Guerre di Ferdinando II. e Ferdinando III. e del Re Filippo IV. In Venetia 1640. 4.

2) Förster's Briefe, II. S. 300.

3) Swed. Intell. III. S. 122 ff. Khevenhüller S. 189.

4) Sie ist abgedruckt in Khevenh. Annal. S. 189.

Seinen, Rüstung anzulegen, mit den Worten, Gott sei sein Harnisch, zurückwies.

Das Loosungswort war „Gott mit uns"; das der Kaiserlichen „Jesus Maria"; beides gerade wie in der Breitenfelder Schlacht. Den rechten Flügel des Heeres befehligte Gustav Adolph selbst, die daselbst zwischen der Reiterei vertheilten Musketirer der Graf von Eberstein, den linken Herzog Bernhard, und die Musketirer Obrist Gersdorff; das Centrum, aus 4 Brigaden Fußvolk und Henderson's Fußreserve bestehend, der Graf Nils Brahe von der Wistingsburg, Bruder des Per Brahe und der schönen Ebba Brahe, die einst Gustav Adolph zärtlich geliebt und zur Gattin ersehnt hatte. Im zweiten Treffen befehligte Obrist Claus Conrad Zorn von Bulach den rechten, Fürst Ernst zu Anhalt den linken Flügel; das Centrum, mit Obrist Ehem's Reserve-Pferden aus der Pfalz, der General Dodo von Inn- und Kniphausen, der durch rechtzeitige Entfaltung des zweiten Treffens im kritischsten Moment sehr viel zum Siege beigetragen. Das Geschütz war so vertheilt, daß vor jedem Flügel des ersten Treffens 20 Regimentsstücke und vor jeder der 4 Brigaden Infanterie des Centrums im ersten Treffen 5 Stück standen.

In dem kaiserlichen Heere befehligte den rechten Flügel der General-Feldzeugmeister Graf Rudolph Colloredo, das Centrum der Herzog von Friedland (unter ihm Offiecutz), den linken Flügel der Feldmarschall-Lieutenant Henrich Holk; der Feldzeugmeister Hans Philipp Breuner die Artillerie, bestehend aus 17 Stücken auf dem Hügel an den Windmühlen und 7 Stücken da, wo die Krümmung der Landstraße anfing, die jetzt geradlinigt vom Schwedenstein an fortgeführt ist.

„Und nachdem den ganzen Morgen scharmutziret worden, hat er den 26. Psalm: „Eine veste Burg ist unser Gott" durch

seinen Trompeter blasen lassen, auch den 67. Psalm: „Es wolle Gott uns gnädig sein", laut gesungen, darauf nach etlichen Schüssen das Treffen um 11 Uhr angegangen, dabei der König vor sein Kriegsheer, als er angreifen wollen, allein geritten, und gesagt: „Nun wollen wir daran. Das walt der liebe Gott." Und dabei mit heller Stimme gerufen: „Jesu, Jesu, Jesu! hilf mir heute streiten zu Deines heiligen Namens Ehre"; und also nüchtern und ohne Genießung Speise und Tranks gerade gegen das Städtlein Lützen zugezogen." Wind und Sonne waren ihm günstig; er pries Gott dafür.[1])

In Kanonenschußweite angekommen, begann das Geschütz schrecklich zu feuern, so daß die Luft heulte, die Erde erzitterte. Wallenstein hatte den Vortheil, daß sein Geschütz unbeweglich aufgepflanzt war und daher besser gerichtet werden konnte, wogegen das schwedische im Vorrücken begriffen zu feuern hatte. Die Schweden litten hierdurch sehr, und der König befahl daher, rasch gerade auf die feindlichen Kanonen zu rücken und die Musketirer aus den Gräben der Landstraße zu vertreiben.

Dieß Letztere geschah auf der ganzen Linie durch die zwischen der Reiterei vertheilten commandirten Musketirer und durch die Brigaden des Centrums selbst, und der rechte Flügel, der wegen Krümmung der Landstraße die tief ausgestochenen Gräben zuerst erreichte, setzte zuerst über dieselben; manche von den Reitern stürzten; was herüber kam, begann sogleich den Angriff. Der König, seine Reiter durch sein eigen Exempel zur Nachfolge anreizend, führte sie mit solcher Heftigkeit gegen den Feind, daß dieser bald geschlagen und zum Weichen gebracht wurde.

Bei'm ersten Avanciren hatte der König die am linken Flü-

1) Khev. S. 190. Swed. Intell. III. S. 124—128, 130.

gel der Kaiserlichen neben den Croaten in dichten Massen haltenden dunkelgeharnischten Küraſſirer gewahrt, und, bei'm Entlangreiten der Linie, dem Obrist des finnischen Regiments, Torsten Stelhansch, zugerufen: „Vor Jenen (den Croaten) habe ich keine Sorge; aber greife mir jene schwarzen Burschen tüchtig an, denn die können uns Verderben bringen.“ Diesen Vorfall hat Stelhansch später sehr oft, besonders an der Tafel, anderen Officieren mitgetheilt.

Der König selbst, an der Spitze des vom Obrist Friedrich Stenbock geführten Smalandschen Regiments, gelangte mit diesem und dem Ostgothischen und Uplandschen Regiment zuerst über die Gräben der Landstraße; die Regimenter Südermanland, das Westgothische und das von Stelhansch geführte Regiment Finnländer konnten erst später hinüber gelangen. Ein wilder Kampf gegen die Cüraſſirer entbrannte, an welchem Gustav Adolph, mit dem Pistol in der einen und seinem Schwerdt in der anderen Hand, Theil nahm.

Während nun auf diesem östlichen Theile der linke Flügel der Kaiserlichen von der schwedischen Reiterei angegriffen und geschlagen wurde, zogen sich die an Raub und Ueberfall gewöhnten Croaten des linken Flügels der Kaiserlichen um das wahrscheinlich zur damaligen Zeit weiter nach Norden sich entlangziehende Schkolzig-Holz um den rechten Flügel der Schweden herum, und fielen von hinten, um Verwirrung zu verbreiten, die schwedischen Munitionswagen an, die Munition zu vernichten. Allein Bulach, der den rechten Flügel des zweiten Treffens befehligte, ließ, schnell entschlossen, sein eigenes, so wie das von Obrist-Lieutenant Rehlingen, der dabei einen Schuß in den Arm bekam, befehligte Goldsteinsche und das vom Herzog Ernst zu Sachsen-Weimar commandirte Regiment Wilhelm's zu Sachsen-Weimar gegen die Croaten anrücken, und schlug sie

zurück zum Hauptcorps, wo die schwedische Reiterei bereits einen Theil der Croaten auf die Cürassirer geworfen und den linken Flügel der Feinde in Unordnung gebracht hatte; dieses wilde Durcheinander brachte auch die Schweden in Unordnung und hätte ihnen gefährlich werden können, wenn nicht der wieder einfallende Nebel die Kaiserlichen verhindert hätte, es zu bemerken.

Aber auch das Centrum der Schweden war mit dem rechten Flügel vorgegangen; Carl Hårts Dalekarlier gelangten zuerst über die Gräben, nachdem sie die darin befindlichen Musketirer vertrieben, eroberten sofort die dort stehenden 7 Stück Geschütze und richteten diese mit Erfolg auf die Kaiserlichen; das ihnen gefolgte gelbe Leibregiment (die Gelbröcke) drang auf das dicht hinter den Kanonen stehende feindliche Viereck mannlich ein, schlug es auseinander, that dasselbe mit dem zweiten dahinter stehenden Viereck, das nach dem rechten Flügel zu neben der Reiterei gestanden, und griff nun auch das neben dieser im Centrum stehende Viereck an. Aber vom langen Kampf angegriffen und an Mannschaft geschwächt, fand es hier, obgleich von Winkels Blauröcken unterstützt, Widerstand; der Herzog zu Friedland berief die am rechten Flügel dieser Vierecke haltenden 24 Schwadronen Küraſſirer zur rechten Zeit seiner Infanterie zu Hilfe, die drei genannten Brigaden der Schweden (Dalekarlier, Gelb- und Blau-Röcke) wurden zurückgetrieben, litten bedeutend und büßten die Kanonen wieder ein.

Der siegreiche König, von diesem Verluste Kunde erhaltend, befahl dem Feldmarschall Gustav Horn (dieser war am Oberrhein, es muß daher wol ein Anderer, vermuthlich Stelhansch, diesen Befehl erhalten haben), dem kaiserlichen in die Flucht gebrachten linken Flügel nachzusetzen, stellte sich an die Spitze der Smalandschen Reiterei, die er selbst führte, da ihr Obrist Friedrich Stenbock in den Fuß geschossen war, und eilte

der fliehenden Infanterie zu, ihr Beistand zu leisten. Aber unglücklicherweise für ihn kam er von seinen Reitern im dicken Nebel ab und gerieth unter die feindlichen Küraſſirer, die soeben das schwedische Fußvolk über die Gräben zurückgeschlagen hatten. Hier, unweit des alten Schwedensteins, der noch heut zu Tage unter einem neueren Denkmal vom Andenken jener Schlacht und der Nachwelt Kunde giebt vom Schicksal des nordischen Helden, hier fand der Schwedenkönig, der von Freund und Feind hochgeachtete Held, das Ziel seiner Tage.

Die Berichte über seinen Tod sind verschieden. Nach dem Swed. Intellig. erhielt er zuerst einen Schuß in den linken Arm; er achtete desselben anfangs nicht; aber als er fühlte, daß der Knochen zerschmettert sei, rief er, vom Blutverlust schwach werdend, dem Herzoge Franz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg zu: „Vetter, ich bin hart verwundet, hilf mir, daß ich mich zurückziehe.“ Während dieß der Herzog mit dem um ste befindlichen Gefolge zu thun im Begriff stand und ste sich bereits gewendet hatten, kam ein zurücksprengender Officier der feindlichen Küraſſirer hinzu, und, den König erblickend, durchschoß er ihn mit dem Zurufe: „Das ist der rechte Vogel.“ Luchgau (Lochow oder Luchow?), der Stallmeister des Herzogs Franz Albrecht[1]), schoß den Officier sofort nieder. Der König wurde noch einige Zeit sattelrecht erhalten, aber wegen des scharfen Feuerns der Küraſſirer konnte der sterbende König nicht fortgebracht werden; er fiel, noch von mehren Kugeln getroffen, herab; sein nahe am Nacken in die Schulter geschossenes Pferd rannte ohne seinen edlen Reiter den schwedischen Colonnen zu, der Herzog Franz

---

1) Albrecht von Luchgau, Vater des Stallmeisters, ward in der Schlacht gefangen, und Franz Albrecht erbat ihn sich am 24. November von Dresden aus von Wallenstein zurück. (Förster's Briefe III. S. 358). Vielleicht war es der Obige selbst.

Albrecht, indem er den König fallen und seine Begleiter zurückgeschlagen sah, floh gänzlich aus der Schlacht und salvirte sich nach Weißenfels; dieß brachte ihn bei den Schweden in den unbegründeten Verdacht des Meuchelmords, zumal da er erst vor Kurzem aus dem kaiserlichen Dienst ausgeschieden und sich als Freiwilliger in den schwedischen Dienst begeben hatte; er kam zwar Morgens 4 Uhr wieder nach dem Schlachtfelde zurück, nachdem er die Kunde von des Königs Tode eher nach Weißenfels gebracht, als es die schwedische Armee erfahren hatte, trat aber, wahrscheinlich weil er wegen Entweichung aus der Schlacht bei den Schweden keine Sympathie vorfand, gleich nach der Schlacht als Feldmarschall in kursächsische Dienste.

Die Nachricht von des Königs Tode wurde, da der Leichnam von den Kaiserlichen beraubt wurde, sehr bald im Heere Wallenstein's bekannt; man nahm ihm seine Sporen, von denen ein Soldat eine abgebrochene Schnalle erbeutete; ein anderer erlangte sein Schwert, ein dritter seinen Ring: die Reliquien wurden Holk überbracht, sein Lederkoller, sein Hut und andere Theile seiner Kleidung wurden ihm abgenommen. Daß man ihn, selbst als Todten, nicht fortbrachte, mochte in dem Umstande begründet sein, daß man ihn für einen hohen Officier, aber nicht für den König selbst hielt. Andere wollen über des Königs Tod behaupten, daß sein Kammerherr Truchses, der an seiner Seite verwundet niederfiel und lebend davon kam, von einem Officier gefragt worden sei, welcher der König sei, und daß dieser auf die gleiche Frage erwiedert hätte, er sei es, worauf der Officier ihn mit dem Schwerte durchbohrt und davon geeilt sei, da die Schweden in demselben Moment scharf feuerten. Herzog Bernhard's Prediger Nicephorus Kesel nennt den jungen Edelmann Leubelfing statt des Truchses, und fügt hinzu, daß einige feindliche Reiter, welche abgestiegen, die Todten zu

plündern, den König gefragt hätten, wer er sei, worauf der König geantwortet habe: „ich bin der König von Schweden und besiegele die Religion und die Freiheit deutscher Nation mit meinem Blut", und daß, nachdem der König noch die Worte gesprochen: „Ach, meine arme Königinn!" und seine Seele Gott befohlen hätte, sie den sterbenden Sieger umgebracht hätten: denn einer der Kaiserlichen hätte den König in den Kopf der Art geschossen, daß die Kugel in die rechte Schläfe hinein und zur linken herausgeflogen sei, ein Zweiter hätte ihm das Schwert in den Leib und die rechte Seite gebohrt, und er oder ein Dritter ihm einen Hieb in's Bein gegeben und endlich ihn, nach 5 zugefügten Wunden, verlassen, da die Schweden einen neuen Angriff machten. Dieß sei, sagte der Prediger, von dem jungen Edelmann berichtet worden, der, nachdem er drei Wunden empfangen, unter den Todten liegen geblieben, nachmals lebend fortgebracht und es berichtet habe; war es Truchses oder Leubelfing, er starb, nachdem er vom Schlachtfelde fortgeschafft, an seinen Wunden, und hatte nicht mehr Zeit, noch Kraft, mehr zu berichten. Die Kaiserlichen zu Prag berichteten, und einige englische Officiere aus dem schwedischen Heere, die dort gefangen waren, vernahmen es von ihnen, daß der anfänglich nur verwundete König von den Feinden verfolgt wurde, und als sie auf ihn schießen und loshauen wollten, gerufen habe, er sei der König von Schweden. Der Swed. Intellig. fährt fort, aus einem in Lissabon bei Antonio Alvarez den 16. Febr. 1633 erschienenen gedruckten Berichte zu erzählen, daß Innocentius Bucela, Piccolomini's Waffenbruder, den verwundet und sterbend daliegenden König erkannt und, nachdem er dem Piccolomini hiervon Mittheilung gemacht, mit noch 10 Anderen hingegangen sei zur Stätte, wo sie den König noch zuckend getroffen hätten, sowie daß sie, im Begriff, ihn fortzubringen, durch

den Anfall der Schweden zur Flucht gezwungen worden wären; es hätte sich dann das Gerücht von des Königs Tode im kaiserlichen Heere verbreitet, aber es sei demselben nicht völlig Glauben beigemessen worden, weil einige Gefangene behauptet hätten, er sei nur verwundet und in einer geschlossenen Kutsche seiner weißen Fahne nachgeführt worden.

Khevenhüller theilt hierüber Folgendes mit: „Als nun solches der König bei dem rechten Flügel vernommen, hat er dem Feldmarschall Horn, dem kaiserlichen in die Flucht gebrachten linken Flügel nachzusetzen, befohlen, und er ist zu seinem nothleidenden linken Flügel mit etlichen wenigen geeilet, denenselben auch mit Kniehen zugesprochen, mit Vermahnungen, Bitten, Drohungen auch würcklicher Anführung der Trouppen soweit gebracht, daß er wieder Stand gehalten; indem er aber ferner sehen wollen, wo den Kayserlichen am besten daselbst einzubrechen wäre, und solcher Gestalt gar nahe an dieselben gerathen ist, ist er dort umkommen.

Daß der König in Succurrirung dieser Trouppen geblieben, stimmen alle Relationes überein, die Manier seines Todes aber beschreibt man unterschiedlich, etliche melden er sey mit einer Falkonet-Kugel an dem lincken Arm also getroffen worden, daß solcher gantz zerschmettert, dahero der König gantz schwach und ohnmächtig von den Seinigen zurücke zum rechten Flügel, etwas weit um, damit seine Soldaten durch solchen Fall nicht kleinmüthig würden, geführet, aber unter Wegen von einem Trouppen Kaiserl. Reuter angetroffen worden, welche denselben, nachdem fast alle seine Hof-Diener von ihm ausgerissen, unwissend, daß er der König wäre, alsobald folgends niedergemacht und ihn nackend ausgezogen. Man sagt: als er die Gefahr vor Augen gesehen, und daß es um ihn beynahe gethan sein würde, habe er Hertzog Frantz Albrechten von Sachsen, der noch alleine

bey ihm hielte, in Frantzösischer Sprache mit diesen Worten angeredet: Bruder, ich habe meinen Theil, rettet ihr nur euer Leben, so gut ihr könnet, er habe auch nicht von dem Könige setzen wollen, sondern ihn vor sich auf das Pferd in die Arme genommen, und ste sporenstreichs auf die Schwedische Armada zugeeilt, aber vier Kayserl. Reuter haben ihm nachgehauen, und indem ihm einer das Pistol an den Kopf gesetzt, er aber solches alsobald mit dem Arm ausgeschlagen, habe er den König fallen lassen, und nachdem ihm der Backen von dem Pulver sehr beschädigt, sich auch davon gemacht.

In Schweden ist ein Geschrey auskommen: Weil der König in des Hertzogs Frantz Albrechts Armen gestorben, er habe ihn rückwerts selbst erschossen; daher dann dieser Hertzog bei denen Schwedischen sehr verhaßt gewesen, und sind ihrer viel, die sichs gar nicht ausreden lassen wollen.

Die Relation, so der Kayserl. Majestät dieses Todes halber in hoc passu überschickt worden, meldet: Wie der König seinen fliehenden Völkern zu Hülffe kommen wollen, habe ein Kayserl. Corporal einen Musquetirer bei der Hand genommen, mit Vermelden, weil er gesehen, daß jedermann vor dem Könige gewichen und ihm Platz gemacht: auf diesen schiesse, denn dieser ist etwas Vornehmes, darauff er angeschlagen, loßgebrannt und dem Könige zum ersten den Arm durchschossen, darauf ein Kayserl. Reuter angesetzt, darunter einer in einer plancken Rüstung, so der Obriste Lieutenant vom Florentinischen Regiment von Falckenberg soll gewesen seyn, den König durch den Kopff geschossen, daß er von dem Roß auf die Erde gefallen, und ausgezogen worden, als aber die Schwedischen die Kayserlichen wieder vertrieben, und ihres Königs Cörper erlanget, ist gedachter Obrist Lieutenant auch eben auf dem Platze, da er den König erschossen, ritterl. streitend geblieben.

Ein solches Ende hat gehabt der tapffere, vernünfftige, und von Freund und Feinden hoch gepriesene König und Held, Gustavus Adolphus, der vor, in und nach seinem Tode rarissimo exemplo victoriös verblieben. Aber, weil er sich wider den Römischen Kayser, obwohl unter dem Praetext, die Freiheit der Religion und Deutschen Nation zu erhalten, seine Waffen gewetzt, und ihn von seinem hohen Throne, darauf ihn Gott gesetzt, zu stürtzen gesucht, hat ihn die Göttliche Allmacht, bei so vielen Victorien, in die Grube, so er dem Kayser gegraben, werffen, und nicht zugeben wollen, daß er einer solchen Victorie geniessen, und sein Vorhaben gegen Ihre Kayſ. May. ins Werck setzen können, sondern mit kläglichen Trophéen wieder in Schweden kehren müssen.'' [1])

Nach dem Theatrum Europaeum lautet der Bericht also: ,,Auf solches ist ferner der König mit zween seiner Sattelknechten, von seinem Volck, so in Bataglia gehalten, etwan ein Musqueten-Schuß weit von denselben hinauß geritten, in Meynung, das Feld zu Recognosciren, ob er nit einen Vortheyl ersehen möchte, seine Armee und Artollery in gute Postur zu bringen. Indem fällt ein dicker Nebel, daß keiner den andern fast kennen konte, ungeacht dessen ritte der König mit seinen zween Sattelknechten fort, unwissend daß sein Feind so nahe wäre: denn in dem dickesten Nebel stieße er auff einen Truppen Kayserischen Reutter, welche ihn gefänglich anzunehmen vermeynten, unwissendt, daß es der König wäre, Er aber wehrt sich, und löset beyde Pistolen auff seine Feinde: ingleichen thaten auch die beyde Knechte. Als sich der König verschossen, griff er nach dem Dägen, indem wird er mit etlichen Schüssen getroffen, also daß er vom Pferdt gesuncken, mit dem Degen in der Faust, bleibt

1) Khevenhüller S. 191, 192, 193.

aber im Stegreiff oder Bügel mit dem einen Fuß behangen, da dann das Pferdt ihn ein gut stück Wegs geschleifft, ehe er aus dem Stegreiff kommen. Interim sind die Reutter neben ihm her, auff ihn gestochen und geschossen, also daß er 11. Schüß und Stich gehabt, darunder zween Schüß durch den Kopff, der eine durch den Schlaff, der andere durch den Backen, die übrigen in den Leib. Vnder wehrenden diesen Dingen wurd der eine Sattel Knecht geschossen, dahero er vom Pferd gefallen und für todt ligen bliben: den andern aber fragten die Kayſ. Reutter, wer dieser (nemlich der König) wäre, der antwortet, er were ein Schwedischer Officirer: als sie ihn den Knecht nun wollten gefangen nehmen, begehrte er kein Quartier, sondern ist mit etlich Schüssen auch erlegt worden. Darauff sind die beyde Knecht außgezogen worden, den König, so ein gut stück Wegs davon lag, zogen sie auch auß biß auffs Hembd, darauff der gantze Trupp fort ritte, uber des Königs Leichnamb. Deß Königs Pferdt aber riß auß, und kame zu der Schwedischen Armee, welches dann bald bekant und auffgefangen worden. Als es nun mit Blut besprützt, und beyde Pistolen gelöset befunden worden, hat man es Hertzog Bernharden zugeführet, welcher dann darauß abgenommen, wie es mit dem König bewand, und daß der Feind gar nahe wäre. Indessen hat sich der dicke Nebel verlohren, da sahe Hertzog Bernhard die Friedländische Armee nechst am Stettlein Lützen in voller Battalie halten, er aber sprach seiner Armee zu, schloß seine Bataille, plantirt das Geschütz und Avancirt auff seinen Feind in guter Ordnung, da dann umb 11. Uhren Mittags das Treffen angangen, wie in dem Kupfferstück zu sehen ist.

Als nun die Nacht herbey kam und dem Treffen ein End machte, wiche der Friedländer, und brache gantz auff, ließ zwey Stück stehen, so sie in der Eyl nicht fortbringen konnten. Als

solches Hertzog Bernhard vernahm, hat er ausgesand, deß Königs Leichnamb zu suchen, der wurd aber lang nicht gefunden, erstlich fanden sie den einen Sattelknecht noch lebend ein Stück Wegs von dem Orth, da die Schlacht geschehen, der ander aber nechst bey ihm, war todt, der lebendt Knecht wurd gefragt, wo der König seye, der berichtet, wie er ihn sehen fallen, und daß ihn das Pferd geschlept hätte: darauf suchten sie ferners, und funden endtlich deß Königs Cörper weit von diesen beyden gantz außgezogen im Hembd und von Pferden zertretten, und so verstelt, daß er kaum zu erkennen war. Also wurde er sampt dem noch lebenden Knecht zu Hertzog Bernharden gebracht, der erzehlete nun alles, wie jetzt beschrieben ist, und lebete noch 3. Stund, nachdem er gefunden ward. Ein solches End hat gehabt der fürtreffliche Held, König Gustavus Adolphus, dessen herrliche Gaben, Weißheit, Verstandt und Tapfferkeit, nit allein von Freunden, sondern auch von seinen Feinden selbsten gerühmt und hochgehalten worden.“ [1])

Chemnitz erzählt, nachdem er mitgetheilt, wie die Kaiserlichen die 7 verlorenen Stücke wieder erobert und die drei schwedischen Brigaden zurückgetrieben hatten: „Die vierte Königlich Schwedische Brigade, so im ersten Treffen sich mit befand, ward von des Feindes Stücken, so bei den Windmühlen auf der Höhe standen, ziemlich warm gehalten, und retirirte sich ein wenig auf die Seite zurück, hinter des Müller's Häuslein: derowegen die Königlich Schwedische ihre Stücke, so sonst vor den Brigaden gestanden, auch an diesem Ort auff die Wind Mühlen gerichtet, und dem Feinde damit scharff geantwortet.

Den Reutern fielen auch insonderheit die tieff ausgearbeitete Gräben im Vberpasstren sehr verhinderlich: Also daß sie

1) Th. Eur. S. 748.

nicht so geschwinde, wie der König begehret, vnd mit dergestalt geschlossener ordre, advanciren konten. Derowegen der König selbst, vnter den ersten mit, vber die Gräben gesetzet: Sein Volck nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That, vnd seinen eigenen Exempel zur Nachfolge anzureitzen. Stellete sich auch vor seine Schmaländer, vnd führete sie auch an den Feind: Welche auf denselben mit solcher courage getroffen, daß sie ihn bald poussiret vnd aufs Weichen gebracht.

Hierunter ward der König durch einen Vnglücklichen Schuß hart verletzet, vnd Ihm der lincke Arm gantz entzwey geschossen: Wodurch er, durch Verspildung vieles Bluts, sehr matt vnd Kraftloß worden. Solches deutete Er Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen, Lawenburg, an, der, vor weinig Zeit, vom Kayser sich begeben, vnd vber Regensburg auff Nürnberg kommen war, auch dem Könige eben in dieser occasion aufgewartet, vnd in seiner svite fast gar allein gewesen; mit Begehren: Daß Er Ihn, aus dem Getümmel und Treffen, auf eine Seite, vnd in sichere Gewahrsam bringen möchte.

Wie nun dieser damit vmbgangen, vnd durch den, mit Staub, Rauch vnd Dampf vermischten Nebel geleitet, etwas von den Königlichen Schwedischen abseits kommen, ist vngefährlich eine trouppe Kayserliche Reuter auff Sie gestossen: Welche den König, noch mit zween Schüssen, als einen durch den Leib, den andern durch den Kopff, vollends erleget, auch vnerkandt, vnd vnwissend, wer Er wäre, auf der Wahlstadt liegen lassen.

Und dieses ist der gemeine Bericht von des hochseligsten Königs Tode. Daß sonsten starck gemaulet worden, als wan der König nicht vom Feinde, sondern dieserseits von einer Vornehmen Person erschossen were, lässet man dahin in Gottes geheimen Gerichte gestellet seyn.“[1])

1) Chemnitz I. S. 465.

Aus dem Berichte des Nürnbergschen Stadtobristen Leubelfing erhellt, daß der König den Herzog zu Lauenburg, den Leibknecht Molk und Leubelfing's Sohn Augustus, Pagen des Königs, überhaupt 8 Mann um sich gehabt, und weil die Stenbockschen Reiter gestutzt und nicht gefolgt, sei der König vom Feinde umringt worden und habe etliche Schüsse und Stiche bekommen, aber zuvor 6 Mann getödtet; dann sei er vom Pferde gesunken; Leubelfing sei auf ihn zugeeilt, vom Pferde gestiegen und es ihm angeboten mit den Worten, besser, er sterbe, als der König. Dieser habe ihm die Hände gereicht, Leubelfing hätte ihn aber nicht erheben können, da der König selbst keine Kraft mehr gehabt. Darauf seien die feindlichen Küraſſirer, dieß sehend, herbeigeritten und hätten wissen wollen, Wer es sei. Beide hätten geschwiegen, und da habe Einer das Pistol angesetzt und dem König durch den Kopf geschossen, wodurch der König, der sich noch zu erkennen gegeben haben soll, umgekommen ist, nachdem er 4 Schüsse und 2 Stiche gehabt hätte. Leubelfing selbst, 18½ Jahre alt, erhielt 2 Schüsse und 3 Stiche, und starb den 15./25. November 1632 zu Naumburg, wo er in der Stadtkirche St. Wenceslai begraben liegt.[1])

Siri erzählt den Vorfall folgendermaßen[2]): „Der König habe nach Wegnahme der kaiserlichen Batterie bereits mit entblößtem Haupte für den Sieg gedankt, als zwei feindliche Küraſſier-Regimenter auf ihn eindrangen. Das Pferd des Königs erhielt einen Schuß durch den Hals und bald darauf er selbst einen Schuß durch den linken Arm. Der heftige Schmerz zwang ihn, sich aus dem Gefecht zurückzuziehen, von Niemand weiter,

---

1) Förster's Briefe II. S. 331.

2) Förster's Briefe Wallenstein's II. S. 336 aus Vittorio Siri's Memorie recondite. Vol. VII. S. 541.

als dem Herzoge Franz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg begleitet, der als Volontair bei ihm diente, nachdem er den kaiserlichen Dienst verlassen hatte. Der genannte Herzog suchte den König zu retten, und führte ihn zwischen beiden Heeren entlang. Während er ihm so zur Seite ritt, sprengte der kaiserliche Obrist-Lieutenant von Falkenberg auf sie los, ohne daß man ihn für Einen von den Feinden hielt. Dieser schoß ihn mit dem Pistol durch das Rückgrat, so daß er zu Boden stürzte. In demselben Augenblick stürzte der Reitknecht des Herzogs auf Falkenberg und durchstach ihn mit dem Degen. Lasbelfin (Leubelfing), einer von den Edelleuten des Königs, der sich in dem Getümmel befand, bat, als er seinen Herrn auf der Erde liegend fand, ihn, auf sein Pferd zu steigen und sich zu retten, da er die Kaiserlichen auf sich zukommen sah; aber er fand ihn schon so schwach, daß er kaum noch sprechen konnte. Während dieser fruchtlosen Bemühungen sprengten drei kaiserliche Reiter heran und fragten Lasbelfin, Wer der sei, der an der Erde liege. Dieser wollte es nicht verrathen, und sagte, es sei ein Officier. Unzufrieden mit dieser Antwort gaben die drei Reiter dem Pagen zwei Stiche mit dem Degen und einen Pistolenschuß, plünderten ihn aus, nahmen ihm sein Pferd, und ließen ihn für todt auf der Erde liegen; er starb nach fünf Tagen. Hierauf schoß einer von den drei Reitern den König, ohne ihn zu erkennen, mit dem Pistol durch die Schläfe, gab ihm noch einige Degenstiche und plünderte ihn mit den anderen beiden bis auf's Hemde aus. In derselben Zeit, um 2 Uhr Nachmittags, wurde der Graf Pappenheim durch eine Musketenkugel tödtlich verwundet, und die Kaiserlichen stürzten mit fürchterlicher Wuth auf den Flügel von Weimar los, der sehr bestürzt darüber war, wie eine so große Truppe sich einen Weg in seinen Rücken gebahnt hatte. Truchseß, einer von den Edelleuten des Königs, konnte sich nicht

aus dem Getümmel so schnell los machen, um ihm zu folgen; als er ihn sich zurückziehen und hernach durch einen Pistolenschuß in den Rücken verwunden sah, konnte er nicht vorwärts, da die Kaiserlichen ihn verfolgten. Er kam zu Greilsheim, dem Oberhofmeister des Königs, zurück, und erzählte ihm, daß Gustav verwundet mitten unter den Feinden sich befinde. Beide brachten diese Nachricht zu Weimar, welcher dem General-Major Kniphausen, der das Reserve-Corps commandirte und noch nicht zum Schlagen gekommen war, die Zeitung von dem Tode des Königs leise in das Ohr sagte, und ihn fragte, was zu thun sei. Kniphausen versicherte, daß die Mannschaft in guter Ordnung sei, und daß Weimar seinen Rückzug nehmen könne, worauf der Herzog antwortete, daß er nicht daran denke, sich zurückzuziehen, sondern zu sterben, oder die Schlacht zu gewinnen und ihre Rache eben so denkwürdig zu machen, wie ihren Verlust. Sogleich übernahm er das Commando des ganzen Heeres, und gab dem Regiment Stenbock den Befehl, ihm zu folgen; den Obrist-Lieutenant desselben, der zu gehorchen sich weigerte, stach er mit dem Degen durch und durch 2c."

Der schwedische Minister-Resident, Johann Adler Salvius, sich auf Grubbe, den Secretair des Königs, stützend, schrieb officiell aus Hamburg den 25. November (5. Decbr.) 1632 nach Stockholm an den Reichsrath[1]): „Der König habe sich trotz des dichten Nebels gegen 1 Uhr Mittags an die Spitze des Regiments Stenbock gesetzt; allein bei dem Angriff einen Schuß in den linken Arm, daß der Knochen den Aermel durchstochen, dann einen zweiten Schuß in den Rücken erhalten, der durch die Brust herausgedrungen sei. „Gustav", heißt es in dem Berichte, „wollte sich noch aus dem Getümmel retten, allein er fiel, um-

1) Förster's Briefe II. S. 349.

ringt von den Feinden, vom Pferde. Jetzt näherte sich dem Könige Einer, und fragte, wer er sei. Gustav antwortete: Ich bin der König von Schweden. Der Unbekannte suchte ihn aus dem Getümmel zu retten; als aber die schwedische Cavallerie einen neuen Angriff machte, den König zu retten, schoß Jener ihm die Kugel durch den Kopf und entfloh. Der König ward nun bis auf's Hemde ausgezogen. — Der Apotheker Caspar, der den Leichnam des Königs in Weißenfels einbalsamirte, zählte neun Wunden: fünf Schußwunden, zwei Hiebwunden und eine Stichwunde."

Der junge Leubelfing wurde nach der Lützener Schlacht nach Naumburg gebracht, in dem Hause einer Wittwe Koch einquartiert und vom Dr. Romanus, der seine Wunden sogleich als tödtlich erkannte, behandelt. Er starb am 15. November und wurde am 23. November in der St. Wenzelskirche begraben. Sein Grabstein ist erst bei der seit dem Jahre 1806 nöthig gewordenen Reparatur der Kirche wieder sichtbar geworden, nachdem er vorher lange Zeit als großer Pflasterstein auf dem Fußboden mit der Inschrift nach unten gelegen hatte. Jetzt steht er aufgerichtet und bevestigt an der inneren Kirchmauer rechts vom westlichen Haupteingange unter der Treppe, welche auf die eine Empore führt. In der Mitte ist das Wappen Derer von Leubelfing, ein in die Quere dreimal getheilter Schild; auf dem Helme ein sitzender Hund; in den 4 Ecken die Wappen der 4 nächsten Ahnen, als: von Leubelfing, Stralenfels, Berlching und Reitzenstein. Die Aufschrift über dem Wappen enthält den Leichentext: Hiob c. 19, 25: „Jch weiss, das mein Erlöser lebet ꝛc." Den unteren Theil des Steins füllt folgende Schrift: „Alhier ruhet im Hern der wohl Edelgeborne, vheste vnd Manhaffte Augustus von Leubelfing Ko. Ma. aus Schweden Treuer Aufwärter, welcher den 6. Nov. ao. 1632 in der

Schlacht bei Lützen mit 2 Schössen 3 Stichen verwundet, alhier den 15. Ejus. Abends vmb 10 Uhr seelig verschieden. Aetat. 18 jahr 7 mon. 23. Tag.“ Als symbolische Verzierung ist am oberen Rande ein Engelskopf, am Fuße ein Todtenkopf angebracht, durch den sich eine Schlange windet. Hinter demselben wächst ein Fruchtzweig hervor. Zum Trost der Seinen ist auch die Leichenpredigt über Hiob 19, 25 gedruckt worden, welche mehre Notizen enthalten soll, aber sehr selten, vielleicht nur noch im Naumburger Archive, zu finden ist. Im Todtenregister der St. Wenzelskirche stehen folgende Worte: „am 23. Novbr. hatt man begraben vmb 1 Vhr einen von Adel, mitt namen Augustus von Löwenfinck, welches Vatter der Stadt Nürnberg Obrister ist, ist in vnser Kirchen vnter der großen Bohrkirchen begraben worden vndt mit 3 Pulßen eingeleutet worden.“ (Verfasser verdankt diese Mittheilung der Güte des Herrn Archidiaconus Obstfelder an der besagten Kirche.)

Am Zuverlässigsten dürfte die Mittheilung des Ereignisses in der Art, wie Leubelfing dabei mitwirkte, sein, da sowol Siri, als Gualdo, sowie endlich Bernhard zu Sachsen-Weimar selbst (in des Cardinals Richelieu Mémoires VII. 260) und der Swed. Intellig. dieses Pagen erwähnen.

Doch kehren wir wieder zum Treffen zurück. Nach dem Schlachtplane im Swed. Intellig. war vor dem rechten Flügel der Kaiserlichen, wo die Artillerie auf dem Windmühlenhügel stand, der jetzt kaum noch ein Hügel zu nennen ist, auf der südlichen Seite der Landstraße längs derselben noch ein tiefer Graben mit einer hohen Brustwehr gebildet, welche zu übersteigen der Reiterei und dem Fußvolk der Schweden sehr erschwert gewesen sein muß. Auch der linke Flügel der Schweden, geführt von Bernhard zu Sachsen-Weimar, war zugleich mit Bernhard's grüner Brigade, den Wildensteinschen Grünröcken des Centrums

vorgerückt. Die Grünröcke hatten ein weiteres Stück Weges bis zu den Gräben, als die mehr nach dem rechten Flügel stehenden Brigaden, und litten bei'm Vorrücken von der bei den Windmühlen aufgepflanzten Artillerie der Kaiserlichen so bedeutend, daß sie sich mehr nach der Linken hinter das Müllerhaus ziehen mußten, während Bernhard die schwedischen Brigadestücke des Centrums gegen die beiden Windmühlen richten ließ, die nun den Feinden nicht wenig Schaden zufügten. Bernhard selbst führte zugleich die Cavallerie des linken Flügels gegen den rechten Flügel der Feinde an den Windmühlen, bestehend aus dem großen Viereck Infanterie, der zu beiden Seiten mit Reiterei unterstützt und 3mal stärker war, als die Schweden, ließ seinen Reitern durch die dazwischen vertheilten commandirten Musketirer wirksam Beistand leisten und gewann auch hier den Sieg. Er erlangte ihn trotz der Tod und Verderben speienden Feuerschlünde an den Mühlen, indem er, von vorn angreifend, eine Abtheilung seines Corps zwischen der brennenden Stadt Lützen und den Windmühlen um diese Anhöhe herum in des Feindes Seite führte. Das große Unglück von des Königs Tode wirkte electrisch ein. Bernhard erhielt die Nachricht hiervon durch den Hofmarschall Creilsheim und den Kammerherrn Truchses, flog sofort zu Kniphausen, der sich dahin äußerte, daß seine Reserve in guter Ordnung wäre und man einen schönen Rückzug machen könnte. Aber Bernhard, der junge, 28jährige Held, wies diesen Vorschlag zurück, übergab dem Grafen Nils Brahe die Führung des linken Flügels, eilte zum rechten Flügel und übernahm, durch Wort und Beispiel den Muth der Seinen entflammend, indem er sich an die Spitze des Stenbockschen Regiments stellte, auch dort den Oberbefehl. Gustav Adolph's blutiges, herumirrendes Pferd war der erste Unglücksbote für sein Heer. Ein Gemurmel, daß der König verwundet

und gefangen wäre, flog durch die Reihen. Kniphausen rückte gegen das Centrum vor, und die Schweden stürzten sich mit solcher Wuth in den Feind, daß nicht nur die Batterie der 7 Stücke zum zweiten Male genommen, sondern die gesammte kaiserliche Reiterei auf diesem Flügel durch Stelhansch, der des Königs Leichnam wieder eroberte, geworfen ward. Die Verwirrung war schrecklich unter dem weitläufigen Troß; mehre Pulverwagen flogen in die Luft. Große Reiterhaufen flohen und eine Menge Weiber, die sich der Troßpferde bemächtigt hatten, folgten ihnen. Nun eilte Bernhard zu seinem linken Flügel zurück, dessen Führung inzwischen Graf Nils Brahe geleitet hatte. Hier wurde ihm der Hut vom Kopfe geschossen. Er belebt seine Krieger, die gegen die zahlreiche feindliche Artillerie bei den Windmühlen mit Schwierigkeit Stand gehalten hatten, auch hier durch seinen Muth und sein Beispiel; auch auf dieser Seite ward der Feind zurückgetrieben und dessen eigene Kanonen gegen ihn gerichtet. Durch das Auffliegen der Pulverwagen sich von hinten angegriffen wähnend, ergriff auch er die Flucht.

Da erscheint plötzlich Pappenheim, mit seinen 8 Reiterregimentern von Halle hersprengend, um 1 oder 2 Uhr Nachmittags auf dem Kampfplatze. Die erste Frage, welche er an einige schwedische Gefangene richtete, war, an welchem Orte der König commandire. Und auf die Erwiederung, daß er den rechten Flügel führe, stürmte er gerades Weges auf denselben los. Wallenstein hatte schon anfänglich diese Stelle für ihn reservirt: ein Beweis, was er sich von einem Manne, wie Pappenheim war, versprach.

Und nun begann eine zweite, heftigere Schlacht, als zuvor. Wallenstein's Truppen wurden gesammelt und schöpften neue Hoffnung; Piccolomini, an Tapferkeit Pappenheim's Erbe, und Adam Erdman Trzka von Lippa, Wallenstein's Schwager und Todesgenosse, secundirten den Pappenheimer mit der kaiserlichen

Reiterei und Infanterie auf's Nachdrücklichste. Die Kaiserlichen feuerten mit solcher Furie, und in Vierecken von 2—3000 Mann Stärke, daß sie und ihre Reiter mit Hilfe der Pappenheimer den Schweden die 7 Geschützstücke wieder abnahmen. Der kaiserliche Obrist Philipp Friedrich Breuner kam dabei um's Leben. Graf Pertold von Waldstein, des Herzogs zu Friedland Vetter, sich tapfer haltend, erhielt einen Musketenschuß in den Schenkel, so daß er fortgetragen werden mußte und an seiner Wunde in Prag sein Leben ließ, und Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg, Abt zu Fulda, der vorher der Armee den Segen ertheilt hatte, ward erschossen.[1]) Auf schwedischer Seite ward Graf Nils Brahe von der Wisingsburg, der einer der ersten Feldherren zu werden versprach, in's linke Knie verwundet, so daß er am 21. Novbr. (1. October) 1632 zu Naumburg sein Leben aushauchte. Aus seiner Brigade Gelbröcke, wozu das Leibregiment gehörte, eroberten die Kaiserlichen 7 Fahnen, und selbst die darunter kämpfende Leibcompagnie des Königs büßte das königliche Banner ein. Binnen einer halben Stunde wurden die mit gleichem Löwenmuth, gleich den anfallenden Kaiserlichen, widerstehenden Gelbröcke, keinen Zoll vom Platze weichend, dermaßen niedergemacht, daß man sie später todt und in Reihe und Glied bei ihren Waffen ebenso daliegen sah, wie sie zuvor mit Tapferkeit ihren Mann gestanden hatten.

In diesem Schlachtgetümmel fand auch Pappenheim, der ritterlichste, tapferste und treueste Held des ganzen kaiserlichen Heeres, das Ziel seiner kriegerischen Laufbahn. Eine Musketenkugel[2])

---

1) Burgus S. 418.

2) „Wie man es noch in seinem Wamms, so er damals angehabt, sehen kann." Khevenh. S. 194. Nach Anderen war es eine kleine Falkonetkugel; und nach noch Anderen ward er mit einer Drahtkugel in die Hüfte geschossen.

machte ihn gegen 2 Uhr Nachmittags kampfunfähig; sein Trompeter fiel ihm in's Roß und wollte ihn aufhalten, aber hierüber unwillig, wollte er auch dann noch abermals ansetzen; seine schwindenden Kräfte ließen es nicht mehr zu; seine thatenreiche Rolle war zu Ende.

Als die Pappenheimschen Regimenter ihres glorreichen Anführers Tod gesehen, fingen sie an zu wanken; allein der einfallende Nebel ließ die dadurch entstandene Verwirrung die Schweden nicht wahrnehmen. Octavio Piccolomini stellte die Ordnung wieder her, und setzte mit ihnen und seinem Regiment Küraſſirer so tapfer auf die Brigade von Obrist Winkel's Blauröcken an, daß die Leichen dieser alten, erprobten Krieger, der Kern des schwedischen Heeres, gleich dem gelben Regiment, in derselben Ordnung den Boden bedeckten, den sie im Leben vertheidigten; die Niederlage unter ihnen war so groß, daß von 6 Mann deren 5 todt oder verwundet waren, und diese Brigade mit den Gelbröcken zusammen später nur eine Schwadron stark war. Winkel selbst ward über dem Ellenbogen in den Arm verwundet und aus dem Gefecht geführt; sein Obrist-Lieutenant Caspar Wolff wurde auf dem Kampfplatz erschlagen und die meisten Fahnen wurden erobert. Piccolomini, obgleich er 6 Musketenschüsse empfing, hielt dessenunerachtet mit beispielloser Kühnheit, die Seinen nicht verzagt zu machen, bei seinem Regiment aus, setzte bei dieser Gelegenheit 7 Male auf die Schwedischen an, sieben Pferde wurden unter ihm erschossen; sein Obristlieutenant Richard Avogadro, alle seine Capitaines und Officiere wurden verwundet, und der Obrist-Wachtmeister Marcellini (oder Martellini), in dessen Schwadron, nach Gualdo's Bericht, Gustav Adolph gerieth, als er getödtet ward[1]), kam dabei mit 2 Capitainen und 200 Soldaten um's Leben.

1) Förster's Briefe II. S. 344.

Wallenstein selbst, überall umherreitend, wo es nöthig Succurs sendend, sich oft unter die Feinde mischend und weder Geschütz, noch Musketen scheuend, ward in der linken Seite durch eine Musketenkugel leicht verwundet, sein Mantel ward mehrmals durchlöchert, und sein Oberkämmerer Graf Otto Friedrich von Harrach wurde dicht hinter ihm durch's Ohr geschossen, so daß er sogleich vom Pferde fiel und hinweggetragen werden mußte; dem 19jährigen Prinzen Matthias von Toscana, aus dem Hause der Mediceer, der zunächst neben ihm hielt, flog eine große Stückkugel neben seinem Fuße weg dem Roß durch den Bauch. Dem Schwager Wallenstein's, Grafen Trzka, wurde von einer mehrpfündigen Stückkugel die Sohle vom Stiefel und ein Steigbügel weggerissen, ohne daß er verletzt wurde.

Von der Brigade der Dalekarlier unter Carl Hård, die mehr von der Reiterei geschützt wurde, blieben nicht über 400 Mann an Lebenden und Verwundeten übrig, obgleich sie weniger litt, als die anderen.

Herzog Bernhard's Brigade Grünröcke focht mehr außer dem Bereiche der Geschütze; ihr Führer, der Obrist Wildenstein, erhielt einen Schuß in die Brust, der nachher sein Leben endete; Bernhard's Obrist-Lieutenant Winkler blieb auf dem Platze erschlagen. In diesem harten Kampfe litten auf Seite der Kaiserlichen die Regimenter Alt-Breuner und Jung-Wallenstein (wo diese kämpften, wird nirgends berichtet) unsäglich, und verloren die Hälfte, wenn nicht zwei Drittheile ihrer Mannschaft. Wallenstein schätzte später ihre Tapferkeit so hoch, daß er sie lange nachher in Prag in seinem eigenen Hause unterhielt. John Henderson's schwedische Fußreserve im Centrum des Vordertreffens füllte überall die Lücken und leistete, wo es nöthig war, den rechtzeitigen Succurs.

Einem solchen Anfall hätten die Schweden unmöglich

widerstehen können, wenn nicht ein Fabius Cunctator, ein Mann voll unerschütterlicher Vorsicht, Ruhe und Entschlossenheit des Geistes, der General-Major Kniphausen, ihre Stütze und dadurch später der Entscheider des Sieges gewesen wäre. Als die schwedischen Brigaden hingewürgt wurden, sandte er die 2 Brigaden, welche Graf Heinrich Matthes von Thurn und Joachim Mietzlaff befehligten, ihnen aus dem zweiten schwedischen Treffen zu Hilfe; ihnen folgte die ganze Cavallerie vom linken Flügel des zweiten Treffens, die von den Obristen Stechnitz, Stenbock, Brandenstein, Graf Georg Ludwig zu Löwenstein, dem Fürsten Ernst zu Anhalt-Bernburg und dem Obrist-Lieutenant des abwesenden Lorentz von Hoffkirchen, der nicht in der Schlacht zugegen war, befehligt wurden; diese stellten im entscheidenden Moment die Ordnung wieder her, die Kaiserlichen wichen ihrem Anfall und verloren die Geschütze an den Gräben der Landstraße wiederum.

Inzwischen hielt der den rechten Flügel der Kaiserlichen führende Graf Rudolph von Colloredo sich tapfer, und von dem Vortheil seiner Stellung an dem Hügel der Windmühlen unterstützt, gegen den mannlichen Anfall Bernhard's; mit herculischer Kühnheit griff dieser zwölfmal hinter einander an, und wie der Swed. Intellig. so schön als unübersetzlich sagt: „never man did more gallantly behave himself, than Duke Bernhard did that day!“ Der erste und letzte aller Orten, hatte er schon zu Anfang der Schlacht die Gehäge und Mauern der Lützener Stadtgärten unweit der Windmühlen, hinter denen hervor die feindlichen Musketirer mit Erfolg auf die schwedische Reiterei feuerten, gesäubert, und so grausam donnerte die kaiserliche Artillerie, daß der tapfere Sachsenfürst es nicht für kampfwidrig hielt, sich einmal hinter dem Müllerhause Deckung zu suchen.

Mit welcher Verwunderung und Freude sah Bernhard, als

eine halbe Stunde vor Anbruch der Dunkelheit noch einmal die Sonne den Nebel durchbrach und das Schlachtfeld erhellte, als er eben die Reihen bis zum linken schwedischen Flügel in dem nebelgetrübten Felde durchritten und den Seinen überall Muth zusprechend, die Verwirrung in den gelichteten Reihen der Schweden bemerkt hatte, den General Kniphausen, den er vernichtet glaubte, mit der Reiterei des rechten Flügels und den beiden Brigaden zur Rechten des Centrums seines Treffens geordnet stehen, die vom Treffen anlangenden Flüchtigen sammelnd und ordnend; dieß entschied die Schlacht und seinen großen Sieg. Der Befehl zu einem neuen Angriff ward gegeben. Bernhard führte die Krieger an; Trzka und Piccolomini, von Wallenstein abgeschickt, im klaren Wetter zu ermitteln, wie es bei den Feinden stünde, sahen, wie diese sich zum Vorrücken anschickten. Die Schweden ihrerseits sahen die kaiserliche Reiterei in nicht sonderlich regelmäßiger Ordnung sich gegen die Windmühlen zurückziehen, brachten Kanonen vor, wendeten auch die zuvor genommenen gegen die Kaiserlichen, und feuerten und setzten dermaßen auf deren Cavallerie los, daß diese in Unordnung gerieth; und nun wurden überall herum die Kaiserlichen, von ihrem rechten Flügel bis zu den Windmühlen hin, geworfen. Es fiel wieder Nebel ein, der der rascheren Enscheidung hinderlich war; aber mit dem Verschwinden der Sonne war das Feld gewonnen, und nur bei den Windmühlen hielt sich Colloredo noch Bernhard's Streitern gegenüber, gleich Zweikämpfern, die nach hartem Strauße einen Moment verschnaufen; im Dunkeln schossen beide Theile noch wild durcheinander und wurden die Stadtgärten gestürmt, in deren einem allein man am anderen Tage 300 Todte fand. Nach den Mühlen hin führte nun Kniphausen außer den schon kämpfenden auch noch die beiden letzten, die Brigaden vom rechten Centrum, und vereint mit

Bernhard's Reiterei, mit Hilfe der die Kaiserlichen durchfurchenden Geschützkugeln geschah der letzte Angriff; Colloredo, der sich auf's Trefflichste gehalten, ward abgetrieben und in den Arm geschossen; der General-Zeugmeister Hans Philipp Breuner blieb so lange bei'm Geschütz, bis er in's Gesicht verwundet wurde, was ihn nachher zu Prag das Leben kostete — da machte die einfallende Nacht dem neunstündigen Kampfe ein Ende. Den Schweden zum Glück; denn kaum war die Schlacht vorüber, kaum hatten die Trommeln im kaiserlichen Heere den vom Herzoge von Friedland befohlenen Rückzug nach Leipzig verkündet, und ihrem Führer nach, die Kaiserlichen das Feld geräumt, als Pappenheim's 6 Regimenter Fußvolk unter Merode und Reinacher ankamen, und, da sie keine Ordres vorfanden, sich ebenfalls nach Leipzig zurückzogen; wären sie stehen geblieben, so würden sie die kaiserlichen Geschütze noch haben retten können, da die Schweden, ungewiß, ob der Feind bei'm Trommelschlage sich sammele oder nicht, in der Dunkelheit der Nacht sich zusammengezogen und von der Verfolgung abgelassen hatten. Die Schweden hielten Kriegsrath, ob sie stehen bleiben oder nach Weißenfels ziehen sollten; der Obrist Henderson hatte inzwischen von ihnen den Befehl erhalten, die Gestelle der den Kaiserlichen abgenommenen 11 Stück Geschütze zu vernichten, da die Schweden besorgten, sie in der Nacht nicht fortbringen zu können. Aber auch hier noch entschied, wie oft in verhängnißvollen Schlachten, der Zufall. Ein Reiter vom kaiserlichen Regiment suchte den kaiserlichen Obrist, Albrecht von Hoffkirchen, ihm Wallenstein's Befehl zum Abzuge nach Leipzig zu bringen, und gerieth in der Dunkelheit auf des Obrist Ehem schwedische Reiterreserve, welche, als nicht im Gefecht befindlich gewesen, die Wacht für die ganze Armee hatte übernehmen müssen. Auf die Frage, Wer Er sei und zu Wem er wolle, erwiederte er: „zu

Hoffkirchen's Regiment." „Das ist hier", ward ihm erwiedert, und nun ward er dem gleichnamigen schwedischen Regiment zugeführt, wo er seine Meldung anbrachte.

Sofort ward Henderson's Befehl widerrufen, der Sieg der ganzen Armee verkündet und Ordre ertheilt, auf dem Schlachtfelde zu campiren. Am anderen Morgen wurden die Kanonen an den Windmühlen ebenfalls, überhaupt 22 Stück, in Beschlag genommen. An diesem Morgen naheten sich dem Schlachtfelde von Leipzig her 18 Cornet Croaten, um zu sehen, was vom Geschütz und der Bagage fortzubringen sei. Als sie aber die Schweden gewahrten, welche Miene machten, sie anzugreifen, sprengten sie gen Leipzig zurück.

So endete die Schlacht bei Lützen. Neuntausend Mann blieben auf der Wahlstadt; wahrscheinlich blieben gleichviel von beiden Seiten; bestimmt wird sich der Verlust jeder Parthei nicht ermitteln lassen.

Der größte Verlust der Schweden war der ihres Königs; man fand des Helden Leiche ausgeplündert, zertreten, von Wunden und Blut entstellt auf der Wahlstatt liegend. In der kleinen Dorfkirche zu Meuchen vor dem Altare lag er die Nacht über, während sein heldenhafter Gegner, den der König so hoch achtete, daß er ihn ausnahmsweise „den Soldaten" zu nennen pflegte[1]), dieselbe Nacht den Todeskampf kämpfte.

Der Herzog zu Friedland kam Nachts 12 Uhr mit etwa 80 Reitern in Leipzig an; nach ihm am anderen Morgen der Rest seines Heeres; 32 Fahnen Fußvolk, an Mannschaft stark reducirt, zogen auf den Marktplatz, und der Einmarsch der verschiedenen Truppen dauerte den ganzen Tag hindurch. Noch denselben Tag, am 7./17. November 1632, befahl der Feldherr

---

1) Khevenh. Conterfet S. 253.

den Aufbruch aller Truppen nach Böhmen; dieser Aufbruch begann Abends 6 Uhr, Wallenstein selbst verließ Leipzig des Abends 10 Uhr, und der Zug durch das Petri-Thor nach Borna hin dauerte die ganze Nacht hindurch; ebenso noch den ganzen folgenden Tag, den 8./18. November sowol durch, als neben Leipzig vorüber, an welchem Tage der Feldmarschall-Lieutenant Henrich Holk dem Rathe der Stadt Leipzig die Schlüssel der Stadt übergab.[1]) Denn Herzog Georg zu Lüneburg stand mit

---

1) Es dürfte hier am Ort sein, den Schluß des schon früher mitgetheilten Liodatischen Berichts an den Kaiser über die Lützener Schlacht mitzutheilen:

„Bei der ersten Morgendämmerung hörte man, daß der König gegen uns in's Treffen rücke, und Sr. Durchlaucht gab seinerseits folgende Anordnung: Rechts blieben in geringer Entfernung vom rechten Flügel 3 Windmühlen, Lützen lag in der Fronte, der linke Flügel breitete sich in das Feld aus, die Artillerie war in der Fronte vertheilt, welche fünf Abtheilungen Infanterie hatte, von zwei anderen Abtheilungen und einer Reserve unterstützt. Gleicherweise war die Cavallerie auf dem rechten und linken Flügel in Abtheilungen aufgestellt, damit sie die eine und die andere Flanke der Armee bestens decken, nach Bedürfniß vorrücken und vereinigt mit der Infanterie den Feind angreifen könnte. Die ganze Armee überstieg die Anzahl von 12,000 Mann nicht. Unterdessen hatte der König nicht viel weiter als außer dem Kanonenschusse sein Treffen dem unsrigen gegenüber angeordnet; sieben Abtheilungen Infanterie in der Fronte, und 2 Abtheilungen Cavallerie mit etwa eben so viel in Reserve. Es ist sicher, daß seine Armee 25,000 Mann erreichte. Ueber die Fronte hinaus nahm sein linker Flügel die Richtung auf Lützen, die Rechte auf ein kleines Gehölz, welches fast in gleicher Linie mit seiner Fronte lag. †)

---

†) Unter den hinterlassenen Schriften des Grafen (Raimond) Montecuccoli findet sich aus der Relation des Grafen (Fürsten) Don Camillo Gonzaga, die Schlacht bei Lützen betreffend, folgender Auszug: „Der Herzog von Friedland hat des Königs in folgender Schlachtordnung (ob er wohl im Anfang nur

den lüneburgschen Truppen bei Torgau, Arnimb mit den kur=

In dieser Bereitschaft erwartete Sr. Durchlaucht, daß der König sich bewegen würde, um ihn sodann anzugreifen. Als nun das Tref= fen in Bewegung kam, zeigte sich's, als ob man bald auf die eine, bald auf die andere Seite sich werfen wollte; endlich aber wurde in der Fronte angegriffen und die Cavallerie des rechten Flügels vorge= stoßen, um unsern linken Flügel zu beschäftigen; daher es nothwen= dig wurde, das Gepäck linker Hand hinter unser Treffen zurückzufüh= ren, damit es nicht abgeschnitten würde. So begegneten sich die Armeen in gleicher Fassung und Heftigkeit, unter häufigen Kanonen= schüssen, die wechselweise schadeten: jeder Theil suchte sich über die Leichen einen Weg, um den Feind aus seinem Posten zu verdrängen. Inzwischen kam der Graf Pappenheim mit einigen Regimentern Ca= vallerie und Dragonern, mit welchen er sich auf den linken Flügel, gegen den der König, wie es schien, am heftigsten eindrang, wendete; aber indem er mit der gewohnten Unerschrockenheit angriff, wurde er schon im Anfange durch eine Falconetkugel schwer verwundet aus dem Gefechte gezogen, um ihn nach Leipzig zu bringen. Früher jedoch, als er den Weg zurücklegte, endigte dieser im höchsten Grade tapfere Mann ein dem Dienste Gottes aufgeopfertes Leben, nachdem er vor der Schlacht gebeichtet, noch vor dem letzten Athemzuge für die Ver= gebung seiner Sünden und für den Kaiser gebetet hatte, in der rühm= lichsten Gelegenheit, und unter dem heftigsten Kampfe, den Deutsch= land jemahls sehen mochte.

12000 Mann gehabt) erwartet, der rechte Flügel stunde bei 3 Windmühlen, und der linke auf dem Feld, das Städtlein Lützen vor sich habend; die Infan= terie wurde in Fronte ausgetheilt, welche in 5 Squadronen zu Fuß bestanden, und von 2 und 1 Bisegno sustentiret. Die Reiterei wurde gleich auf den recht= und linken Flügel dergestalten ausgetheilt, daß sie ein und andern Squa= dronen der Armada bedecken, und sich wo es von nöthen avanciren, und die Schwedische zugleich mit dem Fußvolk angreifen können; die Bagage, allerlei Ungelegenheiten zu verhüten, hat der Herzog bis nacher Leipzig geschickt, und ist allenthalben zu allen Regimentern geritten, ihnen zugesprochen, die Losung Jesus Maria gegeben, die Artigleria visitirt, und befohlen, daß wann der von Pap= penheim mit seinen Völkern käme, er die Posto wo die Bagage gestanden, occu= piren solle.

sächsischen unweit Dresden, und Wallenstein konnte mit Gewiß=

Die Regimenter, welche Pappenheim geführt hatte, fingen an, in einiger Unordnung zu weichen; der Feind drang heftiger ein, und es war wunderbar anzusehen, wie im Augenblicke des hellsten Son=nenscheins ein dichter Nebel die Unordnung dieser Cavallerie verbarg, und sogleich wieder verschwand, so daß der Feind von dem Obrist Piccolomini mit seinem Regiment und dem von Götz zurückgeworfen wurde, welches von dieser Seite unsere Infanterie so gut flankirte. daß, obschon der Feind mehrmals versuchte, in dieselben einzudrin=gen, es ihm dennoch nicht gelang, auch eine starke Anzahl Gelbröcke, die in entschlossener Bereitschaft, ihre Musketen von den Piken ge=deckt, anrückten, von unserer Infanterie angegriffen und völlig gewor=fen, auf dem Platze blieb, und diese ganze Abtheilung fast in einem Augenblicke in einen Berg von Todten verwandelt, einen bewunderns=werthen Anblick gab. Kein besseres Glück hatten die Blauröcke, welche der Obrist Piccolomini angriff, und ihnen gleiche Niederlage bei=brachte, wobei er selbst 6 Musketenschüsse davon trug, aber um sei=nen Soldaten den Muth nicht zu benehmen, sie nicht achtete, ohne ärztliche Hilfe an der Spitze seines Regiments blieb, und nur erhitz=ter im Kampfe, keine Gelegenheit versäumte, mit diesem Regiment in den Feind zu setzen, welches er diesen Tag 7mal gethan, und 5 verwundete Pferde unter sich gehabt hatte.

Sein Obrist=Lieutenant Graf Avogadro (Richard Avogadro) war tödtlich verwundet. Alle Hauptleute und Officiere hatten Wunden, der Major Martellini mit 2 Hauptleuten und 200 Mann blieben auf dem Platze.

Während die Sachen so im heißen Gedränge fortgingen, und man bisher nicht ausnahm, wem das Glück den Preis des Sieges bestimmt haben könnte, wurde bekannt, daß der König todt auf dem Wahlplatze lag. Officiere und Soldaten, die ihn sehr gut kannten, bestättigten es. Ein Trompeter von Holk zeigte einen Sporen von ihm; aber immer wollte man dem Gerücht nicht Glauben schenken. Mit gewohnter Unerschrockenheit befand sich der Generalissimus allent=halben an der Spitze der Truppen, brachte, wo Unordnung entstanden war, die Gewichenen wieder in's Gefecht, ging in's Gemenge mit dem Feind; und gewiß gab seine Gegenwart den Soldaten so viel

heit vorausſehen, daß Beide ihm in Flanke und Rücken operiren

---

Muth, daß an dem Erfolge gar nicht zu zweifeln war. Sr. Durchlaucht wurde von einer Musketenkugel in die linke Hüfte getroffen, blieb aber durch Gottes Güte für ſeinen und des Kaiſers Dienſt, ſowol vor dieſem Schuſſe, der in die Haut nicht eindrang, als vor tauſend anderen Kanonen- und Musketenkugeln bewahrt. Nahe an ihm erhielt der Graf Harrach, ſein Obercämmerer, eine Musketenkugel in die Kehle, die durch das Ohr ausdrang, wodurch dieſer tapfere Cavalier vom Pferde fiel, von Vielen überritten wurde, ſich aber dennoch aufraffte, und Zeit gewann, aus dem Gemenge zu kommen. Die durchlauchtigſten Prinzen von Toscana waren an dieſem Tage ſo eifrig, ihre Tapferkeit darzuthun (Francesco und Matthias von Medici), ſo begierig, Alles zu ſehen, allenthalben dabei zu ſein, daß Prinz Matthias, der ältere, nahe daran war, das Leben zu verlieren, da eine Kanonenkugel, ihm ganz nahe am Fuße, ſeinem Pferde durch den Bauch fuhr. Der Obriſt-Lieutenant des F.-M. Holk (Ulfeldt) unterließ nicht, mit gewohntem Muth und Wachſamkeit überall herbeizueilen, und Alles wieder herzuſtellen; man ſah, mit welchem Eifer, dem Kaiſer zu dienen und größeren Ruhm zu erringen, er beſeelt war.

Die auf dem linken Flügel bei den Windmühlen zuſammengedrängte kaiſerliche Infanterie hielt den Feind auf, und ſchlug ihn, aufgemuntert von dem Grafen Berthold Waldſtein, der dieſen Flügel befehligte, zurück; und immer an der Spitze ſeiner Truppen hat dieſer junge Cavalier mit äußerſtem Muthe ausgehalten, bis er am Ende eine Musketenkugel in den Fuß erhielt.

Eben dieß that ſeinerſeits der Marcheſe di Grana (Francesco del Caretto), dem mehre Schüſſe glücklicherweiſe am Küraß abglitten. General-Feldwachtmeiſter (Geronimo) Colloredo verließ die Infanterie nie; er führte dieſelbe mit bewundernswürdiger Ordnung in den Kampf, benutzte alle Vortheile, um ſich dem überlegenen Feind entgegen zu ſtellen; er fiel, nachdem er den ganzen Tag unerſchrocken ſeinem Monarchen gedient, von den Musketenſchüſſen, die er am Kopf und in den Arm erhielt. Der General der Artillerie (Hans Philipp) Breuner, während auch er Anſtalten traf, wo es immer nöthig war, bekam einen Musketenſchuß in's Geſicht. Ueberhaupt

würden. Da er nicht Meister der Elbe war, so konnte er nicht

---

darf man sagen, daß, Wer an diesem Tage, wo Jeder seine Schuldigkeit that, nicht verwundet, nicht getödtet wurde, sein Glück immer rühmen mochte. Dieß war hingegen nicht das Loos des Abts von Fulda, der, nachdem er vor der Schlacht der Armee den Segen ertheilt hatte, nun auf dem Wahlfelde umherritt, wo er auf einen Reiterhaufen stieß, den er von den unsrigen glaubte, aber vom Feind an der Kleidung erkannt, durch einen Pistolenschuß getödtet wurde. So brachte man seinen Leichnam zurück. Besser erging es dem Grafen Terzka, dem eine Falconetkugel den Steigbügel krümmte und ein Stück von der Sohle des Stiefels wegstreifte, ohne den Fuß zu beschädigen. Er hatte den ganzen Tag, an der Spitze seines Regiments, mit demselben mehrmals in den Feind gesetzt, und unsere Infanterie unterstützt. Schon brach die Nacht ein, als die feindliche Cavallerie in Unordnung das Feld räumte, welches den Grafen Terzka nöthigte, mit der Infanterie nachzusetzen. Es begann abermals ein heftiges Kanonenfeuer, und da noch eine starke Abtheilung Infanterie eintraf, schien es, als wollte man in neuem Angriffe das Glück versuchen; aber das Zeichen zum Abzuge ward gegeben; dieses nun, und die Dunkelheit der Nacht deckte die feindliche Unordnung. Bald darauf kam der Graf Merode und Reinach mit den 6 Regimentern von Halle, als der Rückzug des Feindes schon vollendet war.

Der Generalissimus vereinigte seine ganze Truppe, welche auf den ersten Posten des Treffens immer noch vest hielt; aber sie war so abgemattet, und es war bei dem Mangel an Proviant kein Mittel, sie zu erfrischen, so daß beschlossen wurde, die Armee nach Leipzig zu führen, wohin sie um 2 Uhr in der Nacht in guter Ordnung den Marsch antrat.

Von der einen wie von der anderen Seite blieben Kanonen auf dem Wahlfelde zurück, weil die Pferde theils getödtet, theils versprengt waren; und wenn auch der Feind einige gleich mit sich führte, so stieß doch den folgenden Tag bei dem Passe von Ropach (Rippach), eine Meile von Lützen, der General Corpes auf 6 Stücke mit der Bedeckung von 25 Musketirern, welche die Croaten nieder-

auf Zufuhren längs dieser Wasserstraße rechnen. Die Lebens=

---

warfen, und auch die Räder zerschlagen wollten, bei einer entdeckten feindlichen Truppe aber sich zurückziehen mußten.

Man darf annehmen, daß in dieser wüthenden Schlacht der Feind 8000 Mann, die Verwundeten mitgerechnet, verloren hat. Nach Aussage der später eingebrachten Gefangenen ist der König nach begonnener Schlacht nicht mehr gesehen worden. Gewisser weiß man, daß gleichstimmig dem ersten unter der Truppe verbreiteten Gerücht, er um 2 Uhr Nachmittags von einem Musketenschusse in den Arm getroffen, und als er sich retten wollte, von einem Reiterhaufen angefallen, mit 2 Pistolenschüssen niedergestreckt, ausgezogen auf dem Platze liegen gelassen, von den Seinigen aufgefunden und zwei Tage darauf der Leichnam balsamirt worden ist. Von den Vornehmsten seiner Armee ist der Prinz von Anhalt tödtlich verwundet; überhaupt sind die meisten Obristen und Officiere geblieben, bis jetzt aber wußte man die Namen noch nicht. Fahnen und Standarten sind, beides zusammen, 60 verloren worden, welche Sr. Durchlaucht dem Kaiser zuschicken wird; außerdem, daß von 36 Fahnen des niedergemachten Regiments der Gelbröcke nur die Standarten auf dem Felde liegen geblieben sind.

Kaiserlicher Seits übersteigt die Zahl der Todten und Verwundeten nicht 3000 Mann. Außer den schon Genannten sind todt: die Obristen Comargo, Soie, die Obrist=Lieutenants Lamboy (wahrscheinlich Lambert), Desfours, Ghötz; verwundet der Obriste Lamboy und die Obrist=Lieutenants Waldstein, Sachsen der Aeltere, Forgacs und der junge Breuner, nebst vielen anderen Hauptleuten und Officieren; die Cavallerie verlor nichts mehr als 3 Standarten und die Infanterie nur eine Fahne.

Von Leipzig brach der Generalissimus mit der Armee gegen Chemnitz auf, um mit dem F.=M. Gallas zusammenzutreffen. Man hörte bereits, daß nach der Schlacht der Herzog von Lüneburg sich mit dem Feinde vereinigt habe, und mit 6000 Mann aus dem Reiche stündlich erwartet werde, wohin nach den Anstalten des verstorbenen Königs fast seine ganze Macht sich zusammenziehen sollte. Auch Arnimb, nachdem er einige Plätze in Schlesien besetzt gelassen, war zu Dresden mit 12,000 Mann angelangt. Bei dem Mangel an

mittel in den kursächsischen Städten, die zu Wallenstein's Verfügungen standen, waren aufgezehrt; die rauhe Jahreszeit war bereits eingetreten. Dieß veranlaßte Wallenstein, durch das Erzgebirge nach Böhmen zu marschiren.[1])

Lebensmitteln und Fütterung konnte die kaiserliche Armee sich nicht lange in der Gegend von Leipzig erhalten, außerdem, daß der Feind den kürzeren Weg hatte, sich mit Dresden in Verbindung zu setzen und uns den Paß von Chemnitz abzuschneiden.

Hier angelangt, und nachdem er im Meißener Kreise das Schloß von Leipzig, Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freiberg, Meißen und Fraustein mit Besatzung versehen, führte der Generalissimus den 20. November die Armee nach Doran in Böhmen, um dort die Eintheilung der Winterquartiere zu machen, die Ergänzung der Regimenter durch neue Werbungen zu veranstalten, und Gallas mit einer guten Streitkraft nach Schlesien zu schicken, in der Erwartung, welche Maßregeln die Feinde nach dem Verlust ihres Oberhauptes ergreifen würden. Sr. Durchlaucht hatte den Marchese di Grana abgesandt, um S. Kaiserl. Maj. von allen Ereignissen Bericht abzustatten; da er aber unterwegs erkrankte, und melden ließ, daß er die Reise nicht fortsetzen könne, beorderte der Generalissimus sogleich den G.-Q.-Mstr. Diodati, der, im Begriffe zu Pferde zu steigen, sich noch gegenwärtig bei den Nachrichten befand, die einer von der Dienerschaft Sr. Durchlaucht, welcher am Tage der Schlacht gefangen, und, durch einen Trompeter des Kurfürsten von Sachsen freigegeben nach Fraunstein zurückgeleitet war, über den Tod des Königs und die eben erzählten Umstände desselben einbrachte, mit dem Zusatze, daß man zu Dresden eine Leichenpredigt gehalten habe. Der G.-Q.-Mstr. ging in der Nacht den 26sten von Fraunstein ab, kam zufolge seines Auftrags in größter Eile am Morgen des 29sten zu Wien an, und nachdem er Sr. Kaiserl. Maj. Alles mündlich vorgetragen hatte, erhielt er den Befehl, das Gegenwärtige schriftlich aufzusetzen.

Diodati."

1) Die bisher mitgetheilten Angaben über die Lützener Schlacht und Pappenheim's Fall sind nach den Schilderungen des Theatr. Europ., Khevenhüller's und der schon öfters angeführten Werke von

Begleiten wir den sterbenden Helden, Gottfried Heinrich, Grafen zu Pappenheim, auf seinem letzten Lebenswege. Er ward auf dem Schlachtfelde, das sein Blut wie das seines königlichen Gegners färbte, da er sich nicht mehr zu Pferde halten konnte, durch seinen Trompeter in eine Kutsche gebracht, die einem kaiserlichen Befehlshaber zu Leipzig gehörte. Sein treuer Begleiter nahm ihn in die Arme. So gelangte er nach Leipzig, wo er Nachts in der Pleißenburg den letzten Kampf beginnen sollte.[1]) Als sein Ende heran nahete, hat er stetig laut „Jesus Maria" geschrieen und die Worte gerufen: „Ist denn gar kein Mensch vorhanden, der mir das Blut stillen kann?" „Gott und Ihrer Kaiserl. Majestät befehle er seine Gemahlinn, sein Kind und alle die Seinigen", und mit abermaligem Anrufen des süßen Namens „Jesus", nachdem er vorher öfters „ob die

---

Förster, Mailath, Röse, v. d. Decken, des Chemnitz und des besonders wichtigen Swedish Intelligencer entnommen.

1) Nach Khevenhüller's Angabe hat er schon die Nacht vor dem Treffen mit Beten zugebracht und zu Morgens früh gebeichtet und communicirt, mit gänzlichem Vorhaben, sein Aeußerstes zu thun, den König aus Schweden in der Schlacht anzutreffen und sein Heil an ihm zu versuchen.

Diese Angabe ist sehr unwahrscheinlich: denn es dürfte Pappenheim wol schwerlich einen Augenblick gesäumt haben, als ihm das Schreiben mit der Aufforderung Wallenstein's, sofort von Halle nach Lützen zu kommen, da der Feind anrücke, zukam. Khevenh. S. 194 und Conterfet S. 252. Daß er vor seinem Ende gebeichtet und communicirt und ein kurzes Testament des Inhalts gemacht habe: seine Seele befehle er Gott, seinen Leib, wenn er erschlagen werden sollte, dem Kaiser, sein Weib und Kind an Wallenstein, berichtet der Swed. Intellig. III. S. 143. Nach Khevenhüller erhielt er 2 Musketenkugeln („wie man es noch in seinem Wamms, so er damals angehabt, sehen thut"), nach einer anderen Angabe desselben Schriftstellers eine Pistolenkugel in die Hüfte. (Khev. Conterfet S. 253.)

Kaiserlichen obsiegten", gefragt, — hauchte der tapfere Held um 3 Uhr Morgens seinen Geist aus, mit den wenigen letzten Worten sein hohes Interesse an allem Geistigen und Leiblichen, was ihm theuer war, an die Aufgabe seines ganzen Lebens, Erhöhung seiner Kirche, Stärkung der kaiserlichen Macht für ein einiges Deutschland, wie seine Sorge als Gatte und Vater kund gebend.

Noch gegenwärtig zeigt man das Zimmer in der Pleißenburg, in welchem Pappenheim sein Leben beschloß. Man trug ihn wahrscheinlich die steinerne Wendeltreppe hinauf, welche in der Belagerung durch Torstenson später, 1642 im October, durch eine Granate zertrümmert und erst, wie eine metallene dort eingefügte Inschrift besagt, vor einigen Jahren wieder von Schutt befreit und hergestellt worden ist. Dicht an der Mündung dieser Treppe, ein Stockwerk hoch, im Corridor (bezeichnet durch Caserne A., Zimmer Nr. 13), ist es das erste Zimmer zur Rechten. Man brachte den Todtwunden mithin, wie leicht erklärlich, in das erste Zimmer, was sich darbot.[1])

Wallenstein ließ Pappenheim's entseelten Körper nach Prag bringen und öffentlich ausstellen.[2]) Dort, wo Pappenheim vor Jahren zuerst gekämpft und geblutet hatte, ließ ihm Wallenstein ein stattliches Leichenbegängniß halten, folgte demselben persönlich und ließ ihn im Stift am Strahow begraben. Der König von Spanien, welcher ihm den Orden des goldenen Vließes zugedacht hatte, gab Erlaubniß, denselben, da er ihn im Leben

---

1) Es ist jetzt zur Caserne zugezogen und jeder seiner wahrscheinlich früher besessenen Bequemlichkeiten beraubt. Der Gefälligkeit des mit den historischen Localitäten sehr vertrauten Herrn M. Poppe in Leipzig verdankt Verf. die obige Auskunft über Pappenheim's Sterbezimmer.

2) Swed. Intell. III. S. 143.

nicht mehr hat haben können, auf seinem Denkmale anzubringen.[1])

Ueber das Grabmal Pappenheim's und einiger anderen Personen sind dem Verf. durch die Gefälligkeit des Hochw. Paters Gabriel Müller, Chorherrn im Stift am Strahow zu Prag, folgende Mittheilungen gemacht worden.

Die Kirche des Prämonstratenser-Stifts am Strahow in Prag unter dem Titel Mariä Himmelfahrt hat 2 Seitencapellen, von denen die eine die Capelle der Passauer Mutter Gottes oder von Mariä Hilf oder Marien's der Königinn der Engel benannt ist. Unterhalb derselben befindet sich eine Gruft, die durch eine Scheidemauer in 2 Grüfte getheilt ist. In der kleineren befindet sich ein zinnerner Sarg, in den ein hölzerner, den Leib des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim enthaltender Sarg eingelegt ist. Neben diesem Sarge liegt unmittelbar am Boden noch ein hölzerner, bereits größtentheils verfallener Sarg, in welchem sich das vom Moder beträchtlich verzehrte Gebein sammt dem Haupte des Grafen Wolffgang Adam von Pappenheim (Sohns des Vorgenannten) befindet. In der größeren Gruft steht nur ein einziger Sarg, der von Zinn gefertigt, und in welchen ein hölzerner mit den leiblichen Ueberresten des Grafen Pertold von Waldstein eingeschoben ist. Aus der größeren Gruft gelangt man in die kleinere durch ein Loch, welches sich in der Scheidemauer befindet.

Auf dem zinnernen Sarge des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim ist folgende Inschrift eingegossen: „Godefridus Henricus Sacri Romani Imperii Marescallus Haereditarius Comes in Papenheim Landgravius Stilingae, Dominus in Treuchling, Kosmanos, Jungbunzel et Grulich, Eques aurei Velleris,

---

1) Gualdo (Rostock 1668) S. 66.

Sacri Romani Imperii Senior aulicus Consiliarius et Viceprae-sidens, Sacrae Caesareae Maj. Camerarius ejusdemque uti etiam Serenissimi Electoris Bavariae Campi Mareschallus Hic jacet, Qui dum vixit invictus stetit. Anno vitae ultimo Winmarien-sem, Hessum, Lüneburgensem Castris et Milite exuit. Nasso-vium ad Trajectum terruit. Sueciae Regem fatigavit, eumque moriens stravit cadendo fortior quam stando. Caetero ne quaere Hospes inter cineres et mortuos, viventem famam inter-roga, qua gloriae suae superstes inter vivos aeviternat. Obiit in Pugna penes oppidum Lutzen in Misnia Anno Domini 1632 die 16. Nov. Vixit ann. XXXVIII mens. 5. dies 19."

Auf dem zinnernen Sarge des Grafen Bertold (so unter-schrieb er sich laut einem Originalbriefe) von Waldstein steht die gegossene Inschrift: „A. D. MDCXXXII. Die XVI. Novembr. Illustriss. ac Generosissimus D. D. Bertholdus Sacri Romani Imperii Comes de Waldstein D. in Kunstberg. Ferd. II. Imper. Rom. Colonel. Hungariae Bohemiaeque Regis Suae Maj. Ferd. III. Camerarius, qui vulneratus in Pugna Lucensi obiit XXX No-vembr. intra Horam III et IV Vigil. III. Nocte Pragae. Aetatis suae XXVIII anno, cujus anima requiescat in pace."

An dem hölzernen Sarge des Grafen Wolffgang Adam befindet sich keine Inschrift; doch hing vor 106 Jahren in der oberwähnten Mariä-Hilf Capelle eine blaue Tafel, auf welcher die obige Inschrift des Grafen Gottfried Heinrich von Pappen-heim und noch eine andere Inschrift mit goldenen Buchstaben geschrieben stand, die den in dem daneben gestellten hölzernen Sarge ruhenden Grafen Wolffgang Adam bezeichnete, und zwar wie folgt: „Adjacet Parenti glorioso filius non inglorius Wolff-gangus Adamus S. R. J. Haereditarius Marescallus Comes in Papenheim, Treuchlingianae familiae ultimus Haeres. Qui post strenua facta sub Hispano praestita Urbano VIII aestimabilis,

Florentino desiderabilis, Venetis magnus visus! dum Austriacas aquilas sequi rediit, veneficam tabem contraxit, ex qua respirans animosior, quam fortior in flore aetatis ictu globi penes Pragam sternitur. A. C. MDCXLVII. XXX Junii. Sortem Viator iniquam recogita et animae bene precare."

Es ist außer Zweifel, daß der Generalissimus Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland, den Leichnam des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim nach der Lützener Schlacht nach Prag bringen, in einem sehr feierlichen Trauerzuge in die Prämonstratenser-Stiftskirche am Strahow einführen und in der dortigen Mariä-Hilf-Capelle im zinnernen Sarge beisetzen ließ. Im Stiftsarchive befindet sich eine Berechnung der bedeutenden Kosten, welche Wallenstein auf Pappenheim's Bestattung verwendet hat, wobei zugleich Erwähnung geschieht, daß derselbe den Vorsatz hatte, die Mariä-Hilf-Capelle umzugestalten und in einen prächtigen Zustand zu versetzen. Sein frühes Ende hat dieß verhindert. Ueber Pertold von Waldstein und Wolffgang Adam von Pappenheim findet sich im Stiftsarchive nicht die mindeste Notiz; doch ist es sehr wahrscheinlich, daß Wallenstein auch den Grafen Pertold in dieser Gruft im zinnernen Sarge hat bestatten lassen. Vielleicht hatte er bei der neuen Einrichtung dieser Gruft die Absicht, den größeren Theil derselben zur künftigen Bestattung seiner Nachkommen zu widmen.

Pappenheim's Bildniß findet sich im Theatrum Europaeum (Bd. II. S. 270), in Khevenhüller's Annales Ferdinandei, Conterfet Band I. bei Seite 252), und in Petri Baptisti Burgi De bello Suecico. (Leodii 1643. S. 417.)

Nach Pappenheim's Tode zählte man an dem Körper „dieses eifrigsten Vorkämpfers der katholischen Kirche" über 100 Narben von früher empfangenen Wunden.[1])

1) Burgus C. III. S. 416. Khevenh. Conterfet II. S. 253.

Was seine Familie betrifft, so sei es vergönnt, noch einige in den Quellenwerken des dreißigjährigen Krieges hier und da enthaltene Mittheilungen zu machen.

Mehre seiner Familie leisteten auf den Reichstagen und bei Krönungen der Kaiser Dienste als des römischen Reichs Erbmarschälle. So Conrad, Herr zu Pappenheim im Jahre 1582 (Khevenh. S. 230, 232, 235, 238) und 1591 bei Begräbniß des Kurfürsten Christian in Dresden (Khevenh. S. 893); Alexander, Herr zu Pappenheim im Jahre 1594 (Khevenh. S. 1203, 1206) und 1598 (Khevenh. S. 1896); der junge Joachim, Herr zu Pappenheim 1594 (Khevenh. S. 1204, 1206, 1219); Maximilian 1612 (Khevenh. S. 454, 469, 471), 1613 (Khevenh. S. 551, 554). Derselbe oder vielleicht auch der Held unserer Biographie im Jahre 1617 (Khevenh. S. 1118, 1135) und 1619 (Khevenh. S. 448), 1622 (Th. Eur. S. 712); ferner derselbe Maximilian (?) 1636 (Th. Eur. S. 680) und 1646 (Th. Eur. S. 1138). Im Jahre 1633 war Maximilian, Landgraf zu Stülingen und Herr zu Pappenheim, als Gesandter der Heilbronner Unirten und Schweden auf der Tagsatzung zu Baden in der Schweiz, und protestirte kräftig und mit Erfolg gegen den kaiserlichen Gesandten, Graf Wratislaus von Fürstenberg, der wegen einer alten Erbvereinigung Oesterreichs mit den Vier Waldstädten bis zur ausgemachten Sache ihres Streits die Sequestration dieser Vier Waldstädte nebst der Stadt Constanz verlangte, und, ohne seinen Zweck zu erreichen, wieder abreisen mußte (Th. Eur. S. 96, Khevenh. S. 761); das Bild dieses Maximilians befindet sich im Th. Eur. 1633 S. 97. Erwähnt wird seiner auch im Jahre 1634 (Th. Eur. S. 302 und Chemnitz S. 140, 141). Bei den Friedensverhandlungen zu Prag 1635 schlugen die Kaiserlichen eine Amnestie vor, in die unter den Ständen der vier Oberkreise auch Graf Maximilian

zu Pappenheim mit begriffen wurde, bei dem jedoch bemerkt ward, daß dasjenige, was sächsisches Lehen sei, dem Kurfürsten zur freien Disposition stehen und verbleiben sollte (Th. Eur. S. 488. Chemnitz S. 714). Derselbe Maximilian vermittelte auf Verlangen beider Partheien im Jahre 1635 den Accord des Schlosses Hohentwyl (Th. Eur. vom Jahre 1641 S. 570. Vom Jahre 1635 S. 530. 547).

Schon früher (S. 66 und 137) ist eines seiner Vettern Erwähnung geschehen. Wahrscheinlich ist es derselbe, der im December 1631 mit 300 Mann Besatzung in das von Tilly mittelst Accords eingenommene veste Schloß Wilzburg als Gouverneur eingelegt wurde.[1]) Als Vetter des Generals Pappenheim wird er ausdrücklich bezeichnet. Im März 1632 kam Gustav Adolph vor dieses Schloß und verlangte dessen Uebergabe an die Markgräfinn von Anspach und deren Kinder, denen es gehörte; der König drohte, im Verweigerungsfalle die Ländereien des Vaters des Gouverneurs und das nahe belegene Schloß Pappenheim selbst schlimm zu behandeln; ein Kanonenschuß war die Antwort. Der König umgab das Schloß mit Truppen, besichtigte es, fand es aber zu stark bevestigt und zog, da Tilly ihm nahe stand, selbigen Tages nach Donauwerth ab.[2])

Bei der mittelst eines sehr harten Accordes geschehenen Uebergabe von Speyer an die Schweden im März 1635 wurde auch ein junger Graf von Pappenheim, der zur kaiserlichen Besatzung gehörte, kriegsgefangen.[3])

In dem Heere der Kaiserlichen, welches im Jahre 1636 unter Graf Melchior von Hatzfeld den Kursachsen gegen die Schweden nach Sachsen zu Hilfe zog, wird unter den Infanterie-

---

1) Swed. Intell. II. S. 114. Th. Eur. S. 496.
2) Swed. Intell. II. S. 135.
3) Th. Eur. S 441 und Khevenh. S. 1757.

Regimentern auch das des Pappenheim mit aufgezählt (Th. Eur. S. 622); dasselbe war auch unter Hatzfeld mit in dem Treffen bei Wittstock am 24. Septbr./4. Octbr. 1636 (nämlich 7 Compagnien von Pappenheim's Regiment), das Baner gewann (Th. Eur. S. 710).

Als Graf Melchior von Hatzfeld nach Eroberung von Cloppenburg die Stadt Vechte in Westphalen belagerte, die er endlich im November 1638 von den Schweden durch Accord erhielt, kam während der Belagerung auf Seite der Kaiserlichen ein junger Graf von Pappenheim um.[1])

Es bleibt dahin gestellt, ob dieß Alles einer und derselbe gewesen.

Ein kaiserliches Regiment Pappenheim kämpfte in der unglücklichen Schlacht bei Rheinfelden im Februar 1638, in welcher Herzog Bernhard zu Sachsen-Weimar über Joh. v. Werth und Fürst Savelli siegte, und lag um dieselbe Zeit in Rheinfelden, das mit Accord überging (Th. Eur. S. 912, Kupfertafel, 913, 915).

Ein junger Graf von Pappenheim, Heinrich Ludwig, von der Algowischen Linie, evangelischen Bekenntnisses, belagerte, mit Succurs von würtembergschen Truppen, 1633 das österreichische Schloß Hohenstaffeln, beschoß dasselbe, und wurde bei'm Recognosciren in den Laufgräben mit einem Doppelhaken in den Kopf getroffen. Dessen Tod betrübte seinen Vater Maximilian sehr.[2])

Caspar Gottfried, Graf von Pappenheim, ältester Reichsmarschall und Herr zu Pappenheim, befand sich im September

---

1) Th. Europ. S. 999.

2) Ebendaselbst S. 80. und Khevenh. S. 660, und Chemnitz S. 139.

1640 auf dem Reichstage zu Regensburg; er stammte von der Alzheimschen Linie.[1])

Pappenheim war zweimal vermählt. Von seiner zweiten Gattinn, Anna Elisabeth, Gräfinn von Oettingen, hinterließ er keine Kinder; von seiner ersten, Anna, Freiinn von Kollowrat, nur einen Sohn, Namens Wolffgang Adam, der schon mit 12 Jahren Obrist wurde, und 1647 im 29. Jahre seines Lebens in einem Duell sein Leben verlor, womit die Treutlingsche Linie der Pappenheimer ausstarb.[2]) Der General-Feldzeugmeister Martin Maximilian, Freiherr von der Goltz, wurde von ihm an der Tafel des Grafen Rudolph von Colloredo herausgefordert, weil Goltz vom General Clas Dietrich von Sperreuter, dem Freunde Pappenheim's, übel und nachtheilig gesprochen hatte. Colloredo stellte Wachen an die Stadtthore, um allen übelen Folgen vorzubeugen; allein die Streiter ließen sich an den Wällen hinab und schickten ihre Pferde heimlich auf's Feld. Christoph, Graf von Wallenstein und Obrist Schaffelitzky waren ihre Secundanten. Pappenheim ward durch Herz und Arm geschossen.[3]) Daß es eben dieser Wolffgang Adam, Graf von Pappenheim war, der Ende Januar 1644 von Rom nach Deutschland reiste, um gegen Venedig 400 Kürassirer für den päbstlichen General zu werben, scheint aus seiner Grabschrift hergeleitet werden zu können.[4])

Pappenheim war nicht in günstigen äußeren Umständen, als er aus diesem Leben schied. Er übertrug in seinem Testamente dem Herzoge von Friedland die Sorge für seine Familie, und dieser nahm sich derselben redlich an.

---

1) Th. Europ. S. 297.
2) Khevenh. Conterfet. Bd. II. S. 253.
3) Wassembergii Florus Germanicus S. 860.
4) Th. Eur. S. 267.

„Ew. Kais. Maj." — schreibt Wallenstein aus Prag den 15. April 1633 an den Kaiser — „soll ich gehorsamst unberichtet nit lassen, was gestalt weiland Dero gewesener Feldmarschalk Gottfried Heinrich Graf von Pappenheimb ꝛc. kurz vor seinem Tode ein militärisch testament aufgerichtet, und mich seiner hinterlassenen Wittib, Kindern und Gütern zum Curatoren vorgesetzt.

Alldieweilen dann hierauf besagte Wittib mir zu vernehmen geben, wie sie der Zeit von seinen im Reich gelegenen Gütern ihren wittiblichen Unterhalt nit haben könnte, Er auch, wann er durch solchen frühzeitigen Tod nit hinweggerissen worden, Sie schon anderwärts her reicher und besser versorgt haben würde und auch daher angelangt, Ihr aus denen in E. K. M. Erbkönigreich Böhmen liegenden Herrschaften eine gewisse provision, so lang sie ihren wittiblichen Stand nit veränderte, erfolgen zu lassen: so ich Ihr auch in Ansehung der Billigkeit nit abschlagen mögen und darauf ein jährliches deputat von 4000 Rthlrn. bis zu E. K. M. gnädigster ratification ausgesetzt. Als bitte E. K. M. ich hiemit gehorsamst, Sie sothane provision zu ratificiren und desto wegen einen absonderlichen Befehl, um dieselbe der königl. Landtafel zu inseriren, ergehen zu lassen, gnädigst geruhen wollen ꝛc."[1])

In dem auf S. 66 angegebenen Anschreiben ist Pappenheim als Herr zu Jungen Buntzel schon im Januar 1628 titulirt angegeben. Unerklärbar ist hiernach der Inhalt eines Schreibens des Bischofs Anton Wolffrath zu Wien an den Herzog zu Friedland aus Wien vom 19. April 1632, worin gesagt wird: „Wegen des von Pappenheimb, erklären sich ihre Maj. gnedigst, auf den fal die Stat junga Bunzl sich wider ihre

1) Förster's Wallenstein als Feldherr S. 436.

Maj., straffmessig vergriffen, dieselbe dem von Pappenheimb, auf E. L. eingewandte intercession aus Gnaden zu überlassen und zu schenken, so E. L. ich einem und andern berichten, und mich derofelben zu aller angehenden Diensterweisung befehlen wollen.[1])

Die Pappenheimschen Güter, sowie die der Generale 2c. Gallas, Piccolomini, Colloredo, Trautmansdorf, Schlick, Walter Leslie, Traun und Lamboy, wurden im Jahre 1645 in Mähren, Böhmen und Oesterreich von den Schweden sehr stark heimgesucht, da sie vorher stets von der Einquartierung verschont geblieben waren.[2])

Unsere Geschichte neigt sich nun ihrem Ende zu. Indem wir Abschied nehmen, blicken wir noch ein Mal auf den Helden derselben zurück, auf Pappenheim, der, wie ein neuerer Schriftsteller mit vollem Rechte sagt, den erstrebten Ruhm nicht bloß in dem Namen eines tüchtigen Haudegens suchte, sondern in dem Rufe eines Helden, der für Herstellung eines kräftigen Deutschen Kaiserreiches sein Blut verschwendete. Aber nicht nur politischer, zugleich kirchlicher Natur war seine auf Ueberzeugung schwebende Begeisterung. Das wilde, stürmische Feuer seines Muths, den auch die entschiedenste Gefahr nicht schreckte, machte ihn zum furchtbarsten Arm des Feldherrn, aber untüchtig zum Generalissimus. Er hat das Glück gehabt, nicht nur bei der Nachwelt, sondern auch schon bei seinen Lebzeiten große Anerkennung zu finden. Seine Freigebigkeit, wie seine Kühnheit machten ihn zum Abgott der Soldaten. Er, der Besieger so vieler Städte, in dessen Händen ungeheuere Brandschatzungen zusammenströmten, verwandte Alles auf sein Volk, und erübrigte gar nichts für sich, und das zu einer Zeit, wo das Kriegshandwerk

---

1) Förster's Briefe Th. II. S. 214.

2) Th. Eur. S. 896.

in gierige Fortunajägerei ausgeartet war. Zu Denen, die ihn tadelten, daß er das Geld so wegwerfe, pflegte er zu sagen, daß das Verdienst nicht in der vollen Börse stecke.[1]) Selbst der große Schwedenkönig schätzte ihn unter allen Gegnern am höchsten, und pflegte ihn vorzugsweise den Soldaten zu nennen. In einem und demselben Jahre geboren, hochgefeierte Verfechter zweier Kirchen, von ihren Glaubensgenossen aus reiner Bewunderung verehrt, starben Beide bei gleicher Veranlassung wenige Stunden nach einander. Obgleich sein Geist, durch jugendlichen Fleiß und vielfältige Reisen zur schönsten Blüthe entfaltet war, war er doch unter den Waffen verwildert. Mit seinem Tode war die Blume des katholischen Heldenthums abgeknickt, wie mit Gustav Adolph's Abtreten die des lutherischen. Von nun an nahmen die bösen Künste politischer Arglist auf eine abstoßende Weise überhand.

Tilly, Pappenheim, Gustav Adolph — in einem Jahre fanden sie den ehrenhaften Kriegertod. Funfzehn Monate nach seinem Freunde Pappenheim folgte ihm der Herzog von Friedland, das durch ganz Deutschland ziehende Kriegesmeteor, in das Dunkel der Nacht und des Todes, lag er, von Denen, die er zweimal aus der größten Noth gerettet, als Verräther gebrandmarkt, gemeuchelmordet in der bitteren Kälte der Winternacht auf dem Schloßhofe zu Eger. Ein Denkmal beider, Pappenheim's wie Wallenstein's, der letzte Brief, den Pappenheim vom Friedländer empfing[2]), liegt mit dem Blute Pappenheim's getränkt, da er diesen Brief am Tage der Schlacht bei Lützen bei sich trug, noch jetzt im Wiener Archive; er enthält den letzten Ruf des Feldherrn an seinen Freund und Waffenbruder, und mit ihm wollen wir dieses Werk schließen.

---

1) Gualdo S. 225.
2) Förster's Briefe II. S. 273.

Der Herzog von Friedland (A. H. z. M. bezeichnet Albrecht, Herzog zu Meklenburg) an den Feldmarschall Pappenheim.

+

„Der Feind marchirt hereinwarths der Herr lasse alles stehn und liegen und incaminire sich herzu mitt allem Volk undt stücken auf das er morgen fru bei uns sich befündet. Ich aber verbleibe hiermitt

des Herrn dienstwilliger

Lützen d. 15. Nov. 1632. A. H. z. M.

P. S.

Er ist schon an dem pas wo gestern der lose Weg geweſt ist."

Zusätze.

1. Zu Seite 31, den italienischen Krieg betreffend, geben wir noch den nachfolgenden Brief Pappenheim's an den Markgrafen Christian zu Culmbach:

„Durchleuchtiger Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr, Eur Frl. Gl. sein mein vnterthänig gehorsambwillgiste Dienst iederzeith beuohr ꝛc. E. Frl. Gn. soll Ich gehorsamblich nicht verhalten, daß Ich verwichnen Mittwoch, Gottlob, glücklich alhie zu Maylandt angelangt, Aber den Herzog von Feria nicht angetroffen, sondern zu Ihme nach Pavia raißen mueſſen, daselbst der Plaz der Munition vnd Proviant ist, der bemüehet sich starckh die Armee, welche sich in allem über 50000 Mann zue Roß vnd Fueß erstreckhen wird, mit ehisten auf den Fueß zu bringen: Zu Alexandria ist der Plaz d'Armes.

Sonsten haltten sich die Franzoßen frisch in feldt, vnd haben heuth die Vöstung Gabi eingenohmmen, nahen sich auch

starckh gegen Genoua, vnd ist selber Statt, vnangesehen in die 9000 Mann zu Roß vnd Fueß, so Ihnen thailß Herzog von Feria zuegesandt, thailß Sie selbst gehabt, darinnen, grosße forcht; Ob nun die Franzoßen ferner avancieren, vnd sich in die Berg, da man Ihnen von hinden her zuekhommen, vnd also in die Kluppen bringen möchte, einlaßen werden, wirdt die Zeith eröffnen; Ich meines thailß hab numehr mein maistes Volckh, Gott lob, herinnen, daß wirdt dißer tagen gemustert werden, maßen ich denn gleich iezt zu den 2000 Mann, so zu der Riva ligen, reutthe, vnd haben sich die Franzoßen, seit der nechsten Retirade nichts avanciert, khönnen auch die Vnßern, obwoll wir nahent beysamen ligen, wegen der Berg nicht zu Ihnen khommen. Die Herrn Schweuzer haben im Durchzug meine Reutther so woll tractirt, daß Sie Ihnen zu danckhen haben, daß Sie dieselben nicht gar geschunden haben, hatt mancher Reutther den tag in zween Reichsthaller verzehren müeßen. Der Feindt sterckht sich täglich, dann Ihme auß Franckhreich vnd Venedig vill Volckh zuekhommet. Gleich iezt vernimb Ich, daß daß Castell Gabi, so zwar belägert gewest, durch Nachläßigkheit vnd Vbersehen des Gubernators daselbß bestigen vnd eingenohmmen worden ist, welche Nachläßigkheit bey einer belägerten Vöstung vnerhört, vnd Niemandt Andern, alß den Genuößer competirt, so in dißem Krüeg alleß wid Sünnes gethan haben;

So Eur Frl. Gl. Ich gehorsamblich anfüegen, dieselbe Gnaden mich ganz vnterthänig empfhelen wollen; Datum Mäylandt den 26. Aprilis Ao. 1625.

Eur Frl. Gnl. Vnterthenig gehorsamer Diener Ghhz Vappenheimb mpria."

(Neben der Adresse an den Markgrafen Christian zu Culmbach steht: „Diß Schreiben ist mir Georg Forstenhäußer zu uerschaffen zuekhommen, Actum Nurmberg den 30. Aprilis 1625.")

2. Zu Seite 127. Ueber die Einäscherung Magdeburg's spricht sich, obgleich nur in wenigen Worten, das nachfolgende, im Besitz des Verf. befindliche Schreiben des 1637 gestorbenen liguistischen oder kaiserlichen Obristwachtmeisters Öpp aus, welches an den Fürsten Ludwig zu Anhalt nach Cöthen adressirt und von diesem unter'm 12. Mai 1631 präsentirt ist. Das Datum des Schreibens ist vom 22. Mai neueren, mithin 12. Mai 1631 älteren Styls, und es lautet: „Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst gnediger Herr E. f. g. seindt meine Vnterthenige gehorsahme Dienste iederzeit zuuor,

E. F. G. berichte ich hirmitt vnterthenig das bey Ihrer Exelenz Herrn General grafen von Tilly. E. f. g. gnediges begehren ich gehorsamlich anbracht vndt seindt Ihre Exelentz, das solche große molestie in E. f. g. Lande geschehen gar vbel zuefrieden, auch dieselbe hinwiederumb zue strafen nicht vnterlaßen, E. F. g. Thue ich auch hierin vnterthenig berichten, das die Statt Magdeburg heute umb 9. Vhr mitt sturm eingenommen vndt durch muth willen der Soldaten mitt feur angezundt worden dieses habe E. F. G. ich vnterthenig hiermitt berichten wollen, vndt thue E. F. G. in Göttliche protection vndt zu E. F. G. gnedigen Commando mich vnterthenig Recommendiren verbleibe E. F. G. gehorsambster Khnecht Ferdinand Öpp Obl Wachtl. Datum im lager vor Magdeburg 22. May Ao. 1631." Das Schreiben ist offenbar am 10. Mai entworfen und erst den 12./22. Mai mit dem Datum versehen und abgesendet worden.

Druckfehler.

S. 3 Z. 4 ist zu lesen: „welche der hohlen Seifenblase der Form den Kern", statt „welche die hohle Seifenblase der Form dem Kern" ꝛc.

KÖNIGL. BIBLIOTHEK MÜNCHEN
BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Plan von der Schlacht
BEI
LUTZEN
den 6/16 November 1632.
Zusammengestellt von
J. E. Hels.
Dorf Meuchen
Schkölzig-Holz
Bagage und Munition's-Wagen
Flossgraben
Lützen
Bernhard zu Weimar.
Nils Brahe v. d. Wisingsburg
König Gustavus Adolphus
Rudolph Colloredo
Wallenstein mit Officutz
Holk
Mullerhaus
Windmühlen
Galgen-Hügel
Munition's-Wagen
Land-Strasse von Leipzig
Graben
nach Weissenfels
nach Schlachtach und Merseburg
nach Zölschen
von Oelmitz
Ruthen Rheinl.
Lith. Anst. v. Emil Wilhelmi, Leipzig. Ad. Sauer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heß, Johann Eduard

Gottfried Heinrich, Graf zu Pappenheim nach Geschichtsquellen und Urkunden bearbeitet ; nebst einem Plane von der Schlacht bei Lützen

Leipzig 1855

Germ.g. 513 au-17/19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10017588-9